

MARTIN HEIDEGGER

GESAMTAUSGABE

IV. ABTEILUNG: HINWEISE UND AUFZEICHNUNGEN

BAND 96

ÜBERLEGUNGEN XII–XV
(SCHWARZE HEFTE 1939–1941)



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

MARTIN HEIDEGGER

ÜBERLEGUNGEN XII–XV
(SCHWARZE HEFTE 1939–1941)



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

Überlegungen XII–XV
herausgegeben von Peter Trawny



© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2014

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder
unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen
und zu verbreiten.

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

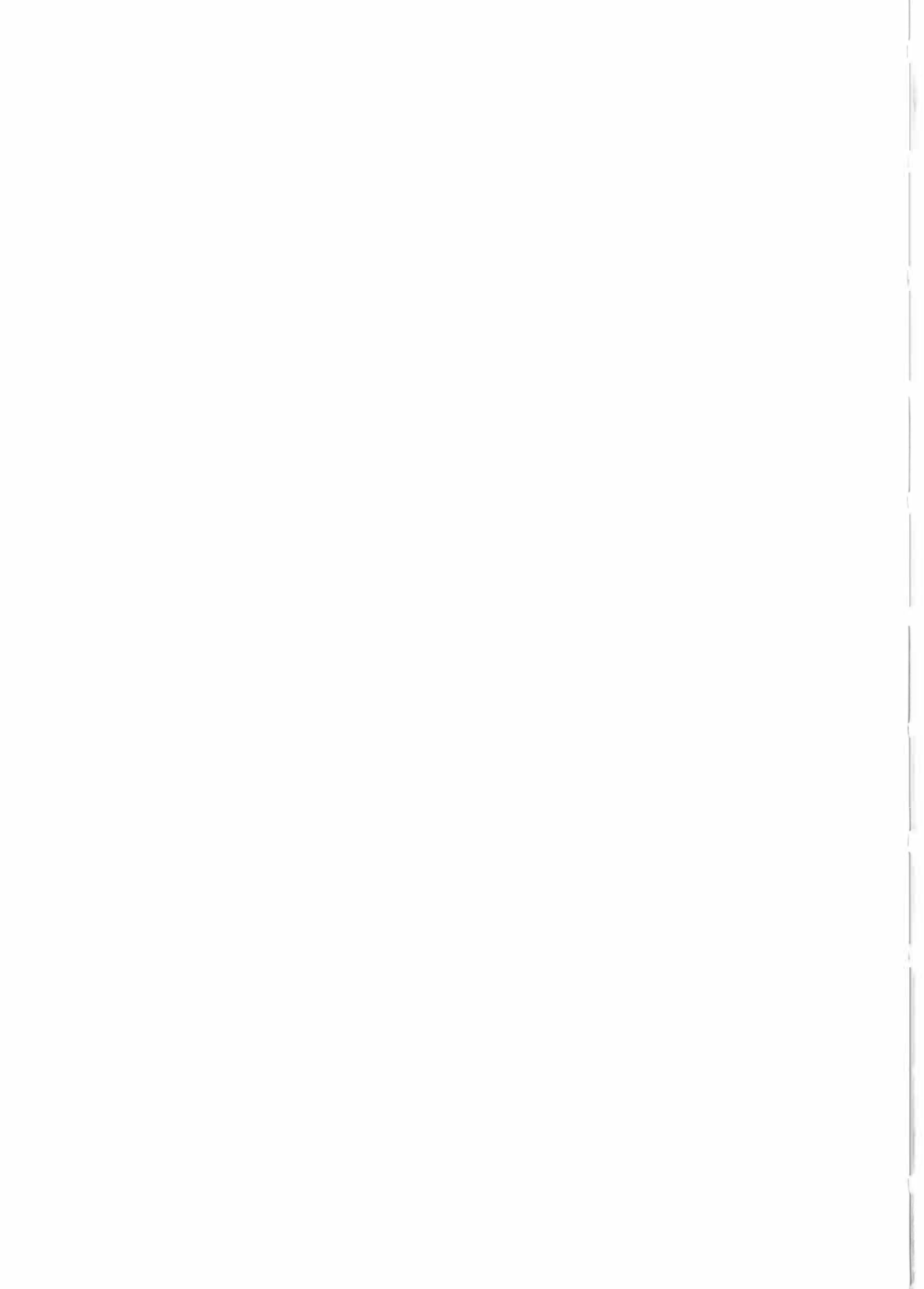
Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg,

alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert . Printed in Germany

ISBN 978-3-465-03838-2 kt · ISBN 978-3-465-03839-9 Ldt

INHALT

ÜBERLEGUNGEN XII	1
ÜBERLEGUNGEN XIII	75
ÜBERLEGUNGEN XIV	167
ÜBERLEGUNGEN XV	249
Nachwort des Herausgebers	277



ÜBERLEGUNGEN XII

Jeden, auf eine Entscheidung *zu* denkenden Denker bewegt und verzehrt die Sorge um eine Not, die zur historischen Lebenszeit des Denkers noch gar nicht gespürt werden kann. Der Grad des echten – Entscheidung mitvorbereitenden – Verstehens der Gedanken solcher Denker bemißt sich nach dem Vermögen zum notwendigen Vorausdenken in die befremdlichen Zumutungen, die von dem in ihrem Wort Ungesagten ausstrahlen. Je wesentlicher die zu erdenkende Entscheidung ist, umso ferner rückt der Denker einer historischen Erklärbarkeit aus dem Überlieferten, desto größer wird die Gefahr für ihn, höchstens als Ausnahme zu gelten. Das aber ist die verfänglichste Form, in der Entscheidendes in das Gewöhnliche, d. h. schon Entschiedene, abgedrängt wird. Solche Niederschlagung des Entscheidungshaften entspringt keineswegs der Trägheit des Menschen, sondern bringt die Machthaberschaft des Seienden als solchen zu der ihr gemäßen Wirkung.

Zerstörung ist der Vorbote eines
verborgenen Anfangs, Verwüstung aber
ist der Nachschlag des bereits entschiede-
nen Endes. Steht das Zeitalter schon
vor der Entscheidung zwischen Zerstörung
und Verwüstung? Aber wir wissen
den anderen Anfang, wissen ihn
fragend – (vgl. S. 76-79).

a

- b Solange der Mensch sein Wesen betreibt im Sinne des vernünftigen Tieres, solange denkt er überall »metaphysisch«, in der Form der Unterscheidung des Sinnlichen und Unsinnlichen; bei solchem Denken verharrt er in der Flucht vor der Frage nach der Wahrheit des Seyns. Diese Flucht entspringt nicht menschlichem Antrieb, sondern der Mensch selbst flieht – ohne Wissen von seiner »Flüchtigkeit« – weil er durch das Seyn selbst der Wahrheit des Seins enteignet ist – warum aber dieses? Wer mag den Grund wissen? Vielleicht – daß der Mensch noch kaum ein Geringstes ahnt von jenem Geschichtsbereich seiner Wesung, in dem die Verweigerung »des« Seyns *das* Ereignis ist, in dessen Kern alle Entscheidungen des zu Unterscheidenden (der Gott und der Mensch, die Erde und die Welt) zusammenstoßen; vielleicht – daß der Mensch keinen *Anfang* mehr will, sondern nur in die Fortsetzungen sich rettet.

»Zur Besinnung« muß im rechten Augenblick das Wort geäußert werden – nicht als Aufruf und nicht als Plan – sondern als schon vollzogener und einmal einzuholender Vorsprung. Aber die Einholung hat zu allem Wesenhaften den eigenen Bezug, daß sie das Eingeholte dann erst noch weiter voraus wirft oder aber in die Geschichte als unüberholbaren Anfang zurückstellt. Die Wege und das Walten des Seyns sind befremdlich – ihnen nahen wollen, heißt zuerst: der Historie und der Gewöhnung ihres Vorstellens absagen.

Die Historie scheint am gründlichsten dadurch überwunden zu werden, daß man sie verläßt und in die unmittelbare Gegenwart flüchtet, das Nächste und Dringlichste betreibt. Aber dies ist in Wahrheit nur eine scheinbare Überwindung; die Unsicherheit gegenüber der Historie, die Gefahr des Taumelns im Historismus wachsen, weil je die Gegenwart durch und durch Geschichtlich ist und ihre Betreibung des historischen Vorstellens sich gar nicht erwehren kann – nur daß jetzt die Historie nicht als solche | vollzogen wird und außerhalb einer kritischen Abschätzung bleiben muß. Der Historismus wird jetzt wahllos und alle Unterschiede der Zeitalter verschwinden, wenn sie nur der Gegenwart Solches bieten, dessen sie sich für bedürftig hält.

Wie *weit* der Historismus zurückreicht, ist unwesentlich; er schlägt ja doch alles Frühere gleichmäßig auf die *eine* Ebene seiner jeweiligen Gegenwart; ob griechisch-römische Säulenhallen und -fronten hergestellt werden oder Operetten von 1900 in der Aufmachung amerikanischer Revuen – jedesmal stellt sich dieselbe Leere der bloßen Fassade vor und wird zum flüchtigen »Erlebnis«. Solches nur als Kulturzerfall verzeichnen wollen, hieße wiederum: im Vordergründlichen haften bleiben und die machenschaftlichen Zeichen übersehen. Die Wahllosigkeit des Historismus entspringt einem in sich sicheren Vorgang, durch den langsam die vordergründliche Deutung des Zeitalters durchbrochen wird. Zunächst macht sich das »natürliche« »Lebens«-

recht der Völker geltend, das Recht auf Arteigene Entfaltung ihrer Triebkräfte.

3 Doch dies alles ist nur Vorspiel jenes Machtvorgangs, durch den das »natürliche« Schwergewicht der Völkermächte ins Spiel gebracht wird. Da aber die Macht jeweiligen übermächtiger und sich selbst über- | holender Übermachtswille ist, nimmt die »Natürlichkeit« des Schwergewichts der Mächte je und je eine andere Gestalt an. Was für eine niedrigere Machtstufe noch ganz natürlich war, so natürlich, daß es scheinen konnte, sie mußte sich in dem erreichten Machtumkreis selbst die endgültige Schranke ziehen, ist auf der unabwendbar höheren Machtstufe völlig unnatürlich und ein Verstoß und Versäumnis gegen die »Lebens«-interessen des Machtwesens. Entsprechend wandelt sich auch die jeweilige Bestimmung von *Ordnung* und Unordnung. »Ordnung« ist diejenige machenschaftliche Einrichtung der Staatengrenzen, Volksgliedschaften, Wirtschaftsbeziehungen, Kulturbetreibungen, die jeweils die unbeschränkte Ausübung der von einer »Macht« ihrem Wesen nach zu planenden Machtsteigerung sicherstellt. Jede Macht muß darauf sehen, alsbald zur Rechtfertigung ihres Ordnungswillens einen Zustand von *Unordnung* hervorzurufen. Je unauffälliger und weitgreifender dies geschieht, umso mächtiger ist die Macht.

4 Die Anlage neuer Ordnungen ist innerhalb des Zeitalters der Machenschaft stets eine Machtfrage – nicht etwa nur im Sinne der »Durchsetzung« des Geplanten – sondern im Hinblick auf das Wesen und die Art der Planung selbst – die Maße der Machtsteigerung be- | stimmen die Art der geforderten »Ordnung«. Und diese Ordnung verordnet erst die entsprechende Leitvorstellung von dem, was als das »Natürliche« zu gelten hat. So untersteht innerhalb der Machenschaft des Seienden gerade das »Natürliche« der Machtwillkür und ist deren Verschleierung. Die Verschleierung selbst und das Bedürfnis nach ihr ist eine Folge der unerschütterten Metaphysik, die eine Erklärung von Allem fordert – sei das Erklärende nun der Schöpfergott oder die »Natur«. Der Aufwand, solche Erklärungen glaubwürdig und geläufig zu machen, wird

dann am leichtesten bestritten, wenn der Mensch selbst durch Technik und Historie in die Machenschaft einbezogen und die Möglichkeit wesentlicher Entscheidungen auch in ihrer vorläufigsten Denkbarkeit aus dem Gesichtskreis des »Lebens« ausgestrichen ist. Wo nun aber in verschiedenen Formen der Machtvollzug der Machenschaft vollständig in die »Politik« verlegt wird, da entsteht der Schein, als sei alles im Wesen »politisch« und dieses Wesen selbst das Erste alles menschlichen Seins. In Wahrheit aber ist diese vollständige »Politik« nur der in das rein technisch-historische Einrichten verlegte und durch dieses allein machtvollzieherische Ableger des machenschaftlichen Wesens des Seienden. Die Ma- | chenschaft behält die eigentliche Macht umso sicherer, je ausschließlicher der politische Machtvollzug sich selbst für das Erste und Letzte hält.

5

3

Der Mensch. – Die Reihenfolge von Tagen und Nächten zieht das menschliche »Leben« in eine »Länge« aus und läßt es nach Jahrtausenden gerechnet zugleich wieder als »kurz« erscheinen. Wie unausrottbar und gleichwohl wie äußerlich ist diese Vorstellung vom Menschsein. Wenig noch hat der Mensch sich in die Frage nach dem Fügungsraum seines Wesens vorgewagt. Er kommt sich immer nur in den Anblicken jener Vorderfläche entgegen, auf der er sich hin- und hertreiben läßt, vermeinend, selbst dabei der Antrieb zu sein.

4

»Der deutsche Idealismus« – ist ein sehr ungefährender Titel, in dem wir die damit genannte Metaphysik noch nicht in ihrer Deutschheit begreifen. Damit ist nicht gemeint eine volksculturelle Rückführung dieser Philosophie auf ein bestimmtes Volks-

6 tum – sondern die Bestimmung jener Grundstellung, von der aus erst, wenn es wichtig sein sollte, das Volkstum in seiner Eigenart umgrenzt werden dürfte. Der deutsche Idealismus | erreicht seine eigentliche metaphysische Grundstellung erst durch Schelling und Hegel – das »Deutsche« daran ist der gleichsam sprunghafte Bezug zum *Anfang* der abendländischen »Metaphysik« – ganz abgesehen davon, wie Schelling und Hegel diese Beziehungen selbst geschichtlich erfahren und historisch deuten. Schellings Natur-philosophie und Hegels Philosophie des Geistes (des »Aethers«) vollziehen eine Wiedergewinnung der anfänglichen φύσις – des νοῦς – des λόγος – alles freilich in der Bahn zugleich des kantisch-fichtisch und zugleich des christlich-mystischen Denkens und Glaubens.

Die einzelnen Einflüsse und Voraussetzungen, die hierbei wirksam sind, können historisch nach verschiedenen Hinsichten nach- und zusammengerechnet werden; jede dieser historischen Erklärungen kann die übrigen als einseitig und ungenügend nachweisen und ihnen gegenüber in einer Hinsicht überlegen tun; ja man kann hier, wo die Vollendung der abendländischen Metaphysik sich vorbereitet, so Vielartiges an Einflüssen nachrechnen, daß von der historisch gemeinten »Originalität« – nichts mehr übrig bleibt und für jeden »Gedanken« ein Vorläufer vorgewiesen werden kann und wenn es nur die Selbigkeit des gleichen Wortes ist, die auf den bloßen Einklang des Wortschalls sich be- | schränkt. Dieses Beschäftigungsfeld der historischen Wissenschaft ist zuweilen unterhaltsam, meistens langweilig mit dem einzigen Erfolg, daß es die Meinung bestärkt, nun, da alles historisch erklärt sei, bestehe auch keine Notwendigkeit mehr sich mit diesen Denkern zu »beschäftigen« – es sei denn im Sinne der Hinweisung auf Denkmäler gewesenen deutschen »Geistes«. Das Entscheidende jedoch, was *allen* historischen Eingriffen sich wesensmäßig entzogen hält, ist der denkerische Sprung in das Ganze des Seienden als das Un-bedingte, der Versuch innerhalb der Metaphysik un-bedingt zu denken. Das Sein als das erste Seiende und Seiendste nicht nur »gegenständlich« zu setzen, sondern

7

ungegenständlich das Denken und das Anschauen in dieses zu versetzen und es als das Seiendste *sein* zu lassen.

Das Deutsche an diesem »Idealismus« (d. h. der Auslegung des Seins als Vor-gestelltheit), das Fichte noch nicht erreicht, weil er nur das transzendente Denken Kants unbedingt vollzieht, besteht in der ursprünglichen Erfahrung des anfänglichen Wesens des Seyns als $\phi\upsilon\sigma\iota\varsigma$; mit anderen Worten: Das Wesen des Deutschen bestimmt sich von da erst als das ureigene Vermögen zu solcher Erfahrung –; die Metaphysik wird nicht »völkisch« verdeutsch, sondern das Deutsche gelangt durch diese | metaphysische Anstrengung erstmals für geschichtliche Augenblicke in sein Wesen. Dabei handelt es sich nicht darum, gegenüber einem Mechanismus des »westlichen« Denkens das »organisch«-lebendige Irrationale ins Recht zu setzen –; der deutsche Idealismus begreift beides in seiner Zusammengehörigkeit aus dem Einsprung in das Unbedingte des Seienden im Ganzen. Er verleugnet das »Mathematische« und Rationale so wenig, daß er es gerade zur höchsten Entfaltung und Beherrschung bringt und im Durchdenken der Idee des absoluten Systems erst in sein metaphysisches Recht setzt. Aber auch das jetzt Gesagte bliebe nur eine historische Deutung des deutschen Idealismus unter anderen, wenn es nicht im Grunde einer geschichtlichen Auseinandersetzung entspränge, in der die Metaphysik im Ganzen ihrer Geschichte schon in Frage gestellt ist.

Solches In-Frage-stellen aber hat zum einzigen »Ziel« – das metaphysische Denken in demjenigen zu seiner noch unentfalteten Herrschaft zu bringen, was in ihm selbst unbewältigt bleiben muß und dadurch allein ihm sein Wesen als Metaphysik sichern konnte; das ist die Frage nach der Wahrheit des Seyns und der Gründung dieser Wahrheit. Schelling und Hegel *werden* erst künftig | zu wesentlichen deutschen Denkern, wenn das Unbedingte ihrer metaphysischen Grundstellung als *Frage* aufgefangen und in die künftige denkerische Besinnung hinübergetragen wird. Die historischen Kenntnisse ihrer vielfältigen Bedingtheit helfen dazu gar nichts, d. h. so wenig, wie die »problemhistori-

8

9

schen« Ableitungen ihrer Grundstellungen, welche Ableitungen der »Tatsachenhistoriker« mit demselben Recht als »Konstruktion« widerlegen darf, mit dem der »Problemhistoriker« jene »tatsächlichen« Erklärungen der »tatsächlichen« Herkunft der »Gedanken« als einen Ausbund von Gedankenlosigkeit brandmarken kann. (– Dem Hegel-Lexikon¹ wird nun bald ein Schelling-Lexikon folgen; und wenn erst eine Philosophie in die Zangen und Fächer der Lexikographie geraten ist, hat die Abwürgung alles denkerischen Ernstes in der »Beschäftigung« mit den Denkern ihr Ziel erreicht und dies sogar in der Maske, als sei durch solche Verzettelung, die jeder Beliebige noch beliebig »exakter« ausgestalten kann, erst die Voraussetzung für die »wissenschaftliche« Arbeit geschaffen. Vielleicht – ja sogar gewiß – für die *wissenschaftliche* Arbeit, aber nicht für das denkerische Wissen.)

10 Wie sollen wir aber die wesentlichen Denker vor solcher Verschüttung | ihres Wesentlichen schützen? Hier gibt es keinen Schutz – und die Bemühung darum ist schon die Verkenning der Geschichte des Denkens. Nur wissen freilich wir, daß und warum solche Verschüttung immer wieder an der Arbeit ist, deren durchschnittliche Kläglichkeit nicht einmal für sich beanspruchen darf, daß ihr gegenüber die unschätzbare Kraft des Verachtenkönnens im Geringsten mißbraucht werde. Der deutsche Idealismus »ist« für die Künftigen, d. h. in ihrem Wesen geklärten, Deutschen ein noch aufbehaltener, unentfachter Kampf der Besinnung; was er so *ist*, muß er allerdings erst *werden*. Wird er es nicht, dann gehören Schelling und Hegel mit den übrigen Denkern in die Ausstattungsräume der historistischen Walhalla; sie bleiben ein gut verrechneter Anlaß zu den derzeitigen Geburtstags- und Todestags»feiern«, bei welchen Gelegenheiten ein Beliebiger auch ihrer Gedanken mit den üblichen Verbeugungen, aber auch zeitgemäßen Vorbehalten Erwähnung tut. Kampf der Besinnung ist das freie Wagen einer Wesensverwandlung, durch die alle bequem und üblich gewordenen Stützen und Krücken zerbrechen

¹ [Hermann Glockner: Hegel-Lexikon. 4 Bde. Fr. Frommann Verlag: Stuttgart 1935.]

und die Not des Grundes ihre Gründer fordert und solche Forderung | nicht als Satz und Ausruf umgeht, sondern sich zum Zeit-Raum des Menschseins entfaltet. Der deutsche Idealismus ist für die Deutschen und damit für die Geschichte des Abendlandes *eine noch ungeschehene Geschichte*, in deren Bereich historische Gelehrsamkeit nichts zu suchen, weil nie etwas zu finden hat.

11

5

Die Voraussetzung des *Christentums* ist die Ansetzung des Menschen als eines vernünftigen Tieres, die Beharrung und Rettung in der »Metaphysik«. Und *alle Feindschaft gegen* das Christentum, und sei es auch nur die Bekämpfung der christlichen Kirchen zugunsten des »echten«, d. h. sozialen, d. h. sozialistischen »christlichen« Versorgungsbetriebes der Menschenmassen, bleibt noch christlich – und damit ein Ausweichen vor den wesentlichen Entscheidungen. (Vgl. S. 6).

6

Nietzsche – in welchem Sinne allein ist Nietzsche ein Übergang, will sagen: Vorbereitung eines anderen Anfangs der Geschichte des Seyns? (Übergang meint hier *nicht* das Fortleiten aus einem Zustand des Seienden in einen anderen des *selben* Seienden, d. h. jenes – das | in seinem Sein ungestört und unzerstört bleibt – Übergang ist ein Gegenstand historischer Feststellung und Ausrechnung). Nietzsche ist *nur* in dem Sinne Übergang, daß er die Vollendung der Neuzeit metaphysisch vorwegnimmt und dadurch seinsgeschichtlich das Ende setzt und *mit* diesem Ende, das er selbst als ein solches *nicht* zu erkennen und zu wissen vermag, weil er noch und als Letzter, Endgültiger, metaphysisch denkt, die *Möglichkeit* einer Vorbereitung der Entscheidung zum anderen Anfang bereitstellt.

12

In Nietzsches Denken ist nichts, was in diesen Anfang, in seine Not und sein Wesen deutete; Nietzsches Denken aber enthält Alles, was die Vollendung der Neuzeit vollbringen muß; welches historische Aussehen dieses Zeitalter haben wird, in welchem Tempo diese Vollendung vor sich geht, läßt sich ahnen hinsichtlich der Wesensgestalt (unbedingte Ermächtigung der Macht zur schrankenlosen Gewalt). Auch können wir vermuten, daß wir jetzt in die erste Phase des Beginns dieser Vollendung eintreten. Entscheidungscharakter allein besitzt jedoch das Wissen des Grundgehaltes der letzten abendländischen Metaphysik aus dem Wissen des seynsgeschichtlichen Wesens der Metaphysik im Ganzen.

- 13 Jede anders oder gar nicht begründete »Beschäftigung« mit Nietzsche ist historische Spielerei oder Dieberei an seinem Denken zu Zwecken des Aufputzes irgendeines »weltanschaulichen« Gedankengutes. Nicht einmal eine Abschwächung seines Denkens kann solche Beschäftigung genannt werden, da sie dieses Denken überhaupt nicht zu denken vermag. Weil Nietzsche das Ende der Metaphysik, somit selbst und so gesehen metaphysisch [?] ist, kann sein Denken nur aus dem Anfang der wesentlichen Überwindung der Metaphysik geschichtlich gedacht werden – d. h. so, daß dadurch Nietzsches Denken erst in seine geschichtliche Grundstellung zu stehen kommt.

7

»Intellektualismus« kann nur dort betrieben und beschimpft werden, wo die bloße Gewalttätigkeit der losgelassenen Macht als vermeintlich einzige und wahre Gestalt des »Willens« (im Unterschied zum »Verstand«) maßgebend ist. Diese Maßgabe erscheint in einem zwiefachen Charakter: Das Gewalt-tätige wird bejaht und in die moralische Gestalt der charaktervollen, »männlichen« Haltung untergebracht; das Gewalthaberische wird verneint im Gegenspiel der feigen Ausflucht in die Vermeidung entschlossenen Handelns. Jedesmal macht sich in der entsprechenden Form

der »Intellektualismus« breit, d. h. | die Verkennung des Wesens des Wissens und der Besinnung – und ihr zufolge die Unkraft, im fragenden Wissen das entscheidende – Entscheidungen gründende – Handeln zu erkennen, ein Handeln, zu dessen Bewertung der Maßstab öffentlicher Wirkung und Geltung nichts taugt, auch dann nicht, wenn er sich bereits zum einzigen hinaufgeschwindelt hat. Im Schutze der ihm sicheren Beliebtheit bei allem Massenwesen, das von Hause aus dumm ist, kann dieser Maßstab alle Niederhaltung der Besinnung unter der Maske des »Kampfes« gegen »Charakterschwäche« leiten. Die Ohnmacht aller Macht zeigt sich in dieser Abhängigkeit vom Massenwesen des Menschen, dessen wachsende Unwissenheit durch die Verurteilung des »Intellektualismus« ins Recht gesetzt werden muß. Daß ein solcher Kampf *gegen* das Wissen sich verträgt mit der gleichzeitigen höchsten Inanspruchnahme der Wissenschaften darf nicht verwundern – denn »Wissenschaften« leisten niemals ein Wissen – d. h. Erfragung wesentlicher Entscheidbarkeiten. Es bleibt daher ein Mißverständnis, wenn man meint, zum Schutze des Ansehens der »Wissenschaften« müsse die Beschimpfung (Kampf kann das nicht heißen) des »Intellektualismus« »abgeblasen« | werden.

14

15

Je einträchtlicher Beides zusammengeht, Verhöhnung des Wissens und Ausnutzung der Wissenschaften, umso echter kommt der »Geist« des machenschaftlichen Zeitalters zur Macht. Und immer sind es auf jeder Seite nur die Halben, die hier Abschwächungen und Ausgleichs suchen. Allein dieses Zeitalter läßt solches nicht zu und hat in der Unbedingtheit seines zweideutigen und maskenhaften Wesens seine eigene Größe. Es braucht auch nicht mehr den Vorwurf der Lügenhaftigkeit und Verstellung zu entkräften durch die Nachweisung des Gegenteils – ihm kann genügen, zu zeigen, daß die jeweils Anderen *auch* lügen und auch mit der »Gewalt« arbeiten. Jede moralische Entrüstung kommt hier zu spät, weil alle »Moral« mit jenem machenschaftlichen Wesen die gleichen Voraussetzungen teilt – d. h. auf Metaphysik gegründet ist, die an ihrem Ende alles Denken und Vorstellen und

16 »Bewußtsein« lediglich als »Ausdruck« und »Folge« »des« »Alllebens« erklären und unverbindlich machen muß. Die Berufung auf »das Leben« aber ist der erklärte Verzicht auf die Erfragung des Seins unter gleichzeitiger Anrufung des »Seienden« – ist die Verstrickung in die Seinsvergessenheit als Ausdruck der Kraft und der Macht – die hierbei sich vollziehende Preisgabe des Menschen an das Tier | schließt die Pflege des »Geistes« und der »see-
 16 lischen« Güter nicht aus, sondern ein, weil »Geist« und »Seele« nur tierhafte Auslegungen des Menschenwesens darstellen und auf Grund eines Nichtwissens des Seyns und der Wahrheit des Seyns und des Bezugs des Menschen zum Seyn möglich, ja unumgänglich bleiben.

8

17 *Nietzsche* hat vorausdenkend die Wüste jener Verwüstung betreten, die mit der Unbedingtheit der Machenschaft einsetzt und im ausschließlichen Subjektcharakter des Tieres Mensch als Raubtier ihre ersten »Erfolge« zeitigt. Die Wüste ist die Versandung und Verstreuung aller Möglichkeiten der wesentlichen Entscheidung. Die Entschiedenheit aber zur völligen Entscheidungsunmöglichkeit liegt in der Lehre von der ewigen Wiederkehr; deshalb ist sie das Endhafteste im Ende der abendländischen Metaphysik – das letzte Metaphysische, was im Abendland gedacht werden konnte und mußte – *der* Gedanke aller Gedanken Nietzsches; kein »religiöses« Ersatzgebilde – sondern nur im entschiedensten metaphysischen Denken denkbar. Diese vorausbetretene und nur langsam sich öffnende Wüste ist der verborgene Grund für das Verzehrende des Nietzscheschen Denkens, das trotz aller Widrig- | keit seine Notwendigkeit bewahrt. Das Abstoßende und Lähmende und Verödende dieses Wüstenhaften darf jedoch die denkerische Auseinandersetzung keinen Augenblick von ihrem Weg abbringen und dazu verleiten, das Wüstenhafte selbst zu einem Grund der Ablehnung Nietzsches zu machen.

Wie anders *Hölderlin*, den nur die äußerste und bösartigste Mißdeutung als den »schwäbischen Nietzsche« ausgeben kann. Hölderlin betritt dichtend freilich nicht heitere Gefilde – er rettet sich auch nicht auf Oasen in der Wüste – aber er wagt sich neu und anders und einzig in die »uralte Verwirrung«² – und diese müssen wir vorausdenken als den Abgrund der wesentlichen Entscheidungsfülle.

Aber muß erst, bevor wir und die Künftigen in der »uralten Verwirrung« inständig zu werden vermögen, die allerjüngste Verwüstung durchschritten werden? Dürfen wir dies als ein Zeichen nehmen, daß die Geschichte der Verweigerung des Seyns in abgründig abgesetzten Sprüngen sich ereignet und ein Vorgang und Fortgang ist, als welche Fläche nur der historisch-technischen Betreibung »des« sogenannten »Lebens« zugeschoben wird, damit es nicht ahne, wie weit weggeschleudert von der Geschichte des Seyns die Historie des Seienden verläuft? Daher führt kein Weg von der Verwüstung der Wüste | (der völligen Entscheidungs-unbedürftigkeit) in die Verwirrung der Irre – wenngleich die Durchschreitung der Wüste notwendig ist. Ihre Schritte müssen abgelöst werden durch einen anderen Sprung, der wiederum nicht Hölderlins Stiftung nur erneuern könnte.

18

9

Der Sieg über den Feind beweist noch nicht, daß der Sieger im Recht ist. Aber diese »Wahrheit« verfängt schon nicht mehr, wenn das Recht als dasjenige ausgelegt wird, was durch den Sieg nicht nur bestätigt und bekräftigt, sondern allererst gesetzt und gemacht wird: Recht ist dann die Macht des Siegers, die Macht der Übermacht. Solches Recht läßt sich nie »kodifizieren«; denn in seinem Machtcharakter liegt begründet, daß es sogleich aus dem Sieg weitere Rechtsansprüche anmeldet, die als »Rechte« auf

² [Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gedichte. Hrsg. von Norbert von Hellingrath. Propyläen Verlag: Berlin 2/1923, S. 180.]

das eigene »Leben« eben dieses Siegers ausgelegt werden. Sofern aber das »eigene Leben« längst als dasjenige des Auf-sich-selbst-gestellten Menschentums (in der Gestalt Einzelner, in der Form von Völkern und Nationen) festgelegt ist, wird dieses »höchste« Lebensrecht zugleich zum »heiligen«. Nicht nur im Wortgebrauch, sondern in der Denk- und | Schätzungsweise breitet sich so die metaphysische Grundstellung (und ihre christliche Abar-
 19 tzung) aus. Jede moralische Entrüstung des Unterlegenen und Rechtlosen kommt zu spät, weil sie nicht mehr in ihm selbst einen Besitzgrund hat, sondern gleichfalls vom Sieger zu Zwecken der »moralischen« Propaganda benützt, aber nie mehr ernstgenommen wird. Bis dann eines Tages jene Eindeutigkeit sich an den Tag bringt, nach der alles nur auf Macht und Ohnmacht gestellt wird. In diesem geschichtlichen Augenblick, der sich immer wieder durch Vorstufen vorbereitet, wird dann die Macht selbst – ihr selbst gegenüber – machtlos, dergestalt, daß sie sich dem wesenhaften Fortriß in die völlige und ständige Übermacht ausliefert und alle Denk- und Vorstellungsweisen nach ihrem »Gesetz« umstellt. Recht und Rechtmäßig ist jetzt nur jenes, was in die von der Übermacht gesetzte und d. h. stets wieder veränderliche »Ordnung« sich einpaßt.

Das Verhängnis der Macht ist jedoch nicht ihr sittlicher Unwert auf Grund eines Verstoßes gegen das vordem geglaubte »Recht an sich«, sondern die Verblendung gegenüber ihrer Machtlosigkeit, seynsgeschichtlich gedacht, gegenüber der für die Macht selbst
 20 unsicht- | baren Ausgeliefertheit in das machenschaftliche Wesen des Seyns. Die Überwindung des Zeitalters der bedingungslosen Gewalt, deren Segnungen wir wohl erst nur in den spärlichsten Vorformen überblicken, kann nicht durch moralische Entrüstung und nicht durch Rettungen einer bedrohten »Kultur« vollzogen werden – weil all dieses mit der unbedingten Gewalt gleichen – nur nicht gewagten – Wesens ist (des metaphysischen).

Zur Entscheidung steht die Wahrheit des Seyns selbst – ob die Verblendung der Macht (nicht moralisch – sondern als seynsgeschichtliches Ereignis genommen) als Vergessenheit des Seyns

erfahren werden kann – ob der Mensch vom Seyn gewürdigt wird, jenseits von Macht und Ohnmacht für die Wahrheit des Seyns eingesetzt zu werden. Wir dürfen vermuten, daß die Besinnung auf diese seynsgeschichtliche Entscheidung noch durch lange und vielleicht noch länger wieder unterbrochene Zeiten des Ausdauernden fragenden Erwartens hindurchwandern muß; und wir müssen sogar uns in das Wissen wagen, daß das losgebrochene und erst in seine Bewegungen willig und widerwillig eingerichtete Massenwesen des Menschentums solche | Formen des Vorstellens und Bedürfens von den Machthabern fordert, die jedes Vermögen zu einem Entscheidungswissen ausschließen und die Versuche zu einem solchen auf lange hinaus der Lächerlichkeit preisgeben, einer Lächerlichkeit, die sich eines Tages sogar noch als ein Zuviel an öffentlicher Beachtung herausstellt, die durch die Massen gegenüber den Besinnungen noch aufgebracht wurde.

21

Hier jedoch weiterhin von einer *Verkennung* der Fragenden und Dichtenden reden wollen, hieße in die Bewertungsformen des überwundenen Kulturbetriebes zurückfallen. Was in sich das Wesen der vorausspringenden Entscheidungsvorbereitung trägt, darf nicht mit den kläglichen und klagenden Mißgeschicken des Verkannt- und Übergangenwerdens belastet sein. Ebenso wenig kann die mit der Übermachtung mächtiger werdende Verrohung der Massen noch die Einschätzung als »sittlicher« und »kultureller« Verfall dulden. Die Verrohung ist in sich Verwilderung in eine nicht mehr wißbare Zügellosigkeit in der Form des eingerichteten Plangefüges des massenhaften »Erlebens« und »Genießens«. Solche Verwilderung führt zugleich in eine Verhärtung, deren Härte nicht »Stärke« (als Folge der Herrschaft), sondern | Verstumpfung aller Triebe ist. Diese in der Übermachtung der Macht entspringende und das Massenwesen des Menschen einrichtende Verrohung (nicht im Sinne des Anstandsbuches und der Sittenlehre – sondern metaphysisch verstanden) führt auf jenen Punkt, an dem sie zur Bedingung der Möglichkeit der Gottlosigkeit wird. Gottlosigkeit besagt hier nicht Verleugnung und Abschaffung des Gottes – sondern Wesentlicheres: das metaphysi-

22

sche Unvermögen des Einsprungs in einen Entscheidungsbereich, in dem überhaupt erst die Gottschaft des Gottes einen gelichteten Zeit-Raum sich ereignen kann. Zur Kennzeichnung des Zeitalters gehört auch dieses: Man begegnet jetzt häufiger einer Menschenart, die ganz im Vorgestrigen sich herumquält (Mensch als »Ich« und »Wir«, als »Bewußtsein« und »Leib«; Verlust des Gottesglaubens und Nihilismus), alle Anzeichen der Erschütterung aufspürt und schnelle Gegenmittel ausfindet, zu wenig für sich behält, Alles »analysiert« – ohne Besinnungsbereiche und zureichende geschichtliche Erfahrungskraft.

23 Man könnte diesen Menschenschlag, der natürlich »Hölderlin« und »Nietzsche« liest, Spengler und Jünger beachtet, Rilke kennt und romantische Neigungen | zur katholischen Kirche spürt, Pascal zeitgemäß macht und das Volkhafte nicht vergißt, den *existenziellen Literaten* nennen. Oft frühreife Menschen mit einer erstaunlichen Sprachgeschicklichkeit begabt, aber ohne Wachstum und ohne langen Atem, die zeitgemäßen Unzeitgemäßen ohne ursprüngliche Notwendigkeiten. Hinter ihnen und ihren Erzeugnissen her laufen alle Verdrießlichen und jene Christen, die es nicht lassen können, immer auch zugleich »modern« sich zu geben. Was sich so zusammenfindet, scheint »geistig« zu sein und voller Verantwortung für die »höchsten Werte«; in Wahrheit geht von hier nur eine Verunstaltung des Zeitgeistes aus, die seine »brutalitas« abschwächt und somit die großen Entscheidungen verhemmt – aber auch jeden Gang der Besinnung vorschnell umbiegt in einen Standpunkt, der Halt und Auflösung aller Fragen bieten soll.

Nachdenken – und Denker-sein bleiben stets verschieden. Doch verbirgt sich der Unterschied gerade dem Nachdenken, das den Denker nur als Denkenden, als Vollzieher des Denkens kennt. Dieses hat sich längst bestimmt als das Vorstellen der Vorstellbar-

keiten des Vorhandenen. Das Nachdenken ist der Umtrieb in diesem bloß vor-stellender Weise | ausgemachten Bezirk und wird, nachdem es vielgewandt in einer historischen Überlieferung von Gedachtem verläuft, zu einem Verhandeln von Gedanken, die als Nachtrag zum »Wirklichen« immer erst der »Anwendung« und »Verwirklichung« bedürfen, um auch nur als »Gedanken« gerechtfertigt zu sein. 24

Denker-sein besteht weder im Nachdenken noch entsteht es aus ihm, weil der Denker höchstens die Möglichkeiten eines Nachdenkens begründet und zwar durch Jenes, was stets neu die Gründung der Wahrheit des Seyns genannt werden möge. Der Denker verleugnet das Seiende im Ganzen zugunsten des Seyns, um diesem eine Lichtung zu erfragen, die sich je in einer Auslegung ausspricht.

Denker-sein heißt: solche Lichtung erst ergründend, in ihr fragend inständig werden – jedes Wort nur dieser Gründung entspringen und ihrer Verwahrung gehören lassen. Die Gründung jedoch kann sich nicht als Lehre mißdeuten, auch nicht als Festmachung eines Standpunktes für einen Vorstellungsbau; Denker-sein heißt, den Mut zu einem Fragen besitzen, das fragt, *um überfragt zu werden*. Solche Überfragung bedeutet nicht »Fortschritt« zu einem Nächsten und »Besseren«, sondern ist das Unterlaufen der geschehenen Gründung, | um sie dem Ab-grund gemäß zu halten, damit das Seyn niemals als Gemächte des vorstellenden Menschen erscheine und das Denken nur als jenes Nachdenken geduldet sei. 25

Denker-sein heißt: die Wahrheit des Seyns als den Ursprung der Geschichte (des Austrags der Entgegnung von Gott und Mensch mit dem Streit von Erde und Welt) für einen Augenblick ins Wort der Frage halten, gründend fragend dem Ab-grund gehören, der ungestört und unstörbar durch das Seiende diesem die Räume und Zeiten seiner Geschichte öffnet und in die Einzigkeit einer Entscheidung gesammelt hält. Erst und nur die Lichtung des Seyns schenkt das Leuchten (Licht), in dessen »Schein« das Seiende zu erscheinen – aufzukommen – vermag;

denn auch das Dunkel und die Verwirrung bedürfen der Irre und diese der Lichtung, die als Ab-grund alles Seiende in das Unzureichende erst zu Er-reichende verwiesen hält. Das Licht erleuchtet, aber lichtet nicht. Lichtung aber ist der Er-eignung in den Austrag von Entgegnung und Streit. Die Ereignung ist des Ereignisses – als welches das Seyn zu erdenken der andere Anfang der Seynsgeschichte fordert. Auch für die Wenigen, die noch und wieder imstande sind, entscheidungshaft zu denken, bleibt es

26 eine Zumutung, die Frage nach | der Wahrheit des Seyns in ihrer geschichtlichen Einzigkeit und doch bildlosen Bestimmtheit mit-zufragen, ohne dem grauen Schein der Leere und Losgelöstheit zu erliegen, der dieser Frage in ihrer bisherigen metaphysischen Gestalt, kraft der langen Überlieferung der Grundworte und der Verschleifung der Grundbegriffe unvermeidlich anhängt. Hiergegen bietet auch die wendigste Geschicklichkeit des Nachdenkens keinen genügenden Schutz – sie täuscht nur in immer neuen »Ergebnissen« darüberhin, daß das denkerische Fragen im Denker-sein gewurzelt ist; dieses aber möchte auch nach der zuvor gegebenen Bestimmung leicht noch verfälscht und veräußerlicht werden. Man könnte meinen, »Denker-sein« betone im Unterschied zum bloßen, beliebigen und auf Gedankenlustwegen spielerischen Nachdenken, daß der Denker sein Gedachtes »aus dem Leben schöpfe« und auf dieses beziehe und für sich selbst zur Regel mache, so daß dann dieses Denken – dem »Leben« entstammend und in es sich einverwandelnd – dieses selbst mit-leben helfe. Man pflegt solche Denker, die nicht im Losgelösten ihrer Gedanken selbst verschwinden, sondern sie in »das Leben« zurücknehmen und sich selbst dadurch »existent« machen, »existenzielle« Denker und ihre »Philosophie« »Lebensphilo- |

27 sophie« zu nennen oder auch »Existenzphilosophie«. Daß hier der Denker zum Knecht des vielgepriesenen »Lebens« und seiner Praxis, d. h. des Seienden herabsinkt, zeigt schon, inwiefern der »existenzielle Denker«, der nicht ohne Grund in verschiedenen Gestalten heute gefordert und geschätzt ist, niemals das Denker-sein erreicht – will sagen – den Bereich der Entscheidungen

über die Wahrheit des Seyns gegen die Vormacht des seinsverlassenen Seienden (der Machenschaft) nirgends zu betreten vermag.

Im Denker-sein liegt das entschiedene Wissen, daß die Besinnung als das Erfragen jener Entscheidung die *gefährlichste Störung* des »Lebens« in dieses wirft und darauf verzichtet, vor diesem »Leben« sich zu rechtfertigen. Denn dies Verhängnis kettet das Zeitalter in die mit der zunehmenden Macht der Historie aufkommende Ungeschichte seines »Lebens«: das Ausbleiben der besinnungsmäßigen denkerischen Erschütterungen, die es mit seiner eigensüchtigen Selbstgewißheit in einen Zwiespalt setzen und es mit sich selbst überwerfen könnten. Statt dessen beeilt sich der »Geist« des Zeitalters, den »Geist« als den Widersacher der »Seele«⁵ – will heißen des »Leibes« und d. h. des Tieres – niederzuhalten – bei welchem | Streben die Lehren einzelner Schriftsteller und Metaphysiker unwesentlich bleiben gegenüber der Macht der Besinnungsabkehr und Unlust, die aus dem machenschaftlichen Wesen des Seienden im Ganzen über dieses und das Subjektum Raubtier zumal ausbreitet.

28

Denker-sein heißt wissen, daß das entscheidungserfragende Denken nicht nur in seinen Folgen »lebensfeindlich« ist, sondern im Wesen sich gegen das »Leben« entschieden hat; dabei meint »Leben« nicht das Vorhandensein eines beliebigen Ablaufs beliebiger und massenhafter Alltäglichkeiten zusammengeratener Menschen – sondern gilt als Titel für das Seiende im Ganzen, das unter Hintansetzung seiner Seiendheit sich behauptet durch den vor ihm selbst vorgeführten Vollzug der fortgesetzten Übersteigerung seines jeweiligen Zustandes in eine größere – d. h. eingerichtete und berechenbare Macht.

Denker-sein heißt wissen, daß nicht die Richtigkeit oder Unrichtigkeit eines »Weltbildes« und die Verbindlichkeit und Unverbindlichkeit einer »Weltanschauung« zur Entscheidung stehen, daß sich die Besinnung nicht daran kehren darf, ob und inwieweit ein Gedanke einen Lebensnutzen sicherstellt oder der

⁵ [Ludwig Klages: Der Geist als Widersacher der Seele. 4 Bde. Johann Ambrosius Barth: Leipzig 1929 ff.]

29 Nutzlosigkeit verfallen ist, daß | vielmehr nur das *Eine zur Entscheidung* vorbereitet und einst geführt werden muß: ob die losgebundene Machenschaft des Seienden Alles in das Nichts verwüste und der Mensch im Schutze der Tierheit des Raubtieres zu einem gleichgültigen, alles berechnenden und jeder Schnelligkeit habhaften Einrichtungstier der bestgeordneten Herdenhaftigkeit sich entwickle, aus welcher Herde zuweilen noch Rudel der Verwüstungsvollstrecker sich zusammenrotten – oder ob das Seyn die Gründung seiner Wahrheit als Not verschenke und dem Menschen die Notwendigkeit zuwerfe, aus einem anderen Anfang die Einfachheit des Wesens aller Dinge in eine Bewahrung zu nehmen, kraft deren er reifen kann zur Inständigkeit inzwischen der Geschichte des Seyns, die ihn eines Untergangs würdigt, der ein Anfang des letzten Gottes ist.

Entscheidung ist: ob der Mensch unserer Geschichte das ihm erstanfänglich aufgehende Sein nur und endgültig zur Ursache oder Vorstellungsbedingung des Seienden verkehre und aus dem Verhalten an das Seiende zum bloßen Gedankending entäußere, oder ob der Mensch das Seyn als den Ab-grund erfrage und untergehend aufgehend diesen alles Seiende tragen und durchstimmen lasse.

30 Denker-sein hat seit dem Augenblick der Überwindung der Metaphysik das seynsgeschichtliche Wesen, durch das erfragende Fügen der Wahrheit des Seyns das Seyn selbst als Ereignis freizuhalten von aller Verstörung durch das Seiende. Das Seyn *fügt* als das abgründige Inzwischen des Austrags der Entgegnung und des Streites macht-los (außerhalb von Macht und Ohnmacht) die Geschichte des Menschen. Das Denken solcher Art ist Herrschaft und Entscheidung; Sieg und Gewalt, Erfolg und Ruhm fallen, insgleichen wie deren Gegenstücke (z. B. die christlichen weltabgekehrten Ideale), zurück in die seynsgeschichtliche Ohnmacht dessen, was aus der Entscheidungsfähigkeit herausgesetzt ist. *Deshalb* jedoch eignet dem seynsgeschichtlichen Denken jene unwiderstehliche Schärfe und Schlagkraft, die wir zuweilen in der Herrschaft der stillsten Stille und ihrer wirkungsunbedürftigen Milde erkennen.

Das Wort von der *Überwindung der Metaphysik* ist heute noch geläufigen Mißverständnissen ausgesetzt; man denkt an Kant und eher noch an seine Mißdeutung durch den »Positivismus« und versteht unter Überwindung der Metaphysik die Beseitigung des Glaubens an die Er- | kennbarkeit und an die Wirklichkeit des Übersinnlichen zugunsten – des Sinnlichen. Die Parteinahme für dieses freilich ist allerdings nicht Überwindung, sondern vergrößernde Übersteigerung der Metaphysik – sofern jetzt, was das Seiende sei, erst recht – *ohne Frage* nach der Wahrheit des Seyns – entschieden wird. Das wesenhafte *Nichtfragen* dieser Frage aber ist der seynsgeschichtliche Wesensgrund jeder Metaphysik.

31

»Überwindung der Metaphysik« wird man auch leicht, zumal wenn die Metaphysik im Kulturchristlichen Sinne genommen ist, für »*Atheismus*« ausgeben und diesen verstehen als Verneinung des Vorhandenseins eines Gottes. Die Überwindung der Metaphysik ist allerdings A-theismus – aber in einem Sinne, der keiner theologischen Metaphysik zugänglich ist: die Inständigkeit in der Beraubung des Menschen von jeder Bereitschaft, erst die Gottschaft des Gottes in der Entgegnung mit seinem fragwürdigen Menschentum zur Entscheidung auszufalten. Das gründende, zum seynsgeschichtlichen Augenblick fügende Aushalten dieses »Ohne – die Entscheidbarkeit der Gottschaft des Gottes« verzichtet auf den Anspruch und das öffentliche Ansehen, mit irgendeinem kirchlichen oder sonstwie eingerichteten Frömmigkeits- und Erlebnisbetrieb verglichen zu werden; zumal durch | solche Vergleiche, vollends wenn sie diesem A-theismus noch gut gesinnt und um sein schließliches (d. h. christliches) Heil besorgt sind, leicht ein Mißklang in sein ab-gründiges Wesen kommt, der es dann als eine Vorstufe des echten »Gottesglaubens« erscheinen läßt. Der seynsgeschichtliche A-theismus würde sich an einem wesenhaft zu niedrigen Maßstab messen und sein eigenes Wesen verkehren, wollte er sich auch nur als eine höhere Frömmigkeit ausgeben gegenüber der kultur-christlich-kirchenhaften Gläubig-

32

keit; denn er ist überhaupt keine Frömmigkeit, die jederzeit die metaphysische Auslegung des Seienden zu ihrem Grunde haben muß.

33 Der seynsgeschichtliche »Atheismus« sieht in dieser Benennung eine Belastung, weil auch bei der Abwehr aller Mißdeutungen gleichwohl sich die Einweisung in das bisherige metaphysische Denken und Bewerten erhält; zumal wenn man vergißt, daß das seynsgeschichtliche Denken gemäß der ihm eigenen Herrschaft der machtlosen Milde je nur den wenigen Vereinzelten übereignet werden kann, die lange Zeiträume hindurch die einzige Entscheidung des Übergangs von der Metaphysik in die Gründung der Wahrheit des Seyns in ihrem Kampf | verborgen halten, während das Massenwesen des neuzeitlichen Menschentums erst dabei ist, sich planetarisch einzurichten. Dieser A-theismus läßt sich nicht als »Richtung« und nicht als »Standpunkt« verkünden oder gar mitteilen und wie eine Ansicht weitergeben, damit sich eine Gemeinde Gleichgesinnter zusammenrotte. Bei all solchen Absichten verkennen wir die unvergleichliche Einzigkeit der denkerischen Bahn und Geschichtsform der Seynsgeschichte. A-theismus bleibt deshalb trotz aller Berichtigungen eine Benennung, die dem seynsgeschichtlichen Denken aus einem zurückbleibenden metaphysischen Meinen noch nachgeworfen und nach-gesagt werden *kann*, um etwas mit Name und Deutung zu belegen, wozu man sich im gleichen Augenblick die Entscheidung versagt, weil die ihr voraufgehende Besinnung für vermessen oder unmöglich und un-nötig gehalten wird.

Mittlerweile ist die Meta-physik zur Physik und das bedeutet zur Physiologie geworden. (Gedacht sei hier nicht an Disziplinen und Lehrstücke – sondern an Grundstellungen zum Seienden im Ganzen als solchen). Den ersten entschlossenen und damit auch wissentlichen Schritt in diese Vollendung der Metaphysik tat

Nietzsche – mit | seinem Ja zur »sinnlichen« Welt, die so außerhalb der Unterscheidung von wahr und scheinbar – nicht mehr bezogen auf eine andere – gesetzt ist. Allein, wenn die Meta-physik zur Physik geworden (wovon die »Physik« als Wissenschaft nur eine kleine abseitige und vordergründliche Ecke bleiben muß), ist das nicht beseitigt, sondern nur vergessen. Deshalb kommt das (vergessene) Metaphysische zur höchsten Macht; denn die Physik – unbedingt genommen als Ansetzung des Seienden im Sinne des in sich selbst eingerollten und fortrollenden *Lebens* als Bereich, Maßbezirk und Vollzugsform des Nichtmenschlichen und menschlichen Seienden – enthält die äußerste Übersteigerung des Seienden im Ganzen – jene nämlich, die, das Nächste als Unbedingtes aufgreifend, bei diesem Ins-Ganze-gehen auf sich selbst zurückfällt und so den Schein erweckt, als sei da kein Über-sinnliches mehr gesetzt.

34

Was ist aber die Inanspruchnahme des »Lebens« bei Nietzsche anderes als die unwissende und nirgends gründende Setzung von Bereichhaftem, von Maßstabbezirken und Vollzugsverhältnissen – von solchem, was man zwar aus dem Leben als dessen Ausdruck erklären kann und muß, weil ja »das Leben« das alltragende Umgreifende | ist – (περιέχον), was aber dennoch »über« das »Leben« und aus ihm herausgesetzt sein muß, solange es noch sich selbst auslegen und von sich wissen will. Solchergestalt ist die »Metaphysik« unumgänglich und »natürlich«, wenn zur Natur des Menschen der Bezug zu Seiendem als solchem und damit seiner zu ihm selbst gehört. Erreicht aber die Metaphysik eigens und in der Bahn einer eigenen Geschichte die Gestalt der »Physik«, dann steht das Seiende schlechthin im Vorrang gegenüber dem Seyn so entschieden, daß dieses zum Richtigen geworden. Die ausschließliche Bejahung des Seienden und die Ermächtigung seiner Macht ist die besinnungslose Verneinung des Seyns (und d. h. seiner Fragwürdigkeit). Der »Nihilismus« – vollzieht die Vollendung der Metaphysik und kann daher auch nur metaphysisch begriffen und einzig durch Überwindung der Metaphysik überwunden werden. Wo dagegen, in welchen zufälligen und halben Formen

35

immer, der »Nihilismus«, als »Weltanschauung« und dergleichen aufgefaßt, betrieben und – verdächtigt und widerlegt wird, wo die Flucht ins Bisherige sich selbst durch den an den Tag gelegten Anschein vor »Nihilismus« rechtfertigen möchte, da erfaßt der Nihilismus bereits seine *angeblichen* Gegner und Verächter und hüllt sich in | jene Form, deren größte Gefahr die Ungefährlichkeit und Unkenntlichkeit ist.

Nietzsches tiefste Besinnung liegt daher dort, wo er noch sich selbst als Nihilisten erkennt – und die Grenze seiner Besinnung besteht darin, daß er die von ihm versuchte Überwindung nicht mehr als die äußerste Gestalt des »Nihilismus« zu erkennen vermag. Das bleibt ihm versagt, weil er überhaupt den Nihilismus nirgends metaphysisch-seynsgeschichtlich denken kann, sondern nur moralisch und im Gesichtskreis des Wertgedankens und der Wertsetzung.

11b

Das seynsgeschichtliche Denken malt weder vorhandene Tatbestände ab, noch beschreibt es »Strukturen«, noch sieht es im Allgemeinen (als Bedingung des Vorstellens) den Grund des Besonderen, noch setzt es Werte und Ziele. Das seynsgeschichtliche Denken ist ohne »Inhalt« und erweckt den Anschein des »Abstrakten« und Leeren. Doch was wie Leere aussieht, ist nur das Wegfallen des Seienden in der Bestimmung des Seyns, welche Bestimmung darin besteht, den Zeitspielraum des Seyns da-seinshaft zu erdenken und den Abgrund zu gründen. Alles »Bewußtsein« und Bewußthaben von etwas ist die Zuschüttung des Abgrundes der Lichtung des Seyns | bei gleichzeitiger Inanspruchnahme dieses Abgrundes – ohne sein Offenes überhaupt als ein solches und gar noch als abgründig zu erfahren. Der letzte Ausweg, der einer metaphysischen »Begründung« des »Bewußtseins« bleibt, liegt in der Richtung einer Zurückführung des Bewußten auf das Unbewußte, wobei die vorgängige Auslegung des Bewußtseins

auf das Vorstellen von Gegenständen sich beschränkt und das Vorstellen selbst als Ich – stelle vor ... begreift.

Die Metaphysik ist bei ihrer von altersher und notwendig geübten Abkehr von der Frage nach dem Wesen der Wahrheit außerstande zu sehen, wie entschieden gerade das »Bewußtsein von etwas« in sich als ungegründeten Grund – die Lichtung des Seyns – verbirgt, daß *dieser* Grund ursprünglicher und abgründiger ist als alle sehr oberflächigen »Tiefen« des »Unbewußten«, das man, der Psychologie folgend, im Unterschied zu dem Vorstellen im Streben und in den Trieben sucht – ohne auch hier deren Verwurzelung in der lichtungshaft zu begreifenden Stimmung im Geringsten zu ahnen. Das »Unbewußte« aus dem Bewußtsein zu erklären, ist gleich unmöglich wie die Kennzeichnung des »Bewußtseins« als einer bloßen Nacherscheinung des Unbewußten, das man bald als Drang, bald als Willen zur Macht bestimmt. (Leibniz – Schelling – Nietzsche). Daß ein | Ausgang vom »Bewußtsein« (ego cogito) und ein Stehenbleiben beim »Bewußtsein« (Hegel) etwas Wesentliches unentschieden läßt, kann nicht bestritten werden. Die Frage bleibt nur, ob der Rückgang auf den »Leib« und das »Leben« das Unentschiedene zur Entscheidung bringt und bringen kann. Das Einleuchtende der Einseitigkeit jedes Bewußtseinsstandpunktes scheint sogleich und endgültig den Übergang zum Unbewußten als dem eigentlichen Wirklichen zu rechtfertigen.

38

Allein, die erste Frage muß doch auf die Fragwürdigkeit des »Bewußtseins« als solchen abheben; inwiefern es – als Bezirk des metaphysischen Denkens – nicht zureicht und weshalb nicht. Es gilt zu sehen, wie der Bewußtseinsstandpunkt durchgängig eine Wesensfolge der Auslegung des Seins am Leitfaden des »Denkens« ist, daß mithin *auch* und erst recht der Rückgang auf das vorbewußte »Leben« seinen Antrieb in jener metaphysikbegründenden Vorrangstellung und Leitfadenrolle des Denkens hat. Alles scheinbar »tiefere« und wirklichkeitsnähere Aufsuchen des »Lebens« bleibt deshalb – streng gedacht – ein Herabfallen unter die Ebene des Bewußtseinsstandpunktes, in dem immer

39 noch eine Ahnung nachwirkt, daß die cogitatio-ratio für das zu Erfragende überhaupt – das Seiende als solches wesentlich ist – während die Anrufung von »Leib« und »Seele« gegen den Geist – trotz des scheinbaren Rechts – einer Versumpfung | des Denkens gleichkommt, dafür aber der Zustimmung von Seiten der wachsenden Gedankenlosigkeit und Besinnungsunkraft umso sicherer sein darf. Sturz des Bewußtseinsstandpunktes – ja! aber damit auch des Standpunktes der Verteidigung des »Leibes« und der »Seele« »gegen« das »Bewußtsein«. Das »Bewußtsein« wird denkerisch nicht überwunden und begriffen durch das Ausweichen in das Un-bewußte (den Instinkt), sondern durch die ursprünglichere Besinnung auf das Wesen des Bewußtseins und seiner Eingefügtheit in die Lichtung des Seyns: nicht »Bewußtsein« als Nachleuchtung und Ausstrahlung des Unbewußten – sondern als gegründet in das Da-sein. Dieses aber west als Jenes, wenn dies Unbewußte und Triebhafte und Instinktmäßige nur vordergründige – auf die Ansetzung des Menschen als Tier bezogene Deutungen sind –: die Gestimmtheit des inständigen Gründens der Lichtung des Seyns: Zugehörigkeit des Menschen in das Zwischen von Erde und Welt.

40 Nietzsches Stellungnahme zu Wesen und Rolle des »Bewußtseins« darf gleichwohl nicht in dem üblichen Sinne des »biologischen« Deutens genommen werden. Das »Bewußtsein« wird nicht einfach als Fiktion »des Lebens« diesem eingeschmolzen und mit allen übrigen »Fiktionen« vermischt dem Lebens-Strom und -Brei übergeben – vielmehr hat das Bewußtsein im Sinne des Vorstellens und Fest-stellens und | Festmachens des Beständigen eine wesentliche Rolle im »Leben« – es ist eine Art des Willens zur Macht im Sinne der für die Übermächtigung je notwendigen Verfestigung einer Lebensstufe und -perspektive, die dann und so erst überholbar wird. Weil das »Bewußtsein« in das Leben je das Seiende im Sinne des Beständigen legt, ist es wesenhaft auf die Seiendheit bezogen, die freilich zum eigentlichen Sein als »Leben«, d. h. Werden im Gegensatz steht – welcher Gegensatz die Zugehörigkeit nicht ausschließt. Durch diesen Bezug von Bewußt-

sein und »Sein« bekommt und behält Nietzsches Stellungnahme zum Bewußtseinsstandpunkt stets einen wesentlichen metaphysischen Charakter, an dem alle grobe biologische Einschmelzung des Bewußtseins in den »Lebensstrom« scheitert. Auch hier darf Nietzsches Darstellungsweise nicht dazu verleiten, den vergrößernden und mit billigen Entgegensetzungen als Ausschließungen arbeitenden Auslegungen nachzugeben.

12

Die verborgene Deutschheit – unantastbar sei das Opfer der Gefallenen; jeder, auch der nachträglich darüber sagt, soll wissen, daß der Krieger wesentlicher war als es der Schreiber je sein kann. Gleichwohl müssen wir in einem Bezirk, der ganz außerhalb der *historischen* Betrachtung und Auswertung des Weltkrieges sich erstreckt, | eine Besinnung wagen, die eine verderbliche Enge des sonst ernstesten Bedenkens der Auswirkung des Frontkämpfergeistes sichtbar macht. Niemals kann damit das Wesentlichste geleistet sein, daß der Frontkämpfergeist (Kampfbereitschaft – Kameradschaft – Ausdauer – Glaube und so fort) vom Soldatischen auf das Politische übertragen wird, so daß Beide, im Wesen sich deckend, zugleich vollständig und durchgängig jede menschliche Haltung bestimmen und so die Trägerschaft für die »totale Mobilmachung«[†] ausmachen; denn *so* wird nur ein nächst erlebbar gewesener – wenngleich sehr harter und schmerzlicher – Vorgang gleichsam unmittelbar zum Typus verbreitert und geschlagen und überhaupt die Macht des »Typus« unbedenklich bejaht. Was verloren geht, was geschichtlich noch gar nicht in die Besinnung hinausgehoben wird, ist jenes Menschsein, das in der Gestalt des Kriegers nur die erste Ankündigung in die Geschichte vorauslegte; der Krieger selbst wird erst zuvor zu einem Geheimnis und ist gerade nicht die prägsame Gestalt des endgültigen Typus.

41

[†] [Ernst Jünger: Die totale Mobilmachung. In: Krieg und Krieger. Hrsg. von Ernst Jünger. Junker und Dünhaupt Verlag: Berlin 1930, S. 9–30.]

42 Jenes Menschsein aber hat wohl darin seine erste geschichtliche Berufung, daß ihm jede Stütze auf das Seiende genommen war und daß gleichwohl keine Verzweiflung am Seyn | sich festsetzen konnte. Das ungestützte Sichhalten in einem Verborgenen und Verweigerten spannt ein Gefüge durch das bisherige Menschentum, in dem sich eine Wesentliche Möglichkeit des Bezugs zum Seyn ankündigt. Dieses aber überall zugleich inmitten der losgelassenen Machtformen der vollständig planbaren Einrichtung alles Vorgehens und Standhaltens. In diesem Zugleich der Ankündigung eines Anderen und des Beginns der Fortsetzung und Vollendung des Bisherigen in seine Vollständigkeit offenbart sich noch ein Drittes: Die Planbarkeit und Planmäßigkeit äußerster Berechnung und Einrichtung scheint im Vorgehen der Vorgänge jeden Zufall und alle Überraschung auszuschließen. Und in der Tat – sind beide innerhalb des Bezirks des Vorgehens selbst und seines Gesichtskreises bis auf ein Geringstes ausgeschaltet. Aber diese Macht der berechnenden Einrichtung bringt in das Seiende die losgelassene Machenschaft und damit eine Verstörung im Ganzen, die ein je und je mächtigerer Grund des Unvorhersehbaren wird. Die Gefahr wächst in das Unvorstellbare, weil wesenhaft schon Vergessene, daß einmal die Verlassenheit des Seienden von allem gegründeten Seyn durchbricht und jede Möglichkeit des Anhalts | am Seienden und gerade in jeglicher Form der Berechnung völlig benimmt.

43 Die Gefahr des Zu-falls der völligen Grundlosigkeit des Seienden lauert in der unbedingten Macht der Machenschaft. Nicht einzelne Zufälle und Unfälle bedrohen einzelne Menschen – soweit das geschieht, ist es wesens- und seynsgeschichtlich unwichtig, wenn auch für die Betroffenen vielleicht im Umkreis ihres historischen Aufenthalts im Zeitalter sehr hart. Der *entscheidende Zu-fall* ist der einzige des Ausbruchs der Seinsverlassenheit inmitten der scheinbar unaufhaltsamen Betreibung der höchsten Ermächtigung alles Seienden in jeder seiner [?]. Die Rüstung für diesen Zufall läßt sich nur geschichtlich in einer Wesensverwandlung des Menschen vollbringen, dergestalt, daß der Mensch *heimisch*

– nicht eingewöhnt und gleichgültig – wird in jenem Zeit-Raum der Stützenlosigkeit des Seienden und der Verborgenheit des Seyns. Die künftigen Einheimischen dieses einzigen Inzwischen von Seiendem und Seyn zu werden, ist die aufbehaltene Bestimmung der verborgenen Deutschen. Sie stehen außerhalb aller bisherigen historisch-politischen und glaubensmäßigen Räume – und ihre Geschichte besitzt eine Kraft der Verschweigung, durch die eine andere Weise der Mitteilung sich gründet.

Sie haben auch nicht mehr die nur im Bezirk der Metaphysik mögliche Gelegenheit zur Ausprägung ihres Da-seins (d. h. des erstmaligen Da-seins) in das »Typische«; denn der »Typus« ist nur die Umkehrung der »Idee« und des »Ideals« in den Bereich des menschlichen Vollzugs – durch und durch metaphysischer Herkunft und auch der Logik der Metaphysik verhaftet, wesentlich auf die Berechnung und Planung angewiesen. Der Typus ist die Form des »Ideals« im Zeitalter der Vollendung der Neuzeit – der Loslassung des machenschaftlichen Wesens des Seienden; die Unterscheidung von »Einzelnen und Gemeinschaft«, das Verschwinden des Einzelnen zu rechten der Gemeinschaft ist nur der moralisch-gesellschaftlich gedeutete und harmlosere – auf das Massengemüt *berechnete* – also eingerichtete Vordergrund der Macht des »Typus« – des »Schlags«, der »Rasse« – des rüstungsmäßig [?] geplanten und gezüchteten – disziplinierten – der Machenschaft ein-gerechneten Menschentums – das zeitweilig ganz verschiedene – scheinbar entgegengesetzte – politische Formen sich auflegt und gar nie selbst, sondern immer in der Maske und Verstellung sich ausbreitet. Da-sein trägt in sich die Notwendigkeit einer Über-eignung an das Selbst des Menschen, die von jeder Subjektivierung (weil überhaupt | kein »Subjekt« mehr) ebenso weit entfernt ist, wie von einer Vereinzelnung im moralisch-metaphysischen Sinne der »Person«. Die »Ver-einzelung« bestimmt sich aus der Über-nahme der Inständigkeit im Da in das *Selbst*.

Dieses aber bestimmt sich weder aus der Ich-heit noch aus der schon als vorhanden vermeinten Einzelung eines gerade vorkom-

44

45

menden Menschenexemplares – die Selbstheit wohl aus dem Bei-sich, das gestimmt wird als Sich-Zu-Eignens durch die Ereignung, die die Weise der Wesung des Seyns (Er-ignis) ist. Die Selbstheit des Da-seins läßt sich nur da-inständig begreifen als die *Auf sich gewiesene* Gründung der Wahrheit des Seyns –; dergestalt ist das »Selbst« der Sprung in den Ab-grund des Seyns –. (Die Kennzeichnung des Da-seins in »Sein und Zeit« als des »jemeinigen«⁵ denkt bereits auf das Seins-entsprungene Wesen des Selbst und seine Eigentlichkeit hinaus, weil einzig in der Bahn der Frage nach der Wahrheit des Seyns – aber sie bleibt auch ebenso sehr überall haften in dem, was es braucht, um den Absprung zu versuchen). Das Da-sein, die Inständigkeit der im Selbst Ständigen, ist die lichtende Er-gegnung des ungestützten, ungeschützten |
 46 Seienden mit dem sich verweigernden Seyn. Das Inzwischen dieser Lichtung als das Wesen der Wahrheit erstellen im Er-stehen der fragenden Inständigkeit – das ist die seynsgeschichtliche – aus dem Seyn selbst und zu ihm gestimmte Bestimmung der verborgenen Deuschheit.

13

Ein Unterschied ist zwischen dem »wissenschaftlichen Philosophen« und dem Denker. Jener berechnet ein »System«, das Erklärungsgrund und Umfang auch von jenem Denken sein soll, was dem »Systemdenken« fremd bleibt. Der wissenschaftliche Philosoph strebt eine wachsende Ausweitung seiner Lehren an, damit stets alles sonst Gedachte und Erdenkliche in diesem Rahmenbau noch eine und d. h. immer dem System nachgeordnete Stelle habe. Diese Art der formalisierenden Umfangung (z. B. im Sinne des absoluten Bewußtseins bei Hegel; der universalen Subjektivität des Descarteschen ego, die auch noch die »Konstitution« der »Objektivität« in der »Subjektivität« sich selbst »konstituie-

⁵ [Martin Heidegger: Sein und Zeit. GA 2. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1977, S. 57.]

ren« läßt, um nicht ein Vorgegebenes zu dulden) glaubt sich durch eine solche Übermächtigung im Besitz der universalen Wahrheit und Überlegenheit, wo sie doch nur fortgesetzt in eine immer unsichtbarer werdende Abhängigkeit von dem gerät, was | ihr als Anderes und noch nicht Umfaßtes bekannt wird – demgemäß die Veranstaltung einer Erweiterung des Systems fordert – welche Erweiterungen ohne jede Umbrüche für den Standpunkt des »Bewußtseins« jederzeit und ins Endlose möglich sind. Ein solcher Standpunkt, der eigentlich nur davon lebt, daß ihm Anderes und Fremdes zugetragen wird, damit er es in die gemäß gemachte Umfassung einbeziehe, hat für sich das Recht, eine »Kontinuität« seiner Entwicklung in Anspruch zu nehmen und diese Ungebrochenheit zugleich als Zeichen der weitesten Vorausschau und der Selbstsicherheit und beides vielleicht als »Genialität« auszugeben.

47

In Wahrheit vollzieht sich hier jedoch nur eine Übertragung des neuzeitlich »mathematischen« Verfahrens der Wissenschaft auf »Gegenstände« der Philosophie, die in einer bestimmten, der neuzeitlichen Wissenschaft verwandten, Gestalt aufgegriffen und als absolut gesetzt sind. Entsprechend äußert sich auch der Gültigkeitsanspruch der »wissenschaftlichen Philosophie«, der alles denkerische Wesen fremd bleibt. – Dieser, der Denker, weiß, daß die unvorhersehliche Wandlung wesentlich ist, daß es eine Stetigkeit der Abstürze gibt, die nicht auseinander folgen, deren jeder je abgründig einfällt in die Bahn der gesuchten Entscheidungen. Deshalb muß der | Denker noch für sich – in die Einzigkeit seiner Ziele gestellt – diese über sich hinauswerfen, nicht zu Diensten der Anderen, sondern damit eine Einmaligkeit des denkerischen Fragens in das Unvereinbare setze und seinen Entscheidungscharakter bewahre und die Übereignung in die Lichtung des Seyns zu deren Gründung zur jedesmal anfänglichen Grunderfahrung des Denker-seins werde. Die völlige Ausschließung des »wissenschaftlichen Philosophen« aus dem Bezirk des Denkerseins ver-rät sich am deutlichsten in jenem Bestreben, nichts Vorgegebenes zuzulassen und alles in die Leistung der »Subjektivität« aufzulösen. Hier ist in der Tat *nichts* vorgegeben, außer – der Subjektivität

48

selbst, d. h. der bestimmten – so ganz und gar nicht unbedingten und universalen Auslegung des Menschen als »Subjectum«. Die Verblendung gegenüber dieser Vorgabe verhindert auch, daß jemals auf dem Standpunkt des »Bewußtseins« eine Entscheidung möglich werden könnte, die *gegen* diesen Standpunkt selbst entschiede und gleichwohl und gerade *so* noch die Möglichkeit eines anderen Standorts eröffnete. Bei Hegel aber kommt die »wissenschaftliche Philosophie« dennoch in den Bezirk des Denkerseins, sofern sie geschichtlich denkend sich als Vollendung der abendländischen Metaphysik begreift und damit eine Entscheidung – eine zwar längst gefallene – zu ahnen beginnt.

49 Je mehr das metaphysische Wesen des Menschen – das vernünftige – gefühlvolle (d. h. »erlebende«) Tier zur Macht kommt innerhalb der unausweichlichen Anbahnung der unbedingten Ermächtigung der Machenschaft, umso deutlicher drängt sich auch innerhalb des Massenhaften des Menschentums die Vergemeinerung dieses Wesens heraus: Das Tierhafte sowohl wie das Erlebnisartige schaffen sich ihre Form der Gemeinheit: Der Mensch ist animalisch und sentimental zugleich – das eine entspricht dem anderen – beide bestätigen sich wechselweise und nehmen für sich den Besitz der »Kraft« und der »Tiefe« (des »Erlebens«) in Anspruch. Die Einrollung des Menschen auf dieses sein vermeintlich vollständiges und fragloses Wesen ist die *Vermentschung* des Menschen.

14

Philosophen sollen Herrscher und Wächter sein – wo aber sind die Herrschersitze – wo ist das Land, in dessen Landschaft sie auffragen? Erst dieses Land müssen wir urbar, ja zuvor erst sichtbar und ahnbar machen – langvorbereitende Frager müssen sein, jenseits von Macht und Ohnmacht, streng aus der Milde des Wissens der Abgründigkeit des Seyns. Die Herrschaft jener Herrscher
50 ist jedoch keine öffentliche | Gewaltherrschaft von Mächtigen.

Sie »wirken« nicht, sondern binden unsichtbar in Jenes, was sie selbst nicht sind, als dessen ungekannte Wächter sie alles von sich geworfen, was den Einklang mit dem Einfachen der wesentlichen Entgegnungen zu stören vermöchte.

15

Entscheidungen entspringen nicht aus Einsichten, sondern werden erst zu Einsichten, wenn darunter das lichtende Erblicken des unerklärbaren Verborgenen als solchen verstanden sein will. Wohl dagegen werden Entscheidungen durch die Besinnung vorbereitet – das Erfragen des Zu-entscheidenden –; Entscheidungen fallen nie gewaltsam und nie blindlings, anders sind sie unter den falschen Namen geraten und bleiben Maßnahmen als Folgen der Ausweglosigkeiten.

Entscheidungen sehen aus wie menschlicher Vollzug und sind in Wahrheit jeweils eine Er-eignung des Menschen in wesenhafte Bezüge (zur Wahrheit des Seins, zur Vergessenheit des Seins, zur Verlassenheit des Seienden, zur Unentschiedenheit zwischen Sein und Seiendem). Als solche Ereignungen in diese Beziehungen *sind* die Entscheidungen in sich »Einsichten« und können als diese zu einem Wissen werden, das *vor* allen Kenntnissen | waltend, keine Satz-hafte Mitteilung gestattet, an Bestimmtheit jedoch jegliche Bewiesenheit durch »Tatsachen« und Umstände wesentlich übertrifft, weil die Be-stimmung aus der in der Entscheidung angestimmten und stimmenden Grundstimmung entspringt. Das entscheidungshafte Wissen hat auch nie den Charakter von Überzeugungen, weil die Entscheidungen ins Offene der Befreiung von Möglichkeiten den Menschen einrücken, wogegen die Überzeugungen verhärten und blenden und die Feindschaft zum Fragwürdigen als ihr Erstes betreiben. Ent-scheidungen sind Ein-sprünge in das Frag-würdige.

Mit der zunehmenden Geschicklichkeit des Menschen (Geschicklichkeit metaphysisch gemeint als höchstes Vermögen des planend-einrichtenden Sichdurchfindens) fällt das Wesenhafte des Seienden der Gleichgültigkeit anheim. Das gibt ein Recht zu der Vermutung, daß man die *Besinnung* eines Tages wie ein längst verendetes Fabelwesen von der Gegenwart ausschließt. Was sie beanspruchen möchte, hat man mit großer Sicherheit einer eigenen Betriebsform des »geistig-kulturellen« Lebens überwiesen: 52 der zeitgemäß mitlaufenden Berichterstattung und | Beleuchtung der jeweiligen Lage.

Die »Volksverbundenheit« der heutigen Verleger führt zu Geschäften, die nur noch mit öden Praktiken der »Kriegsgewinnler« einen Vergleich aushalten. Daß Schriftsteller, die vor kurzem noch ein Versprechen auf den Ernst einer Besinnungsbemühung waren, überall in den Dienst der Verlegerplanung treten, darf nicht wundernehmen. »Zeitschriften«, die vormals eine wollende-fragende Jugend sammelten, Abstand und Rangunterschiede pflegten, richten sich jetzt ein nach der Art der »illustrierten« Großstadtblätter – »Nuditäten« und der Papst Pius XII. stehen unmittelbar in der Reihenfolge. Dafür hat man auch darauf verzichtet, besinnungshaft und fragend und entscheidend eine »Tat« zu wagen oder auch nur vorzubereiten – in einem mit der Zukehr zur »Photomontage« des »politisch-geistigen« Lebens ist man auch »historisch« geworden – man berichtet und beleuchtet, was man bereits für »entschieden« und »geklärt« hält und wird zu einem sehr zweifelhaften »Objektiv« des »20. Jahrhunderts«. Man redet sich vor, an europäischen Entscheidungen beteiligt zu sein, und überliefert sich haltungsmäßig – falls dies noch »Haltung« heißen darf – dem übelsten Amerikanismus.

53 Solche Zeichen sind von geringem oder gar keinem Gewicht gegenüber der Machenschaft, die all dieses in tieferen Bereichen in ihre Zangen geschlagen; aber solche Zeichen müssen zuweilen verzeichnet werden, damit die Reichweite der »geistigen« Wider-

standslosigkeit gegenüber den Grundmächten des Zeitalters, die vor allem »Politischen« und »Kulturellen« liegen, zur möglichen Erkenntnis gelange. Weil aber die »Volksverbundenheit« der heutigen Verleger in den einzelnen Unternehmungen zum Wettbewerb treibt, wird die Sucht des Übertreffens noch zu Formen des »Buches« führen, die einer heutigen Vorstellungskraft sich noch nicht zeigen. Solche Erscheinungen sind jedoch auf die Betreibung eines Vorgangs angelegt, in dem sich die Masse (der vormaligen und neuen »Gebildeten«) der Niederhaltung jedes Versuchs einer Besinnung in das Ganze des Seienden bemächtigt hat.

17

Die »Intellektuellen« sind die Inhaber des überkommenen Erkenntnisbetriebes und Kenntnisbesitzes, gesehen und geschätzt aus dem Gesichtskreis der von der Macht über diesen Betrieb und Besitz *noch* ausgeschlossenen Masse; sie sind solange ein Gegenstand der Beschimpfung und Bemängelung, als die Masse | noch nicht »intellektuell« geworden; dies gelingt ihr nur langsam und auf dem Wege des unauffälligen Zusichherabziehens des Intellektuellentums auf die Ebene ihrer Ansprüche und Erlebnisse; dieser Vorgang der Besitzergreifung beginnt mit der Übernahme des »intellektuellen« Sprachgebrauches – z. B. wird nicht mehr einfach etwas in einer Rede »gezeigt« – sondern es wird »aufgezeigt«. Was freilich die »Intellektuellen« selbst an Rechtfertigung und Richtigstellung ihres Wesens leisten, ist nur die Angleichung an die Massenwünsche – man findet es eines Tages ganz in der Ordnung, daß die »Wissenschaft« und die »Schriftstellerei«, was man für »Dichtung« hält, und die Anfertigung von Bildern und Musikstücken, »volksverbunden« sei. Die Rechtfertigung ist ein Eingeständnis des Rechts dessen, was die Masse verlangt, daß jener Erkenntnisbetrieb zu ihrem Nutzen und nach ihrem Sinne geschehe. Dieses Verlangen hat jedoch nichts Ungewöhnliches, es spricht lediglich aus, was unausgesprochen im Erkenntnis- und

55 Kenntnisbetrieb angelegt ist: die Planung des Seienden in Absicht auf seine volle Ausnutzung und Nutzbarkeit für jedermann. Diese Strebung aber hat ihren Grund darin, daß das Seiende im Ganzen für geklärt und gewiß gehalten wird, | daß es einer Besinnung nicht bedarf, weil keine Möglichkeiten zumal mehr sichtbar sind.

Die »Intellektuellen« haben in Beziehung auf die »Metaphysik« und in Beziehung auf die Menschenmasse eine zweideutige Stellung. Sie gelten als abseitige, doch ungehörige, Ausnahme eines Erkenntnisbesitzes und sie sind als diese Besitzenden gerade die ärgsten Feinde aller Besinnung. Wenn daher die Angleichung und die Einschmelzung in das Massentum einsetzt und sie innerhalb desselben, von ihm gut umlagert und entmächtigt, wieder zu einer Rolle kommen (die »Wissenschaft« gelangt wieder zu »Ansehen«), sind die »Intellektuellen«, und nicht etwa die dumpfe und dumme Masse, die ärgsten Feinde jeglicher Besinnung – *sie*, nicht diejenigen, die von ihnen lernen und sie nur nachmachen, sind die eigentlichen Träger der Zerstörung.

18

56 »Pragmatismus« – ist die Lehre, nach der das Wahre in dem gesucht und als das gesetzt werden muß, was nützt. Diese Nutzung ist gedacht als Förderung und Sicherung desjenigen Zustandes des menschlichen Lebens, den man als einen vorhandenen gegebenen übernimmt oder durch Nachweisung seines erb-gerechten Charakters als gegeben und unveränderbar fordert. Nicht allein der Gedanke des | *Nutzens*, sondern vor allem die Bestimmung dessen, *wofür* das Nützliche nützen soll, ist wesentlich: daß der Nutzen auf Ausweitung und Steigerung des fraglos Vorhandenen – des sogenannten »Lebens« (prosperity) »ausgerichtet« bleibe – daß er dem Anspruch auf »Leben« gerecht werde und ihm diene – das »Leben« selbst ist hierbei die Einrichtung einer Ausnutzung und des Genusses aller Befriedigung der gerade vorhandenen und geltenden Triebe nach »Macht«, »Schönheit« und Wohlbefinden. Die

Lebenszustände des Lebens selbst – das sich in seinen eigenen Strebungen eingerichtet hat – sind das Ziel. Der »Pragmatismus« ist daher immer die unumgängliche Folge und wesentliche Ergänzung eines äußersten »Rationalismus« – der notwendig gewisser Sicherungen seines eigenen Sicherheitsanspruches bedarf – Sicherungen, die er selbst nur scheinbar vollständig in seinem *eigenen* Sinne und mit seinen Mitteln zur Verfügung halten kann. So versucht z. B. Descartes die »Existenz Gottes« im Sinne und mit den Mitteln seines neuen Grundsatzes der *clara et distincta perceptio* zu beweisen. In diesem Beweis jedoch ist das Entscheidende, daß überhaupt der Gottesglaube als etwas Benötigtes und Nützlichendes festgehalten wird. Pascal ist keineswegs ein Gegensatz zu Descartes, sondern nur die ausdrückliche, in Descartes' Grundstellung schon mitge- | forderte Ergänzung. Mit der zunehmenden Entfaltung des neuzeitlichen Wesens, der Macht der Berechnung und Planung und Sicherung, wächst die Selbstverständlichkeit des »Pragmatismus«: daß etwas durch seinen Nutzen als wirklich und wesentlich gerechtfertigt gilt.

57

Warum ist der »Pragmatismus« eine »Lehre« und »Weltanschauung«, die besonders in »Amerika« ihre Ausbildung und Anhängerschaft fand? Nicht weil die Amerikaner besonders auf das »Nützliche« erpicht sind, sondern weil sie das Menschentum auf der *rationalen* Sicherung und Berechnung und weitgespannten Einrichtung und Planung aufbauen. Jeder echte »Rationalismus« im metaphysischen Sinne, (der die Machenschaft des Seienden als Seiendheit setzt, ohne sie *als solche* zu begreifen), führt zum »Pragmatismus« und umgekehrt: wo der Pragmatismus herrscht – wo das und das allein wahr ist, was »dem Leben« »nützt«, da steht der metaphysische Rationalismus in der Macht oder ist auf dem Wege zur höchsten Machterweiterung.

Das Rationale selbst – das je Errechnete und durch Planung und Einrichtung Gesicherte – sichert seinerseits wieder die Steigerung des »Lebens« und erhält so den Charakter des »Nützlichen« und Benötigten – was deshalb die höchste Ausformung verlangt – daher schließt die sogenannte »Lebens«-philosophie

58 *Nietzsches* die Macht des »Geistigen« und des »Wissens« nicht aus – | der Geist ist nur »Widersacher« der »Seele« in *dem* Sinne, daß er die je höheren und weiteren Möglichkeiten des Seelischen und d. h. des Leibes sicherstellt und sie aus der Verdampfung in einen einmal erreichten Zustand stets wieder aufstört. Inwiefern jedoch in dieser äußersten Hochwertung des Rationalen und Logischen die Bejahung einer abgründigen Besinnungslosigkeit und die Unkraft des Fragens verschlossen liegt, inwiefern zugleich in der äußersten Bejahung des »Leibens« und des »Lebens« eine oder die blindeste Flucht vor dem Seienden und das Ausweichen in das Seinslose sich versteckt hält, das ist im Bezirk dieser Vollendung der Metaphysik (des Rationalismus und des ihm zugehörigen Pragmatismus) nicht mehr zu wissen und niemals zu erfragen. Die metaphysische Gefährlichkeit dieses Zustandes der vollendeten Neuzeit liegt in seiner völligen seynsgeschichtlichen Ahnungslosigkeit, kraft deren er zu gleichen Maßen und d. h. Unmaßen den »Leib« und die »Vernunft« zur Macht bringt und sie fortgesetzt in je schärferen und d. h. roheren – gewaltmäßigeren Formen gegeneinander ausspielt, um immer wieder beide zu retten und zu bejahren. Vermutlich ist die Ahnungslosigkeit im Seyn die stets zu nährende Grundbedingung für die Gewöhnung in das, was sie »das Leben« nennen.

59 Das Räuberwesen und Banditentum kann verschiedene Gestalten annehmen im Zeitalter der völligen Beherrschung aller Verschleierungs- und Täuschungsmittel. Eine Vorform war Versailles –; Weltkriege spielen sich auf verschiedenen Ebenen ab; die niedrigste wird dann erreicht sein, wenn sich höchste Intelligenz und Gewalteinsatz zur bloßen Überrumpelung zusammenfinden, die selbst kein Ziel mehr hat, es sei denn die riesige Verschleierung einer riesenhaften Leere und Ratlosigkeit.

19

Alle historisch feststellbare und herstellbare Geschichte vollzieht sich als Gedanken-losigkeit gegenüber einem entscheidenden Gedanken, der das Sein in eine Wahrheit gründet oder diese ihm vorenthält. Die Gedankenlosigkeit in der Form der Besinnungs-unbedürftigkeit erstreckt sich dabei zuerst auf sich selbst – sie weiß von sich nichts – will sagen: ihr eigenes Wesen ist ihr vorenthalten, so zwar, daß diese Abriegelung vom eigenen Wesen die Gestalt einer Überzeugung annimmt, nach der die vermeintlich »wirkliche« Geschichte (der Erfolge und Begebenheiten) auch der Weg des Menschen zu seiner Bestimmung sei. Entsprechend diesem historischen Wesen der gemeinen Geschichte bleibt diese selbst unempfänglich gegenüber jedem Anstoß zur Besinnung.

Trotzdem verlangt die Wesung des Seyns je Einzelne, die es vermögen, den Blick von den Ebenen der gemeinen und öffentlichen Geschichte zurückzunehmen und dabei von Ereignissen zu wissen, die historisch nicht faßbar sind. 60

20

Die stärkste Verhemmung und das eigentliche Verhängnis für eine deutsche Selbstbesinnung ist die Betriebsamkeit und Eitelkeit und Wirrköpfigkeit der »Auslanddeutschen«⁶. Ihr Musterbild bleibt *Herder*; und sein Verhältnis zu Kant gibt zugleich das Vorbild für die Art, wie all diese Erneuerer und ihre Inlanddeutschen Nachläufer mit deutschem Werk und Wesen verfahren. Die jetzt überhandnehmende Herdermode gibt eine leichte Andeutung vom Umfang der Flucht in die besinnungslose Erlebnisrednerei,

⁶ [Der »Auslanddeutsche« war (und ist) ein im Ausland lebender Deutscher mit oder ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Die Sorge um das »Auslandsdeutschtum« war in den dreißiger Jahren fester Bestandteil der Politik des »Auswärtigen Amtes« unter der Leitung unter der Leitung erst von Konstantin von Neurath (bis 1938) und dann von Joachim von Ribbentrop.]

durch die jede Kraft und jeder Ernst eines Kampfes der fragenden Auseinandersetzung mit dem abendländischen Denken vielleicht auf lange Zeit hinaus zerstört werden und die der Machenschaft zu ihrer uneingeschränkten Ermächtigung verhelfen, meined (romantisch) ein Anderes – wie Volkstum und dergleichen zu retten oder gar zu erneuern. Das wäre höchstens noch metaphysisch möglich – aber niemals »volkskundlich«.

61 Aber die Metaphysik ist ja doch der Grund der seit langem schon die Machenschaft vorbereitet – so hat auch sie keine Wesenskraft der Rettung mehr. Wenn aber schon an Stelle der Metaphysik die Volkskunde im rechten Sinne der Rassen-, Vorgeschichts- und Sitten-Brauch-kunde getreten ist, wie soll dann jemals aus dieser »Denkungs«-art, die nicht mehr »denkt« –, ein Wissen entspringen können, in dem die Entscheidungsbereiche für die Geschichte des abendländischen Menschen erkämpft werden?

21

Kämpfer – einmal sind jene, die stets einen Gegner brauchen und ihn, falls er fehlt, sich erfinden und sich und anderen als einen solchen vortäuschen; ohne den Gegner erlahmen sie in der Rat- und Ziellosigkeit, und um diesem zu entgehen, kämpfen sie im Grunde stets um das jeweilige wirkliche oder scheinbare Vorhandensein von Gegnern und machen sich von diesem abhängig. Zum anderen sind jene, die nur in dem stehen, *wofür* sie kämpfen und die Gegner nicht brauchen und wenn solche sind, diese von sich abhängig und d. h. selbst ziellos machen. Der höchste Kampf solcher Kämpfer – die sich gar nicht als solche bezeichnen – ist der für die Ermöglichung des Austrags wesentlicher Entscheidungen. Nicht um Besitz und Erfolg, nicht um Macht und Genuß wird gekämpft, sondern | für einen Anfang der Seinsgeschichte.

62

»Politisch« im neuzeitlichen Sinne handelt, wer z. B. die für einen an einem anderen Staat verübten Verrat in Aussicht gestellte Bezahlung, die inzwischen nicht erstattet wurde, dennoch zurückgewinnt und zwar unter Ausnutzung der freundschaftlichen Hilfsstellung dessen, an dem vormals der Verrat geübt wurde. Politik hat nichts mehr mit der πόλις, ebensowenig mit Sittlichkeit und noch weniger mit der »Volkwerdung« zu tun. Sie ist die im Zeitalter der vollendeten Entgötterung allein angemessene Grundform der gewaltmäßigen Sammlung aller Machtmittel und Gewaltwege, die sich keinem Gerichtshof unterstellt und alles Gerechte aus dem »Recht«, d. h. Machtanspruch auf »Leben«, d. h. Machtermächtigung herleitet, so zwar, daß die Rede von »Recht« nur noch als ein Überbleibsel überwundener Vorstellungen von Ordnung geduldet wird, um die Schwerfälligen und mit alten Vorurteilen Beladenen langsam in die neue Ordnung umzugewöhnen. Die »Politik« ist die eigentliche Vollstreckerin der Machenschaft des Seienden; sie ist nur metaphysisch zu begreifen – jede andere Bewertung greift zu kurz. Und deshalb ist die Rede von »Machtpolitik« ein | Mißverständnis in der Form eines überfüllten Ausdrucks; denn Macht fordert die Politik, um durch sie zur Ermächtigung der Machenschaft des Seienden eingerichtet zu werden. Diese Politik ist »total« – nicht weil sie alles einbegreift, sondern weil sie ihrem Wesen nach in die Vollstreckung der Seiendheit des Seienden gegründet ist. Vorstellungen wie »Nationalismus« und »Sozialismus« gehören einer Zeit an, in der die Neuzeit noch in der Vorstufe ihrer Vollendung sich aufhielt; jetzt sind sie lediglich historisch gebrauchte Titel für einen ganz anderen Vorgang, der »politisch« sich überhaupt nicht mehr bezeichnen läßt.

Im Zeitalter der uneingeschränkten Machenschaft rücken die Wissenschaften in den Charakter des natur- und volks-kundlichen *Gewerbes*. Dieses Gewerbe ist eine Einrichtung der »Technik« im wesentlichen Sinne – d. h. zugleich der Historie – der Ermächtigung der Natur und des Volkes: sein Gemächte zu Machtmitteln der Machenschaft. Jeder Versuch, die Wissenschaften noch mit dem »Wissen« im Sinne einer Gründung und Entscheidung der Wahrheit auf einen Zusammenhang zu bringen, muß der allgemeinen Lächerlichkeit anheimfallen. »Natur« und »Volk« sind selbst nur machenschaftliche Einrichtungen, in denen sich die Ermächtigung der Machenschaft abspielt und jeweils sichert. Nur »Schwärmer« und »Biedermänner« sehen darin noch Wirklichkeiten, in denen die Leere des Menschentums eine | tragende und sich übersteigende Erfüllung finden könnte.

64

Die Geschichte des abendländischen Menschen – gleichgültig ob er sich in Europa aufhält oder anderswo – hat sich langsam auf eine Lage vorgeschoben, in der alle sonst vertrauten Bezirke wie »Heimat«, »Kultur«, »Volk«, aber auch »Staat« und »Kirche«, aber auch »Gesellschaft« und »Gemeinschaft« die Zuflucht verweigern, weil sie selbst zu bloßen Vorwänden herabgesetzt und dem beliebigen Vorschub preisgegeben sind, dessen bewegende Mächte unkenntlich bleiben und ihr Spiel lediglich darin verraten, daß sie den Menschen in die Gewöhnung zur je aufdringlicheren Massenhaftigkeit zwingen, deren »Glück« sich darin erschöpft, ohne Entscheidungen auszukommen und in der Meinung sich zu betäuben, immer mehr in ihren Besitz und Genuß zu bringen, weil das Besitzwürdige stets geringer und gehaltloser wird. Die einzige und dazu notwendig unechte Angst, die eine solche Lage noch zuläßt, ist die Furcht, dieser Menschenbetrieb könnte durch

neue Kriege plötzlich ein Ende nehmen und alles abhanden kommen; denn wo die Versteifung auf das Vorhandene als Besitz und Beherrschung des | Seienden gilt, schrumpft das Unglück auf den Zustand ein, in dem und durch den alles Vorhandene der Beseitigung unterliegen muß. 65

Wo könnte hier noch eine Spur jener Angst erwachen, die erkennt, daß eben die Vormacht des Vorhandenen und die Unbedürftigkeit gegenüber Entscheidungen, das ungreifbar um sich greifende Anwachsen der Bestimmung zu dieser Lage bereits und allein nicht nur Zerstörung, sondern die Verwüstung ist, deren Herrschaft durch Kriegskatastrophen und Katastrophenkriege nicht mehr angetastet, sondern nur noch bezeugt werden kann. Ob das Herdenwesen des Menschen, sich selbst überlassen, durch seine Vergemeinerung den Menschen zur Vollendung seiner Tierheit treibt, oder ob Rudel von Gewalthabern die auf das Höchste durchgegliederten und »einsatzbereiten« Massen der völligen Entscheidungslosigkeit zujagen, ob also eine »Rangordnung« innerhalb des endgültig festgestellten Tieres im Sinne des »Übermenschen« noch aufgezüchtet werden kann oder nicht, das bringt in den metaphysischen Charakter des Seienden im Ganzen keine wesentliche Änderung. Mit der kältesten Kühnheit und unter Abwehr jedes Zudrängens »moralischer« Wertungen und »pessimistischer« Stimmung muß | der denkerische Blick die Vollendung der metaphysischen Geschichte des Seienden vor und um sich haben, damit die Luft für anfängliche Entscheidungen rein und klar das Fragen der Besinnung durchwehe. 66

Zu wissen gilt hier, daß die Verwüstung innerhalb der Bezirke der »Bildung« und des »Kulturbetriebes« schon wesentlich weiter fortgeschritten ist als im Feld der gröberen Besorgung der Lebensbedürfnisse. Entsprechend hat sich hier – bei den vergeblichen Hütern des geistigen Erbes – eine höhere Geschicklichkeit im Verzicht auf wesentliche Besinnung ausgebildet. In die Entsprechung locken und steigern sich auf der einen Seite die Entmachtung aller Verwurzelungsbereiche zugunsten der Ermächtigung der durchgängigen Machenschaft und auf der Gegenseite der

Verzicht des Massenmenschentums auf alle Entscheidungs- und Maßstabsansprüche. Durch diese sich ausweitende Entsprechung entsteht eine unsichtbare Leere, deren verborgenes Wesen aus der noch leitenden metaphysischen Grundstellung nicht begriffen werden kann, zumal sie sich im Anschein ihres Gegenteils zum Ansehen bringt: als bedingungslose Eingliederung des Menschen in die Machenschaft des Seienden im Ganzen – dies oft noch unter

67 Berufung auf | geschichtliche Herrschaftsformen, denen bereits jeder Boden weggezogen ist – z. B. meint heutiges Soldatentum noch auf »Preußentum« sich berufen zu können; es ist im Wesen gewandelt und sogar schon etwas anderes als der Krieger der letzten Weltkriegsjahre – abgesehen davon, daß aus diesem Bereich menschlichen Handelns, wenngleich er in einer eigengefügten Härte vor den Tod stellt, schöpferische geschichtliche Entscheidungen nie entspringen können – sondern nur Formen einer stets mittel-haften Zucht, die ins »Totale« erweitern zu wollen, einer groben Unwissenheit um das Wesen des Seyns und seiner Jenseitigkeit zur Macht und Ohnmacht gleichkommt.

Aus demselben Grunde aber ist auch jeder »Pazifismus« und jeder »Liberalismus« außerstande, in den Bezirk wesentlicher Entscheidungen vorzudringen, weil er es nur zum Gegenspiel gegen das echte und unechte Kriegerium bringt. Die zeitweilige Machtsteigerung des Judentums aber hat darin ihren Grund, daß die Metaphysik des Abendlandes, zumal in ihrer neuzeitlichen Entfaltung, die Ansatzstelle bot für das Sichbreitmachen einer sonst leeren Rationalität und Rechenfähigkeit, die sich auf solchem

68 Wege eine Unterkunft im »Geist« verschaffte, ohne die verborgenen Entscheidungsbezirke von sich aus je fassen | zu können. Je ursprünglicher und anfänglicher die künftigen Entscheidungen und Fragen werden, umso unzugänglicher bleiben sie dieser »Rasse«. (So ist Husserls Schritt zur phänomenologischen Betrachtung unter Absetzung gegen die psychologische Erklärung und historische Verrechnung von Meinungen von bleibender Wichtigkeit – und dennoch reicht sie nirgends in die Bezirke wesentlicher Entscheidungen, setzt vielmehr die historische Überlieferung

der Philosophie überall voraus; die notwendige Folge zeigt sich alsbald im Einschwenken in die neukantische Transzendentalphilosophie, das schließlich einen Fortgang zum Hegelianismus im formalen Sinne unvermeidlich machte. Mein »Angriff« gegen Husserl ist nicht gegen ihn allein gerichtet und überhaupt unwesentlich – der Angriff geht gegen das Versäumnis der Seinsfrage, d. h. gegen das Wesen der Metaphysik als solcher, auf deren Grund die Machenschaft des Seienden die Geschichte zu bestimmen vermag. Der Angriff gründet einen geschichtlichen Augenblick der höchsten Entscheidung zwischen dem Vorrang des Seienden und der Gründung der Wahrheit des Seyns.)

25

Der »Bolschewismus« hat nichts zu tun mit dem Asiatischen und noch weniger mit dem Slaventum der Russen – also | mit dem arischen Grundwesen – er entspringt der abendländisch-westlichen neuzeitlichen rationalen Metaphysik –. Wie, wenn der Bolschewismus das Russentum zerstörte, wie, wenn die Gleichsetzung von Russentum und Bolschewismus diese Zerstörung vollends sicherstellte?

69

26

Das Äußerste an Verwüstung ist dann vorbereitet, wenn auch dem Nihilismus im wesentlichen Sinne – als der dunkelhaften Ahnung des Geheimnisses des Seyns aus der weitesten Entfernung zu ihm, die Möglichkeit eines Durchgangs versagt wird und er nicht in seinem metaphysischen Wesen zum Austrag kommt.

Die gleiche Wesensform trennt den Bolschewismus vom russisch-slavischem Volkstum. Dieselbe Wurzel liegt im neuzeitlichen Geschichtswesen der losgelassenen Machenschaft. Die unbeding-

ten Ansprüche dieser erzwingen sich jedesmal die entsprechende Gegnerschaft und steigern die Verkenning der ursprünglichen Zugehörigkeit der Volkstümer.

70 Alles Rassedenken ist neuzeitlich, bewegt sich in der Bahn der Auffassung des Menschen als Subjektum. Im Rassedenken wird der Subjektivismus der Neuzeit | durch Einbeziehung der Leiblichkeit in das Subjektum und die vollständige Fassung des Subjektums als Menschentum der Menschenmasse vollendet. Gleichzeitig mit dieser Vollendung, und sie in ihren Dienst zwingend, vollzieht sich die Ermächtigung der Machenschaft in die Unbedingtheit. »Volkstümer« sind nur Vorbehalte und Machtmittel und Machtzwecke – aber nicht mehr und überhaupt noch nicht Ursprung und Anfang – will sagen: wesend aus der Zugewiesenheit in eine Gründung der Wahrheit des Seyns. Das unerschlossene Geheimnis des Russentums (nicht des Bolschewismus) kann nur als ein solches gewährt und gegründet werden durch ein entsprechend ursprüngliches – alle Metaphysik und Alles christliche Kulturgetriebe hinter sich bringendes – denkerisches Ersagen des Abgrunds des Seyns (Hölderlin, der Vorstifter der Entscheidungen).

27

71 Wieder ist – und wie oft noch wird – das deutsche Wesen weit zurückgeworfen in eine unheimliche Verborgenheit; noch fehlt ihm die Helle und der Mut zur Herrschaft aus der Stille der Versenkung höchsten Kampfes im Seyn selbst, das der aufbewahrte Ursprung des letzten Gottes ist. Nicht »durch« diesen als seinen »Schöpfer«, sondern zu ihm entschieden in der | Entgegnung des Wesens von Gottschaft und Menschentum wird aus dem Menschenwesen ein Volk, das die Gründerschaft des Wesens der Wahrheit er-trägt, darüber hinaus und unter Solcher herab nirgendwann eine Aufgabe findet.

»Nihilismus«. – Wortprägung und Bedeutungsgebung gehören Turgenjew⁷, der damit die russische Gestalt des abendländischen Positivismus meinte. Damit ist der wesentliche metaphysische Kern des Nihilismus gefaßt, wenn auch nicht in seinem Grunde (der in der Seinsvergessenheit sich verbergenden Seinsverlassenheit des Seienden) begriffen und nicht ursprünglich – in einen anderen Anfang – voraus-gedacht. Gefaßt ist der allem Positivismus im weiten Sinne eigene Anspruch, das Seiende selbst, genommen als das sinnlich Erfahrbare, für das Sein auszugeben, will sagen, das Sein zu einem bloßen »Begriff«, diesen aber zum bloßen Namen und diesen in ein bloßes Lauten und Tönen hinabfallen zu lassen; das Sein als das *Nichts* im Sinne des Richtigen zu vergessen – Nihilismus im metaphysischen Sinne: die geschichtlich-politischen Formen des Nihilismus in der Folge von Leugnungen aller »Ziele«, Mißachtung der »Werte«, »Atheismus« und dergleichen gründen durchaus auf dem eigentlichen Nihilismus – wird dieser nicht erkannt, welche Erkenntnis | auch Nietzsche versagt blieb, trotz seiner entscheidenden Einsichten oder gar ihretwegen, dann verfängt sich jede Überwindung des Nihilismus in einer Halbheit, und wird so verhängnisvoller als er selbst, weil in ihr der Nihilismus vollends zur uneingeschränkten und gefährlichsten, weil jetzt verschleierte Macht gelangt.

72

Rein ist das Wort, wenn es der Inständigkeit im Seyn entspringt; bloße Beseitigung der Fremdwörter durch Anfertigung von »Übersetzungen« führt zu einem Verderb des Wortes und zur Erstarrung der Sprache.

⁷ [Z. B. Iwan Turgenjew: Väter und Söhne (1861, erstmalig ins Deutsche übersetzt 1869).]

Ein Zufall kann es wohl nicht sein, daß die beiden Denker, die die abendländische Metaphysik vollenden – Hegel und Nietzsche – in die oberflächlichste Auffassung der Sprache und die leerste Deutung ihres Wesens verfallen. Liegt der Grund darin, daß für sie – wenngleich ganz verschieden und in der Umkehrung – das »Denken« und die »Logik« als Ursprung der Seiendheit in einem vollendeten Sinne zur Macht kommen und daß die Logik vom λόγος und somit der Sprache Besitz ergreift und keine andere Frage nach ihr duldet, zumal ja, gesetzt, daß aus dem Grunde der Seiendheit gefragt würde, auch dieses Fragen auf die Logik zurück- |
 73 verwiesen wäre. Und zugleich sind beide Denker – wieder ganz verschieden und doch deutsch – der Sprache mächtig gewesen wie kaum Denker vor ihnen innerhalb der neuzeitlichen Metaphysik.

Die Sprachwissenschaft ist überflüssig, zumal wenn sie auf eine unausgesprochene gegenstand- und werkeughafte Auffassung des Wortes und der Sprache festzwängt. Außer aller Sprachwissenschaft bedarf es einzig noch des Wissens vom Wort, welches Wissen als inständliches das Grundverhältnis des geschichtlichen Menschen zum Wort anfänglich bestimmt. Dazu bedarf es der großen Stille.

Die unbedingte Ordnung der schrankenlosen Macht in der Gestalt der alles durchgreifenden Einrichtung aller Möglichkeiten der Ermächtigung der Macht ist in sich schon endgültige Verstörung in das Heillose.

Ist Deutschland das Land der Deutschen, wird seine Geschichte durch die Eingründung der Deutschen in ihr Wesen getragen,

oder verbrauchen sich die Deutschen in bloßer Verbreiterung und Verstreuerung für die Ausbildung der höchsten Form des Losbindens aller eingerichteten Mächte der Machenschaft?

33

74

Manche kommen nie dazu, ihren Tod zu sterben, andere sterben ihn oft.

34

»Radikalismus« ist echten Wesens als Bewahrung des Ursprungs. Aber Bewahrung ist weder Festhalten des gerade verfügbaren Besitzes, noch historisches Beibringen des Früheren. Bewahrung des Ursprungs heißt: den Sprung wagen, der im ersten Anfang der Seinsgeschichte allem Künftigen vor-sprang und deshalb zunächst in allem Nachgekommenen und seinem Anspruch entschwinden mußte. »Umwälzungen« sind Scheinformen des »Radikalismus« und treiben in Kurzem zu der nun erst entfesselten Macht des Umgewälzten. In Zeiten, die wesentlichen Entscheidungen entgegengetragen werden, muß die Besinnung auf das einfache Wesen der Geschichte, die »eigentlich« nur Anfang ist, wach sein. Aber die Verstrickung in die Historie und ihre Unformen der Propaganda und Betäubung läßt kaum noch die rechte Schätzung zu, aus der wir das Gewicht erfahren, das in dem Wissen vom Wesen des »Radikalismus« liegen kann. Alle historische Unterrichtung, alle »querschnitt«-hafte, auswahlmäßige, bebilderte Berichterstattung über die »Weltgeschichte« ist grundlos und Mißleitung, wenn das | Grundverhältnis zur Geschichte fehlt. Dieses wurzelt in dem Ereignis, daß das Wesen des Menschen als des Wächters des Seyns nach irgendeiner Hinsicht fragwürdig wird und die Ankunft von Entscheidungen zeitigt. Die »theologischen« Deutungen der Geschichte sind ebenso oberflächlich wie die »poli-

75

tischen«, die »kulturteleologischen« nicht minder als die »oekonomischen«, die »geisteshistorischen« in gleicher Weise wie die »rassischen«. Durchgängig ist der Boden durch die »Metaphysik« gegeben – die aber verwehrt das Grundverhältnis zur Geschichte, denn sie verhüllt das Wesen des Menschen, sofern sie ihn stets nur als Tier feststellt, sei es durch einen Überbau über der Tierheit (Geist und unsterbliche Seele), sei es durch die Rücknahme von Vernunft und Bewußtsein in das reine »Leben«. Jedesmal ist die Verkennung der Wächterschaft des Seyns wesentlich, und dann am meisten, wenn gar noch die Beziehung des Menschen zum Seienden (in irgendeiner Gestalt der Subjekt-Objektbeziehung) zugelassen wird. Die Metaphysik macht sich selbst zum Bereich des Aufkommens der sich immer schneller ablösenden Scheinformen des »Radikalismus«. Am kläglichsten gebärden sich allerdings zuletzt die Versuche, den metaphysischen Radikalismus (in der theologischen, politischen, und so fort Gestalt) durch Ausgleiche und Ausflüchte auf Traditionen unschädlich machen zu wollen.

76 Vormals konnten die Denker ihren Gedanken in ein »Werk« niederlegen und darin ausgestalten nach der Art wissenschaftlicher Abhandlungen oder dichtender Erzählungen. Künftig muß der Gedanke zu einem *Gedankengang* werden, der nicht vom Seienden zum Seyn, sondern vom Seyn in dessen Wahrheit führt. Und der Gang ist jedesmal nur Anlauf zum Sprung, der einzig das Seyn als Ab-grund erspringen läßt. Solange das Wissen von dieser Denkart und das Vermögen zu ihr nicht erweckt sind, bleiben alle »neuen« Gedanken verloren und ein Abklatsch der Metaphysik, wenn es hochkommt, eine Umkehrung dieser und eine Flucht vor ihr.

Die Macht der Machenschaft – die Vernichtung sogar der Gottlosigkeit, die Vermenschung des Menschen in das Tier, die Vernutzung der Erde, die Verrechnung der Welt – ist in den Zustand der

Endgültigkeit übergegangen; Unterschiede der Völker, Staaten, Kulturen sind nur noch in der Fassade. Die Machenschaft kann durch keine Maßnahmen gehemmt und unterbunden werden. Noch niemals in der Geschichte des Menschen hat das Sein in solcher Unbedingtheit gleichförmig | und im rasenden Anfall, und doch völlig verborgen hinter dem jeweils betriebenen Seienden, das Ganze des Seienden in die Entscheidungslosigkeit gezwungen. Noch nie ist daher auch für die Wissenden diese Schärfe und Einfachheit eines seynsgeschichtlichen Augenblicks erreicht. Noch nie ist durch eine planetarisch eingerichtete und fortgesetzt gesteigerte *Furcht* vor »Kriegen«, Verlusten, Machteinbußen und wirtschaftlichen Niederlagen (durch die Furcht vor dem Seienden) die *Angst um das Seyn* niedergehalten und umgefälscht worden. Warum aber versagt das Seyn an dieser äußersten Grenze der Verstörung seiner ungegründeten Wahrheit die Not der Gründung? Warum läßt es das Seiende von einer Ausflucht in die andere rasen? Ist dies die *Verweigerung des Untergangs* gegenüber dem Menschen und damit die tiefste Erniedrigung des Menschen in die Befriedigung seiner größten Bedürfnisse? Wer erfährt in all dem die stille Herrschaft des Seyns, wer weiß von dem Aufbehaltenen der Entscheidung zur Stätte des letzten Gottes? Noch ist alles in die machenschaftlich überfüllte Leere der Seinsverlassenheit verstrickt. Wenige ahnen. Und diese Wenigen sind die Einzigen. Und diese Einzigen bedürfen nicht der Zählung.

77

Verstoßen in die Unkraft selbst zur Gottlosigkeit vertaumelt der Mensch – historisch-technisch dafür sich fortgesetzt rüstend – in die Tierheit, bejaht »das Leben«, um das Sein nicht etwa zu verneinen – dies wäre ein Anfang – sondern um es lediglich noch in der ödesten Verödung seines Lebensbetriebes zu vergessen. Pessimismus? Nein. Optimismus dagegen? Wiederum nein! Aber Inständigkeit in der härtesten und furchtbarsten, einfachen und abgründigsten Lichtung des Seyns? Aber ein Denken, dessen Sagen das Schweigen des Seyns zum gefährdeten und durch das schon Gesprochene am meisten bedrohte Wort bringt. Aber ein Wissen, das keine Zuflüchte sucht, weder in der Hut eines Gottes,

78

noch im Erfolg des Menschen, weder im Schutz der Erde noch in der Geltung der Welt. Jede Zuflucht ist Ausweichen vor dem Abgrund der Wahrheit und Abkehr von der verborgenen Plötzlichkeit der Schenkung des Augenblicks. Die Berufung auf das Seiende höchster und gewöhnlicher Art macht das Sein zum Bleiben und Bestand, fordert – sogar wider ihren Willen – die Machenschaft in das Endgültige ihrer Macht und wagt den Versuch, der Geschichte ihre Zugehörigkeit in die Herrschaft des Seyns zu verwehren, jagt die Götter | in den Verlust der Gottschaft und schickt den Menschen in den Wahn der Vermenschung, entreißt die Erde der Verschließung und schiebt die Welt in die Leere des nur Öffentlichen.

Die Ver-öffentlichung in den riesigen Lärm, den die Machenschaft um sich selbst herum unterhält, scheint darauf zu deuten, daß das Zeitalter, das allein noch nach der Endzeit des neuzeitlichen als ein geschichtliches anfangen könnte, die *Zeit der wesenhaften Er-schweigung* sein müßte. Wer will wissen, ob der Mensch, und in welcher Gestalt des Menschseins, zur Mitgründung dieser Zeit vom Seyn ereignet wird?

Die »Bild«- und »Ton«-»Reportage« der Machenschaft ist der planetarische »Mythus« des Vollendungsabschnittes der Neuzeit. Die Welt des abgelegensten deutschen Bauernhofes wird nicht mehr durch das Geheimnis der Gezeiten des Jahres, durch die »Natur« bestimmt, in der noch die Erde waltet, sondern durch das illustrierte Blatt mit der Darstellung von ausgezogenen Film- und Tanzweibern, von Boxern und Rennfahrern und sonstigen »Helden« des Tages. Hier handelt es sich nicht mehr nur um Zerstörung der »Sittlichkeit« und des »Anstandes«, sondern um einen metaphysi- | schen Vorgang, um die Ver-wüstung jeder Möglichkeit des Seyns in das Gemächte des machbaren – her- und vorstellbaren Seienden. Zum elektrischen Pflug und zum Motorrad, das in einer Stunde zur nächsten Großstadt befördert, gehört das amerikanisch aufgemachte »Magazin« und illustrierte Blatt, gehört die Angleichung der Sitten der Bergbewohner an diejenigen des großstädtischen Sport- und Bar-betriebs. Wenn die Machenschaft

ihre Macht so weit gesichert hat, werden die ebenfalls machenschaftlich begründeten »Prinzipien« von »Blut und Boden« ausgegeben und schließlich findet sich noch die »Wissenschaft« – die nach diesen neuen Gesichtspunkten ihre Entdeckungen macht. Die Losgelassenheit des Seienden in die Seinsverlassenheit ist durch irgendwelche Maßnahmen nicht aufzuhalten – sie muß selbst als das, was geschieht, die künftige Entscheidung mitbestimmen

36

Aufklärung, Despotismus, schrankenlose Verdummung: sind metaphysisch begriffen ein einziger Vorgang; die Entwurzelung aus dem Seyn, die Ersetzung des Ursprungs durch Machtentfaltung, die Einrichtung auf das Sichbegnügen mit | dem je Vor- 81
-gestellten – durchgängig die Vor-macht des Seienden.

37

Das Wesen des Deutschen, seine geschichtliche Bestimmung, entzieht sich der historischen Errechnung durch Volks- und Geschichtskunde; es entspringt allein dem Augenblick, der Jenes entscheidet, was sogar noch »weltgeschichtlichen« Begebenheiten zugrunde liegt und den Menschen des Abendlandes entweder in das Da-sein rückt oder der planetarischen Machenschaft ausliefert. Woran liegt es, daß der Mut zu dieser Besinnung fehlt und Alles nur zwischen Ja und Nein zum Heutigen hin- und her-taumelt? Vielleicht daran, daß alle Möglichkeiten echter Verantwortung entzogen werden, die nur dort ersteht, wo die Freiständigkeit in wesentlichen Entscheidungen durch eine Wesentliche Not gefordert ist. Inwiefern verhindern alle Machtbezirke der Machenschaft jede Verantwortung? Weil sie am aufdringlichsten den *Schein* dieser vorbereiten in den Formen der massenhaften

82 Austeilung jeweils kleiner, aber stets im »Großen« überwachter und eingerichteter Befugnisse –; die Entscheidungsfähigkeit wird nicht durch Zwangsmaßnahmen untergraben, sondern durch immer reichlichere Verteilung von | »Aufgaben«, die keine sind, weil sie Besinnung und Wagnis ausschließen, sondern lediglich die entsprechende Loslassung und Steuerung der bereitgestellten Gewalt fordern.

38

83 Daß im Zeitalter der Machenschaft die Rasse zum ausgesprochenen und eigens eingerichteten »Prinzip« der Geschichte (oder nur der Historie) erhoben wird, ist nicht die willkürliche Erfindung von »Doktrinären«, sondern eine *Folge* der Macht der Machenschaft, die das Seiende nach allen seinen Bereichen in die planhafte Berechnung niederzwingen muß. Durch den Rassegedanken wird »das Leben« in die Form der Züchtbarkeit gebracht, die eine Art der Berechnung darstellt. Die Juden »leben« *bei ihrer betont rechnerischen Begabung* am längsten schon nach dem Rasseprinzip, weshalb sie sich auch am heftigsten gegen die uneingeschränkte Anwendung zur Wehr setzen. Die Einrichtung der rasischen Aufzucht entstammt nicht dem »Leben« selbst, sondern der Übermächtigung des Lebens durch die Machenschaft. Was diese mit solcher Planung betreibt, ist eine *vollständige Entrassung* der Völker durch die Einspannung derselben in die gleichgebauete und gleichschnittige Einrichtung alles Seienden. Mit der Entrassung geht | eine Selbstentfremdung der Völker in eins – der Verlust der Geschichte – d. h. der Entscheidungsbezirke zum Seyn. Und damit verschütten sich die einzigen Möglichkeiten, daß Völker ureigener Geschichtskraft in ihrer Gegenwendigkeit sich zur Einheit bringen: z. B. der wissende Begriff und die Leidenschaft der Besinnung mit der Innigkeit und Weite des Unheimlichen – Deutschtum und Russentum – was mit »Bolschewismus« nichts zu tun hat, der nichts »Asiatisches« ist, sondern nur die Ausfor-

mung *westlich-neuzeitlichen* Denkens auf der Stufe des ausgehenden 19. Jahrhunderts – die erste entschiedene Vorwegnahme der uneingeschränkten Macht der Machenschaft.

Gleich wahnwitzig – d. h. Verkehrung innerster Wesensverhältnisse – ist es, den Bolschewismus durch das Rasseprinzip bekämpfen zu wollen (als ob nicht beide in grundverschiedener Gestalt doch dieselbe metaphysische Wurzel hätten) und das Russementum durch den Faschismus zu retten trachten, (als ob nicht Beides, durch einen Abgrund verschieden, jede Wesenseinheit ausschlösse). Daß aber dergleichen historisch-technisch betrieben wird, zeigt bereits den endgültigen Sieg der Machenschaft über die Geschichte, die Niederlage aller Politik gegenüber der Metaphysik, worin sich zugleich ankündigt, wie sehr wir nur noch in einem historischen Vordergrund eingetrieben werden und mehr und mehr | die Wege verkennen, auf denen der Geschichtsgrund dessen zu wissen ist, was geschieht.

84

39

»Mächtig« bedeutet jetzt »riesig«, aber niemals: »herrschaftlich« – ein »mächtiger« Fabrikschlot ...

40

Das »Einfache« und das Einfache. – Jenes, was dem größten und oberflächlichsten und flüchtigsten Alltagsmeinen sogleich »ein« geht; dieses – was der tiefsten und längsten Besinnung aus einem wesentlichen Kampf aufgeht und ungründbarer Grund bleibt. – Jede Gewalthaberschaft über »das Volk« muß – in welcher politischen Form auch immer – Alles und das Wesentliche zuvor vereinfachen im Sinne des erstgenannten »Einfachen«. Jede Gründung und Entscheidung in der Geschichte des Seyns muß in das Einfache nach der zweiten Bedeutung sich vorwagen. Das »Einfache«

in der gewöhnlichen Form verlangt wegen seiner Flüchtigkeit die ständige Einhämmern und Wiederholung – damit jede andere Möglichkeit aus dem Gesichtskreis der öffentlichen Meinung verschwindet. Ob dieses gewöhnliche Meinen durch eine bestimmt eingerichtete und ausnahmslose und bedenkenlose Herstellung des Einfachen eigens gemacht wird, oder ob das Gewöhnliche Meinen aus der unregsamen Trägheit des | »Volkes« aufkommt, ändert nichts daran, daß jedesmal das »Man« die Macht übernommen hat. Im Gegenteil: jenes eigens berechnete und vorgesetzte Man ist noch unheimlicher – zumal sich dicht neben ihm jenes bildet – was all dieses Vorgebrachte über sich ergehen läßt, ohne es »ernst« zu nehmen, ohne aber auch selbst über dieses »Man« hinauszukommen: daß »man« überhaupt nichts mehr glaubt. Das Einfache im wesentlichen Sinne ist selten und hat die Vorliebe für das Ansiehalten – denn es muß jeweils eigens gewagt und von jedem je errungen werden. Das Einfache im gewöhnlichen Sinne »lebt« von der Voraussetzung, daß das Volk »dumm« sei – ohne Vermögen (ohne Können und Lust) zum eigenen Urteil. Diese Dummheit des »Volkes« muß jeder Gewalthaber kennen, aber er darf nicht von ihr sprechen; vielmehr wird sie verschleiert durch die Verkündigung, daß Alles vom »Volke« kommt und »Ausdruck« seiner Seele sei. Das Einfache im wesentlichen Sinne entspringt der Wahrheit des Seyns selbst, daß dieses die allem Öffentlichen sich versagende Ent-scheidung ist, in der zuweilen der Zeit-Spiel-Raum des Kampfes der Entgegnung und des Streits sich gründet: Gott – Mensch – Erde – Welt in ihrer Einzigkeit je sich er-eigen.

Die Sinnlosigkeit »weltgeschichtlicher« Vorkommnisse darf jetzt und künftig nicht verwundern, da die Seinsverlassenheit des Seienden zugunsten der unbeschränkten Vormacht des Seienden in seiner Machenschaft entschieden ist. Sinn-losigkeit bedeutet hier: daß dem Seyn eine Wahrheit verwehrt ist, wodurch sich ein

Grund und Bereich versagt, in dem die Götter und der Mensch für Erde und Welt in die Wesensereignung kommen könnten. Gleichwohl: Die Sinnlosigkeit hat sich des Seienden bemächtigt; das Seyn west trotzdem; aber seine Wahrheit bleibt tief verborgen und das Geschenk der reinsten Augenblicke, gegen die keine Rase- rei und keine Verstrickung das Geringste vermag. Das Bemerk- en der bloßen Sinnlosigkeit des Seienden versinkt in der Haltung des Betreibens, nicht anders als die gewaltsame und verzwangene Festsetzung eines »Sinnes« in der Bedeutung der Ansetzung eines »Wertes«, eines »Ideals« und eines »Zieles« und einer geheimen »Lenkung« aller Dinge zu einem Besten. All dieses stellt sich außerhalb der eigentlichen Entscheidung – d. h. immer noch auf die Seite | des schon Entschiedenen: der Vormacht des Seienden in seiner Machenschaft. Die wesentlich geschichtlichen und ver- borgenen Menschen müssen erst reif werden für den Austrag der *einzigen Entscheidung zwischen der Vormacht der Machenschaft und der Herrschaft des Ereignisses.*

87

Wenn der Gott das Seyn ernötigt und der Mensch als Da-sein die Wahrheit des Seyns ergründet, wenn aus dem Abgrund eine Welt ersteht und die Erde zum Tragen sich erschließt – ist die Stunde eines Anfangs. Ihren Schlag hören nur Jene, die vermögen, eine Stille zu vernehmen und ihr die Kräfte aller Leidenschaft zu entschöpfen; jene, die nicht weggereizt sind von fader Gier der ver- hängten aus-sichtlosen Machenschaft. Ernötigung und Ergrün- dung, Erstehen und Sichverschließen werden – je im Zumal – ereignet im Er-eynis, dessen Vorbereitung in der Geschichte der Mensch nur aus der Verwandlung in das Da-sein zu vollziehen vermag. Dazu bedarf es der großen Umkehr des Menschen aus der Tierheit in die Grundstimmung der Wächterschaft des Seyns, für die jede Leidenschaft inniger und einfach, jedes Wissen hell und fragender ist.

Hölderlin ist der Dichter jener einzigen Entscheidung – und dadurch ist er ein Einziger – Unvergleichlicher; als Dichter stiftet er das Wesen dieser Entscheidung voraus, ohne sie schon als seynsgeschichtliche zu denken – aber schon sein Dichten ist eine Überwindung aller Metaphysik, was nur denkerisch zu wissen und was auch nur für das Denken wissenswert. Das Wort dieses Dichters und das Wesen des Wortes.

Die »*Metaphysik*« wird in ihrem Wesen stets verschiedenen, aber sich entsprechenden Mißdeutungen anheimfallen. Man sucht sie historisch-lehrhaft in der Gestalt eines Begriffsgebäudes und der hieraus ablösbaren Grundsätze, eine Sammlung abgelegener dürerer Gedanken. Oder aber man weist ihr unbestimmte, mythische Vorstellungsreste nach, die ihr den einzigen Gehalt und Halt geben sollen, die sie aber zugleich in leere Begriffshülsen anöden läßt. Man wirft die Metaphysik zwischen der »Logik« und der »Mythik« hin und her – erklärt sie, scheinbar tiefsinnig und überlegen jeweils aus dem, was sie *nicht* ist. In Wahrheit aber gründet sich in ihr ein ganz Entschiedenenes – die eine, obzwar eigens noch nicht begriffene, Wahrheit und Herrschaftsform des | Seyns – die nur dem höchsten und einfachsten *Denken* zugänglich ist. Daß die Lichtung des Seyns das Seiendste im Seienden sei und daß dem Seyn eine reine, ureigene Besinnung und das gemäßige Sagen gehöre, daß das Wort des Seyns über jede Macht machtlos herrsche, gehört zum Ersten, was ins Wissen gehoben werden muß, soll die »Metaphysik« nicht eine »philosophie-historische« Erscheinung oder ein Gegenstand »weltanschaulicher« Deutung bleiben. Aber die Erweckung solchen Wissens ist schon Verwandlung des neuzeitlichen Menschen, ist schon geschichtliche, d. h. wesenverwahrende Überwindung der »Metaphysik«.

»Denker«, meint man, beschäftigen sich »nur« mit »Gedanken« und haben ihren Aufenthalt im »Unwirklichen«. Die Handelnden aber stehen im »Wirklichen«. Wie denn? Ist nicht der Handelnde der unbedingte *Knecht* seines unfreien bloßen »Gedankens«? Ist nicht der Denker der einzig *Freie*, freiständig zum Seiendsten im Seienden? Warum aber muß im »Öffentlichen« dieses Gesetz der Freiheit und Knechtschaft verborgen und verkehrt sein? Weil das Öffentliche ja nur die Vormacht des Seienden als des »Wirklichen« im Sinne des auf jedermann unmittelbar Wirksamen duldet und jede Verweigerung und jedes Ansichhalten als Mangel »empfindet«.

Das Öffentliche ist nie das Offene der Lichtung, sondern stets die im Anschein sich ausbreitende Verstellung und Verschüttung dieser. Die Öffentlichkeit ist der verfänglichste Schein des Offenen und deshalb die Zuflucht aller Betreibung der Seinsverlassenheit des Seienden, der Raum der verzungensten Entscheidungslosigkeit. Zur »Subjektivität« des Menschen gehört die »Öffentlichkeit« – erst, wenn sich der Mensch als Subjektum in die »Szene« setzt, setzt er auch die Öffentlichkeit erst als diese Szene. Der äußerste »Subjektivismus« ist erreicht, wenn die Öffentlichkeit die planetarische Grenzenlosigkeit, d. h. Beliebigkeit sich gesichert hat. Dieser metaphysische »Subjektivismus« verkündet die Ausrottung des »Individualisten« als seinen größten Erfolg, um zu verschleiern, daß jetzt erst der Mensch *ganz ungeteilt* – d. h. unbezogen auf Anderes und vollends auf das Sein – nur *auf sich* als den machthaberischen Vollstrecker der Machenschaft bezogen bleiben kann, in der Meinung, zu herrschen, wo er doch, schon unter die Sklavenschaft zum Seienden noch herabgedrückt, nur die Seinsverlassenheit des Seienden ihrer Vollendung zutreibt. Daß der Mensch nichts mehr in seinem Wesen teilt mit der Wahrheit des Seyns, von ihr völlig abgeschnitten ist und ihre Gründung auch als Möglichkeit nicht einmal kennt, daß | der Mensch in dieser Ungeteiltheit vielmehr Alles von sich her als sein vermeintliches

90

91

Gemächte scheinbar an die Machenschaft erst verteilt, ist die Spitze des »Individualismus«. Gegen diesen vermag am wenigsten das Christentum anzukommen, weil es ja schon seine Rechnung mit dem »Individualismus« im metaphysischen Sinne gemacht, d. h. den Menschen und sein Wesen der Entscheidung (zwischen dem Seyn und dem Seienden) entzogen hat.

45

92 *Die Historie* stellt zunächst das Nacheinander der Begebenheiten, dessen, was vorbeizieht (»passiert«) her – (her zu der Betreibung des Gegenwärtigen). Sie erklärt dann Späteres aus dem Früheren; sie findet sogar, daß »Ideen« die »Geschichte« bestimmen, Zweck- und Zielvorstellungen, die der Mensch sich macht, die ihm einfallen; sie erklärt umfassender alle Vorkommnisse und Leistungen aus den Umständen und ihren Einflüssen; und sie erklärt schließlich Alles aus den Zuständen der Lebensanlage und ihren Ausflüssen. Je vorhandener und länger vorhanden, je unbestimmter, aber doch verständlicher der jeweilige Erklärungsgrund ist – nahegehende Begebenheiten, Ideen, Umstände, Zustände, Anlagen – umso überlegener gibt sich die jeweilige historische Erklärung gegenüber Anderen. Im | Zeitalter des unbedingten »Individualismus« (in dem die Freiständigkeit des Menschen zum Sein völlig entwurzelt ist) entsteht der lauteste Schein, daß der Mensch die Geschichte mache und alles bildungsmäßige Haften am »Historischen« überflüssig geworden sei. In diesem Augenblick aber feiert der Historismus seinen höchsten und – letzten Triumph – denn jetzt erklärt sich die Ungeteiltheit des Menschen als Subjekt aus der zuständlichen Anlage seines vorhandenen – vorliegenden – (ὑποκείμενον – subjectum) und deshalb »ewigen« Lebens – diese historische Erklärung der Geschichte nicht aus Einflüssen, sondern als Ausfluß, ist die für die Öffentlichkeit benötigte Rückversicherung auf die schrankenlose Entfaltung der Dienstbarkeit gegenüber der Machenschaft. Wenn die Berufung auf das »Leben«

und das »Organische« zum metaphysischen Grundsatz geworden und dabei in die Öffentlichkeit versetzt ist, rückt die »Technik« und die »Organisation« in ihre unbedingte Machtstellung ein: Historie und Technik enthüllen sich als dasselbe. Jedesmal, wenn die Historie sich um einen wesentlichen Schritt von der Möglichkeit der Besinnung auf die Geschichte (als entscheidungshafte Gründung der Wahrheit des Seyns) entfernt, »erwächst« der Historie als »Wissenschaft« ein neuer »Aufschwung« –; vordem z. B. | vermochten nur die erfahrenen, »älteren« Gelehrten eine durchsichtige Übersicht in der Historie zu leisten. Je mehr aber die Historie die Gleichläufigkeit und Selbigkeit mit der Technik erreicht, umso überflüssiger werden die Erfahrungen, umso dringlicher die Geschicklichkeit des rechtzeitigen Umdeutens und Vorrichtens auf das öffentlich Gebrauchte.

93

Dergleichen vermag nur die Wendigkeit des »jüngeren« Geschlechts zu leisten – die »Sammelwerke«, die »Übersichten«, die zurechtgestutzten Neuausgaben des deutschen »Geistsgutes«, die »Gesamtdarstellungen«, all das schießt mit einem »Automatismus« in die Öffentlichkeit, der über das Hohle, Unverpflichtete, Besinnungslose und durchaus Unfruchtbare mit einer ungewöhnlichen Sicherheit hinwegtäuscht. Die Historiker jeglicher Art (wozu auch die »Philologie« und sonstige »Geisteswissenschaft« zu rechnen ist) werden vom Historismus (der Wesensgleichheit der Historie mit der Technik) verschlungen. Um die Vollendung endgültig zu machen, wird dem gelehrtenhaften Ehrgeiz aber die Meinung und Überzeugung belassen, man sei wesentlich »weiter« gekommen als die »liberalen« und sonstwie hilflosen Vorgänger. Man ist auch weiter gekommen – weiter hinein in das, was verborgen schon herrscht: in die Machenschaft des Seienden – in die Geschichtslosigkeit des neuzeitlichen Menschen – in das Außerhalb der wesentlichen Entscheidungsräume. | Die historische Gelehrsamkeit besetzt zwar immer nur eine Ecke der wissenschaftlichen Forschung, und diese selbst rückt mehr und mehr in die Form eines öffentlich benötigten und nicht mehr auffallenden Betriebszweiges. Trotzdem bleibt die historische Wissenschaft

94

das geheime Vorbild des »Journalismus«, auch wenn er auf andere Mittel sinnt und den Anschein der Wissenschaft sogar vermeidet. Der »Journalismus« wiederum bestimmt jede Art von Schriftstellerei und damit eine Grundform der Gestaltung der Öffentlichkeit. Die wissenschaftlich handwerkliche Form ist daher nicht das Wesentliche an der Historie, sondern: *die Untergrabung der Möglichkeit der geschichtlichen Besinnung – die technische Ausarbeitung der Ungeschichtlichkeit als letztes Auswirkungsfeld der unbedingten Machenschaft.* – Ob dies dem Menschenwesen aufbehalten, aus der Entscheidung zu *dem* seine Geschichte zu gründen, was im wesentlichen Wort der unentschiedenen Gottlosigkeit und Vermenschung als das Verweigerte in die Lichtung sich stellt? Wer sagt dieses Wort? Ist es schon gesagt? Wer aber öffnet dem Wort die von ihm gelichtete Lichtung des Seyns? Wer noch vermag die Vernutzung aller Rede und die Verschwemmung alles Denkens durch diese Vernutzung aufzuhalten? Was vermöchte ein solches Eindämmen? Woher kommt dem Menschen die Stille | der einfachsten und längsten Vernehmung des Ereignisses? 95
Glückt es noch, das Wesen des Menschen in die Wesung des Seyns zurückzugründen? Vermag der Mensch der Geschichte einmal der Metaphysik Herr zu werden?

Die Auseinander-setzung mit *Nietzsches* Grundgedanken vom »Willen zur Macht« muß diesen zuvor und nur geschichtlich als Vollendung des ersten Anfangs des abendländischen Denkens begreifen, dieses Denken aber als die verborgenste Geschichte des Abendlandes erfahren. *Diese* Auseinander-setzung ist die einzige wesentliche Form der gründenden Überwindung – d. h. zugleich Vergeschichtlichung ins Unantastbare – der Metaphysik. Diese Auseinandersetzung ist das Wagnis der Entscheidung zwischen der Vormacht des Seienden und der Herrschaft des Seyns. Diese Auseinandersetzung läßt alles Widerlegen unter sich und darf

auch nicht die immer größere Vermassung des Nietzscheschen Denkens in die öffentliche Schriftstellerei beachten – sie muß von dieser Erscheinung nur wissen, nicht weil sich in ihr die eigentliche »Wirkung« Nietzsches vollzieht, sondern die Verschleierung seines Denkens. Die Auseinandersetzung mit dem letzten Metaphysiker kann nur als deutsches Denken Geschichte werden, weil nur ihm die Weite und Abgründigkeit aufbehalten ist, aus der das anfänglich | griechische und das vollendende neuzeitliche Fragen ursprünglich überwunden werden kann.

96

47

Gibt es eine bessere Rechtfertigung der Glaubenswelt des Kulturchristentums als der immer beliebter gewordene Nachweis, daß ja alle »Metaphysik« auf einem Mythos beruhe? Warum schreitet man im Zeitalter der Vollendung der abendländischen Metaphysik zu einer Einrichtung der völligen Verkennung ihres Wesens? Woher diese maßlose Angst vor dem »Denken« und der denkerischen Besinnung? Der Treiber in diese Angst ist die Vormacht des Seienden als Machenschaft, die jede Entscheidungsgründung hintanhält, aber dies doch nur vermag als eine Herrschaftsform des Seyns – dieses somit in die dunkelste und ratloseste Ahnung stellt und es doch vergessen machen will. Die Weltangst ist längst und gründlich überwunden, aber nur, um der tiefsten Angst das Feld zu räumen: *der Angst vor dem Seyn*. Je tiefer die Angst, umso *wesensferner* rückt sie jeder Ängstlichkeit und Furchtsamkeit, umso wesentlicher rückt sie heraus aus allen Gefühlsbezirken des unmittelbaren »Erlebens« – umso entschiedener gehört sie dem Anbruch einer dem Menschen noch unbekanntem, aber doch schon geschichtlichen Verwandlung seines Wesens.

Im Augenblick der Entscheidung zwischen der Vormacht des Seienden und der Herrschaft des Seyns wird die Möglichkeit des Gottes einzig und das Gotthafte am schwersten, der Mensch aber in seiner bisherigen Verfassung und Stellung aus der Bahn geworfen und aller Gründungskraft beraubt. Alles Gemächtige wird abgetragen bis auf den bodenlosen Anspruch auf eine ziellose Macht. Allein bleibt das noch verborgene Vermögen des Erdenkens – ob es den Entscheidungsbereich in ein wesentliches Wissen sammeln und der einzigen Möglichkeit des letzten Gottes durch das Schwerste gewachsen sei – die Gründerschaft einer Gott-losigkeit. Der letzte Gott aber ist der längste – die Augenblicke seiner Entgegnung kommen aus der abgründigen Geschichte des Seyns und seiner Wahrheit. Alle Götter vordem waren Erklärungen und Bestätigungen und Ausflüchte des Seienden. Das gegenwärtige Zeitalter kann seine geschichtliche Ortsbestimmung dadurch am »sichersten« erfahren, daß es auf sein Verhältnis zur Gott-losigkeit (vgl. S. 76 ff.) abgeschätzt wird. Noch niemals stand ein Zeitalter so namenlos außerhalb jeder Gott-losigkeit; denn noch seine Entgötterung der »Welt« beansprucht, sich auf das Göttliche (die Vor-sehung; »das« Leben) eingerichtet zu haben.

Schaffende sind noch nicht Gründende; Schaffende können im Hervorbringen des Gewohnten und Benötigten aufgehen und sich historisch rechtfertigen. Schaffende werden dann eines Tages zum wesentlichen Hindernis für jede Gründerschaft, die ja nur die Wahrheit des Seyns in das Wort hebt und die Besinnung als Verwandlung des Wesens des Menschen anfängt. Schaffende – sogar noch in der Zweideutigkeit der stets Beschäftigten und »Produzierenden« – schätzen sich im Bezirk der Metaphysik. Gründer ergründen Entscheidungen; die wesentlichen sind jene, die aller-

erst den Entscheidungsbezirk zu erdenken genötigt werden durch die Not »des« Seyns. *Gründende sind nicht mehr Schaffende*. Was ihnen »Werk« wird, empfängt die Gestalt aus der Wahrheit des Seyns, die je verschieden ins Wort verlangt und ganz nur aus der Geschichte des Seyns und für diese west. Alles nur Geschaffene sinkt herab zur Verhemmung des Entscheidungshaften und zur Vertröstung in das Geleistete und das Genießbare.

50

Der Mensch – alles metaphysische Denken und somit das bisherige abendländische Denken im Ganzen seiner Geschichte bestimmt den Menschen als Lebewesen (Tier) und in | seinem Verhältnis zum Gott als Weltursache – stellt ihn zwischen Tier und Gott – als ein Vorkommendes zwischen jene Vorhandenen und stattet ihn aus mit vorfindlichen Eigenschaften und Wesensstücken (Leib – Seele – Geist) und dieses wieder je verschieden – nach der Deutung der Tierheit, der Vernünftigkeit und ihrer Träger. Überall bleibt der Mensch von seinem Wesensgrund – der als Ab-grund seine Not und als Not die tiefste Er-schütterung und als Erschütterung die äußerste Bereitung des Menschen ist in die Er-eignung »des« Seyns – losgerissen und dem bloßen Erklären, Einrichten und Planen preisgegeben.

99

51

Welches ist je für einen Denker der erste, unverlierbare Seinsblick? Wohindurch blickt er? Ist das Blicken ein Wesen wandelnder Einsprun- g in die Wahrheit des Seyns? Oder ist er nur ein Rechner im Vorhandenen und ein Verrechner von Ansichten darüber?

Die historische »Erkenntnis« rechnet zurück und rechnet auf das Kommende, die geschichtliche Besinnung entscheidet in das Künftige und befreit das Gewesene in sein Entscheidungshafte.

100 Der erste und abgelaufene Abschnitt der Neuzeit brachte | den »Rationalismus« (und als ständiges Gegenspiel den Irrationalismus) metaphysisch in Stellung. Der zweite – jetzt beginnende – Abschnitt entfaltet diesen Rationalismus zu einem unbedingten »konstruktiven« und dergestalt vorgreifenden (entsprechend ist der »Irrationalismus« umso »lebensnäher«, d. h. »tierischer«). »Rationalismus« ist hier freilich ein ungenügendes und abgebrauchtes Schlagwort, das nichts von dem sagt, was erst zu begreifen uns bevorsteht, vom machenschaftlichen Wesen der Seiendheit, die, voll entfaltet, der Rechenhaftigkeit des historisch-technischen Vorgehens erst die unbedingten Ansatzpunkte darbietet und so den Menschen selbst in die Machenschaft einrollt.

Das Öffentliche trägt in sich den Zwang zum Erfolg und zur Erfolganhäufung. Dieser Zwang bindet in die Betreibung der gerade mächtigen Ansprüche und erwirbt ihnen so eine unauffällige und zugleich wirksamste Bestätigung. Wie gehört aber solcher Zwang mit dem Wesen der Öffentlichkeit zusammen? Gründet beides in seiner Einheit auf dem Vorrang des Seienden vor dem Seyn? Inwiefern ist die Öffentlichkeit das Widerbild der Lichtung (des Wesens der Wahrheit)? Wie entspringt sie aus der |
101 verborgenen Machenschaft durch deren Weg- und Raumbereiter: die Historie und die Technik? Wie verklammert sich mit dem Erfolgswang die Entscheidungslosigkeit? –

54

Nur die nachmacherischen Begabungen meinen, sie müßten von früh an ihre eigene Art und ihren besondern Ton haben und seien des unbedingten Durchgangs durch Anderes und Altes enthoben. Warum bedarf aber das wahre gründende Vermögen eines oft langen Schutzes durch das ihm eigentlich Fremde und sogar Widrige? Weshalb ist dieser Schutz noch wesentlichler als die überall nötige Beherrschung des Handwerks, das nur im Kampf der Aneignung des Großen im Kleinsten gelernt werden kann?

55

– zugeneigt den einfachen Dingen gleich der jungen Birke, die wohlgesinnt allen Wesen und Winden, Stern und Sonne in ihre Huld nimmt und die Erde grüßt, deren verschließende Kraft sie hält –

56

Zu den Vorurteilen der »Intellektuellen« gehört auch die Meinung, Philosophie sei das »akademische« Re- | den über allge- 102
meine Begriffe und das unfruchtbare Herumstolpern zwischen Begriffswerten. Aber sie ist etwas Anderes: die Besinnung auf das, was eigentlich geschieht und d. h. *ist* – mehr noch: das Wissen von der Herrschaft des Seyns und die Entscheidung über seine künftige Herrschaftsgestalt.

57

Nietzsche – spielt das Wesen des Seins hinaus auf einen Kampf von Machtlagen und Machtverhältnissen – dieser »kämpferische«

»Aspekt« des Seienden im Ganzen deutet auf eine »heroische« Denkweise. Und dennoch: gerade denkerisch ist dieses Denken die vollständigste Waffenstreckung, die metaphysische Feigheit schlechthin – das Ausweichen vor der einzigen und entscheidenden Frage nach der Wahrheit des Seyns –. Sucht deshalb alle Angst vor dem Begriff ihre Zuflucht bei diesem Denker, der in dieser Waffenstreckung nur die in der Geschichte der Metaphysik zur Herrschaft gekommene Seinsverlassenheit des Seienden vollstrecken muß und als Vollstrecker nun doch ein Denker wird?

58

103 Die Totgeschwiegenen und vorgeblich Widerlegten wirken am stärksten – sie versetzen sogar jene in ständige | Unruhe, die ihnen nur so »gewachsen« bleiben, daß sie ausweichen.

[STICHWORTVERZEICHNIS]

- Angst 96
 A-theismus 31 ff.
 Augenblick 87
 »Bewußtsein« 36f.
 Bolschewismus 68 f.
 Christentum 11
 Da-sein 39. 44f.
 Denker 23 ff. 36 f. 46 ff. 76.
 89. 99
 Descartes 56 f.
 der Deutsche 7 f. 40ff. 70 f.
 73. 81
 Einfaches 85
 Entscheidung 18 ff. 29. 50. 87.
 97
 Geschichte 59 f. 74f. 82 ff.
 92 u.
 Gott-losigkeit 22. 76 ff. 97
 Gründende 98
 Hegel 5 ff. 46 ff. 72f.
 Herder 60
 Historie 1 f. 17. 59 f. 74 f. 91 ff.
 Hölderlin 16 f. 88
 »Individualismus« 90 f.
 Intellektualismus 13 ff.
 Kämpfer 61 f.
 Machenschaft 2 f. 40 ff. 76ff.
 82 ff. 90. 100
 Macht 2 f. 18 f. 84
 Mensch 5. 15 f. 49. 98 f.
 Metaphysik b. 30. 33 f. 60 f.
 88 f. 96
 Neuzeitvollendung 18 ff. 58 ff.
 64 f. 76 f. 99f.
 Nietzsche 11 ff. 16 f. 33. 36f.
 39 f. 57f. 72 f. 95. 102
 Nihilismus 35. 69. 71f.
 Öffentlichkeit 89 f. 100
 Ordnung 3 f. 73
 Pascal 56 f.
 »Phänomenologie« 68
 Philosophie 23 ff. 46 ff. 49
 Pragmatismus 55 ff.
 Radikalismus 74
 Recht 18 f.
 Schaffende 98
 Schelling 5 ff.
 Selbstheit 45
 Seyn 25. 76 ff. 98 f.
 Sprache 72 f.
 Subjectivismus 90 f.
 Technik 92
 »Typus« 44 f.
 Verlegerunwesen 51 ff.

Vermischung	49	Wissenschaften	13 ff. 63 f.
Verwüstung	64 f. 69	Wort	72
Volk	71		
Volkskunde	60	Zufall	42 f.

ÜBERLEGUNGEN XIII

- a Wir kennen nicht Ziele
Und sind nur ein Gang.

Immer einziger dem Einen den Einlaß schenken, stets inständiger dort sein, wo für lange Zeit kein Widerhall den Schein eines Anklangs bietet; und doch nie ausbrechen aus der verborgenen Überlieferung, sondern zukünftig zurückwachsen in die Geschichte, die Wahrung und Verlust, Gründung und Sturz, Versäumnis und Erinnerung der Wahrheit des Seyns werden muß, wenn sie zu ihrer Wesung kommt.

Der Übergang selbst – ist das *Übergangloseste* – aus sich Einzige der anfänglichen – beide Anfänge übernehmenden – Entschiedenheit.

Dort sein, wo das Seyn sich gründen muß in einen Grund, der aus sich zu sich seine eigene Höhe gewinnt – weil er nur aus der Wesung des Seyns selbst, durch dieses als Er-ignis ereignet sein kann.

ἀλλὰ παλαιὰ γὰρ
εὔδει χάρις

b

Aber das alte nämlich
schläft das schenkende Leuchten der strengen Anmut.

Pindaros, Isthm., VII, 17¹

¹ [Pindari carmina cum fragmentis. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit Cecilius M. Bowra. Oxonii e typographeo clarendoniano: Oxford 1935.]

- c Nur wenn wir wieder lernen, in langen Gängen und in aufeinandergestuften Anstiegen zu denken, schaffen wir uns weite Wege und mit ihnen die Gewähr, weit-her zu kommen, dieses aber ist die Vorbedingung jeder Annäherung an das Große. Aber die Länge eines denkerischen Weges bemißt sich nicht nach dem Umfang eines »Buches«, sondern nach der verborgenen Ordnung der Fragwürdigkeit einer Frage.

Die den Übergang gehen, können nur *Andeutende* sein, dessen, was sie ereignet.

Keine Selbstausslegung erreicht das Erst-Gesagte, weil in diesem allein das Ungesagte schwingt.

Jetzt stehen wir dort, wo der Spruch fällt: bevor ein Dichten (als Dichtung) sein kann, muß erst wieder ein *Denken* kommen – im Sinne des Er-denkens des Seyns.

1

1

Die Wahrheit des Seyns ist der Grund der Geschichte: dergestalt, daß Seyn sich lichtet und die Lichtung zur Gründung kommen läßt, solchergestalt wird die Verwahrung des Seienden im Da-sein als dem Grunde der Gründerschaft des Menschen.

2

Wie weit das Herz mit der Stimmung des Seyns übereinstimmt –

3

Was geschieht – (aber auch dies Wort, wie jedes, ist schon vernutzt – »Geschehen« heißt alles). Dennoch ist die Frage in diesem Wort zu behalten! Denn nicht Tatsachen sollen festgestellt und nicht Begebenheiten berichtet werden – sondern das Geschehen muß in die Entscheidung erinnert sein; Geschehen aber heißt hier nur: was die Geschichte im Wesen gründet: die Wahrheit des Seyns und wie das Seyn sich in seine in ihm wesende Wahrheit ver-schenkt.

4

Hinter der Vollendung der Machenschaft (der schrankenlosen Machbarkeit alles Seienden als der einzigen aber unerkennbar gewordenen Wahrheit des Seins) ver- | birgt sich der Abgrund der wesentlichen Entscheidungen: ob der Mensch zugleich sich zurückstellt in die Verschließung der Erde und vorauswirft in das Offene einer Welt, das ein Fragbares zum Welten bringt – ob im Streit beider die Entgegnung der Wesensgründungen der Gott-schaft und des Menschentums sich kreuzt – und so die Stimme

2

des Seyns zum Wort und die Geschichte in ihre erste, lange Stille kommt.

5

Die metaphysische Revolution ist jene als Vollendung der Metaphysik ausbrechende Rück- und Einrollung des zum Subjektum gewordenen Lebens auf sich selbst – Leben umwillen des Lebens – unfragbare bloße Macht der »Interessen« des »Lebens«, das diese Ansprüche nicht selbst ausspricht, sondern durchaus zwischen sie gerät und die immer blindere Einrollung des Lebens betreibt und Jegliches nur noch als Ausdruck seiner selbst duldet, von Tag zu Tag je Anderes sich ein- und zurechtmischt und alles mit der höchsten Technik in einen riesigen Historismus verwandelt und damit sogar aus dem Umkreis von Nähe und Ferne zum Seyn heraustritt – Die Einrollung des Lebens auf sich ist die Losgelassenheit des »Er-lebens« in die Maß- und Ranglosigkeit des unaufhaltsamen Schlüpfens. –

3

6

Die *Grundstimmung* künftiger Entscheidung ist die *Leidenschaft* des Wortes der *Versagung* – hier gründet sich die erste und weiteste Ferne des Gottes – sein reinster Glanz. Die Leidenschaft zum Lichten der Versagung stimmt in das wesentliche Fragen, das ein Vorauswissen erst werden muß, früher und vorlaufender denn alles Planen: das Wissen des Inzwischen als der Lichtung des Inmitten und Unterdessen – jenes noch ungegründeten Zeit-Raums, in dem die Ankunft und Flucht der Götter sich ereignet und der Mensch sein menschlichstes Wesen erfüllt.

7

»*Anthropomorphismus*«. – Wodurch wird alle Vermenschlichung des Seienden und jede Vermischung des Menschen erst von Grund aus überwunden? Durch die Gründung des Menschen in sein abgründigstes Wesen – in die Wächterschaft des Seyns – hier erst erreicht der Mensch die höchste Freiheit zu sich selbst –; hier bedarf es keiner Er-lösung und gleichwenig ihres Gegenspiels: der Flucht in das nur sich erlebende »Leben«. Das Seyn als Machenschaft duldet nur dieses: das blinde und gestaltlose Hin und Her zwischen Er-lösung und Er-leben – beides ineinandergekehrt und gleichentfremdet dem Seyn. Über- und hinter-sinnliche Mächte | und seinslose Ermächtigung des »Lebens« – beide haben die Herkunft in Einem: daß der Mensch zu kurz, zu unmenschlich erfahren und erfragt ist. Sobald das Wesen des Menschen in das *Da-sein* gegründet wird, zerfällt der Abweg, ihn wie ein Vorhandenes zu betreiben oder aber als Vorhandenes für ein Ungestaltetes zu opfern – denn jedesmal, wenn auch entgegengerichtet, gibt der im Wesen noch nicht gegründete Mensch das Maß für die Seiendheit des Seienden. Der »*Anthropomorphismus*« ist daher ein Bestandteil der Metaphysik. Sobald der Mensch menschenwürdig geworden, ist der *Anthropomorphismus* jeder Art unmöglich.

4

8

Was geschieht? – Die Seinsverlassenheit des Seienden als Loslassung des Seins in Machenschaft – die Einrollung des Menschen in das Leben und des Lebens in die Erlebbarkeit und bloße Artung.

9

Wie lang der Weg, um aus den gewohnten Verirrungen – dem wissenschaftlichen Vorstellen von Seiendem und – seiner Seiendheit – das Denken »des« Seyns zu lösen und für den ande-

5 ren Anspruch einer anderen Wahrheit Hörende zu schaffen – wie anders dies als durch das mißdeutbare Wort, das sogleich hineingemischt wird in das Gesagte und stets Über- | hörte, das nur davon »lebt«, den Augenblick zu übergehen. Welcher Augenblick gehört dem Erdenken des Seyns? Der ausgezeichnete aller Augenblicke – der Augenblick – des Augenblicks – das ursprüngliche In-sich-zurück-Springen des Entscheidungshaften: Das gilt es, nicht ein Menschenbild vorzubringen, nicht einen Gottesdienst einzurichten, nicht eine überirdische Seligkeit zu erhandeln, nicht auf Leistungen und Erfolge zu pochen – das Vorläufigste zum Seienden will vollzogen werden: die Wahrheit des Seyns – denn sie ist Allem am weitesten voraus und doch nur erstlichste Vorbereitung – nur das »Inzwischen« – daß das Seyn wese. Schwer zu ersehen für die vom Seienden Allzugeblendeten, noch schwerer – auch von den Wenigen – im Erfragen zu ertragen; deshalb nahen auf diesem Wege die großen, selbst in sich dunklen Beirungen.

10

Künftig liebe der Denker nur dieses: das Seyn als den Abgrund in das Seiende – zwischen seine Verkettung- und Verfängnis-werfen als das Inzwischen des Abgrundes – dem eine Not der Gründung entspringt. –

6 Das denkerische Wort – vor allen »das Seyn« – spricht aus der höchsten Eindeutigkeit, weil es das Einzigste | nennt, dem keine Ausflüchte in das »sonst« noch Nennbare drohen. Und dennoch: man versteht nie eigentlich, was das Wort sagt, da man un-eigentlich jederzeit ein Seiendes meint und ein Vor-stellbares erwartet, statt den Einsprung in die Inständigkeit des Da-seins zu vollbringen. Das Wort ist die tiefste Fuge des Abgrundes – nichts Vernehmbares (und nicht auf die Ratio wegzuheben), sondern Fügung des Wesens des Inzwischen in die Entscheidungshaftigkeit der äußersten Entscheidung zwischen der Wahrheit des Seyns und der Vormacht des Seienden. –

Das Seyn. – Die Götter bedürfen des Grundes, daraus sie den Menschen in die Entgegnung fordern, in der ihre Verklärung aller Dinge und jeder Geschichte sich verschenken kann. Der Mensch verlangt in einen Grund, auf dem stehend er ein Offenes wagen – kann, darin erst eine Zwiesprache auseinander klingt. Die Welt schwingt sich in das Gewölbe eines Grundes, in dessen Gezüge Eines zum Anderen sich verweist und das Eine Welten ausbreitend der Erde zuwirft. Die Erde ruht in einem Grund, dahin sie ihr Geheimnis zurücknimmt und | als ein Verschlossenes in eine Welt hinausragt. 7

Jedesmal und zugleich ist der Grund in anderer Gründung, immer ist die gegenwärtig sich kreuzende Zugehörigkeit der Gründe das Eine des Abgrundes: Das Inzwischen der Verschweigung, die im Wort des Seyns erschwiegen wird.

Zwischen den Göttern und dem Menschen west als dasselbe Zwischen, dem Welt und Erde ihre Wesenszuehr – die strittige – verdanken. Und dieses Zwischen ist das Seyn selbst. Menschliche Rede ist nur der unerkannte Nachklang des Wortes, darin die Stille des Seyns als Stätte des Da erschwiegen wird. Das denkerische Wort sagt nichts aus über Gegenstände und deren Untersuchung; noch weniger aber gibt es Kunde von Erlebnissen. Weil wir jedoch das Unheimliche des Inzwischen selten wagen und noch seltener in die Befremdung der innigsten Verschweigung seiner selbst zurückzutragen vermögen, weil wir die traurig-frohe Anmut der Strenge des Abgrundes nicht in der Einfachheit unseres Wesens zum Leuchten bringen – deshalb ahnen wir kaum mehr die herrschaftliche Würde und den Adel des Erwartens, das jeglichen Besitz und alles Vorsichhaben | unendlich übertrifft und als uner-schöpfliches zuerst und allein dem Abgrund verwandt bleibt. 8

12

Wer kennt die Wahrheit? Jene, die in dem Vertrauen zu einem Wahren ausruhen – ohne von der Wahrheit zu wissen und wissen zu wollen? Nein – die Wahrheit als das Wesen des Wahren ist nie »Sache« eines Besitzes. Sie gehört dem Suchen, das verlangt nach dem zu Erlangenden – das Verlangen langt hinaus in das Vorbehaltene – ist weitester, eigentlicher »Besitz« des Kommenden – unerschöpflich in seiner Art zu »haben« und so die Herrschaft über den Ab-grund –, den nie zu Er-schöpfenden; das Nicht-zu-Erschöpfende des Ab-grundes »gründet« nicht in einer Unausmeßbarkeit und nicht abzuschreitenden Nähe – sondern darin, daß er sogleich und stets und zuletzt jeden Grund und Anhalt versagt und in die Schwebung des Inzwischen zwingt – gesetzt nur, daß wir ihn nicht als Scheingrund nehmen und als Ausflucht und Versteck mißbrauchen.

13

Grundstimmung. Jede wesentliche Haltung und Handlung des geschichtlichen Menschen schwingt in einer Grundstimmung.
 9 Die entschiedenste Handlung des geschichtlichen | Menschen ist sein Dichten und wenn dieses klein und ins Unwesen vernutzt werde, muß das Denken alles Dichten je ins Äußerste vortreiben – wodurch? Alle Taten sind nur Folgen des Einen und Brücken zum Anderen oder sie bleiben die Ausgeburten der unbeherrschten und nur berechnenden Sucht.

14

Die geschichtliche Erinnerung des Gewesenen ist nur dort möglich, wo das Erinnernte in die Innigkeit des selben Handelns versetzt wird –; wo z. B. denkerische Erinnerung des anfänglichen

Denkens in denkerisches Fragen hineinspricht und so von Grund aus je nur entscheidungshaft sein kann. Wo die Erinnernden aber nicht zugleich in demselben Wesen des Erinnerten Gründer sein können, bleibt es immer nur bei der historischen Kenntnisaufnahme eines Vergangenen – wenn z. B. ein Philosophiehistoriker, der nur Gelehrter ist, eine Philosophie berichtet, oder ein »Literaturhistoriker«, der kein Dichter sein kann, von früherer Dichtung erzählt.

15

Der Anfang unseres abendländischen geschichtlichen »Da-seins« ist das Dichten und Denken des frühen und hohen Griechentums – und nichts anderes; gesetzt, daß wir nicht »Geschichte« mit dem tierhaften Erbgang der | Geschlechterfolgen von auftauchenden und verschwindenden Gruppen von Lebewesen zusammenwerfen, die eine »Kultur« »machen« wie die Biber ihre »Bauten«. 10

16

An der Grunderfahrung, d. h. am Einsprung und Erspringen des *Da-seins* als der Wesensgründung des Seyns selbst – liegt Alles – liegt das Anfangen im anderen Anfang – nicht mit der Seiendheit des Seienden – sondern der Wahrheit des Seyns.

17

Solange der Mensch sich als animal rationale erfährt, besitzt und betreibt, solange gehört er zwar dem Seienden als solchem, aber die Wahrheit des Seyns ist ihm versagt und damit der Abgrund und so das Da-sein – und so die einzige Entscheidung und so der Gott-gewährende Anfang – und so ursprüngliche Geschichte und so Untergang.

18

Der Mensch ist als Da-sein die Stelle des Einwurfs des Seins (der lichtenden Er-eignung) in das, was dann und so erst als Seiendes auftreten – als Welt und Erde – streiten kann.

19

11 Was wir dem Vorhandenen und Übrigen als Welt vorauswerfen ist je nur der Gegenwurf | eines Widerklangs der Grundstimmung. Also hat eine Stimmung schon – das Inzwischen zu Allem lichtend-erglühend – Alles umworfen und west so als das Inzwischen, das zugleich Alles in Es Ragende und Stehende und Fallende umwandert – so daß das An- und Abwesende – das Seiende nur wie ein schmaler Ring in einem Abgrund kreist.

20

Die lange und immer äußerlichere Vormacht des metaphysischen Denkens hat dazu geführt, jede Wesensbesinnung als ein grundloses Vorstellen von leeren Allgemeinheiten zu nehmen – und nichts zu wissen von der Entschiedenheit und Einzigkeit alles Wesenhaften und der Besinnungs- und Handlungsart, die es fordert.

21

Die Grundstimmung – ist ab-gründig gründende Versetzung in das Seiende, welche Versetzung den versetzten Menschen je in eine Wesensrichtung entscheidet:

12 Stimmung ist ursprünglicher lichtend-aussetzend und zuweisend denn die Leidenschaft; | klarer wissend ausgängerlicher denn

das Denken; beständiger tragend und haltend denn das Handeln; inniger und erregender denn die Lust.

Stimmung ist Alles zuvor in der höchsten Einfachheit und allem der unfaßliche Grund. Stimmung aus der Stimme der Stille des Seyns als Er-eignis.

Wer ahnt die volle Einzigkeit des geschichtlichen Augenblicks? Wer erfährt den Übergang – ohne die Verzwingung in rasche Lösungen und Rettungen? Wer bereitet dem Sein die Stille des Anklangs? Wer begreift in der scheinbaren Leere die ungelöste Fülle eine Abgrundes? Wer findet sich zu wem, daß Wenige *sind* – vom anderen Anfang überherrscht? Wer weiß, daß die Einzigkeit jedes Gottes die abgründige Einmaligkeit fordert – und den Untergang zum Anfang setzt? Wer leistet das Verzichten auf die leeren »Ewigkeiten«, die in die Sucht der bloßen Erhaltung des bloßen Und-so-weiter verstricken? Wer hat den tragenden Glauben nicht an den Menschen als vorhandenes Lebewesen – wohl aber an den Menschen – als Vorwand – hinter der ein Stoß des Seins ins Da-sein verborgen ist? | Wer ermißt, daß der längste Übergang, in den vielleicht Geschlechterfolgen sich fügen müssen, nicht nach Stunden des dahinlebenden Behagens berechnet werden darf? Wer vermag in der Verweigerung das Große zu wissen und in ihm groß zu sein? Damit die Antworten hier Verantwortungen und ein Handeln werden, müssen die geläufigen und beliebten Schätzungen des Alltags durchbrochen sein. Aber dieser verharret in einer Zähigkeit, daß nur selten einer wagt, im Ganzen alles anders zu erfahren und dem Verhüllten sich offen zu halten.

13

Und wenn es nur dies wäre, dem Ungehobenen dessen nachzudenken, daß im ersten Anfang des abendländischen Denkens die ἀλήθεια – Unverborgenheit – das Wort für die *Wesung des Seins selbst* geworden – dann wäre der künftigen – unsichtbaren Philosophie genug an Vermächtnis geschenkt.

23

14 Merkwürdig, wie niedrig man den Entwurf des Da-seins in »Sein und Zeit« nimmt und meint, der Mensch sei hier nur in seinem Verhältnis zum Ding (Zuhandenen) und zum Mit-Menschen (Miteinandersein) begriffen! Und man will | nicht sehen, daß Allem zuvor das »Seinsverständnis« als Seinsentwurf das Da-sein auszeichnet und es in eine Lichtung zurück-stellt, die freilich im Wesen verschwiegen und unbewältigt, aber doch das Einzige ist, darnach die Frage geht und alles andere notwendiger Vordergrund einer unentbehrlichen Bestimmtheit. Der Seinsentwurf ist der nächste Grund für das einfach-mehrfältige Verhältnis des Menschen zum Anderen, zum Ding und zu sich selbst. Dieser Grund aber ist nächster – der kaum gestreifte Rand des Ab-grundes, als welchen das Da in Da-sein inständig gegründet wird – zur Lichtung, als welche das Seyn austragend den Austrag von Entgegnung und Streit sich er-eignet – und als *solches* Er-eignis west, die Wesung aber ist Lichtung »der« Verweigerung.

24

Alle »Anthropomorphie« des Seins hinter sich lassen – nicht einmal mehr sie zertrümmern –; aber wer folgt diesem Gang? Und sollen sie folgen können?

25

Im Aufgrelle eines Magnesiumlichtes wird zwar vielleicht gerade die »passierende« Weltgeschichte aufgenommen, aber man sieht bei dieser Beleuchtung – *nichts*.

Unsere größte Gefahr? – ist nicht die Brutalitas des rechnenden Tieres, nicht der Verlust der Überlieferung der Wesensanfänge, sondern der ausgesuchteste Geschmack für das »Geistige« und seine Gestalten, der sie, alle durchschmeckend und zubereitend, dem Leib und der Seele eines Kirchenglaubens, zu dessen Ausschmückung, zugeführt und die Entscheidungslosigkeit mit verfestigen hilft. Aber ist dies noch eine Gefahr? Nein – nur ein sehr gewiefter Betrieb, der in anderer Form längst schon die Zerstörung betreibt und zu diesem Zweck eine Täuschung verbreitet, der auch die Nicht-mehr-Kirchengläubigen anheimfallen, da sie auf anderem Wege schon nicht mehr in das Wissen und Fragen finden, das nicht mehr des Geistes (d. h. des animal rationale) bedarf – weil es zuvor wieder den Einsprung in das Sein wagt.

Die *äußerste Seinsverlassenheit* des Seienden ist dort, wo unter dem Schutzdach einer übernommenen und zurechtgebogenen »Metaphysik« ständig vom Seienden und Seiendsten (ens entium), dem Schöpfer und Erlösergott des Kirchenglaubens geredet wird und gleichwohl alles in der Unentschiedenheit verschwimmt, weil ein gründendes Fragen zuvor und stets ausgeschaltet bleiben muß. Hier werden dann für | jeden, der Entschiedenenes und sei es nur Entscheidungen fordert, die schönsten und geschmackvollsten Darlegungen zu einem Spiel von Redensarten, die sogleich aufgegeben sind, wenn es zum Fragen kommen möchte – dann meldet sich nur der Rückzug auf einen Offenbarungsglauben und seine kirchliche Verkündigung. Wenn es hochkommt, gelingt eine geistige Zudringlichkeit in Bezirke, die dem Herzdrängenden niemals gehören können, da er ihr Wesen im voraus verleugnet, indem er sich mit dem Besitz »der Wahrheit« zuvor in die Deckung gebracht hat, so daß ihm nie etwas geschehen kann. Wie soll einer dann und so jemals imstande sein, zu hören? Diese höhere Verlogenheit des geschmackvollen »Geisteslebens« paßt in den Bezirk des nach der anderen Seite gleichverlogenen leeren Betriebes von »Kultur« – so daß die Entscheidungslosigkeit überall und durchgängig *dieselbe* ist.

17 Wenn gefragt wird, *was* ein Denker, was ein Dichter sagt, dann muß zugleich und vor allem gefragt werden, *wer* der ist, dem er etwas sagen soll. Ob dieser nur ein Zudringlicher ist in der Maske des | Demütigen, der Alles Gesagte schon, bevor es vernommen, umgefälscht hat zu solchem, was nur benutzt werden soll zur Ausschmückung und Auffrischung und Verschleierung einer schon gesicherten »Wahrheit«. Oder ob der Fragende ein Hörender ist – bereit, sich und sein Wesen in die Fragwürdigkeit des Gesagten zu werfen und selbst ein Fragender zu werden. – Aber der Bildungsbetrieb – heute im Besitz der Apologetik der Kirchen und Orden – weiß von solcher Besinnung nichts und deshalb ist sein Treiben für alle echte Gründung ohne Kraft und Gewicht – nicht einmal zum Anstoß kann er werden.

18 *Technik und Historie*: wenn das Bauerntum mit allen Mitteln von außen und vor allem von innen her (hinsichtlich der einfachen Ruhe der Leidenschaft der Abgeschlossenheit in die Zugehörigkeit zur Natur) zerstört wird, wenn die Technik (im wesentlichen Sinne) das Bauerntum vernichtet, weil sie es vernichten muß, dann entsteht die *Historie* »über« das Bauerntum – dies wird Gegenstand der Beschäftigung für Gelehrte – die Technik spielt als letzten Trumpf ihres Triumphes die Historie aus und findet damit noch jene Besinnungs- | unfähigen, die meinen, wenn etwas historisch »bearbeitet« sei, habe es erst echte »Wirklichkeit«. Die Gelehrten kommen sich vor, als seien sie die letzten Retter und Hüter des Bauerntums. Oder – haben sie doch noch aus ihrer Betriebsamkeit soviel Schläue »gerettet«, um zu wissen, daß, was sie da retten, nur Beschäftigungsmöglichkeiten für sie selbst sind – und zwar solche, die für zeitgemäß gelten und d. h. mit allen Mitteln daran arbeiten, daß man an keiner Stelle zu einer

Besinnung kommt und nie mehr wissen lernt, was Besinnung ist. – Mein Hund – der »Spitz«² – hat noch mehr »Bauerntum« in der Schnauze und in den Knochen als diese aufgeblähten, bodenlosen und lehrstuhlsüchtigen Falschmünzer. Doch der völkische und andere Snob wird solche Bauerntumshistorie mit Behagen »lesen« – und seine Genossen vielleicht noch damit »schulen«.

29

Im »Motorsport« und seiner »Sprache« gibt es das »schöne« Wort »Nachwuchsfahrer«. Entsprechend werden jetzt Nachwuchsphilosophen in geeigneten Lagern geschult – sind solche Wortbildungen nur der wachsenden Zügellosigkeit in allem Wesentlichen zuzurechnen oder kündigt sich hier eine tiefere Zerstörung des bisherigen Wesens des | Menschen an? Ist das Wort schon losgebunden vom Sein und nur noch ein Mittel der Gewalteinrichtung eines erblindeten Lebensdranges?

19

30

Das Lebendige – (im Unterschied zum Da-sein) ist der vorzeitig abgefangene, sich genügende und verdampfte Anlauf zur grundlosen Gründung eines Offenen Grundes – zur *Freiheit*.

31

Wer nicht die Kraft hat und den Willen, einem Denker *wesentlich mehr* zuzugestehen als dieser ausgesprochen hat und aussagen konnte, soll nie eine Auslegung versuchen; denn anders bleibt es

² [Die Familie Heidegger erstand Ende der zwanziger Jahre von einem Bauern einen Spitz namens Mohrle.]

immer nur bei einer gelehrten Herabwürdigung. Das wesentlich »Mehr« ist aber ein je ursprünglicheres Denken des Wesens und seiner Wesenheit. Da heute – wo schwer zu sagen bleibt, ob die Ahnungslosigkeit die Übertreibung übertreffe oder umgekehrt – jeder, der auch nur im *halben* Gedanken gerade noch halbwegs denkt, sogleich und zum mindesten in die Nähe von Nietzsche verpflanzt wird, ist es zuweilen gut, Einiges von Nietzsche zu *wissen*. Freilich ein zureichender Grund zum Nachdenken der Nietzscheschen Gedanken liegt in solchen Zuständen nie – der Grund kommt aus der von Nietzsche geleisteten Vollendung der Metaphysik im Ganzen.

Die neuzeitliche »Welt« wird zu einer riesigen »Prostitution« in das *Gelärm*; in ihm richtet sich das Selbstbewußtsein der Menschenschaft ein, ja das Gelärm ist die Grundform ihres Selbstbewußtseins, das ein Wesensmoment der Subjektivität ausmacht. Lärm ist die Veröffentlichung ins Öffentliche, das erst etwas für »seiend« gelten läßt; Lärm ist die Selbstaufspreizung jedes Unternehmens; Lärm ist das Zusammenstellen (die »Montage«) alles Vergangenen und Vorvergangenen durch die Historie. Lärm ist jegliches Reden und Schreiben. Lärm ist die Maschine – auch wenn sie geräuschlos gemacht worden. Lärm ist alle Kundgebung und Anpreisung. Das Gelärm aber vollzieht den wesentlichen Schritt des Lauten in das Unwesen; im Gelärm vollendet sich die Einrichtung des Unwesens in die völlige Losgelassenheit. Aber auch wenn die Seiendheit des Seienden nicht im Gelärm sich verfinde, weste ganz anderen Grundes die Lichtung des Seyns: die *Stille* – und erharnte ihre Gründung.

33

Was ist dies: leuchtende Himmelsbläue, die das Kreisen der Sterne unsichtbar macht? Lichtung, die verbirgt, Schenkung, die in den | Adel der Versagung gegründet. Wesung, die Welt und Erde in den Austrag zusammengründet und aus dem Ereignis kommt. Alles zum voraus der Verklärung entspringen lassen. Doch die Verklärung entstammt dem Seyn und ist nicht eine Steigerung des »Lebens«. 21

34

Übergang. – In Zeiten des *Übergangs* sind das Wirkliche (was man öffentlich dafür ausgibt) und die Wesung des Seyns am weitesten – ja bis in die vergessene Entfremdung auseinandergestoßen; in diesem Zwischenraum ist das weiteste Feld der verfänglichsten Zweideutigkeit – diese aber ist das eigentlich Übergänglich Geschichtliche – vor ihm dürfen die Übergehenden nicht ausweichen – dieses müssen sie er-tragen und an ihrem Teil austragen.

Was »jetzt« »ist«? – Die *ab-gründige Verweigerung* – ist schon Wesung des Seyns! Aber für den metaphysischen Blick erscheint alles als »Untergang« und dieser als nicht mehr Obenstehen im Lichte und in der Sicherheit des geordneten Oben und Unten der metaphysisch gemeinten Welt. | Der Übergang und das Zeitalter der vollendeten Sinnlosigkeit. 22

Nietzsches Gedanke der ewigen Wiederkehr des Gleichen spricht das Wesen des Willens zur Macht aus, in welchem Grundgedanken die Seiendheit des Seienden ihre Geschichte vollendet. Die Vollendung der Metaphysik durch Nietzsche ist die Begründung des letzten Zeitalters der Neuzeit: wir nennen es das *Zeitalter der vollendeten Sinnlosigkeit*. Dabei hat dieser Name eine einzige metaphysische und zugleich übergängliche Nennkraft. Das Sinnlose wird hier verstanden nach dem in »Sein und Zeit« geprägten Begriff des Sinnes als des Entwurfbereichs der Entwerfung

und zumal der Entwerfung des Seins auf seine Wahrheit, wobei Wahrheit begriffen als Lichtung des Sichverbergens. (Vgl. unten S. 98 ff.).

Das Sinn-lose ist das Wahrheit-lose nämlich des Seins.

Die Seiendheit hat sich aufgelöst in die reine Machenschaft, so zwar, daß durch diese das Seiende zur unbeschränkten Macht gelangt und die Seinsverlassenheit des Seienden ihre verborgene »Herrschaft« antritt – eine »Herrschaft«, die nicht aus jener Macht stammt, sondern der verborgenen Geschichte des Seyns entspringt. Die Machenschaft allein kann sich ausschließlich unter dem eigenen Befehl zu ihrer selbst halten und darin ein Endgültiges finden. Wo die Sinnlosigkeit zur Macht | gelangt und zwar durch den Menschen als Subjektum, den Rechner und Raffer seiner und aller Dinge Berechenbarkeit, da muß die Beseitigung alles Sinnes (d. h. der Frage nach der Wahrheit des Seyns – bzw. ihres Anklangs in der Seiendheit und ihrer Entwerfung) ersetzt werden durch Solches, was allein noch als gemäßer Ersatz zulässig bleibt: durch ein *Rechnen* und zwar durch das Rechnen mit den »Werten«. Der »Wert« ist die Übersetzung der Wesenheit des Wesens in das Mengenhafte und Riesige, die Auslieferung des Seienden in die Verrechnung. (Werden nun gar diese Werte (durch die nachtretende Philosophie-*gelehrsamkeit* – d. h. historisch-platonisch) zu Werten »an sich« erklärt und als erschaubare Gegenstände ausgegeben und in riesigen Tafeln und Rangordnungsschematen verrechnet, dann schlägt die Vollendung der Metaphysik zugleich um in die Verwüstung des Denkens, dessen Folge sich als Kulturschwindel zeigt und als Vernutzung der Kultur zu einem Mittel der Propaganda).

Im anderen Anfang ist das Denken älter denn das Dichten. Aber das Denken dieses Anfangs übernimmt eine Unkenntlichkeit, die seinem Wesen (der Erschweigung des Seyns) entspricht.

Wir besitzen jetzt zum mindesten »die größte Abräumlokomotive der Welt«. –

»Kultur« als Mittel der Propaganda *und* »Einsamkeit« als Veranstaltung der rechten Einrichtung der schrankenlosen Macht der Öffentlichkeit: Jene endgültige und echte Ausnutzung des Gedankens der Kultur und diese bedenkenlose Vernutzung der Einsamkeit als eines herstellbaren zeitweiligen Auswegs bedingen sich wechselweise und vollenden zusammen den Auswurf des Menschen in die Veröffentlichung des Seienden im Grunde und seiner Machenschaft.

Vorerst nimmt man alles Denken als bloßes Denken, das nichts (d. h. nichts Wirkfähiges und Wirksames) zustande bringt und daher bloß als ein Betrachten gelten kann. Da Betrachten freilich allzuwenig auch für diese Abschätzung des Denkens leistet, gesteht man ihm das Geschäft der abseitsstehenden *Zergliederung* zu. Aufgrund dieser wesenlosen Meinung über das »Denken« wird man unvermerkt zu einer leeren Auffassung der »Tat« verleitet – man schätzt diese zuerst aus der vorgreifenden Verrechnung möglicher Wirksamkeit, diese aber im Umkreis des schon in aller Fraglosigkeit zugestandenen »Wirklichen«. Jene Abwertung des bloßen Denkens | beruft sich auf eine Gedankenlosigkeit und sucht nur ihren Schutz in dem, was man für einen »Erfolg« hält. Wo aber ist die Flucht aus dem Fragwürdigen größer? Wird sie nicht dort am größten, wo man in der Sicherheit einer vermeintlichen Wirklichkeit des unmittelbaren Lebens einen diesem gemäßen Betrieb einrichtet?

38

Der Denker springt stets hinter sich her, weil er sich schon übersprungen haben muß.

39

Die Geschichte ist, weil im Wesen die Ereignung der Wahrheit des Seyns, stets und in unberechenbaren Gestalten und Stufen ein verborgenes Ansichhalten einer Entscheidung über das Seyn.

40

Der arme Hölderlin – wie sie ihn jetzt in ihren literaturwissenschaftlichen und politischen Zeitgemäßheiten »maltrahieren« und ihm so immer mehr, je öfter er in den Vorsprüchen und Abhandlungen auftauchen muß, sein eigenstes *Wort* verwehren – daß dieses Wort nicht vernommen wird, hat seinen Grund im Nichthörenkönnen auf die Stimme des Seyns; dieses Unvermögen jedoch ist der Knecht der | Seinsverlassenheit.

26

41

Das seynsgeschichtliche Denken ist als Er-fragen der Wahrheit des Seyns nie »bloßes« Fragen ins endlose Und-so-weiter, aber auch kein Antworten von sich aus –; dieses Fragen ist endlicher, denn jedes berechnende Erklären und Beantworten, weil es sich im Wesen einer Antwort *überantwortet*, die nur aus dem Seyn selbst kommt.

42

Nicht erst das für die Historie entlang der »Zeit«-Linie errechenbare Geschichtliche ist in seinen Besonderungen »einmalig«, sondern die *Geschichte selbst, ihr Wesen, daß* sie als Wesung der Wahrheit des Seyns von diesem verschenkt wird, ist die höchste Einzigkeit. Wie vermögen wir dies zu sagen, daß ihre Einzigkeit die wesentliche Verschenkung des Seyns ist? Das »Einmalige« der Historie ist nur das im damaligen Jetzt-soundso – nie wiederkehrende – diese Einmaligkeit eignet dem, was geläufig immer wiederkehrt als das Gewöhnlichste. Hier macht sich nur ein Anschein von Einmaligkeit breit, und man war vor kurzem noch dabei, in dieser »Individualisierung« sogar das Wesen der Geschichte erkennen zu wollen. *Dieses* »Einmalige« der Geschichte be- | 27
stimmt sich aus dem vormaligen und je Jetzigen der Historie – nie aus der wesenden Einzigkeit des Seyns.

43

Der Anspruch von Selbst zu Selbst – nur wenn ganz eine Geschichte vermag eine eigens errungene Zugehörigkeit zum Seyn freizugeben, nur wo im Anspruch die Verschenkung der Kraft zur Bewahrung des Eigensten liegt, vermag er Freiständiges zu gründen.

44

»*Sein und Zeit*« ist der erste und in seiner Gebrochenheit unausweichliche Versuch, die wesentliche Überwindung der Metaphysik als solche (die Meta-Metaphysik) »metaphysisch« zu sagen; indem wir noch von *Meta*-Metaphysik sprechen, zieht uns das zu Überspringende zurück auf sein Wesen.

Hölderlin – dem Dichter der seynsgeschichtlichen Dichtung *vor-*denken, ohne ihn zeitgemäß zu machen, will sagen: historisch zu vergegenständlichen. Deshalb kann denkerisch nie »über« ihn und seine Dichtung gehandelt, noch kann er – in der Folge solcher Miß-handlung – »mit« dem Denken verglichen werden. Wie aber dann? Die Erschweigung seines Wesens – wer vermag sie zu hören?

Der Frager der Seinsfrage ist nie der Antwortende; aber läßt auch die Frage nicht offen und ins Leere stehen – denn sein Fragen ist in sich als Erfragen der Wahrheit des Seyns eine Überantwortung an das Antwortende. Hier gilt nicht, einer Frage mit einem Satz »Rede« zu stehen, sondern ein Horchender zu werden für die Stimme der Verschweigung. Diese höchste Verwandlung des Menschen aber gebietet, daß sie ihre schützende Unscheinbarkeit behält. Vom Bisherigen her gerechnet sagt dies: Die seynsgeschichtliche Besinnung bleibt ohne sichtbaren Erfolg –; »dauernder« denn solche »Wirkungen« und allein »beständig« ist die *andere* Seinsart der Inständigkeit – deren Zu-stimmungen bleiben in der Stille. Und alle Zugehörigen wissen die eine Entscheidung: wessen die Herrschaft sein wird, des Seienden oder des Seyns.

Der je verschiedene Kampf zwischen den Eiferern der Machenschaft, die Bisheriges in immer neueren Neuheiten fortsetzen, und dem Zukünftigen des letzten Gottes, der der Einzigkeit des Seyns bedarf. Die härteste Kampfweise dieser ist, sich nicht mehr auf die Mittel und Maße der Machenschaftlichen einzulassen; die Kampfart jener ist die machtmäßige Unterbindung alles vermeintlich | Ungemäßen – jeder der Kämpfenden sieht den »Gegner« nicht nur anders und gemäß der eigenen Ansprüche – sondern die Gegnerschaften sind so wesensverschieden, daß

der »Kampf« sich ausnimmt, als sei er kein Kampf – und doch ist eine Erstreitung noch des Selben, verhüllt in die entfremdetsten Wesensformen: hier das Seyn und seine Wahrheit, dort das Sein als Seiendheit des Seienden. Das Versagen des Kampfes aber endet im Krieg – oder in der »zivilisatorischen« Zerstörung.

47

Das Wesen der *Geschichte* (die Wesung des Geschehens) ist das Er-ignis. (Der Austrag von Entgegnung und Streit in die Verweigerung ist der Übergang zur eigentlichen Geschichte – als der Geschichte »des« Seyns.)

48

Ungebahnte Pfade gehen und auf die Aussichten, die sie bieten, verzichten; nur daß der Pfad sei – und den Blickenden ein Gang. Nicht die Philosophie aus Unkenntnis des Wesens »weltanschaulicher« Machenschaften verleugnen, sondern aus dem Wissen ihres Wesens (Seinsfrage) eine Not ernötigen, auf deren Grund sie in ihre Notwendigkeit ersteht.

49

30

Dem Wort die stille Milde der Versetzung in die Lichtung des Seyns zukommen lassen – aus dem Seyn als Er-ignung; weder »Worte« erkünsteln als neue »Wörter«; noch versuchen, mit der Gemeinverständlichkeit der vernutzten und vermengselten Sprache etwas »*Verständliches*« sagen zu wollen.

Der »Philosophie« erst vor-denken, aber nicht »über« sie einen Begriff und ihr Verfahren erfinden, sondern Pfade finden zu dem, was sie allein ernötigt –; das seynsgeschichtliche Denken ist noch keine »Philosophie«.

Was ist dies: dem *Seyn* sich stellen? Inständig werden in der Besinnung auf das Wesen der Wahrheit, durch dessen Wesung dem Seyn eine Zu-kunft gegründet wird.

31 *Übergang.* – Was ist entscheidender: der Weg und Gang oder das Ziel und seine Vor-stellung? Doch wohl das »Ziel«; denn wie möchte sonst ein Weg sein? Oder gibt es ziel-lose Wege? Allerdings – das sind jene Wege, die nicht wirr-beliebig, irrend sich verlaufen, sondern überhaupt einen Gangbereich eröffnen und fügen – | ein solcher Bereich ist die Wahrheit des Seyns; und hier bleibt fraglich, ob er je eine »Ziel«-aufstellung zuläßt. Solche ziel-losen Wege sind befremdlich; die Entschiedenheit zum Gang, durch den sie erst geöffnet, an-, zurück- und hinter[ge]-legt werden, läßt sich durch Bekanntes so wenig erklären, daß die Versuche zu solcher Verständigung einem Verlassen der Wege gleichkommen. Wie einzig und reich ist das Unvergangene, das in der Verborgenheit des Wesens des Seyns uns aufbehalten wird?

Vielwisserei versperrt den Weg zum Denken; bloße Kenntnisse führen nie zur Besinnung. Sie entspringt aus der gewachsenen

Entschiedenheit zum Fragen und der noch wesentlicheren Entschlossenheit zum Ausharren im Fragwürdigen; diese Inständigkeit im Seyn – denn das allein ist das Fragwürdige – entfaltet sich als Wissen der Geschichte, sofern deren Wesen in den stillsten Wandlungen der *Wahrheit* des Seyns sich verbirgt.

54

Keine Erklärung des Seienden und keine Durchforschung seiner Gebiete führt in das Seyn. Noch weniger aber leistet dies eine Zusammenschau der Vorstellungen vom Seienden im Ganzen nach der Art der »Weltanschauungen«.

55

32

Wir müssen zuvor *geschichtlich* sein, in allen Entscheidungen von der Geschichte durchherrscht, wenn die verborgene Überlieferung des einfach Wesentlichen uns soll tragen können. Ohne diese Überlieferung verfällt alles der historisch-technischen Machenschaft. Überlieferung erwacht nur dort, wo die Besinnung als Grundgestalt der Freiheit den Menschen ein Selbst sein läßt. Die Vormacht der Historie ist ein Zeichen des Ausbleibens der Überlieferung. Nur Menschen wesentlicher Zukünftigkeit meistern die *Erinnerung*, durch die das Gewesene des Seyns dieses in sein Künftiges – einer anderen Bereitschaft zukommendes Wesen hebt.

56

Die *metaphysischen* Grundstellungen sind geschichtlich und d. h. nach ihrem Wesen allererst im seynsgeschichtlichen Denken erfahr- und durchdenkbar.

Was ist das? Die riesenhafte Anlage einer Filmfabrik, die in ihren Aufnahmen ganz unabhängig von Landschaft und Sonne –; eine Anlage, die alles auf jede Bestellung hin »stellen« kann? Nur eine Industrieanlage unter anderen? Oder Solches, was auf eine Vormacht in der Einrichtung des Vorstellens von allem zugerichtet ist? Und seinem Anlagecharakter entsprechend ganz der historisch-technischen Willkür ausgeliefert?

Warum fällt mit der Vermenschlichung des Seienden auch die Vergöttlichung des Seins? – Weil beides aus derselben Wurzel stammt und mit der Ausreißung dieser nicht mehr zu wachsen vermag. Diese Wurzel aber ist der Entwurf des Seienden als des Herstellbaren – Machbaren –, welcher Entwurf gründet in der unbewältigten Erfahrung des Seienden als des Anwesenden und Beständigen. Die Vergöttlichung des Seins macht dieses zur »Ursache« und zum »Endzweck«. Vermenschlichung und Vergöttlichung aber kommen ins Spiel, weil zuvor Mensch und Gott zu Vorhandenem herabgesetzt werden und die Wesung des Seins nur scheinbar zur Herrschaft kommt. Die Vergöttlichung des Seins und die Vermenschlichung des Seienden verwehren zugleich jede Wesensgründung der »Wahrheit« – und dies führt dahin, daß die Berufung auf göttliche Offenbarung und Selbstsicherheit des Menschen einandergegenübertreten und um die Macht über das Seiende ringen; jedesmal so, als wese nicht das, was das Seyn heißt – als »gäbe« es das »Seiende«, weil das alltägliche Meinen und Betreiben Solches antrifft.

59

34

Die Herrschaft des Anfangs ist der sich verbergende Entzug in das Unerklärbare, daraus er unwirksam allem zuvor die Entscheidungen überspringt.

60

Wieviel muß *vergehen*, bis *Gewesenes* entspringt? (Vgl. S. 63).

61

Rang ist das gegründete Auffragen in eine aus dem Seyn selbst ereignete Wesensentscheidung, die eigenes Gesetz und Maß verleiht und von sich aus zuerst und allein jedes Ranghafte in seiner Einzigkeit anerkennt und so erst überhaupt erkennt. Ranghaftes anerkennt Ranghaftes nie in der Gleichstellung, sondern immer aus der Erhöhung. Der Wesensgrund des Ranges ist die Würde.

62

Geschichte: ist das Fallen, Gründen und Untergehen von Entscheidungen über das Wesen des Seyns aus dem Seyn im Bereich der Wahrheit des Seyns und als solche und deren Gründung.

Geschichte ist wesentlich Ereignis des Austrags; ist in der Wesensfolge zumal Inständigkeit des Inzwischen: Da-sein. Das Da-sein ist nicht *geschichtlich* im eigenschaftlichen Sinne – sondern wesentlich und zwar als Gründung und Beständnis der Ereignisung.

Ein fester ferner Stern über dem Land des Herzens.

Das Ende eines Zeitalters kann nur sehen, wer schon einem anderen Anfang ausgesetzt ist, den das Zeitalter verkennen muß; und diese Verkennung ist nicht Folge, sondern längster Grund dafür, daß es ein *Ende* ist.

Als ob die *riesenhafte Verstörung* aller menschlichen Gemächte, die über den Planeten sich ausbreitet, *Geschichte* sei, wo sie (die riesenhafte Verstörung) doch nur das Verflattern einer ihrer selbst nicht mehr mächtigen Machenschaft sein kann und deshalb, auf das je Gegenwärtige Öffentliche gerechnet, eine Gewaltigkeit leerer Gewaltsamkeit zum Wesen des Wirklichen stempeln muß.

Nur ein bequemer Schein ist es, die *bekannte Geläufigkeit* historisch verstandener Grundbegriffe wie »Vernunft«, »Wirklichkeit«, »Natur«, »Mensch«, »Kunst« für klarer zu halten als die Worte, die ursprünglich aus einem Anfang das Seyn und seine Wahrheit zu nennen versuchen: Ereignis – Lichtung – Dasein; wemgleich hier ein wesentlich gewandeltes Denken gefordert wird, so | gründet doch der Unterschied der Seinsfrage nicht in der Verschiedenheit von Methoden und überhaupt nicht in Arten des Vorgehens des Menschen, sondern in der Geschichte des Seyns: ob das Seyn selbst sich in der Wesung seiner Wahrheit als das Wesen der Geschichte und ihrer Einzigkeit verschenkt.

Der Eine macht »das Scheitern«⁵ zum Inhalt und Gegenstand einer Metaphysik, die mit historisch aufgreifbaren Möglichkeiten der Metaphysik (metaphysisch ausgelegt) spielt und so an die Sittlichkeit des Menschen »appelliert« – der Andere *scheitert* in der Überwindung *aller* Metaphysik aus dem Anfang eines aufbehaltenen Anfangs. Beides hat – grundverschieden – eine wesensverschiedene Notwendigkeit.

Sobald die Machenschaft die unbeschränkte Vormacht erreicht hat und lediglich das Seiende – das jeweils erwirkte und bewirkbare Wirksame und Wirkliche, die sogenannten »Tatsachen« und das »Reale« – jede Rechnung und Einrichtung der gerade »benötigten« »Ziele« und »Ideale« bestimmt, da können diese gleichzeitig hochgepriesen und scheinbar festgehalten, aber auch vergessen und weggeworfen werden zugunsten der »Tatsachen«. Dieses Preisgegebenwerden »heiligster« »Überzeugungen« kann nicht einmal mehr als »inkonsequent«, »wortbrüchig«, »wurzellos« und »willkürlich« gebrandmarkt werden, weil mit der Hinfälligkeit aller Ideale | vor allem zuvor schon jeglicher Bezirk für »Idealität« verschwunden ist. Die Machenschaft erlaubt nicht nur, sondern verlangt das Machen der jeweils machenschaftlich wirksamen Meinung und Auslegung des »Geschehens«, ohne jede Rücksicht auf eben noch als gültig ausgerufene »Grundsätze«. Moralische Entrüstungen werden lächerlich und »nützen« vor allem nichts –; aber ebenso kurzsichtig sind die Gegenhaltungen, die gegenüber dem Festhalten von »Idealen«, »Doktrinen«, den »Realismus« preisen, der jene nur als Vorwände ins Spiel bringt. Die Meinung, »realistisch« zu handeln ist gleich kindisch wie das Predigen »höchster Ideale«; beides steht schon im Dienst der Machenschaft und braucht und mißbraucht sich wechselweise, je nach dem Bedarf, den die machenschaftlichen Bedürfnisse vorschreiben. Wesentlich sind weder die »Ideale« noch die »realen«

37

⁵ [Vgl. Karl Jaspers: Philosophie III. Existenzerhellung. Julius Springer Verlag: Berlin 1932, S. 411.]

»Erfolge« – sondern daß *Beides*, je nach Bedarf der unerkannten Vormacht der Machenschaft, stets gegeneinander ausgewechselt und jedesmal das je Bevorzugte »überzeugend« gerechtfertigt werden kann – will sagen: wesentlich ist die Machenschaft selbst, die jede Besinnung und Entscheidung hintanhält, jeden Bezug zum Seyn unterbindet, dafür aber die »Erlebnisse« sich überstürzen und an Neuartigkeit überbieten läßt; dadurch verschwindet langsam jede Kraft zu Ansprüchen auf wesentliche Entscheidungen. Dieses unausweichliche Wechseln der Forderungen und Ziele. Der Ort | ihrer Rechtfertigung bestimmt sich aus der Machenschaft selbst und dient nur deren Vollstreckung im Bezirk der Historie und Technik. Das Zeitalter der vollendeten Sinnlosigkeit stößt sich weder an der Anpreisung von Idealen und der Verkündigung und Verteidigung höchster Werte, noch an der Verleugnung der Ideale zugunsten der »Tatsachen«. Erst wer begriffen hat, daß dem Zeitalter beides gleich»notwendig« und gleichermaßen gleichgültig ist, vermag ein Geringes zu ahnen von dem, was die Herrschaft des Seyns in der Gestalt der zugelassenen Seinsverlassenheit des Seienden vermag. Die Überwindung der Neuzeit kann sich daher niemals in der Aufstellung neuer Ziele anbahnen, sondern in der »Erfahrung« des Seins, will sagen: in der Besinnung auf das Unentschiedene der Überkreuzung einer Entgegnung des Menschen und des Gottes mit dem Streit der Erwesung von Welt und Erde. Daher gilt nicht die Bemühung um die Schläue der Erfindung von Zielen und Auswegen, sondern die Bereitschaft zur Besinnung, welche Bereitschaft die »Freiheit« zur Er-eignung durch das Seyn zu ihrem vom Seyn selbst er-gründeten Grunde hat. Solange aber die Völker in der bloßen Ziellosigkeit oder Ziel-erfindung verharren, bleibt ihnen nur der Wettlauf der »Interessen«, ein Machen (d. h. Technik) der Historie als Ausweichen vor der einzigen Möglichkeit einer Geschichte, das »Groß« und »Klein« vermischt.

39 Was ist, wenn die Kleinen und ihre Öffentlichkeit ausmacht, was als Groß gelten darf, wenn die Großen solcher Größe einzig diese Art ihrer Ausrufung als Großer betreiben? Dann ist die Zeit,

da Groß und Klein sich geeinigt haben, alles auf das Machbare zu setzen und die Machsamkeit als Wirklichkeit zuzulassen. Diese Einigung aber steht nur scheinbar in der Macht eines Beschlusses und Willens der Betreiber – denn diese sind die zuerst Getriebenen und Gestoßenen durch jenen Stoß, den sie nirgends antreffen, weil er aus dem Sein kommt, aus seiner Verweigerung, wogegen *sie* nur ihr wirksames Seiendes als Erklärungsbereich kennen und kennen dürfen. Wenn der Technik im wesentlichen Sinne erst noch grenzenlose Möglichkeiten der Rohstoffausbeutung gesichert sind, wird sie in ihr Unwesen losgelassen und solchermaßen verfestigt, daß sie innerhalb der sie selbst durchmachtenden Machenschaft die unbedingte Vormacht übernimmt und so jede Besinnung niederhält, weil sie sich als das echte und überall erfolgreiche und handliche »Wissen« darbieten kann, ohne Entscheidungen zu fordern. Im Zeitalter der schrankenlosen Machenschaft werden die Aussichten auf und die Versprechungen von »ewigen Zeiten« zu einer leicht verschleuderbaren Marktware – hier kommt der »Wert«gedanke zur äußersten Steigerung seines Unwesens.

68

40

Silberdisteln glänzen ohne Aufdringen in die klare Luft des Spätsommerbeginns.

69

Allzu fest gewohnt in das Öffentliche und die Veröffentlichung von allem als dem Maßstab seines »Bestandes« ahnen wir nicht, daß Wesentlichstes für lange Zeit entzogen bleiben und seinen eigenen Raum behalten muß und der »Wirkung« nicht bedarf. Dadurch wird künftig gefordert, das Wesentliche in die Stille einfachster Entscheidungen zu erschweigen und nur vom *Stillsten* wesentlich zu denken und aus ihm den Austrag zu erwarten, durch den Seiendes zum Eigentum des Seyns wird.

70

Das Wesen der *Dichtung* vorausdenken, ist das nicht ein Eitles und Leeres? Oder das Erfüllteste, gesetzt, daß das Dichten selbst ereignishaft – als vom Seyn ereignet – begriffen wird. Der andere Anfang des Denkens fängt in der Vorausdenkung der Dichtung und ihres *geschichtegründenden* Wesens an – Geschichtsgründung als Entscheidung zur Wahrheit des Seyns.

71

41 Das Wirre und Grundlose müssen wir tragen aus dem Wissen, nicht irgendeinem sich heute austobenden »Seienden« zu gehören, sondern ereignet | zu sein vom Seyn selbst, das die wesentlichen Entscheidungen aufbehält, für die wir nur ein Geringes vorbereiten. Aber dieses Geringe bleibt wesentlicher denn alles Riesenhafte.

72

Die letzte Form der Machenschaft kommt dann ins Spiel, wenn das »Wirkliche« und »Seiende« einen *gespenstischen* Charakter annimmt – das Gespenst erschreckt, spukt im Plötzlichen, gebärdet sich aufdringlich, ist ohne Hintergrund und Gehalt und die Grundlosigkeit selbst – sie läßt jede Art von Maßnahmen in jeder Hinsicht zu und verbreitet eine unwiderstehliche Verzauberung – setzt sich als das Unbedingte. –

Um vom Seyn als dem Ereignis ereignet zu werden, müssen wir der Seiendheit des Seienden und der Vormacht des Seienden ledig sein. Dieses vermögen wir in der Ahnung von Jenem durch die Besinnung vorzubereiten; Jenes muß sich uns schenken, damit wir dieses leisten. Der Schenkung zugehoben, in die Leistung gewiesen, wird das Da-sein gründend für ein Menschentum, das

zu einem Anderen Anfang der Geschichte berufen sich wissen muß – Da-sein wird die Fuge des Seienden.

Da-sein ist die erste Er-eignung –; als Da-sein wird das Wesen der Wahrheit des Seyns zum Grunde ereignet; das so Er-eignete *ist* Geschichte. Das im Da-sein gefügte Seiende – d. h. in die Lichtung der Er-eignung Befreite – ist Eigentum.

42

73

Der *Bolschewismus* (im Sinne der despotisch-proletarischen Sowjetmacht) ist weder »asiatisch« noch russisch – sondern gehört in die Vollendung der in ihrem Beginn *westlich* bestimmten Neuzeit. Entsprechend ist der *autoritäre »Sozialismus«* (in den Abwandlungen des Faschismus und Nationalsozialismus) eine entsprechende (nicht gleiche) Form der Vollendung der Neuzeit.* Der Bolschewismus und der autoritäre Sozialismus sind metaphysisch dasselbe und gründen in der Vormacht der Seiendheit des Seienden (vgl. die *früheren* Überlegungen). Die nächste geschichtliche Entscheidung ist: ob beide Grundformen der Vollendung der Neuzeit unabhängig voneinander die Seinsverlassenheit des Seienden (und d. h. das Riesenhafte der technisch-historisch-politischen Ab- und Einrichtungen) in den unbedingten Erfolg verfestigen und so in riesenhaftem Stil mit oder ohne ausdrücklichem »politischen« Zusammenschluß dasselbe *sind*, oder ob durch sie in einer vermittelten Mittelbarkeit eine

* Der Name »Sozialismus« bezeichnet nur dem Schein nach noch und für das »Volk« einen Gefühlssozialismus im Sinne der sozialen Fürsorge; gemeint ist die politisch-militärische-wirtschaftliche Organisation der Massen. Klasse: herrschende Schicht.

| rückgewinnende Befreiung des Russentums zu seiner Geschichte (nicht »Rasse«) und eine abgründige Frag-Würdigkeit des Deutschtums zu seiner Geschichte sich anbahnt, wobei die

43

Geschichte beider aus demselben verborgenen Grunde einer anfänglichen Be-stimmung kommt: *die Wahrheit des Seyns* (als Er-eynis) zu gründen. –

Die riesenhafte Gefahr ist *nicht* die »Bolschewisierung« Euro-pas –, denn was Zustand ist, und das im wesentlichen Sinne einer notwendigen geschichtlichen Vollendung, kann niemals eine »Gefahr« sein –. Gefahr waltet dort, wo der Vorbeigang am *noch verborgenen geschichtlichen* Wesen droht, so zwar, daß diese Bedrohung gar nicht als eine solche erkannt wird, ja nicht ein-mal erkannt werden kann. Die Gefahr ist, daß die Vollendung der Neuzeit, die sich nicht abdröseln läßt, als der einzige Grund des Fortgangs der »Geschichte« sich behauptet; die Gefahr ist die Aus-schließlichkeit des »Erfolges« der Machenschaft im metaphysi-schen Sinne – die nicht wissenkönnende und nichtahnende Unter-grabung jeder Möglichkeit eines ganz anderen geschichtlichen Anfangs, der sich als Überwindung der Metaphysik (und in der Folge davon auch der Machenschaft) ankündigt und notwendig langehin in die Verborgenheit des Unöffentlichen zurückgehen muß – | die Gefahr besteht darin, daß erneut und unbedingt aus der metaphysischen Bestimmung der abendländischen Geschich-te »Ziele« aufgerichtet werden und die einzige Entscheidung (ob Vormacht des Seienden oder Gang zum Seyn) ins Unkennbare und Kennensunwürdige weggestoßen wird, wobei errichtete Ziele (der »Kultur«, der »Völker-beglückung«, der gesicherten »Lebens-interessen«) jedesmal schon *als Ziele* die Zustimmung für sich in Anspruch nehmen können, welche Zustimmung ihnen zugleich ihre »Wahrheit« sicherstellt.

Das Wissen, daß wir ein *Gang* sind zum Seyn, d. h. in die Er-eynung, aus der sich das Wesen der Geschichte als Gründung der Wahrheit des *Austrags* bestimmt, ist Zeichen der Anfänglichkeit und fordert von sich die Beherrschung des in der Verschweigung Sichentfaltenden, das gleichfern bleibt der Macht und Ohnmacht wie der »Aktion« und »Re-aktion«. Dieses Wissen der (seynsge-schichtlichen) Besinnung ist die *erste* Inständigkeit in der Wahr-heit des Seyns und *deshalb* die längste, die *fernhinausharrend* am

wenigsten durch »Erfolge« und »Wirkungen« geblendet werden kann, die am wenigsten der Überschätzung ihrer selbst verfällt, sondern als bloße Vor-bereitung in den Grenzen stetiger Bereitschaft sich im Erstarken ahnt. Die Gefahr liegt in der Bedrohung der Seinsverlassenheit des Seienden durch die Vergessenheit des Seins, welche Bedrohung | hier nicht in einer nahenden Erschütterung des Bestandes, sondern umgekehrt in der Verfestigung der Seinsverlassenheit besteht. Die Vergessenheit des Seins überläßt das Seiende unbeding der Seiendheit und ihrer schrankenlosen Entfaltung und sichert so die einzige Vormacht des Seienden im Sinne des abgerichteten »Er-lebens« und des eingerichteten »Wirklichen« – was dabei und daneben als scheinbares Gegen-spiel der Ablehnung und des Beiseitestehens sich breitmacht, ist nur die zur schrankenlosen Macht gehörige Ohnmacht und Rückfall in das jeweilige, eben von der Machenschaft abgelegte Bisherige. So wird kraft der Seinsverlassenheit des Seienden die Seiendheit als Machenschaft unbeding und duldet daher auch keine Bedingung, durch die noch eingeschränkt oder auf »Zie-le« angesetzt werden könnte. Machenschaft ist nie Gemächte des Menschen, sondern dieser ist – gerade dort, wo er sich auf sich selbst stellt – der in die Machsamkeit verstrickte Vollstrecker der Machenschaft. (Die alltägliche Bedeutung des Wortes »Machenschaft« meint etwas Vordergründiges und Abgeleitetes und dies in einer Auslegung des Seienden, die selbst nicht imstande ist, das seynsgeschichtliche Wesen der Machenschaft jemals zu begreifen. (Über den Begriff der Machenschaft vgl. Zur Besinnung, S. 1 ff.⁴)).

45

Der despotische Kommunismus und der autoritäre Sozialismus sind nicht politisch, wohl aber metaphysisch dasselbe. Daher könnte durch eine politische Angleichung immer noch der gemeinsame metaphysische Boden *verdeckt* bleiben –, geschichtlich heißt das: Die wesentlichen Entscheidungen über das Sein und dessen Wahrheit bleiben unbekannt. Daß es sich jedesmal um »Weltanschauungen« handelt (vgl. zu diesem Begriff den Vortrag

46

⁴ [Martin Heidegger: Besinnung. GA 66. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1997, S. 16 ff.]

1938⁵), mithin um Ableger der Metaphysik, drückt sich äußerlich darin aus, daß mit einer gewissen Unumgänglichkeit zu ihrer Bezeichnung internationale abendländische (griechisch-lateinische) Ausdrücke gebraucht werden müssen: Ein Zeugnis für ihren »Ursprung« aus der ratio, die eine erste Vorzeichnung der Metaphysik enthält. Im metaphysisch machenschaftlichen Bereich sind alle Begriffe, Leit- und Grundsätze lediglich »Maßnahmen«, die nach Bedarf ins Gegenteilige sich verkehren lassen. Hier versuchen, »Widersprüche« nachzurechnen, hieße die metaphysische Grundstellung der Weltanschauungen verkennen. So kann es z. B. jahrelang oberster Leitsatz sein, daß »Politik« nicht etwas für sich Bestehendes sein könne, sondern durchaus in der Weltanschauung gegründet sein müsse, dergestalt, daß sogar »das Politische« die »Weltanschauung« bestimmt. Über Nacht aber kann es eine »politische« Notwendigkeit | werden, mit dem vormaligen weltanschaulichen Todfeind »politisch« zusammenzugehen, wobei dann »politisch« einen ganz anderen bzw. den vormaligen liberalen Sinn bekommt.

Nun kann man sich darüber erregen, daß der Standpunkt preisgegeben sei; in Wahrheit hat sich das Wesen der Politik geändert. Oder sollte diese Änderung auch nur scheinbar als solche sich ausnehmen? Diese Änderung ist nur eine Maßnahme, die zum ungewollten und auch unbegriffenen Ziel hat, das metaphysische Wesen der vollendeten Neuzeit uneingeschränkt in die Macht zu heben. Nur kurzdenkende und an leeren Idealen hängende »Bürgerlichkeit« und »Christlichkeit« finden hier Anlässe des Erstaunens, wenn nicht gar der Entrüstung. Wo in Maßnahmen gedacht und gerechnet wird, ist wesensmäßig jede Bindung und Bindbarkeit preisgegeben. Diese Preisgabe bedeutet ein eigenes Grundverhältnis zum Seienden – setzt dessen Seiendheit voraus im Sinne der Machenschaft. Ihr ist eigen, zur Ermächtigung ihrer unbedingten Macht »Werte« und »Ziele«, ja sogar »Hochziele« in den Vordergrund zu schieben als Jenes, worumwillen »Opfer« und

⁵ [Martin Heidegger: Die Zeit des Weltbildes. In: Ders.: Holzwege. GA 5. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1977, S. 75–113.]

»Einsatz« gefordert werden. Das ist solange nötig, als der Mensch selbst noch in bisherigen Idealen hängt und noch nicht in die volle machenschaftliche Subjektivität gefunden hat. Innerhalb des machenschaftlichen Bereiches, darin alles zur Maßnahme wird, lassen sich daher auch die entsprechenden »geistigen« Begründungen für die jeweiligen Haltungen maßnahmemäßig zurecht- und bereitstellen; denn der »Geist« selbst ist ja nur eine Maßnahme, die im Dienst der Ermächtigung der Machenschaft steht und von dieser her seine Befehle erhält. Das ist wieder nicht die »Willkür« einzelner »Despoten« – sondern deren Wesen selbst besteht darin, kein anderes Wissen vom Geist besitzen zu dürfen denn das machenschaftliche. Weil Alles »Geistige« maßnahmemäßige Berechnung sein muß, gehört es auch nur dorthin, wo die maßgebenden Maßnahmen getroffen werden; alles sonstige »geistige« Getue, was sich als »weltanschauliches« Schrifttum ausgibt und was notwendig zu den ärgsten Verrenkungen und Winkelzügen gezwungen ist, um jeweils mitzukommen, ist daher eine Randerscheinung, die als ihr »Publikum« nur sich selbst »hat« und die eigene Wurzellosigkeit (d. h. Unkraft zur Besinnung) durch möglichst aufgeblähte Redensarten zu verhüllen sucht. Im Zeitalter der Machenschaft ist das »Schrifttum« riesenhaft aufgemacht, aber entsprechend – d.h. ebenso riesenhaft – bedeutungs- und wirkungslos.

48

Aus bloßem Krieg, zumal aus solchem, der im Zeitalter der Seinsverlassenheit des Seienden machenschaftlich und nur so ausbrechen könnte, vermag niemals eine Besinnung zu entspringen. Solches erhoffen nur Romantiker und alle diejenigen, die vergessen oder nie bedacht haben, daß der erste Weltkrieg trotz der blutigsten Opfer keine Besinnung zu erwecken vermochte. Im Gegenteil, er wurde, wo es hochkam, zum ersten Schulbeispiel der unbedingten Machenschaft und ihrer Einrichtungen und Abrichtungen. Mag das Grauen noch so fürchterlich, mag die Tapferkeit unerhört, mag das Opfer unvergleichlich sein, durch all das wird nie die Grundbedingung zur Besinnung geschaffen: die innere Freiheit des Menschen zu den wesentlichen (nicht interessehaf-

49

ten) Entscheidungen, die Bereitschaft zur geschichtlichen Fragwürdigkeit des Seins. Überall hat sich schon die Machenschaft aller Möglichkeiten des Seienden bemächtigt und sie mit ihren Auslegungen belegt, so daß der Mensch trotz aller Bedrängnis und Bestürzung nicht mehr in die wesentlichen Bezirke einer dem Seyn entstammenden Not vorzudringen vermag.

Die Besinnung als Inständigkeit im Fragwürdigen des *Wesens* der Wahrheit kann nicht durch Drangsale erzwungen, sondern nur durch eine wesentliche Not ernötigt werden, dafür eine Großmut des Herzens gefordert ist. Woher aber diese?

50 Historisch wird die Ausbreitung und Verfestigung der Machenschaft in verschiedenen Gestalten sichtbar: Die eine ist jene mit Moral übermalte händlerische Rechenhaftigkeit der englisch-amerikanischen Welt; das von ihr geförderte Verhängnis besteht nicht allein in dem, was sie anrichtet, sondern mehr noch in dem, was sie nicht vermag: jeder wesentlichen geistigen Entscheidung ist sie entfremdet und hat Alles auf »Psychologie« und Logistisches Rechnen abgestellt, wobei sie noch eine angebliche Pflege der Überlieferung des klassischen Altertums für sich in Anspruch nimmt. Und gerade dieses »Geistige« ist völlig ins Antiquarische und Moralische abgedrängt und ohne jeden schöpferischen Antrieb. Dagegen bleibt der russische Bolschewismus (in seiner Herkunft mit der englisch-amerikanischen Welt *gleicher* Art) in seiner Grobheit und Massenhaftigkeit eine harmlose Erscheinung – denn die wesentliche Schätzung kann nicht nach der Zahl der Gemaßregelten und Erschossenen vollzogen werden, sondern nur nach der Weite und Rücksichtslosigkeit der Abwürgung jedes schöpferischen geschichtlichen Seins, was mit moralischer Tantenhaftigkeit nichts zu tun hat. –

51 Hölderlin, der Größte der Deutschen, will sagen: Jener, der am wesentlichsten in den geschichtlichen Entscheidungsbereich der | Geschichte des Abendlandes eingewandert ist, nennt die Deutschen »die allberechnenden Barbaren«⁶. – Was sagt das? Selbst-

⁶ [Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. 2. Gedichte – Hyperion – Briefe. Hrsg. von Friedrich Seebass. Propyläen-Verlag: Berlin 1923, S. 284.]

anklage? Wesenseinsicht? Geschichtliche Entscheidung? Ahnung dieser? Die riesenhafte Wirrnis, in der bereits die Preisgabe und Verkehrung der Grundsätze zu den kaum noch lange beachteten Gleichgültigkeiten gehört, hat ihren einfachen Grund in der notlosen Unkraft, die Seinsverlassenheit des Seienden zu erfahren und in gründendes Wissen solche Erfahrung zu verwahren – (über »Sozialismus« vgl. S. 70 f.).

74

Die Vollendung der Neuzeit: Im Zeitalter der unbedingten Machenschaft kommt das Riesenhafte des Verbrechertums unter dem Titel des »Wahren« in die Öffentlichkeit. Die englische Politik und die Art ihrer Verwirklichung ist das Vorbild der Endgestaltung der zu Ende gehenden Neuzeit. Im englischen »Geist« sind auch »Wissen« und »Handeln« längst in die Mittelmäßigkeit der Berechnung versetzt; die metaphysische Unfähigkeit dieses »Geistes« zu wesentlichen geschichtlichen Entscheidungen der Zukunft ist entschieden. Kann es Zufall sein, daß mein Denken und Fragen im letzten Jahrzehnt einzig in England stets abgelehnt und auch keine | Übersetzung versucht wurde? Ganz gleichgültig, ob die englische Berufung auf die Moral heuchlerisch ist oder in einer langgewohnten Selbsttäuschung und Selbstgefälligkeit »echt« gemeint, das Entscheidende bleibt dies, daß der englische Geist überhaupt nicht über diese Berufung auf »die Moral« hinauskommt und alles ihm Fremde lediglich als unmoralisch bewerten kann. Die Gefährlichkeit dieses geistlosen »Geistes« besteht nicht allein in der Rücksichtslosigkeit seines machenschaftlichen Spiels, sondern vor allem auch darin, daß die *Gegenwehr* gegen ihn zu leicht in das nur Machenschaftliche verstrickt wird. Die Verteilung der politischen Mächtigkeitsgruppen ist nur ein Zeichen für das Ende des bisherigen Zeitalters und für die Unbestimmtheit des geschichtlichen Grundes des Künftigen. Bloße »weltanschauliche« Abmachungen entsprechend den »politischen« können

nicht mehr genügen, um die Geschichte Europas in eine bündige Welt zu gründen. Die Metaphysik – und damit »Ideale« überhaupt und »Moral« und »Kultur« als Wirkungsformen jener – ist zu Ende; der Anfang des Anderen aber ist dunkel – doch schon dieses bleibt und wird ein wesentliches Ereignis: daß das Andere
 53 eines anderen Anfangs | und seiner Not erfahren wird. Dies fordert allerdings die innere Überwindung des machenschaftlichen Wesens des Seyns. Die nächste Entscheidung erhebt sich: ob die Machenschaft durch sich selbst noch die Zerstörung ihres Wesens hintanzuhalten vermag und dadurch sich in neuer Gestalt dauerhaft macht, oder ob sie an der letzten Ermächtigung ihrer Unbedingtheit selbst zerbricht. Die Entscheidung und die Art, wie sie fällt, wird davon abhängen, ob die Bereitschaft des abendländischen Menschen zur Gründung der Wahrheit des Seyns aus dem Seyn selbst erweckt und eine einzige Not des Herzens zum Jubel der Entgegnung des Gottes für eine behütete Erde in einfacher Welt gewandelt und so das *Da-sein* als Wesensgrund der Wesung der Wahrheit des Seins er-eignet wird.

75

Was im besinnenden Denken am weitesten vorausgedacht werden muß, ist das Wesen der *Dichtung* und die Bereitschaft zur Not für sie; denn die machenschaftliche Vormacht des »Wirklichen« kann nur gebrochen werden durch die Notwendigkeit der Herrschaft der Dichtung, welche Dichtung aber seynsgeschichtlichen Wesens
 54 werden muß, sofern sie den Augenblick der Entscheidung | zum Seyn als Ereignung des Austrags ersagt.

Der geschichtliche Mensch der abendländischen Zukunft muß Eines als das Erste sich er-ringen dürfen: auf dieser Erde dichterisch zu wohnen: für die Gründung der Wahrheit des Seyns Maß und Gefüge des Menschseins zu erbauen – um eine wesentliche Not, die Zugewiesenheit zum Sein in ihrem Fragwürdigen zu erfahren.

Warum zögern wir, den historisch-politischen Vordergrund der Geschichte, d. h. ihre Technisierung von Grund aus aufzugeben, wenn immer es die Besinnung gilt und die Gründung der Zukunft? Das Übergewicht der »Tatsachen« und der Bewertung des »Realen« genügt nicht zur Erklärung dieses Vorrangs des »Politischen«, denn jenes Übergewicht ist selbst schon die Folge der Vorherrschaft der Metaphysik, die eine Besinnung auf das Sein hintanhält und das Wesen der Geschichte verstellt. Deshalb steht die Metaphysik als das einzige große Hindernis vor der geschichtlichen Besinnung. –

Ihre jetzige und letzte Vormacht – ausgebreitet in der Gestalt der »Weltanschauungen« und »Ideologien« – muß gebrochen werden. Ohne diese Überwindung versteifen sich Hoffnung und Befürchtung in die Felder der historischen Berechnung und bleiben fern der Wandlung in die Grundstimmung einer von der Wesentlichen Not genötigten Bereitschaft.

Das *Riesige*, was zum Wesen der Machenschaft gehört, ist nicht ein vorhandenes Übermäßiges; dann bliebe es klein, leer und ohnmächtig. Das Riesenhafte besteht in der fortgesetzt sich versteckenden und ständig lauern den Maßlosigkeit alles dessen, was »seiend« wird. Jede Übertreibung wird zum Anstoß und vorgeblichen Rechtsgrund der nächsten; und jede ist durchaus Berechnung, aber stets eingespannt in jenes eigentlich Wirksame: die Drohung der entscheidenden, aber je hintangehaltenen Maßlosigkeit – die Auflauerung dieser zu allem hin und durch alles durch, die Ungreifbarkeit dieses alle Berechnung für sich einspannenden Unberechenbaren, der Schein von Rechtmäßigkeit jedes Schrittes des sich versteckenden Maßlosen, die Findigkeit, mit der die Maßlosigkeit alles gemeine Meinen und Trei-

ben »begeistert«, das Sichheraushalten aus aller Befragung und die entsprechende Aufdringlichkeit der Veröffentlichung jedes Erfolges (– denn jedes Gemächte ist hier im vorhinein als Erfolg gestempelt), das Ungebundene innerhalb des Anscheins strengster Bindung – genannt »Ausrichtung« – dieses Alles sind die Zeichen der ins Unbedingte ausgebrochenen Machenschaft. Sie entzieht sich jeder Erklärung aus menschlichem Tun; – sie durchmachtet
 56 als Sein – alles Menschentum und den Rest | seiner sich aushöhlenden und ins Entscheidungslose vertriebenen »Welt«. Die Maßlosigkeit der Machenschaft wird sonach auch nie mehr steuerbar oder auch nur faßbar durch eine Vermessenheit des Menschen; diese bewegt sich immer noch in der Anerkennung eines Maßes und hat deshalb noch die Möglichkeit eines Überragenden in sich. Die Maßlosigkeit der Machenschaft verlangt vom Menschen keine Vermessenheit mehr, sondern nur die unbegriffene und ungekannte Losgebundenheit von aller wesentlichen Entscheidung. Dieses Losgebundene ermöglicht die plötzliche und fortgesetzte und oft ins Gegenteil umspringende Festsetzung alles Treibens und Machens in das je gerade Erfolgversprechende. Der »Erfolg« ist nur ein Vorwand, den die Machenschaft dem Menschen zubilligt, damit er sich einen je nach Bedarf wechselnden Vorstellungskreis schaffe, innerhalb dessen sein Tun und Lassen sich »heroisch« ausnimmt. Jene Losgebundenheit ist eine Wesensfolge der Seinsverlassenheit des Seienden, die durch die Seiendheit als Machenschaft in der Macht gehalten wird. Die Seinsverlassenheit aber – entspringt einer verborgenen Wesung des Seyns. Alle Begebenheiten, historisch-technisch als »Geschehen« veröffentlicht, übertreffen sich fortgesetzt in ihrer Bedeutungslosigkeit, die eine drängt die vorige in die Vergessenheit. Die Technik der machenschaftlichen Einrichtung von Historie im öffentlichen Meinen
 57 bereitet eine | wesentliche Geschichtslosigkeit des Menschen vor. Diese wäre kein Wesenszug der Machenschaft, wenn sie sich nicht verstecken dürfte hinter der riesigen Historie-montage des je gegenwärtigen Geschehens der je größten Zeit. *Die Flucht der Götter ist so endgültig, daß das Seyn nicht einmal mehr zuläßt, daß*

der Mensch eines Wissens dieser Flucht für würdig gehalten wird, d. h. der Mensch ist der Subjektivität des Subjekts überlassen. Aber der Sprung in die erfragende Erfahrung der Seinsverlassenheit als solcher ist schon die Inständigkeit im Wissen des Seyns als Verweigerung – welche Wesung des Seyns alle historische-technische »Geschichte« des Menschen zerbrechen läßt und den Menschen anders er-eignet – in das Da-sein.

Für das Da-sein wird die Machenschaft als solche und mit ihr das Riesenhafte wißbar in einem Wissen, das dieses Gewußte in seine Wesenslosigkeit zurückstößt. Dieses Weg-stoßen hat seine eigentliche Schärfe im Übergehen –, das sogar darauf verzichtet, durch die Zuwendung des Verachtens noch dem Übergangenen eine Beachtung zu schenken. Aber noch in diesem Übergehen strahlt ein verwandelnder Blick, der in der Seinsverlassenheit die Ankunft eines fernsten Winkes des abgründigen Anfangs der Geschichte des Seyns aus der Wesung seiner Wahrheit erkennt; hier bereitet sich vor die *Verarmung in die wesentliche Armut*, deren einziges Eigentum das Seyn.

»Wissenschaft«. – Die historischen Nachwirkungen einer vergangenen Bildungsgeschichte sind im Gedächtnis der Ausläufer der heute älteren »Generation« so hartnäckig, daß sie beim Namen »Wissenschaft« immer noch an geruhsames Gelehrtentum denkt, das im Umkreis seiner »Fragen« und Meinungen eine befriedete »Welt« hat. Nur schwer entschließen sich die Älteren zu dem, was die Jüngeren bereits nicht anders kennen und mit einem geringsten Maß geistiger Ansprüche »restlos« anerkennen: zur Vormacht des rein machenschaftlichen Wesens der »Wissenschaft« – kennzeichnend für diese ist nicht eine Philologie oder eine Physik – sondern die »Bewuchsforschung«⁷, die in eigenen Instituten

⁷ [Die »Bewuchsforschung« beschäftigt sich mit der Verringerung des Schiffswiderstandes durch graduelle Vermeidung der Reibung im Wasser. Sie wurde und

nach Mitteln und Wegen sucht, um den Bewuchs der Schiffe an den Unterwasserwänden zu beseitigen, weil dieser Bewuchs die *Schnelligkeit* der Schifffahrt erheblich einschränkt. Hier liegt ein »lebens«-wichtiges »Problem« – von seinem Wesenscharakter her ist die Wissenschaft zu begreifen. Diese Art »Forschung« besitzt aber nicht deshalb maßgebenden Charakter, weil sie zur Zeit gerade betrieben wird – sondern ihre Tatsächlichkeit ist umgekehrt die Folge einer Wandlung des »Wissensursprungs« und Wissensvermögens, welche Wandlung dem Wesen des Seins als Machenschaft entspringt. Die Scheinphilosophie, die an gerade betriebenen Wissenschaften das Wesen der Wissenschaft ablesen möchte und dieses Verfahren so- | gar *Kant* als Entdeckung zuweist, vermag nicht zu erkennen, daß *Kant* nur deshalb die mathematische Naturwissenschaft als »Faktum« erfuhr und zum Ausgang nahm, weil das Wesen des Wissens im Sinne der Mathesis des neuzeitlichen Denkens ihm gewiß war und dieses Gewisse selbst den Bestand der Selbstgewißheit des Subjektums mitausmachte.

79

Wer von der *Philosophie* einen Trost erwartet und wer überhaupt sich trösten lassen will, muß außerhalb ihres Bereiches verbleiben und kann von ihr nur den Namen und historische Meinungen über sie kennen. Aller Trost weicht aus vor der Gefahr der Versetzung in einen abgründigen Wandel des Menschenwesens. Diese Versetzung aber ist im Wesen Er-eignung des Menschen in die Gründerschaft der Wahrheit des Seyns. Gibt es einen Standort, der noch Tröstung und Versetzung gegeneinander abschätzen könnte? Oder sind beide je in ihrer Weise grundverschieden unbedingte? Alle Metaphysik versucht sich offen oder auf Umwegen an Tröstungen und kann das zu ihr wesenhaft Andere nur als das Trost-

wird von der seit 1915 bestehenden Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt in Hamburg betrieben.]

lose verabscheuen und verdächtigen – oder wenn es hochkommt, als das (ihr) Unverständliche von sich weisen.

80

60

Was sich jetzt begibt, ist unwirklich die entschiedene Verlassenheit alles »Erlebten« und »Erlebbaeren« und solchergestalt Berichteten und auch schon Vergessenen vom Seyn. Die Betroffenen und die Betreiber sind – gleicherweise und gleich unbereit zur Besinnung – zumal das »Subjekt« und das »Objekt« der Machenschaft – und finden sich aus dieser einzigen Zwiespältigkeit nicht heraus, werfen sich von der Objektivität in die Subjektivität und umgekehrt. Im verborgenen Grunde aber ist alles losgelassen vom Seyn in das Seiende. Die Loslassung schafft den Abgrund einer ungehobenen Not, die erst nur fernste Schatten wirft im nächsten Leid des auf sich zugeworfenen, ratlosen Menschen.

Was sich jetzt begibt, ist geschichtslos; bereits ein Vergangenes (im Wesen Entschiedenes und in die Wesenswandlung nicht mehr von sich aus Berufenes) auch da, wo es aufdringlichste Gegenwart wird. Was sich begibt, ist nur die nun auch ihrerseits ins Maßlose übergehende Sichtbarmachung und Veröffentlichung der im Wesen nur noch auslaufenden Machenschaft: das Zukunftslose schlechthin. Jenes, was von sich aus keinen Grund zur Bereitschaft findet für ein Kommen im Sinne der Er-eignung des Wesens des Menschen in die Gründerschaft der Wahrheit des Seyns. Was sich begibt, ist das riesenhafte Flackern der Gemächte des | Zeitalters der unbedingten Sinn-losigkeit. Sofern wir dieses wissen, d. h. aus der Grundstimmung des Entsetzens inständig tragen, harren wir schon in der Stille des Kommenden und ahnen die einfachen Notwendigkeiten der Befreiung der Erde zur einfachen Welt im Freien der Entgegnung des Gottes und des Menschen.

61

Was sich begibt, ist endgültig aufgefangen zum voraus in die Berechnung, die selbst der Machenschaft vorherläuft und Jeden in ihre Fänge zwingt, der noch sich anschickt, in diesen Begeb-

nissen, genannt »Geschichte«, mit eine Rolle zu behalten. Alle Unterschiede von »Kulturen«, »Weltanschauungen«, »politischen Machtzielen« ebnen sich ein auf dieselbe Ebene, in der nur noch die Bezeichnungen verschieden lauten, welche Verschiedenheit in das Nichtige versinken, da auch das Wort zum Wortlaut entäußert und nur Aufstachelungsmittel unter andern geworden ist. Die Ausfälle der Machenschaft werden von den Völkern gegenseitig in den Besitz als Schein einer Vorherrschaft ausgewechselt – in der Meinung, Besinnungslosigkeit sei Tat. Das Zukünftige aber, jenes, was dem Kommen er-eignet wird, ist die Besinnung als Befreiung zur Inständigkeit im *Frag-würdigen* des Wesens der Wahrheit.

62 Nichts vom Seienden erwarten, sondern vom Seyn er-eignet werden.

Vielleicht begibt sich jetzt die letzte Auswechslung der Vollstreckerschaft der Machenschaft des Seienden; vordem war noch eine Zögerung, ihr Riesiges unbedingt und aus uneingeschränkter Gewalt ins Spiel kommen zu lassen; jetzt hat sie ihre Betreiber auf das Unbedingte und zum Wagnis der unbegrenzten Sinnlosigkeit abgerichtet. Diese Auswechslung sieht vordergründig aus wie ein »Neues«; es ist auch »Neu« – aber das Neue ist je nur die wechselnde Fortsetzung des Bisherigen und schließlich sein vollständiger Auslauf. Das Neue ist das äußerste Gegenspiel zum Anfang. Auswechslung ist die unbedingte Verneinung der Möglichkeit eines Anfangs. Im Zeitalter der ins Unbedingte losgelassenen Machenschaft sind die Blendwerke so riesig, daß sie neben sich kein anderes »Werk« dulden und so als die »wahre Wirklichkeit« sich aufspreizen.

Leichter ist es, im sicheren Umkreis einer unmittelbar wirksamen Aufgabe zu handeln als »bloß« nachzudenken. Doch gilt nicht das »Leichter« und »Schwerer«, sondern daß jeder seine Bestimmung innehält.

Was ist, wenn das Gegenwärtige nur ein schon Vergangenes bleibt und sich in der Auffüllung der Vergangenheit erschöpft durch immer neue und neueste Überraschungen? Dann herrscht verborgen der Augenblick der völligen Unkraft zur Entscheidung und Entscheidungsbereitschaft. (Vgl. S. 34).

Dostojewski sagt am Schluß des 1. Kapitels der »Dämonen«: »Wer aber kein Volk hat, der hat auch keinen Gott«⁸. – *Wer* aber hat und *wie* ein Volk und sein Volk? Doch nur der und so, der den Gott hat? Wer aber hat und wie den Gott? Fallen wir jetzt in das Hin und Her einer Widerwendigkeit, die als solche, die in ihrer Ein- und Doppelseitigkeit nichts und gleichwenig vermag? Wohin weist dies Widerwendige? Wird es nicht selbst getragen und gespannt durch Jenes, was weder Volk, noch Gott, das jedoch beide in wesens-verschiedener Weise brauchen, um ihr Wesen zu finden und zu gründen und Seiende zu *sein*? Und was ist dies? Das Seyn in seiner Wahrheit. Nur der Bezug zum Seyn vermag die Möglichkeit einer Not der Entgegnung zum Gott zu gewähren; nur das Brauchen des Seyns (von Seiten des Gottes) entbreitet diesen in Solches, worausher Entgegnendes auf ihn zukommen und ihm sein eigen Wesen eigens überkommen lassen kann. Seyn – als Er-eignung in | das Da-sein, als welches dem Er-eignis den Spann- und Spielraum seiner Schwebung schenkt und nur in jenem Augenblick erfahrbar wird, da die Geschichte ihr Wesen als Wesung der Wahrheit des Seyns findet.

⁸ [Fjodor M. Dostojewski: Die Dämonen. R. Piper und Co. Verlag: München 1922, S. 53.]

Alles Anfängliche entspringt dem Wurzelhaften und kommt so von »Unten«. Aber dieses »Unten« ist nichts, wenn es nicht in sich die Möglichkeit *seines* Oben trägt und zum Walten bringt. Deshalb kommt nichts Wesenhaftes »nur« von Unten und nie »nur« von Oben – sondern allein aus dem Kampf um die Wesensbefreiung beider – aus ihrem Zwischen – dieses aber ist schon selbst das Er-eignete der Er-eignung (d. h. des Seyns). Das bloße An-die-Wurzeln-Gehen (aller Radikalismus) ist zweideutig; es kann bedeuten: die Wurzeln ausreißen oder ihnen den Boden und die Einsenkung bringen. Das Unwesen des Radikalen ist die bloße Übertreibung in das Unbedingte.

Befreiung ist Gründung in das ungehobene Wesen, die ihre Weisung aus der bodenständigen Nähe zum Ursprung empfängt. Der Schein von Befreiung ist die Wegführung in das wurzellose Fremde, das keinen Fug zu schenken vermag.

Der Übergang – meint die wesentliche, verachtungslose Übergehung der vom Anfang Losgerissenen; das Nicht-mehr-in-Anspruch-nehmen der Vormacht des Seienden. Der Übergang solcher Art kommt nur aus dem Grunde der Geschichte: der Wesung der Wahrheit des Seyns.

Die unabsehbliche Einfachheit des *Russentums* schließt in sich das Anspruchslose und das Maßlose – beides in wechselweiser Zusammengehörigkeit. Der Bolschewismus, durch und durch unrussisch, ist gleichwohl eine Gefahrenform für das Unwesen des Russentums und deshalb ein geschichtlicher Durchgang; als diese Form hält er die Möglichkeiten der Despotie des Riesigen

bereit, aber auch die andere Möglichkeit, daß das Riesige in den Ungrund seiner eigenen Leere hinausfällt und das Wesenhafte des Volkes ohne Gründung läßt.

87

Daß alle »Ziele« verschwinden und jedes »Glauben« überflüssig wird, ist eine Vorform des Nihilismus; dieser kommt erst in seine Wesensmacht, wenn überhaupt das Zielhafte und die Glaubenshaltung zu einem bloßen beliebig auswechselbaren Werkzeug der Machenschaft herabsinken und die öde Verödung der Erde im Schein angeblicher »großer« geschichtlicher Augenblicke | sich versteckt. Selbst diese riesige Vortäuschung von Geschichte, durch die unmittelbar mitlaufende und zurechtstellende historische Technik ist keine Leistung und Erfindung Einzelner, sondern ein Vorgang, der lediglich den bereits Entwurzelten einen Unterschlupf für ihre Boden- und Ziellosigkeit bietet.

66

88

Das »Höchste«, was die *Machenschaft* zuläßt, sind »Interessen«; darunter fallen auch »kulturelle« und »religiöse« »Interessen« –; »Kultur« und »Religion« sind bereits machenschaftlichen Wesens und haben keinen Bezug zur Geschichte und zu den Göttern. Diese sind, als bloße Ideen zugelassen, lediglich Vorwände des kulturellen und kirchlichen Betriebes, der überallhin das Propagandistische verschickt, um sich in eine Geltung zu bringen. »Interesse« bezieht sich auf das, worauf es ankommt; daß dergleichen west wie das »Ankommen auf« – sagt eben von der Verzwin- gung des Menschen in das Gestänge und Geschiebe von Idealen und deren Verwirklichungsbezirken. Daß außerhalb der »Interessen« (das »es kommt an auf«) noch wesentlich Anderes west, *unwillen* dessen der Mensch im Seienden inständiglich ist, vermag das »Interesse« nicht zu begreifen.

67 Alles Um-willen ist entscheidungshaft. Entscheidung entspringt der Besinnung – als dem Bezug zum Frag-würdigsten als solchem – dieses aber ist das Seyn; »Interessen« haften nur am Seienden, | d. h. an dessen ideenhaft vorgestellter Seiendheit. Die Betreibung der »Lebensinteressen« bleibt, was sie ist, mag das Interesse auf den Einzelnen oder eine Gemeinschaft oder Gemeinschaften von Gemeinschaften bezogen bleiben; das Interesse wird so nur erweitert und damit in seiner ausschließlichen Geltung vollends verfestigt und die Machenschaft im Riesigen bestätigt. Im Umkreis der Vormacht der *Lebensinteressen* vermag auch erst das »Interessante« hochzuschießen, dessen Verbreitung alle Mittel der Benachrichtigung und »Bebildung« dienstbar gemacht werden. Die Öde der Lebensinteressen füllt scheinbar ihre Leere auf mit der stets wechselnden Anzahl des Interessanten. »Interessant« werden eines Tages dann auch die Parthenon-skulpturen und mittelalterliche Handschriften. Interessant wird zeitweilig Alles und entscheidend ist nichts mehr. Auch das als »Entscheidend« Ausgerufene, wie sollte es nicht, gilt nur als ein Interessantes eines Interesses.

89

Wenn die Geschichte des Abendlandes noch einmal in eine wesensanfängliche Gestalt gerettet werden soll, dann bedarf es einer Wandlung, die alle bisherigen Umwälzungen, die nur das Seiende angehen, übertrifft: der Wandel des Seyns und seine Entscheidung gegen das Seiende und dessen Vormacht bezeichnet den »Ort« des Anfangs einer anderen Geschichte.

Demarkationslinien zwischen Rußland und Deutschland verschleiern nur die Abgründe von Vorbedingungen für eine noch

nicht einmal erfragte Entscheidung über das Wesen der abendländischen Geschichte. Trennungsstriche haben das Verfängliche, das, was im Wesen dasselbe ist, in seiner Selbigkeit gerade offenbar zu machen. Der Nationalsozialismus ist nicht Bolschewismus und dieser ist kein Faschismus – aber beide sind machenschaftliche Siege der Machenschaft – riesige Vollendungsformen der Neuzeit – ein errechneter Verbrauch von Volkstümmern.

91

Besinnungsfeigkeit als »heroische Haltung«.

Die Technik ist die feinste Form der nachhaltigsten Proletarisierung .

92

Wichtiger als die »romantische« Erwartung eines »geistigen Aufbruchs« aus dem jetzigen geschichtslosen »Geschehen« ist die Erfahrung der Verlassenheit des Seienden von aller Wahrheit des Seyns. Nur dann wissen wir das Einzige: die Flucht aller Götter. Dies aber ist die erste und fernste Nähe zu ihrer unerfüllten Gottschaft.

93

69

Die Zukunft ist nicht die bloße Verneinung des Vergangenen, als schöbe sich eine Gegenwart durch Abkehr vom Vergangenen schon in ihre Zukunft; die Zukunft ergibt sich auch nicht durch eine Vorausberechnung des Gegenwärtigen; jedesmal wird so der Zukunft ihr Wesen verwehrt: das Auf-die-Gegenwart in die Erinnerung zurück Zu-kommende, dergestalt, daß das Zukommende zugleich, statt ein Gegenständliches zu bringen, in das

Sichlichtende eines zu Erharrenden hinauswinkt – das sein innerstes Wesen verbirgt in dem, was hier *Er-eignis* genannt ist und die Wesung des Seyns selbst ausmacht. Zu-kunft: der Zukommende Forttrag in den Austrag der Entgegnung und des Streites; die einfallende Weghebung.

94

Was der »Betrieb« zeitigt, ist stets nur gemacht, aber nie entstanden; Solches vermag allein (das Entstandene) aus eigenem Ursprung in diesen zu stehen zu kommen. –

95

70 Im Wesen des Russentums liegen Schätze der Erwartung des Gottes verborgen, die alle Rohstofflager wesentlich übertreffen. Wer wird sie heben? d. h. zu ihrem Wesen | befreien und nicht etwa historisch-literarisch verrechnen? Wer ist so einfach, daß er sein eigenstes Wesen und sein Fremdestes gleichursprünglich zur Einheit findet und stiftet? Was muß geschehen, damit Solches eine geschichtliche Möglichkeit werde? Das Seyn selbst muß erstmals sich in seiner Wahrheit verschenken und dazu muß die Vormacht des Seienden über das Sein, die Metaphysik in ihrem Wesen, geschichtlich überwunden werden.

96

»Sozialismus«. – Fragen wir nach dem geschichteprägenden Begriff und nicht nach einem romantischen Ideal, dann finden wir die tiefste Antwort, weil die entschlossenste und vor nichts mehr ausweichende, in einem Wort Lenins: »Sozialismus ist Sowjetmacht plus

Elektrifizierung«⁹. Dieses Wort bedarf einer eingehenden Deutung. Zunächst ist hier nicht die Rede von »Gemeinschaft« und »Wohlfahrt« und »Gleichstellung« aller Volksgenossen, sondern: Sozialismus ist »Macht« – die Loslassung einer Despotie, die eine Proletarisierung des ganzen Volkes erzwingt und in der Zange hält und demgemäß sich auch stets in ihren Maßnahmen oft und zwar sogar gegenteilig wandelt (vgl. NEP¹⁰). Sozialismus ist Despotie »plus«; diese summative Anfügung stammt aus dem »Empirio-kritizismus« des | ausgehenden 19. Jahrhunderts, der Lenin aus der deutschen »Philosophie« her metaphysisch bestimmte. Zu der »Macht« kommt etwas hinzu – aber doch nicht als bloße Beigabe – das »plus« ist nur der kennzeichnende Ausdruck für die *rechnerische* Fassung des Wesens des Sozialismus. Diese Rechnung entspringt der Berechnung einer Einheit, dergemäß die »Elektrifizierung« die maßgebende und tragende Vollzugsform der Macht und d. h. Machtbehauptung als Machterweiterung sein muß. »Elektrifizierung« aber ist hier nur der Name für die modernste Hauptform der lenk- und herstellbaren Kräfte und Kräftenetze – der Name für die Technik in ihrer gerade neuesten Form, die vielleicht, eben ausgesprochen, schon veraltet ist.

71

Sozialismus ist despotisch proletarische Macht, in der die Technik keine bloße Zugabe und kein Mittel ist – sondern die Grundform der Vermachtung der Macht. Dieser Sozialismus ist das Wesen des Bolschewismus. Despotie (Macht in der Hand Weniger, die eigentlich Niemand sind), die eine unbedingte Proletarisierung erzwingt und dazu auf dem Wege der Technik jeden Widerstand niederschlägt, da die Technik bezaubert, unabweisbar und zugleich rücksichtslos und kalt ist. Umgekehrt aber bringt *dieser Sozialismus*, der nicht notwendig die russische Form haben muß,

⁹ [Wladimir Iljitsch Lenin: Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgabe der Partei (Rede von 1920). In: Ders.: Werke. Hrsg. auf Beschluß des IX. Parteitag der KPR(B) und des II. Sowjetkongresses der UDSSR. Bd. 31 – April–Dezember 1920. Berlin 1966, S. 414.]

¹⁰ [NEP = Neue ökonomische Politik; wirtschaftspolitische Initiative Lenins und Trotzki von 1921.]

72 die Technik in die Unbedingtheit einer Macht, deren Entscheidendes darin besteht, daß sie jedes »geistige« und »geschichtliche« Fordern und Fragen als bloß intellektuelles Fehlbedürfnis unmöglich macht und das »Leben« auf die »Interessen« und die Erhöhung des »Standards« herabdrückt. – Was aber ist bisheriger – d. h. »liberalistischer« als *diese* Zielsetzung? (Vgl. S. 86 f.).

Das Schwerste im denkerischen Denken ist, von seiner Überflüssigkeit ein klares Wissen zu haben und es *dennoch* zu vollziehen, in einer noch wesentlich einfacheren Unbekümmernng als jene sein kann, mit der die Rose ihr Erblühen in die Natur verstrahlt, denn die Rose hat das »Glück« des Wissenlosen – und ganz im Schutz der Verslossenheit der Erde Einbehaltenen.

97

73 Der Einzelne – jener, der einsam-schutzlos und ohne Aushilfen und Bestätigungen aus der Verborgenheit der wesentlichen Geschichte die einfachen Entscheidungen zur Reife bringt und in ihnen die Errichtung einer künftigen Welt ausharrt. Der Einzelne, wie sollte der ein »privater Mensch« sein? Dieses Gewächs wuchert nur in den »Gemeinschaften«, weil sie ihn brauchen um sich aus der Abwehr ins Recht zu setzen. Sie sind die blinden Feinde der Einzelnen, und ihre Feindschaft äußert sich zuerst in der vielgearteten und fortgesetzten Umfälschung des Einzelnen in den »privaten Menschen«. (Vgl. S. 74).

98

Wenn heute irgendjemand noch ein Buch liest, das im gewöhnlichen Bildungsumkreis gilt, dann wird das schon als »lebendiges Geistesleben« verzeichnet – als ob es auf das »Lesen« und die Bücherbenutzung ankäme. Das ist der letzte Rest eines in den Bolschewismus umgeleiteten Liberalismus und seiner Kulturmake.

99

Der Krieg, obzwar eine Gelegenheit und Form für ein je verschiedenartiges Heldentum, ist grauenvoll. *Grausiger aber noch ist*, wenn ohne Blutopfer und äußere Zerstörung ein gegen seine Entwurzelung blindes Volk der Geschichtslosigkeit mit dem größten historischen Lärm aller seiner Redner und Zeitungsschreiber entgegentaumelt, wenn Besinnungslosigkeit als Vernunft gilt und diese in der unbedingten Berechnung ihr Wesen sichert.

100

Der Grundirrtum: daß ein Volk durch »Räume« sich einen »Lebens«-Raum schaffe – wobei es die Entscheidung über das »Leben« vergißt und verlernt und nur noch den | »Standard« als Maßstab gelten läßt. Hier ist das Nichtwissen an der Macht, dem das Wesen der Besinnung versagt bleibt: Das Wissen, daß diese allein Welten und Erde öffnet, indem sie Solches in die Einfachheit einer Entscheidung des Bezugs zum Seyn sammelt.

74

101

Es gibt noch »Inseln«; aber jene fehlen, die das Meer zu erfahren vermögen, aus dem diese Inseln ragen. (Das Da-sein aus dem Seyn). Die »Inseln« sind die Einzigen einer geschichtlichen Bestimmung, der die Gründung des Wesens der Geschichte als Austrag der Entgegnung und des Streites aufgegeben – diese Geschichte ist die *Geschichte des Seyns*. Die Zugehörigkeit in sie gewährt sich in der Verarmung in die *Armut*, deren Besitz bleibt, als Eigentum der Ereignung zu wesen. Die nur historische Geschichte (die metaphysische) verharret im Vorspiel. Dabei hat die Mächtegliederung der »historischen« Wirklichkeit eine Rollenverteilung angebahnt, deren geheime Wege langsam deutlicher werden: Die Rolle der

Nationalismen verschiedener Abartung ist die Aufstachelung des Imperialismus. Die Rolle des Sozialismus ist die Ausweitung des Imperialismus. Die Aufstachelung geht in die Antreibung des Despotischen.

75 Die Ausweitung geht auf die ausnahmslose Einebnung auf das Untere. Der *so* herausgelockte Imperialismus (im Sinne des despotischen Proletarismus) ist selbst kein festes »Ideal« und »Ziel« – sondern selbst noch eine Bewegungsform, die ihre letzten Gestalten noch nicht verraten hat. Diese Ermächtigung des »Imperialismus« jedoch bedeutet die Zuführung der neuzeitlichen Menschheit an die unbedingte Machenschaft; diese bedient sich eines unwiderstehlichen Lockmittels: sie überläßt dem Vollstreckerwesen der Machenschaft das Bewußtsein, in solchem »Imperialismus« der Machenschaft (hier im vordergründlichen Sinne der planend-einrichtenden Berechnung) sich zu bedienen, während in Wahrheit, d. h. im Wesen des hier als Geschichte noch Verborgenen die Auslieferung des Imperialismus in die unbedingte Sklaverei der Machenschaft schon entschieden ist. In diesem weiten und vielstreckigen Vorraum der Geschichte des Seyns *geschieht* »nichts« – weil Alles in das Entscheidungslose hinausgedrängt und auf die Öde der Entscheidungsblindheit zusammengewängt ist, muß jedoch jener Verlockung wegen der größtmögliche Betrieb alle Menschen ständig und »restlos« beschäftigen.

76 Innerhalb dieses Vorrums der Geschichte des Seyns nähern wir | uns der *abendländischen Revolution*. Die Revolution in dieser unbedingten Gestalt führt aber nicht in ein Neues im Sinne eines Anderen Anfangs – sondern bringt das »Ende«, das von seinem einstigen Anfang losgerissen ist – jenes »Ende«, das in allem Gerede vom »letzten Endes« unwissend gemeint wird. Diese Revolution ist jedoch nicht die bloße »Quantitative« Ausdehnung des Bolschewismus auf Deutschland und den Westen – sondern als Ende etwas Einziges und Eigenes. Die Vollendung der unbedingten Machenschaft als die Ablösung der scheinbar noch »persönlichen« und personhaften Diktatur in die Despotie des Niemand – der reinen Ermächtigung der Vorgänge des

schrankenlosen Planens und Berechnens – die Hervorkehrung des »Wirklichen« – der »Taten« – der Maßnahmen und ihrer Durchführung als des Seienden und die Ermächtigung des Seienden solchen Wesens als des nunmehr völlig vergessenen Seins –; in dieser »Geschichte« wird erst die Macht des *Nichts* unangreiflich in ihr Äußerstes errichtet (aller sogenannter »Nihilismus« im bisherigen – auch Nietzscheschen Sinne ist dafür nur zeitweiliges, beschränktes Vorspiel). Durch diese »Geschichte« kommt das Wesen der Geschichte an den Rand einer erstmaligen Entscheidung zwischen *Nichts und Seyn* – | die imperialistisch-kriegerische und die menschheitlich-pazifistische Denkweise sind nur die zueinandergehörigen und je als Vorwand je verschiedenen vorgebrachten »historischen« – »Geschichte«-machenden »Gesinnungen«, in deren Bereichen keine Entscheidungen mehr möglich sind – weil sie nur Ausläufer der »Metaphysik« darstellen.

77

Daher kann sich auch beider das »internationale Judentum« bedienen, die eine als Mittel für die andere ausrufen und bewerkstelligen – diese machenschaftliche »Geschichts«-mache verstrickt alle Mitspieler gleichermaßen in ihre Netze –; im Umkreis der Machenschaft gibt es »lächerliche Staaten«, aber auch lächerliche Kulturmache. In der anrückenden abendländischen Revolution werden die ersten neuzeitlichen Revolutionen (die englische, amerikanische, französische und ihre Nachspiele) erst auf ihr Wesen zurückgebracht; der »Westen« wird zuletzt und am entschiedensten von ihr ergriffen; so zwar, daß er noch meint, sie zu bekämpfen.

Wer in diesem Kampf die »Weltherrschaft« behauptet und erringt, ist nicht weniger gleichgültig wie das Schicksal derer, die am meisten zerrieben werden; denn Alle stehen noch und fallen auf der Ebene der Metaphysik und bleiben vom Anderen ausgeschlossen.

Nietzsche ist in der Überwindung der Metaphysik die letzte und eigentliche Gefahrenstelle, weil sein Denken sich ausnimmt wie eine solche Überwindung, in Wahrheit aber nur die Umkehrung der Metaphysik und so ihre verfänglichste Verfestigung wird. Deshalb bleibt auch Nietzsches Begriff des Nihilismus eine Halbheit und alle Versuche, diesem zu entgehen, verfangen sich noch mehr in das Halbe und Unentschiedene. (Vgl. S. 80).

Rußland ist nicht Asien und asiatisch, gehört aber ebensowenig zu Europa. Was ist es? Und vollends ist der Bolschewismus nicht Russentum – und so ersteht die dunkle Gefahr, daß eine erneute und radikale Sicherung des Bolschewismus (d. h. des autoritären Staatskapitalismus, der mit dem Gefühlssozialismus nicht das Geringste zu tun hat) bedingte Despotie der Technik- und Industrie-Intelligenz das Erwachen des Russentums auf lange hinaus verzögert und nur eine Ausräuberung des westlich vorgestellten und genutzten Landes zustandebringt – in allem und dem Wesentlichen geschichtslos denkt und nur »historisch« rechnet. Der »Westen« schon gar nicht, aber nicht weniger die Deutschen, stehen | innerhalb einer Geschichtlichen Besinnung, die zu einer Wesensbefreiung das Russentum stark und schöpferisch genug wäre. Vorbedingung ist, daß wir Vieles – vielleicht Alles, was jetzt »das Leben« beherrscht – vergessen. Vielleicht kommt dem Anlauf zu diesem Vergessen eine ungewöhnliche Zerstörung des neuzeitlichen Europa zuhulfe.

Wo die »Organisation« als Machtmittel selbst »organisiert« ist, hat die Masse ihre Macht angetreten und die Proletarisierung als Zielbereich festgemacht. »Führer« zeichnen sich dadurch aus, daß sie vermögen, die reinsten »Funktionäre« – d. h. abhängigsten Vollstrecker der Massendrangeinrichtung zu sein. Sie müssen an ihren Organisationsstab (»die Partei«) die höchsten Anforderungen stellen; das ist die einzige Form, sich an der Macht zu halten (denn Macht ist nur in der Übermächtigung ihrer selbst – niemals durch Anbiederung). Wie wesentlich zur Organisation die »Berechnung« im Sinne eines vorstellend-herstellenden »Bewußtseins« gehört, zeigt sich darin, daß alle Führung die Herstellung einer bestimmten *Bewußtseins*-Ebene in den Massen ist. –

Nur solange die Entschlossenheit zum Aufruhr und der äußersten Gewaltanwendung alle ihre Maßnahmen trägt, hält sich eine »Revolution« im Zustand der »Evolution«, der den Geführten wie eine Beendigung der Revolution vorkommen soll, in Wahrheit aber ihre Verschärfung ins Unbedingte bleiben muß.

80

Die Ersetzung des »Ideals« durch einen »Typus Mensch« ist nur die Verlegung des metaphysischen Entwurfs von der Seiendheit und allgemein auf den unbegriffenen Entwerfer. Diese Verlegung ist keine Überwindung der Metaphysik, sondern die verfänglichste Einzwängung ihres Wesens in das Geschichtslose – sofern der Mensch selbst sich im »Typus« vorstellt, verleugnet er jede Möglichkeit der Wesung des Seyns und versteift sich auf die bloße Ausfaltung der in seinem Geprägebereich möglichen Eigenschaften und Leistungen. Die Metaphysik wird so in die Verblendung gedrängt und zum schlechthin Unbedachten. (Vgl. S. 78). Der Mensch begreift sich als den »Schaffenden«; sofern hierin sein Wesen gefunden wird, hat er sich der Botmäßigkeit zur Machenschaft ausgeliefert.

81 Das unechte Schweigen – aus Ratlosigkeit und Unkenntnis – verfällt alsbald in das zügellose Gerede. Das echte Schweigen – | aus der wissenden Herrschaft über die Entscheidungen – bereitet das wesentliche Wort vor. Der echte Schweiger baut an der einfachen Stille. Diese ist der Zeit-Spiel-Raum, der vom Wesen der Wahrheit selbst erweist wird.

Daß das Wesen der Wahrheit zum Seyn selbst gehört *und wie* – das zu wissen entscheidet über den Schritt in den anderen Anfang der Philosophie. Die Denkwürdigkeit des Seyns wird nie durch das »Denken« im metaphysischen Sinne erfüllt.

Wahrheit das lichtende Inzwischen des Austrags von Entgegnung und Streit wesend als Er-eignung.

(Vgl. S. 89). Nur *kommende* Götter – Götter im Kommen – vermögen das Wesen der Gottschaft neu zu erfüllen: daß das Seyn selbst gefordert wird als Spielraum äußerster Entscheidungen über eine mögliche Wesung von Wahrheit. Kommende Götter – erbauen ihre Gottschaft im vorausgewiesenen Gangraum eines Zukommens auf den selbst erst dem Seyn wieder *zu*-entschiedenen Menschen. Die kommenden Götter stiften die tiefste Geschichte und sind die Vorboten des letzten Gottes. Deshalb hat die nur sich durchmogelnde, Bisheriges verteidigende In-Macht-Haltung, z. B. des Kirchengottes der christlich kurialen Kirchen, keine *Wesens-*kraft, mögen auch die Berufungen auf ihn für lange | noch Vielen einen Trost und Halt bieten. Allein, zur Entscheidung steht *nicht die Getröstetheit* der gerade vorhandenen Menschen in ihrem scheinbar noch unangetasteten »Lebensbetrieb«, den die bisherigen Gesellschaftsformen und Gemeinschaftsbildungen noch zu sichern vorgeben. Die Frage ist nicht, ob dem Menschen dieses Zeitalters noch ein Ausweg ins Tröstliche und Beruhigte ausfin-

82

dig gemacht werde – denn das alles bleibt – abgesehen von dem nur scheinbaren Ernst einer angeblichen Besinnung – doch stets ein Rechnen mit der *Sicherung* des Menschen –; der »Gott«, der hier als »Retter« beigezogen wird, ist zur Rolle des Nothelfens *herabgewürdigt* – mit der Gottschaft des Gottes wird es nie ernst – sondern immer steht das Geschäft der »Rettung der Seele« voran. Zur Entscheidung steht das Wesen der Wahrheit selbst – daß das Seyn Zeit-Spiel-Raum werde für die Wesensfindung der Götter und für die Reife des Menschen zur Gründerschaft der Wahrheit des Seyns. (Und deshalb ist die Grundfrage meines Denkens nie: was ist der Mensch? – sondern stets die Frage nach der Wahrheit des Seyns als dem Seyn der Wahrheit). Das *Kommen* und die Gründung seiner Lichtung entbreitenden Bahn und die Besinnung als Entgegenkunft zu diesem Kommen, das Denken des Seyns als Ereignis – ist das Einzige, Einfache, dessen Fuge das Denken des anderen | Anfangs zu erfügen sich vorbereitet. Der erste Schritt dieser Vorbereitung ist die »Überwindung« der Metaphysik – der Einsprung in sie als der ersten Lichtung des Wesens der Geschichte. Die *Forderung* des Seyns – ist die vom Seyn selbst erreichte Gründung der Wahrheit seines Wesens.

83

108

Wechselweise sich Verantwortungen für die Begebnisse zuschieben, ist vergeblich, wenn Verantwortlichkeit jeden Sinn verloren hat durch die Überweisung alles Rechnens und Tuns an die Ermächtigung der Macht. Dann wird gleichgültig, wer die vielberufene Verantwortung zu tragen hat, weil All Jenes in seinem Bestand der Verleugnung und Vernichtung anheimfällt, wovor noch Verantwortlichkeit als eine solche notwendig und möglich sein könnte. Auch die »Geschichte« kann dafür nicht die Rolle des »Forums« übernehmen, weil jenes wechselweise Sichzuschieben der Verantwortung bereits die Ebene der Bereitung völliger Geschichts-, d. h. Entscheidungslosigkeit im Wesentlichen betreten hat.

»Realpolitik« als totale Prostitution.

84 Das Christentum ist die äußerste Vermenschlichung des Men- |
schen und die Entgötterung seines Gottes. Hier schreit nur der
Jammer der Rechnung auf das Heil der Seele und alles Gött-
liche ist auf diese Heilsveranstaltung zugemessen. Wird nun aber
das Gegen-christliche mächtig, was das Christentum nur in der
Umkehrung unbedingt bejaht und ins Unüberbietbare übertreibt,
dann kommt die Vermenschlichung des Menschen in einem mit
der Entgötterung des Gottes zur Erschöpfung aller Möglichkei-
ten. Die Flucht der Götter ist dann entschieden, zumal wenn jetzt
gegen das Gegenchristentum sich die Kirchen noch einmal und
dabei immer äußerlicher und leerer (mit Hilfe von Radio und
Motorisierung und dgl.) zur scheinbaren Wehr setzen; dann ist
jene Lage erreicht, in der wesentliche Entscheidungen nicht nur
befremdlich sich ausnehmen, sondern überhaupt in ihrer Mög-
lichkeit und der bloßen Vorstellung nach völlig vergessen sind.
Der Kirchenglaube jedoch behält – schon kraft der in ihm erhal-
tenen Überlieferung – die Fähigkeit der Tröstung und eines Aus-
blickes und einer Zuflucht überhaupt – er bleibt dann vom Bishe-
rigen aus gerechnet immer noch ein Besitztum gegenüber dem
Nichts, das so nichtig geworden, daß es in seinem Wesen gerade
niemals mehr erkannt werden kann.

85 Dem Zeitalter der Vollendung der Neuzeit bleiben zwei Möglich-
keiten: entweder die gewaltsame und rasche Verendung | (was
wie »Katastrophe« aussieht, aber in seinem bereits entschiedenen

Unwesen zu niedrig ist, um eine solche *sein* zu können), oder aber die Ausartung des jetzigen Zustandes unbedingter Machenschaft ins Endlose. Jedermal bleibt der *Vorbeigang* an der Möglichkeit einer Geschichte, die je eine Entscheidung über die Wahrheit des Seyns einschließt, unausweichlich. Vordergründliche Begebenheiten bleiben auch Kriege und Revolutionen und gerade dann, wenn ihre Ausmaße ins Riesige greifen. Die Aufmachung dieser Begebenheiten ins Öffentliche wird immer flacher, das Grauen immer wüster und der Schmerz immer einsamer. Hier vielleicht nimmt ein Weg in Anderes seinen Ausgang; vielleicht allerdings nur – denn zuvor muß in der fernsten Besinnung über Verendung und Endlosigkeit hinaus auf einen anderen Anfang zu-gedacht werden. Verendung und Endlosigkeit können innerhalb ihrer machenschaftlichen Gehege und Planungsbezirke Anblicke bieten, die wie »Aufbruch«, wie Jungwerden aussehen und alle Möglichkeiten des bisherigen »Heroismus« neu aufmachen. Und dennoch – die Verstrickung in das Bisherige wird in solchen »jungen Völkern« nur noch verfänglicher, weil sie alle Stege hinter sich abbrechen, auf denen noch eine Einsicht in die Seinsverlassenheit Schritte tun könnte.

Der »Bolschewismus« hat mit dem Russentum nur dieses gemein, daß der russische Sozialismus die erste, aber noch unbeholfene und seines Wesens noch nicht vollmächtige Form des Bolschewismus in Gang brachte und dabei entscheidende »Maßnahmen« im metaphysischen Sinne traf, die dann zunächst in der Form der Bekämpfung des Bolschewismus eine Verschärfung und Verfestigung erfuhren; dieser Vorgang aber drängt aus sich dazu, die Wesensvollendung des Bolschewismus in seiner unbedingten Gestalt rücksichtslos und bedenkenfrei zu vollziehen. Das Vorkommen des Genickschusses ist nur ein grobes und vordergründliches und ohnmächtiges Zeichen des »Terrors«. Dieser hält seine

eigentliche Wesensmacht gesammelt in dem Unscheinbaren und Ungreiflichen, daß eine ständige, in ihrem Zufassen unbestimmbare Möglichkeit völliger Bedrohung vor Allem und jedem über dem Seienden liegt.

113

87 Das lästige Gepolter der Unzufriedenen, insgleichen die Beleh-
 rungssucht der Besserwissenden, treiben nur an den Vorder- und
 Oberflächen der heutigen Geschichte hin, deren Geschichtlich-
 keit ihnen verschlossen bleiben muß. Unser »Volk« braucht, wenn
 ihm das Zeitalter der unbedingten Machenschaft als sein einziges
 Ziel die »Lebensinteressen«, die | Erhaltung und Erhöhung des
 »Lebensstandards« zu Zwecken der Förderung des Kulturfort-
 schrittes zu-zwingt, für die Erreichung dieses »Zieles« die entspre-
 chenden Besitztümer und Verfügungsmöglichkeiten über Ausdeh-
 nung, Stoffe, Verkehr und Bewirtschaftung und Werte-bildung
 überhaupt. Die Betreibung und Sicherung dieser Interessen stei-
 gert aber unumgänglich die Weite und Höhe der Interessen, bis
 die Ansprüche notwendig unbedingt und grenzenlos geworden.
 Die Verwirklichung dieser in sich unaufhaltsamen und deshalb
 als »natürlich« angesprochenen Interessen schließt die Ausein-
 andersetzung ein mit den bisherigen Inhabern der »Weltherrschaft«.
 Der Kampf um diese muß entbrennen, weil die bisherigen Inhaber
 nicht etwa »zu viel« und andere »zu wenig« besitzen, sondern weil
 die Art und Form ihres Besitzens und Nutzens zurückgeblieben ist
 hinter der Weise, in der allein unbedingte Macht vollständig als
 Macht erhalten werden kann. Das ist die Despotie des machen-
 schaftlichen metaphysisch (nicht mehr moralisch-demokratisch)
 begriffenen Sozialismus. Daß der Kampf zum Krieg wird, der
 selbst der Unbedingtheit der Machenschaft in seinen Vollzugs-
 formen und Mitteln genügen muß, das hat seine Ursache nicht in
 der Gewalttätigkeit und Schein- und Gewinnsucht Einzelner, son-
 dern ist die Folge des Vorgangs, durch den bereits alle »Interessen«

unbedingt auf die Lebensplanung und Einrichtung abgerichtet und verrechnet sind. Dieser Vorgang selbst aber bringt nur die eigentliche verborgene und längst entschiedene | Geschichte der Neuzeit zur Entfaltung: die Seinsverlassenheit des Seienden und die vergessene Herrschaft der Wahrheit als Richtigkeit. Beide aber sind ein Er-eignis des Seyns, das selbst noch sein Wesen als Er-eignis und damit die Gründung einer anfänglichen Geschichte verweigert und nur die Historie duldet, die sich in der Technik eine Gegenwart verschafft. Kein Hadern mit der »Zeit« und keine Verherrlichung ihrer Erfolge hilft auch nur einen Schritt in die Richtung der Entscheidungen – einzig die Besinnung auf das Seyn – wie es west, ob es den Menschen in seinen Bezug nimmt, d. h. in die Notwendigkeit einer Verwandlung hinauswirft, die ein erstes Anleuchten trifft der Entgegnung des kommenden Gottes. (Vgl. S. 81).

88

114

Der Krieg ist nicht, wie Clausewitz noch denkt, die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln¹¹; wenn »Krieg« den »totalen Krieg« meint, d. h. den der losgebundenen Machenschaft des Seienden als solchen entspringenden Krieg, dann wird er zur *Verwandlung* der »Politik« und zum *Offenbarer* dessen, daß »Politik« selbst nur eine ihrer selbst nicht mehr mächtige Vollzieherschaft unbeherrschter metaphysischer Entscheidungen gewesen. Solcher Krieg setzt nicht ein schon Vorhandenes fort, sondern zwingt es in die Ausführung von Wesensentscheidungen, deren es selbst nicht Herr ist. Deshalb läßt solcher Krieg nicht mehr | »Sieger« und »Besiegte« zu; alle werden zu Sklaven der Geschichte des Seyns, für die sie von Anfang an zu klein befunden und daher

89

¹¹ [Carl von Clausewitz: Vom Kriege. Hinterlassenes Werk. Hrsg. von Karl Linnebach mit einer Einführung von Alfred Schlieffen. 14. vermehrte Auflage. B. Behrs Verlag Friedrich Feddersen: Berlin und Leipzig 1933, 19: »Krieg ist die bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.«]

in den Krieg gezwungen wurden. Der »totale Krieg« zwingt die »Politik«, je »realer« sie bereits ist, umso unausweichlicher in die Form einer bloßen Vollstreckerschaft der Forderungen und Bedrängnisse des seinsverlassenen Seienden, das sich einzig nur durch Abrichtung und Einrichtung auf unbedingte Planbarkeit rechenhaft die Vormacht der ständigen Übermachtung der reinen Machtentfaltung sichert. Daß solcher Krieg nicht mehr »Sieger« und »Besiegte« kennt, liegt nicht daran, daß beide gleichstark in Anspruch genommen werden und so oder so gleichgroßen Schaden leiden, sondern gründet darin, daß die Gegner *beide und jedesmal* innerhalb des wesentlich Unentschiedenen verbleiben müssen – zunächst also nichts anderes kennen und errechnen als ihre »Interessen« – der Krieg selbst *läßt nicht zu*, daß sie, der eine oder der andere, diese »Interessen« überhaupt als solche in ihrem möglichen »Ziel«-charakter fragwürdig werden lassen.

90 Aber der Krieg kann durch die Niederhaltung beider im Gesichtskreis der so und so nicht erreichten und vielleicht zerstörten Interessenmöglichkeiten an den *Rand* einer Besinnung führen – niemals diese selbst entspringen lassen, da sie ihres eigenen Grundes bedarf. Der Kampf als Krieg | ist *nicht* der »Vater« aller »Dinge«, wenn dieser Name meint Alles, was nicht und im vorzüglichsten Sinne nicht *nichts* ist. Er ist nie der Erzeuger und Herrscher des *Seyns*, sondern nur immer des *Seienden* – das Seyn kennt nicht Erzeugung und duldet keine Beherrschung. Das Seyn »ist« unvergleichlich und unbezüglich – weil Er-eignung in den Abgrund.

Wie geruhsam ist der angebliche »Kampf« auf dem Boden einer nie erfragten und für »ewig« ausgegebenen »Wahrheit«! Hier ist Kampf nur »Beschäftigung«, Ausfüllung der Tage mit stets neu zuggerichteten Gelegenheiten zur Befriedigung des Ehrgeizes und der Eitelkeit. Wenn der Maßstab für den »Kampf« die

Kraft und Zuständigkeit zur »Entscheidung« ist, was will dann jenes »Kämpfen« im Dienste macht-, staats-, und kirchenpolitischer »Ideen«? Aber für die Meisten mag es gut sein, daß solche Betriebsamkeiten für »Kämpfe« gehalten werden. –

116

Nur Einzige und zu ihren »Zeiten« Verborgene vermögen den Gott einmal zu rufen und das Kommendste zu überwarten. Je nach der Ferne und Unzugänglichkeit erstet dann die Art eines Geläufigen und Habbaren den Vielen, stimmt sich die Prägung dieser zu einer Verwahrung wesender Geschichte.

117

91

Im Wesen aller »Maßnahmen« und »Einrichtungen«, die aus der planenden Verrechnung entspringen, durch die im voraus das Wesen des »Wirklichen« und Wirksamen im Ganzen geregelt wird, liegt, daß sie nie mehr rückgängig zu machen sind, vielmehr eine Verschärfung in das Unbedingte erfahren. Einrichtungen, die der totale Krieg erzwingt, bestimmen im voraus die Verfassung des Friedenszustandes, und dies so ausschließlich, daß im Grunde ein Friedenszustand überhaupt unmöglich wird; z. B. wird sich der kriegsmäßig unentbehrliche »Volksmeldedienst«¹² in eine »natürliche« »Friedens«einrichtung verwandeln. Was vom Wesen der Macht gilt: die unaufhaltsame Übermächtigung ihrer selbst bis in die Auflösung zu einem unbedingten Machtvorgang, gilt von jedem Werkzeug und jeder Verwahrungsform der Macht. Deshalb kann auch jedes rückwärtsgewandte »Denken« sich nur schwer und selten eine Vorstellung bilden von der Grö-

¹² [Vgl. Reinhard Heydrich: Der Volksmeldedienst. Die Mobilmachung gegen Verrat und Denunziation. In: Der Schulungsbrief. Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. 6. Jahrgang. 1939, S. 338–339.]

ße der Macht, die sich die planende Berechnung zur ersten und unbedingten Vollzugsweise gemacht hat. Man nimmt diese Größe allenfalls »relativ« als *riesig* an, ohne zu bedenken, daß das Riesige nicht in der ungewöhnlichen Ausdehnung einer Summe und Summierung besteht, sondern in der zuvor unbedingt gesicherten und stets spielenden Möglichkeit des Maßlosen. (Vgl. S. 15 f.).

Jeder Anfang ist ein Jähes; umso länger und verbergender bleibt der Übergang bis an den Abbruch, dem sich das Jähe entfremdet.

Die künftige Philosophie fragt nicht nur ein Anderes (die Wahrheit des Seyns aus dem Seyn der Wahrheit, statt die Seiendheit des Seienden in ihrer Bewußt- und Erlebtheit), sie fragt zugleich und notwendig anders (in der Weise einer erschweigenden Einverwandlung des Menschenwesens in die Inständigkeit im Dasein, statt der »systematischen« Verrechnung der Kategorien der Seiendheit in eine Gesamtvorstellung). Jene Einverwandlung aber ist selbst noch und nur leistbar in der Er-eignung durch das Er-eignis – entspringt der vom Seyn ernötigten Not der Notlosigkeit. Ihre, wenn überhaupt antreffbare, Wortgestalt ist eine andere. Ihre Sage muß als er-eignet ganz in das *Gebirge des Seyns* zurückgehen; alles lehrhafte, stetige Einfangenwollen in die Zustimmung zu einem Vorstellungsgebilde ist vom Übel, denn es verschleiert gerade die Wesensflucht des Menschen (dies Nichtgründen und nicht Wissen der Wahrheit des Seyns), die selbst durch die Seinsverlassenheit des Seienden betrieben wird. Das *Gebirge des Seyns* – die ragend-bergende Zerklüftung der Ausweg-lichtenden Er-eignung muß in sich Himmel und Erde versammeln. Das Denken des Seyns ist nicht | das herzugelaufene Besteigen des Gebirges, sondern die gezeichnete Herkunft aus ihm, die nur in seinem

Wesensraum ständig sein kann, in dem das Denken »nur« denkt und ein Zug des Gebirges »nur« »ist«, ohne etwas zu erwirken und zu »handeln« und »Taten« sich zuzurechnen. Das Denken – inständig im Da-sein – *ersteht* die Wahrheit des Seyns.

120

Kaum ist zu sagen, welches Verhängnis zerstörender um sich greift: das unbedingte Aufgehen in der Machenschaft durch die hemmungslose Betreibung oder die scheinbare Abwehr der Machenschaft durch das abschwächende Sicheinschleichen in jeden Versuch zu der Vorbereitung ihres Sturzes. Vielleicht ist dieses Halb und Halb der christlichen Kulturmache, die nach allem greift und alles sich angleicht, das Verhängnisvollere, weil es die Grundgestalt der Heuchelei metaphysisch verwirklicht und »moralisch« ein Gutes Gewissen noch beteuern kann und Vielen Ruhe und Gewißheit verschafft. Darum darf nicht überraschen, wenn auch noch das seynsgeschichtliche Denken, das außerhalb des Metaphysischen und daher auch christlichen Vorstellens steht, zum Vorspann für christlich-kirchliche Apologetik mißbraucht wird.

121

In jedem Krieg kämpfen die Feinde je für ihre »Selbstbehauptung« und sind gerade darin einiger, als jemals Freunde einig sein dürfen und können. Aber die Zwietracht besteht in dem, *was* je Jeder als sein »Selbst« und *wie* er dieses in Anspruch nimmt und bestimmt. Die »Ursache« des Krieges verbirgt sich im Vorgeben von Zielen während eines Zeitalters der vollendeten Ziellosigkeit. Was ist *dann*, wenn jeder der Feinde im Grunde *nicht* weiß, welches Ziel sein Krieg hat, und wenn bei solchem Nicht-wissen zugleich jeder weiß, daß solcher Krieg nie mehr Sieger und Besiegte zuläßt, weil er Alles Seiende in die Seinsverlassenheit endgültig hinab-

stürzt, welchen Grund der wesentlichen Entscheidungslosigkeit die vermeintlich »Wissenden« allerdings nie wissen können; denn solches Wissen müßte ihren eigenen Bestand – auch ohne Kriegsmache endgültig zerstören; deshalb die ungewußte Abwehr jedes Anhauchs einer Dämmerung solchen Wissens.

95 Der Vorgang des Krieges besteht nicht in den »Operationen« und nicht in der »Explosion« der Bomben und Vernichten von Geschwadern – sondern allein im geräuschlosen und unfaßlichen, durch Presse und Rundfunklärm von allen Seiten her verdecktem Niederzwingen jedes Versuches einer wesentlichen, die Geschichte im Ganzen ihres Wesens durchfragenden Besinnung. Die Verzwingung in die Besinnungslosigkeit wird aber nicht »gemacht« von einzelnen | Machthabern und Händlern, sondern diese selbst sind kraft *ihres* Wesens die zuerst Verzwungenen, denen keine Freiheit mehr bleibt. Daher sind auch alle »moralischen« »Diffamierungen« ein kindisches (dem Wesen der Geschichte nirgends nahes und gewachsenes) Gebahren und demzufolge selbst nur als ein »Kriegsmittel« brauchbar. Die Verzwingung in die Besinnungslosigkeit und in die aus ihr geforderten Maßnahmen *muß* daher Alles, was nicht unmittelbar der »Selbstbehauptung« und sichtbar und greiflich zum Nutzen kommt, als Schädigung der Nation und ihrer Wehrkraft vernichten und unterbinden. Die Verzwingung zwingt sich so zugleich in eine Haltung, der auch jene Besinnung nur als Schädigung erscheinen kann, die vielleicht dem sich behauptenden Volk in den Anfang einer Wesensgeschichte verhilft, in der »Krieg« und »Kampf« nicht etwa zugunsten eines lahmen und leeren »Pazifismus« verleugnet, sondern in die ab-gründigen Bereiche der höheren Entscheidungen und Austräge verlegt sind, aus denen einem Volk die Stimmung zu seiner Zukunft entspringt.

Was wir den Tschechen und Polen verschafften, wollen England und Frankreich auch den Deutschen zugute kommen lassen; nur daß Frankreich seine Geschichtslosigkeit in einem zerstörten Deutschland und daß England seine Geschichtslosigkeit in einem Riesengeschäft erhalten möchte; während dem *künftigen* Deut-

schen | die Erharrung einer anderen Geschichte zugewiesen ist 96
– denn sein Denken steht im Übergang zur Besinnung.

122

Keiner darf seine Hoffnung auf einen Denker setzen, es sei denn, ein Mensch erhoffe die Bestimmung, der unbekanntem Freundschaft jener Zukünftigen übereignet zu werden, die alles Gegenwärtige überwarten, weil ihnen ein Wink des Kommendsten sich verschenkt hat. Die Grundstimmung der Zukünftigen ist die Großmut zum Gewesenden und die Langmut zum Kommendsten. »Interessen«, Heilsversicherungen, Erfolge und Fortschritte vermögen nichts an ihnen.

123

Die Vorstellung von Menschen, die Gründer sein müssen, als »Genie«, als »Große«, hat längst ihre neuzeitliche Prägung erfahren. Die aufdringlichste bekundet sich in der Meinung: Die Großen seien ihrer »Zeit« »voraus« und was sie »schufen«, werde erst später verstanden und genutzt, um dann durch neue Genies überholt zu werden. Rennbahn und Rechnung sind hier im Spiel.

Alles Wesentliche ist jedoch unüberholbar; und das nicht deshalb, weil es kein Weiterhinaus gäbe, sondern weil der Maßstab des Überholens hier gar nicht angelegt werden kann. Die Einzigkeit des Wesentlichen aber ist am wenigsten | verwandt mit jener 97
»Ewigkeit«, die alle Menschen machen, je kleiner und lauter sie sich gebärdet, als Ziel und Anspruch zuspricht.

124

Die unsichtbare Verwüstung wird in diesem zweiten Weltkrieg größer (eingreifender) sein als die sichtbaren Zerstörungen.

Meine Besinnung auf das *Russentum* beginnt in den Jahren 1908 und 9 mit dem Versuch des damaligen Primaners, das Russische zu begreifen. Seitdem ging dieser Wille seinen Weg und ist weder bestimmt durch das Aufkommen des Bolschewismus noch durch die politische »Entwicklung« des Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland seit dem Januar 1939. Das politisch-taktische, d. h. historisch-technische Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland, d. h. ihren diese Staaten leitenden »Parteien«, wird »historisch« so oder so seine Folgen zeitigen – aber dieses Verhältnis ist niemals der mögliche Grund und Raum für die seynsgeschichtliche *Auseinandersetzung* zwischen *Deutschtum* und *Russentum*. Diese Auseinandersetzung kann nur entspringen einer Überwindung der Historie durch die Herrschaft der Geschichte des Seyns. (Vgl. oben S. 70 ff., 86, 87).

- 98 Das Gott-loseste ist das vielgemeinte »Religiöse«; | die Hinwendung zum »Religiösen«, die von Literaten in der »Literatur« festgestellt und mitbetrieben wird.

Die Trostlosigkeit wächst mit der Sucht, in einem Trost die Erfüllung und Ausfüllung des »Lebens« zu finden, welche Sucht sich nährt aus der Meinung, das »Leben« sei, ob als »diesseitiges« oder »jenseitiges« gemacht, die einzige und höchste Form des Seins, deren der Mensch habhaft werden könnte.

Das seynsgeschichtliche Ende der Neuzeit. – Das metaphysische Kennzeichen dieses Endes ist die geschichtliche Wesensentwicklung des »Kommunismus« in das Zeitalter der vollendeten Sinnlosigkeit. (Vgl. oben S. 88f). Der »Kommunismus« besteht, denkerisch begriffen, nicht darin, daß jeder gleich viel zu verzehren, zu verdienen, zu arbeiten und zum Vergnügen hat, sondern daß Alle in derselben Verzwangung durch die unbedingte Macht ungenannter Weniger stehen und die Entscheidungslosigkeit (der Abbruch jedes möglichen Wachstums einer Entscheidung und jeder Übernahme derselben) zu der durchschnittlichen Luft wird, die alle atmen. Dieses Gemeinsame, jeden auf Alle Vergemeinernde, ist, als wäre es nicht; daß die Industrien verstaatlicht werden, die Banken desgleichen, daß der Großgrundbesitz aufgelöst, die Klöster aufgehoben sind, daß jedes Wissen zur »Intelligenz« sich umfälscht und diese allein im Spezialistentum der »Spezi« Verwendung und damit »Wirklichkeit« findet, daß | die Herstellung einer »öffentlichen Meinung« des sogenannten »Volkes« durch Presse und Rundfunk nur auf die Erhaltung eines Scheingebildes aus ist, das niemand im Grunde ernstnimmt, außer den Machthabern und diese auch nur als ein Machtmittel u.a. – das alles mag aus dem Gesichtskreis der Habe und dem Gehaben bisheriger Bürgerlichkeit als der eigentliche Verlust und wie Zerstörung erscheinen. Allein, diese Verstaatlichung in den Staat bedeutet wenig, sofern der Staat nur ein untergeordnetes Werkzeug der Partei ist, die Partei selbst aber das Werkzeug der Wenigen. Zu deren Wesen gehört, daß sie ungenannt bleiben und die Vielgenannten (Stalin und andere) nur als die Vordermänner geduldet sind. (Vgl. S. 102). Der Despotismus der Wenigen hat deshalb seinen Grund nicht in der persönlichen Machtgier einzelner »Subjekte«, sondern diese werden ihrerseits ohne ihr Wissen nur ausgenutzt als die Träger und »Statthalter« der unbedingten Ermächtigung der reinen Macht mit dem einen Ziel, diese in ihren eigenen Einrichtungen sich einrichten zu lassen und ihr das Ansehen des wahrhaft Wirk-

lichen zu sichern. Wer hier von »Materialismus« redet, bezeugt nur, wie sehr das Vorstellen immer noch an den Brocken hängen bleibt, die irgendwelche Lehrmeinungen für das »Volk« unter dieses geworfen haben. Dieser »Materialismus« ist im höchsten Sinne »geistig«, so entschieden, daß in ihm die Vollendung des abendländischen | metaphysischen Geistwesens anerkannt werden muß.

Ein Mann wie Lenin wußte dieses klar. Und deshalb besteht die Gefahr des Kommunismus nicht in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen; vielmehr darin, daß sein *geistiges* Wesen, sein Wesen als Geist nicht erkannt und die Auseinandersetzung auf eine Ebene gelegt wird, die vollends seine Vormacht und Unwiderstehlichkeit sichert. Die geschichtliche Macht des Kommunismus und seines eigentlichen Wesens als oligarchischer Sowjetmacht ist der einfachste und zwingendste Gegenbeweis gegen die angeblich Nietzscheschen Lehren der Ausbeuter Nietzsches von der »Ohnmacht« des »Geistes«. Deshalb wird der »Kampf« der christlichen Kirchen z. B. gegen den Bolschewismus nichts ausrichten, weil sie das Geistwesen desselben nicht zu erkennen vermögen, da sie selbst einem »Geistigen« dienstbar sind, das dem Christentum wesenhaft und endgültig verwehrt, niemals diesem »Weltfeind Bolschewismus« eine ihr von Grund aus entwurzelnde, durchaus wesensverschiedene Stätte des entscheidenden Fragens entgegenzugründen. Vor allem immer nur in Scheingefechte und schließliches Übereinkommen ausartenden »Kampf« muß das | Wissen erwachen, daß jene reine Macht in ihrer unbedingten Ermächtigung ihrerseits noch auf ein Anderes als seinen Ursprung und Wesenshalt zurückweist. Das ist die *Machenschaft*, mit welchem Wort eine wesentliche Entscheidung in der abendländischen Geschichte des Seyns zu denken ist. Dieses *Denken* kommt der »Wirklichkeit« der Begebnisse des Zeitalters um ein Unendliches näher (und zwar nicht als tatenlose Begaffung) denn jede kleinbürgerliche Art des »Einsatzes«.

Ein irriges Verlangen wäre es freilich, niemals dieses Denken in ein allgemeines, von jedermann geübtes Vorstellen und Meinen

verwandelt sehen zu wollen. Dagegen ist Eines nötig: das Wissen von der unumgänglichen, wesensverschiedenen Vielförmigkeit, in der sich die geschichtliche Überwindung des Kommunismus vollziehen muß. Das hartnäckigste Hemmnis für dieses Wissen bleibt die ungenannte und schlecht bedachte Erwartung der einstigen Wiederkehr vorkommunistischer, bürgerlicher Zustände. Diese betörende Erwartung nährt sich fortgesetzt aus der irrigen Blickstellung, der das »Öffentliche« als das einzig Wirkliche erscheint, während es doch nur der zwar notwendige, und nie einfach zu überspringende, doch leere Schatten der Geschichte ist, die allein west als Geschichte des Seyns.

Die »nur Wenigen« meint keineswegs eine geringe Zahl im Unterschied zu den zahllosen Vielen, die vom Machtbesitz ausgeschlossen sind, bedeutet vielmehr die eigene Weise der Versammlung jeglicher Machtermächtigung in die reine Rücksichtslosigkeit des unbedingten Vorgehens als ihren Ursprung; nur die Wenigen bürgen für die Uneingeschränktheit und Sicherheit der unauffälligsten Machtentfaltung. Dieses Vorgehen ist metaphysisch bestimmt, einzig von der als solche unkennbaren Seinsverlassenheit alles Seienden angestachelt und gehetzt. Nur durch solche Wenigen ist das Einverständnis darüber unbedingt und ungeschmälert sichergestellt, daß »Wohlfahrt«, Teilnahme an den Fortschritten der Kultur, Beseitigung der Klassen- und Berufsunterschiede, Gleichstellung der Regierten und »Regierer« lediglich Vorwände sind für das »Volk«, vor denen es verzaubert steht und so gar nicht über sie hinweg zu sehen trachtet in das, was einzig *ist*, die Macht der Wenigen. Noch einmal: nicht daß diese Wenigen die Machthaber sind, sondern daß ihre »Entschlossenheit« allein überall die vollständige Macht der Einrichtungen gegenüber jedem Versuch der selbständigen Einsicht und Willensvollzüge der Einzelnen und der Gruppen im unantastbaren Vorrang hält.

Nicht die Flucht vor dem Wesensgehalt der politischen Wirklichkeit in das »Geistige«, sondern das Durchdenken des Politischen in den Grund seines unbeschränkten Machtwesens gelangt in die Bereiche, von denen aus der »Geist« als eine Herrschafts-

102

103

form der Metaphysik mit dieser selbst überwindlich wird, und nur wo zuvor der »Geist« als Gegen- und Vorbild wirksam ist, schafft sich die Meinung von der Verwurzelung des Geistigen im »Leiblichen« ihr Ansehen, ihre Verständlichkeit und die mögliche Geltung eines weltanschaulichen Glaubensbekenntnisses. Der »Kommunismus« jedoch ist keine bloße Staatsform, auch nicht nur eine Art der politischen Weltanschauung, sondern die *metaphysische* Verfassung, in der sich das neuzeitliche Menschentum befindet, sobald die Vollendung der Neuzeit ihren letzten Abschnitt beginnt.

104 Gewöhnt im Umkreis anerkannter Betätigungen (der Wohlfahrt und der Kulturförderung) und gedeckt vom Schutzdach geglaubter Rettungen (»ewige Seligkeit«), dieses »Leben« zu verbringen, gerät der Mensch heute, da jene Sicherungen als längst brüchige und grundlos gewordene langsam zum Vorschein kommen, in jene überallhin schwankende Ratlosigkeit, die ihm nur noch erlaubt, nach »Zielen« Ausschau zu halten, die das Bisherige übertreffen sollen und dadurch gerade in die *Gleichartigkeit* mit ihm sich stürzen müssen; denn wenn über die Pflege der Tüchtigkeit und Vergnüglichkeit des leiblichen Lebens nichts | mehr bleibt als die unbedingte Ausweitung dieses »Zieles« auf das Ganze der vergnügten und gesunden, industrialisierten und technisierten kulturmachenden Menschenmasse, die fortgesetzt die Steigerung dieser Lebensinteressen neu anmeldet, wenn sogar die europäischen Völker im Willen entweder zur Behauptung der schon lange Besitzgewordenen oder erst zur gesicherten Erreichung der Befriedigung dieser Interessen dem Krieg *nicht* auszuweichen vermögen, dann bestätigt die im Interessenwesen notwendig drängende Erzwingung des entsprechenden, ins Unbedingte eingerichteten Massenkrieges, daß überall noch der neuzeitliche Mensch innerhalb des Bisherigen, d. h. des metaphysisch bestimmten Seienden steht. Die ratlose Verstrickung in das Seiende vermag das Nächste nicht zu erfahren, daß hier die Flucht vor dem Seyn die Geschichte in ihrem Wesen bestimmt. Diese führt einen Zustand herauf, der mit der Vollständigkeit der Sicherung des ganzen Lebens und seiner Interessenkreise doch

die Ungewißheit einer Entscheidung ins Unfaßliche anwachsen läßt. Die Bedrohung des Menschseins aus dem, was gerade die unbedingte Beherrschung einer sicheren Lenkung aller Schutz- und Trutzmaßnahmen ausmacht, die Bedrohung, die als eine solche ungreifbar geahnt und zugleich wieder als Schein weggestoßen wird, enthält | die Ankündigung von Solchem, was der neuzeitliche, die Metaphysik zu Ende verwaltende und verrechnende Mensch niemals zu erfahren vermag. Unerfahrbar ist ihm Jenes, nicht weil es allzufern über seine gewohnten Bezirke hinausliegt, sondern weil es ihm so *nahe* ist, daß der auf die Sicherung bedachte Mensch dieses Nächste zu seinem verborgenen Wesen ständig schon übersprungen haben muß. Dieses Nächste ist aber nicht nahe dem »Leib« und nicht nahe der »Seele« und nicht nahe dem »Geist« des Menschen, vielmehr zu all dem unbezogen; wohl aber ist es nahe zum verborgenen Wesensgrund des Menschen: zur Inständigkeit in der Wahrheit des Seyns, kraft deren der Mensch von der Unsicherheit im Gesicherten überfallen und im Wechsel und Verfall der Ziele hin- und hergeworfen werden und dabei das Nichtige schlechthin (den Wink des Nichts) erfahren kann.

105

Das Nichts aber ist nicht »nichts« – sondern nur die einfachste und am schwersten zu bestehende Wesensgestalt des Seyns – das Seyn ermittelt erst zu den seltenen Zeiten seiner verborgenen Geschichte die Mitte des Wesens des Menschen und übereignet sie dem Bezug zum Seyn, welcher Bezug kein Vorstellen ist und überhaupt keine Weise von »Erleben«, sondern die zu Zeiten noch unge- | schehene Gründung der Wahrheit des Seyns. Diese Wesensmitte des Menschen besteht nirgendwo und nie an sich, sondern »*wird*« erst im Ereignis der Er-eignung des Menschen in das Dasein und ist nur aus dieser. Der Mensch kann diese Geschichte nicht »machen« und kann nie in sie eingreifen; er vermag nur, selbst der Ergriffene ihres Wesens, die Zeit vorzubereiten, da ihn das Kommendste des Kommenden aus der Ferne des Nächsten her trifft (er-mittelt in die Mitte). Solange der Mensch außerhalb dieser Vorbereitung bleibt, taumelt er am Ende einer

106

langen Sackgasse zwischen verstellten Ausgängen hin und her. Er hat vergessen, den Weg zurück einzuschlagen, zurück freilich nicht in das Bisherige, sondern in den Anfang, dessen Vorherrschaft das abendländische Menschentum alsbald ausgewichen ist. Der Anfang winkt sich in seinem Einbehaltenen die fernste Zukunft zu. Die Behütung seines Wesens gibt dem Denken das Überwiegen seines Fragens in die Ausschau zum Kommendsten. Der Anfang ist das Geheimnis der Geschichte; denn der Anfang bringt sich in die jähe Lichtung der Jähe des Seyns zum Nichts, welches Sichbringen der Wesung des Seyns selbst gehört.

107 Ist der »Kommunismus« die metaphysische Verfassung der Völker im letzten Abschnitt der Vollendung der Neuzeit, dann | liegt darin, daß er bereits im Beginn der Neuzeit sein Wesen, wenngleich noch verdeckt, in die Macht setzen muß. Politisch geschieht das in der neuzeitlichen Geschichte des englischen Staates. Dieser ist – auf das Wesen gesehen und von den zeitgemäßen Regierungs- und Gesellschafts- und Glaubensformen abgesehen – *dasselbe* wie der Staat der vereinigten Sowjetrepubliken – nur mit dem Unterschied, daß dort eine riesenhafte Vorstellung in den Schein der Moralität und Völkererziehung alle Gewaltentfaltung harmlos und selbstverständlich macht, während hier das neuzeitliche »Bewußtsein« rücksichtsloser, wenngleich nicht ohne Berufung auf Völkerbeglückung, sich selbst im eigenen Machtwesen bloßstellt. Die bürgerlich-christliche Form des englischen »Bolschewismus« ist die gefährlichste. Ohne die Vernichtung dieser bleibt die Neuzeit weiter erhalten. Die endgültige Vernichtung kann aber nur die Gestalt der wesenhaften Selbstvernichtung haben, die am stärksten durch die Übersteigerung des eigenen Scheinwesens in die Rolle des Retters der Moralität befördert wird. In welchem historischen Zeitpunkt die Selbstvernichtung des »Kommunismus« einsetzt zu einem sichtbaren Vorgang und Ende, ist gleichgültig gegenüber der seynsgeschichtlich schon gefallenen Entscheidung, die jene unausweichlich macht. Die Selbstvernichtung hat ihre erste Form darin, daß der »Kommunismus« | auf
108 den Ausbruch kriegerischer Verwicklungen in das Unaufhaltsame

ihrer vollständigen Machtloslassungen hinausdrängt. (Vgl. oben S. 88 »Der Krieg ...« bis S. 89).

Als bewußte Taktik ist die Beförderung von Weltkriegen erstmals von Lenin erkannt, gefördert und ausgeübt worden. Sein Jubel über den Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 kennt keine Grenzen; je neuzeitlicher solche Weltkriege werden, umso rücksichtsloser fordern sie die Zusammenfassung aller kriegerischen Gewalten in die Machthaberschaft Weniger. Dies bedeutet jedoch, daß überhaupt nichts mehr, was irgend zum Sein der Völker gehört, davon ausgenommen werden könnte, ein Element der kriegerischen Gewalt zu sein. Und gerade diese von Lenin erstmals als »totale Mobilmachung« erkannte und auch so genannte Einrichtung des Seienden auf die unbegrenzte Versteifung der Machtentfaltung in die Maßlosigkeit des Umfassens von Jeglichem wird durch die Weltkriege verwirklicht. Sie trägt den »Kommunismus« auf die höchste Stufe seines machenschaftlichen Wesens. Diese höchste »Höhe« ist die allein geeignete Stätte, um in das von ihm selbst bereitete Nichts der Seinsverlassenheit hinabzustürzen und das lange Ende seiner Verendung einzuleiten. Alle Völker des Abendlandes sind je nach ihrer geschichtlichen Wesensbestimmung in diesen Vorgang einbezogen, sei es, daß sie ihn beschleunigen oder hemmen, sei es, daß sie an seiner Verhüllung | arbeiten oder an seiner Bloßstellung, sei es, daß sie ihn scheinbar bekämpfen oder versuchen, außerhalb seines grenzenlosen Wirkungsfeldes zu bleiben.

109

Inzwischen aber hat eine andere Geschichte des Seyns schon angefangen; denn wenn das Seiende im Grunde (hier und jetzt das der Machenschaft) dem Ende zutreibt, muß ein Anfang des Seyns sein, mögen ihn auch nur die Seltenen und Zukünftigen in einem unbekanntem Wissen denken und dichten. Dieses Anfangen eines Anfangs ist doch sein würdigstes und reichstes Vermächtnis des eigenen Wesens an die Geschichte der Gründung seiner Wahrheit in das erstehende Seiende. Was bedeutet das Erscheinen des riesenhaften Taumels der machenschaftlichen Verwüstung und der von ihr ausgelösten »Taten« gegenüber dem Kommen des letzten

Gottes und der ihm zugewiesenen stillen Würde der Erwartung? Aber der Gott – wie denn dieser? Frage das Seyn und in dessen Stille als dem anfänglichen Wesen des Wortes antwortet der Gott. Alles Seiende mögt ihr durchstreifen, nirgends zeigt sich die Spur des Gottes. Wie jedoch wirst du ein Fragender, der das Seyn fragt? Nur durch die Stimme der Stille, die dein Wesen zur Inständigkeit im Da-sein anstimmt und den Gestimmten in das Aufhorchen auf das Kommen erhebt. Denn allein das Kommen vermag das Wesen der Gottschaft anfänglich zu erfüllen. Die Götter im |
 110 Kommen ergründen den Grund der tiefsten Geschichte und sind die Vorboten des letzten Gottes, dessen Letztes sein Kommen. Er bringt nichts, es sei denn sich selbst; aber auch dann nur als den Kommendsten des Kommenden. Der letzte Gott verteilt keine Tröstungen (vgl. S. 98). Das Rechnen auf die Rettung der Seele verzwingt in jenes daseinslose »Erleben«, dem er so entfernt bleibt, daß er sich von seinen Bezirken und Gemächten nicht einmal erst abkehrt. Das gefragte Seyn, aus dem der letzte Gott zu seiner Zeit antwortet, stimmt aber in die Zuversicht zur Versenkung des stillsten Bezugs zur Erde einer Welt, die sich in die Stätte einer Geschichte der Entgegnung des Menschen und des letzten Gottes entbreiten. Die Zuversicht ist nicht an das Vorhandene gekettet und auf kein Seiendes gebaut. Vom Seyn wird sie ereignet als die stets anfängliche und nie in eine Gewöhnung hinabfallende, immer offenere Heiterkeit des langen Mutes zur Wächterschaft über die Bereitung zum Ereignis. Diese Heiterkeit ist stark genug, das Erschrecken vor der Seinsverlassenheit des Seienden in das Wesen der Zuversicht aufzunehmen. In ihrer Langmut errichtet sie die Großmut gegen die unsichtbare Verwüstung des Wesens
 111 des Seyns, | die schon alle losbrechende Zerstörung des Seienden übertroffen hat.

Vielleicht ist der Mensch jedoch für den Schmerz dieser großmütigen Langmut der Zuversicht zum Seyn noch auf weite Zeiten hinaus nicht reif geworden. Jene Zuversicht aber verwahrt in sich das Wesen der Freude. Die Metaphysik und alle ihr botmäßigen Formen des Kirchenglaubens und der Weltanschauungen gelangt

immer nur, verloren an das Seiende, zum »Vergnügen« an diesem und durch dieses, wenn es hochkommt zum »seelischen« und »geistigen« Vergnügen. Freude ist nicht Vergnügen. Die Freude hat ihren Ursprung im Anfang der Geschichte des Seyns. Sie setzt das Ende der Metaphysik und damit der Neuzeit in das Übergangene des Überganges. Die gegenstimmige Großmut und Langmut der Zuversicht zum Seyn sagen ausgebreiteter Jenes, was im Wort »die Sorge« genannt sein sollte. Das gewöhnliche »Erleben« und Meinen vernimmt auch fortan bei diesem Wort nur den Hinweis auf Verdüsterung und Gram; das bezeugt, wie ausschließlich sie aus dem Gegensatz denken, den sie als das »Vergnügen« kennen.

Und so entspringt das Unvermögen, das Wesen der »Sorge« zu wissen, aus der Versteifung auf die selbst schon gemein gewordene Metaphysik und ihren letzten Triumph: | den »Kommunismus« als den menschlichen Betreiber der Machenschaft. Ihre »Herrschaft« ist das Ende des ersten Anfangs der Geschichte des Seyns. Der jähe Abbruch zu diesem Ende ist der andere Anfang dieser Geschichte. Im ersten Anfang west das Seyn als Aufgang (φύσις); im anderen Anfang west das Seyn als Ereignis. Aufgang, Machenschaft, Ereignis *sind* die Geschichte des Seyns, indem sie das *Wesen* der Geschichte aus der erstanfänglichen Verborgenheit über die Verkehrung zur Historie in Jenes befreien, was Zukünftige als die Gründung der Lichtung des Austrags voraus und auf die Wahrheit des Seyns zudenken.

112

Ein Volk kann seine »Zeit« haben, in der es gerade zum *Untergang* zu spät ist, da ihm die *Wesenshöhe* fehlt, aus der noch es stürzen müßte. Und wenn dann nur noch die langsame Gewöhnung an das unauffällige Sinken der verborgenen Maße bleibt und die unmerkliche Eingewöhnung in das Verflachen der Ansprüche, dann ist eine Zerstörung »des« Seins im Gange der Zukunft, und alle äußere Verwüstung kann nur noch als das leere Schauspiel

113 eines zu spät gekommenen Nachtrags gelten. Aber selbst dann ist für den Wissenden noch | das Zeichen da, daß ein einziger Augenblick der Geschichte sich vorbereitet, jener, in dem der Mensch noch einmal die Entgegnung eines Gottes zu bestehen hat. Aber je wesentlicher die Entscheidungen sind, umso stiller wird der Bezirk, in dem sie fallen. Und für die Besinnlichen liegt Alles an dem, daß sie in diese Stille finden und sie aus jeder Überlärmung herauskennen, ja sogar im scheinbar nur Leeren und Nichtigten sie ahnen und die Nähe des fernsten Gottes bedenken. Wir glauben, bereit zu sein für die Zeit und verkennen im Allernächsten, was sie an jeder kleinen Biegung ihres Weges aufs neue uns bietet – *und das ist nie sie selbst.*

130

»Heroismus« – ein eitles Gezappel vor dem Notwendigen als dem öffentlich Unausweichlichen. Wie außerhalb des Seyns, wie laut und voller Aufwand – *den Zukünftigen gehört die Leidenschaft zur Armut der großen Stille.*

131

114 Das Kennzeichen, daß eine Philosophie Philosophie *ist*, bleibt die nur jeweils ihr aus ihrem Denken zu-gedachte Stelle, in der entweder ein Ja zum Fragen sich | hakt oder das Nein der schon Gesicherten sich abstößt. Was sonst noch um sie herum vorgebracht wird, ist Geschwätz.

132

Die *Einzig*en bedürfen nicht der Vielen und Anderen und ihrer Zusammenschlüsse, um nicht bloße Einzelne zu sein.

133

Das »Gute« ist nicht das »Angenehme« und nicht das »Glück«, nicht das Bekömmliche und nicht der Nutzen, nicht das Gesollte und kein bloßer Wert, sondern die daseinshafte Inständigkeit in der Freiheit aus dem Zugehören zum Seyn. Weil aber das Seyn den Zukünftigen das Fragwürdigste wird, deshalb ist die Freiheit jene Armut der Stille des Erharrens, das seine Wahrheit nie aus Bestätigungen sich zusammenrafft.

134

Zu einer Zeit, da die unsichtbare Verwüstung eingreifender ist als die sichtbaren Zerstörungen, müssen selbst die Wege des täglichen Bedenkens ihre Richtung in das Unsichtbare nehmen. In dessen Bezirk vollzieht sich ein Aufeinanderzukommen der wenigen Unsichtbaren und allein Wirklichen, die den Menschen | auf das Da-sein gegründet haben. Das sind einmal die Einzelnen, die heute im unmittelbaren kriegerischen Kampf stehen und an nichts Vorhandenem, auch nicht an der Gemeinschaft und Kameradschaft eine Stütze haben. Sie müssen nach ihrer Weise ein anderes vorausahnen, wofür sie zum Opfer bereit sind und das sie doch nicht sagen können und doch ein Opfer erst schaffen. Wieviele solcher Menschen draußen sind, weiß niemand. Aber daß Solche sind, bleibt gewiß. Und die Anderen sind die Frauen, die aus einer anfänglichen Liebe verschwiegene Räume für das Edle bereithalten und kraft dieser Liebe unzerstörbar sind. Wer sie sind, entzieht sich allem öffentlichen Meinen. Und die Dritten dürfen wir wohl in Jenen wissen, die in einem weit vorauflaufenden Dichten und Denken einer anderen Geschichte angehören. Wo sie sind und ob sie sind, bleibt so sehr verborgen, daß nicht einmal dieses Fragen nach ihnen wach oder gar geläufig wird. Diese drei Unsichtbaren und allein Wirklichen bereiten das »Dichterische« vor, in dessen Grund einzig die Geschichte des Menschen ergründet ist. Die-

115

sen Dreien gehört das Geschenk des Seyns, daß sie das Kommen anfänglicher Entscheidungen auf sich zukommen lassen und je nach ihrer Art es behüten dürfen.

116 Die Spannweite des Herzens muß ihre Pfeiler finden in der harten Zudringlichkeit eines täglichen Leistens – und in der Nähe der Zuversicht zum Seyn. Das Schwere für die eigentlich Inständigen im Seyn ist nicht das »*gefährlich leben*«¹⁵, weil die Gefahr immer noch die Eindeutigkeit und das Bekannte ihres festen Bezirks behält. Schwer und deshalb echt ist das *übergänglich* leben, auf der Brücke jener Spannweite des Herzens sich zurechtfinden und auf die kleinen Aushilfen und Tröstungen verzichten. Das Öffentliche dieser Zeit ist sehr ordinär und herkömmlich und daher überall historisch anzutreffen. Aber ihr Verborgenes ist einzig, so einzig wie der Anfang unserer abendländischen Geschichte.

135

Der Krieg, den sie jetzt »seltsam« nennen, um schon am Tag sich an ihn zu gewöhnen und damit ihm jeden Wesenswink verwehren, ist nur das schwache Zwischen- und Widerspiel eines Vorgangs, von dem nur Wenige wissen – und denen Wissen die Inständigkeit in einer Wahrheit des Seyns ist. Diese Wissenden sind die allein zukünftig Handelnden; einer Öffentlichkeit bedürfen sie nicht.

136

117 Für den geistigen, handelnden Mann gibt es heute nur zwei Möglichkeiten: entweder draußen auf der | Kommandobrücke eines Minensuchers zu stehen oder das Schiff des äußersten Fragens gegen den Sturm des Seyns zu drehen.

¹⁵ [Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft. Werke. Bd. V. Kröner Verlag: Stuttgart 1921, S. 215.]

137

Theologie: An einer »armen Seele« liegt dem Teufel nichts. Ein Teufel geht nur mit Jenen den Pakt ein, über die er die Gewißheit hat, daß sie teuflischen Wesens sind. So wie der Gott noch in seinen härtesten Schlägen göttlich ist, so bleibt sein Gegenspieler, ein Teufel, in seinem harmlosesten Gebahren teuflisch. Und wie, wenn der Teufel durch »Erweckung von Reue und Leid« über seine bisherigen Taten seine größte Teufelei erreichte?

138

Die Vorlesung: Der Eine schnappt nach einem Nutzen, um seine »Wissenschaft« aufzufrischen; der Andere erhascht sich eine Beruhigung, um seine flatternde »Seele« zu erbauen; der Dritte spannt auf Überraschungen, um einen Reiz in seine Öde zu holen; – und keiner ahnt den Weg und Gang; und keiner wagt einen Schritt. Aber Wanderer wandern und *sind*.

139

118

Sommer: – Wenn in die höchsten Tannen drüben am »Hämmerle« nach dem letzten Hieb der Holzaxt zwischen den noch eine zeitlang ständigen hindurchhächzen im Fallen und mit dem dumpfen Aufschlag der widerdröhnenden Erde neu sich *zu* finden –

140

Angefangene Briefe – sind zuweilen das Zeugnis einer vollendeten Erinnerung, die alle Bezirke des Da-seins durchwaltet.

Anhang

Zu Nr. 104

es kann nichts *Gestalt-gegründet werden* – weil keine *Freiheit zu sich selbst* – zum Grunde

keine *Überlegenheit* –

kein *wirklicher Wille* –

unter das eigenste Wesens-
gesetz – und seine Entfaltung
stellen –

statt dessen sich an sich
vorbeidrücken!

keine Offenheit des Fragens –

kein Raum des Kampfes zugestanden!

nur vom *Kämpferischen gefaselt!*

Der eigentliche Gegner des Kampfes gar nicht erkannt – | jetzt
in der eigensten Selbstverhimmelung!

sondern nur *Brutalität*

das Mittel einsetzen

wer sich auf Erfolge beruft,
die nicht die seinen sind!

[STICHWORTVERZEICHNIS]

- Ab-grund 8
 Anfang 34. 35. 64. 92. 106
 Anthropomorphie 3. 14. 33
 Armut 57. 113. 114
 Augenblick 4f. 60ff. 62. 67
 Auslegung 19

 Besinnung 49. 54. 68 ff.
 Bolschewismus 43. 65. 98 ff.

 Christentum 83 f. 93

 Dasein 10. 51 f. 53. 64. 114 f.
 Denken 8 f. 24 f.
 Dichten 8 f. 23. 40. 53 f.

 Einsamkeit 24
 Einzelne 72 f. 74. 90. 114
 England 107
 Entscheidung 51 ff.
 Erinnerung 9. 32

 Fragen 26. 28
 Freiheit 64

Gang 44
Gebirge (des Seyns) 92 f.
 Gefahr 15. 43
 »Geist« 98 ff.
 Geschichte a. 1 f. 9 f. 25. 26.
 29. 31 f. 34 f. 36. 54. 56 f. 65 f.
 74 ff. 81 ff. 101
 Gewesenheit 34. 63
 Götter 57. 63. 81 f. 90. 109 f.
 Größe 96

 Grund 6 ff.
 Gute 114

 Historie 17. 26. 32. 56 f.
 Hölderlin 25 f. 27. 50 f.

 »Interesse« 66 f.

 Kant 58 f.
 Kommunismus 98 ff.
 Krieg 88. 94. 97
 Kultur 73

 Lärm 20
 »Leben« 19. 98
 Lichtung 20 f. 82

 Machenschaft 3. 28. 36 ff.
 41 ff. 50. 51. 55. 66 f. 68. 75.
 101
 Macht 79. 91. 98 ff.
 Metaphysik 2. 32. 36 ff. 59. 70

 Neuzeit (42 ff.). 84 f. 86 ff.
 98 ff.
 Nietzsche 19. 22. 78
 Nihilismus 67 f. 76

 Organisation 79 f. 91

 Philosophie 29. 30. 31. 59. 72.
 81. 92 f. 98. 113 f.

 Rang 34
 Riesiges 42 f. 51. 55 f. 65. 91
 Russentum 97

- | | | | |
|---------------|--|---------------|------------------|
| Sein und Zeit | 13 f. 67 | Überlieferung | 32 |
| Seyn | 5. 6 ff. 14. 30. 31. 35 f.
41 f. 57. 63. 67 69. 74 ff. 90. 92 f.
105 | Untergang | 112 f. |
| Sinnlosigkeit | 22. 38 | Ursprung | 69 |
| Sorge | 111 | Verhängnis | 93 |
| »Sozialismus« | 70 ff. (vgl.
42 ff.). 86. 87 | Volk | 63. 73 |
| Stille | 80 f. | Vorsehung | 117 |
| Stimmung | 8 f. 10 f. | Wahrheit | 8. 81. 90 |
| Technik | 17. 39. 69 | Wert | 23. 39 |
| Theologie | 117 | Wissen | 44. 51 |
| Trost | 98 | Wissenschaft | 58 f. |
| Übergang | a. b. 12 f. 21 f. 30.
65 | Wort | 5 f. 7. 18 f. 30 |
| | | Würde | 35 |
| | | Zukunft | 69 f. 81 f. |

ÜBERLEGUNGEN XIV

α »Von wegen geringer Dinge
Verstimmt wie vom Schnee war
Die Gloke, womit
Man läutet
Zum Abendessen« –

Hölderlin, Entwurf zu Kolomb, IV2, S. 395.¹

Hier wird offenbar, was *Dichtung* ist, die nicht mehr nötig hat, »Kunst« und d. h. τέχνη und d. h. »Poesie« (ποίησις) zu sein. Zum Glück ist solche Dichtung den jetzt in allen Künsten geschul-ten und alles nachahmenden Verse-machern ganz unzugäng-lich. Warum aber muß solche Dichtung gleichzeitig sein mit der schrankenlosen Kultur-mache? Damit sie durch diese verhüllt und so bewahrt wird vor jener Vernutzung von Allem zu Allem aus der Beliebigkeit der Entfesselung des Machtwesens.

¹ [Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gedichte. A.a.O.]

Wir bleiben überall erst im Vorspiel des Anfangs.

a

Seiendes ersetzt nie das Seyn; Jenes ist je in dieses versetzt. Der Denker entwirft »nur« das ihm Zugeworfene. Der Entwurf selbst muß ein Geworfener sein. Das Werfende aber ist das Seyn. Wurf ist Er-ignis. (Vgl. S. 62).

Lasten sind, die sich nicht abschütteln lassen, die aber hinübergetragen werden müssen in eine Zeit, die anfänglich über ihr Gewicht entscheidet.

Mit der Last des Denkens von zweieinhalb Jahrtausenden auf den Schultern – ins Offene denken –

Not ist, wissend im Wesen der Wahrheit zu stehen, wenn wir in einem Wahren entschieden sein müssen.

- b Ein Ding schaffen, das warten kann, weil es nicht zu »wirken« braucht, um zu sein. Sich nicht »Notwendigkeiten« vormachen mit Hilfe des Rufes, man müsse auf seine »Zeit« wirken und ihr zu Hilfe kommen. Dieser Spitalgesichtspunkt ist der geschichtlichen Besinnung fremd.

Auch im hintersten Winkel darf keine Unklarheit sich verstecken und keine Verschleierung bestehen darüber, daß jetzt Keiner mehr ist, der noch Einiges begreifen könnte vom seynsgeschichtlichen Denken – die einfache Einsamkeit.

In grundverschiedenen, ja nicht einmal mehr nach der Verschiedenheit vergleichbaren Bereichen des Seyns *zugleich* da-sein und den Ahnungslosen auch noch das Recht auf ihre Ahnungslosigkeit voll einräumen – Da-sein als »Sorge« (προ-μηθεῖσθαι).

Aber die Sorge als Sorge um das Feuer als Licht und Lichtung (φάος – φύσις) – die Sorge des Seyns – (Sein und Zeit). Sorge aber anfänglicher denn die φύσις, insofern die Lichtung mit zu gründen. Die Unmöglichkeit des »Apriori«. Dieses als das Vor-herige ist der Schein des Anfangs.

Jenseits von Haß und Liebe beginnt erst der Bezirk, den ein πόλεμος selbst erst in seinen Rangmöglichkeiten bestimmt und aus dem der Kampf für sich wieder seine Maße gewinnt. 1

Nach zwei Jahrhunderten vielleicht werden die ersten Deutschen erwachen, die ein lang Verwarhtes als das Kommende auf sich zukommen lassen. Diese Ersten und Wenigen müssen wir Übergänglichen vorbereiten. Ist eine größere Nähe zum Seyn als dieses Hinausdenken in die Ferne? Vor-denken in den Anfang.

Der »heroische Realismus«² ist eine Flucht ins »Reale« vor der Besinnung auf die Realität.

Größe ist Gründung eines Anfänglichen oder aber, da sie auch ihr Unwesen hat, die äußerste Verhärtung eines Abgelaufenen.

Geschichte ist nur dort, wo jedesmal anfänglich über das Wesen der Wahrheit entschieden wird.

Die Entscheidung kommt aus dem Seyn selbst. 2

Wir brauchen ein Wesentlich Anderes und »Mehr« denn einen »Heroismus«, um das zu bestehen, was das Gesetz des Seyns fordert.

Gänge des Denkens, die ergangen, dürfen sich nicht mehr zu »Werken« verfälschen, sondern müssen die Spur sein und deren Verborgenes bewahren. Doch dieses verlangt den einfachsten Takt; denn wo sind die Stätten des Schweigens und wann ist die Inständigkeit in der Stille, wenn auch dieses hinausgelärmt wird in die gierige Leere des Öffentlichen, die wahllos Alles einmischt in ein schnellverbrauchtes Wortgemengel? Zuvor muß alles Wesentliche schwer werden und unkenbar.

² [Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg 1932, S. 34.]

3 Noch geht das aussichtslose Gezappel um eine Besserung und »Erneuerung« der »Universität« weiter. Inzwischen beobachtet man die wachsende »Interesselosigkeit« der Studierenden in der und an der »Philosophischen Fakultät«. Man merkt nicht, daß diese Beobachter, die einen Rückgang der *Zahl* der belegten Stunden feststellen, | bereits nur noch mit den Augen der Studienplanerfinder »sehen« und deshalb aus dem Rückgang dieser Zahlen auf »Interesselosigkeit« schließen; während es doch umgekehrt ist: Der Hunger nach Besinnung brennt – aber nichts kommt ihm entgegen. Der »Wunsch« zum mindesten noch nach der Möglichkeit geistigen Fragens lebt, doch jede Anbietung fehlt, einen geordneten Gedankengang zu vollziehen, der überhaupt erst in den Bezirk des Fragens führen könnte. Man ist in das Einrichten und Planen der »Studien« schon so verrannt und gewohnt, daß man meint, die »Interesselosigkeit« (die angebliche) lasse sich durch Festsetzung einer Zahl von Pflichtstunden beheben. Daß die Philosophische Fakultät der Berliner Universität – die längst schon ein leeres und aufgeblasenes Gebilde geworden – zu so törichten Vorschlägen flüchtet, beweist den Niederbruch der Universität weit schlagender als jede Interesselosigkeit der Studierenden.

Und sonst – sind alle diese »wichtigen« Angelegenheiten schon ein Vergangenes.

4 Man tat in den Jahren der möglichen Entscheidung (1933) entsetzt und stand beiseite und hetzte; nach kurzer Frist | wurde man gebraucht, sah sich bestätigt und war befriedigt und schluckte alles – »die Wissenschaft« galt ja wieder – und jetzt spielt man sich als Warner und Retter auf – wo man selbst die eigentliche Schuld trägt. Und zu jeder Zeit war man ahnungslos und wird es bleiben. Man sieht nicht die Unaufhaltsamen Vorgänge – in denen das Wesentliche die Gestalt des Allein Mächtigen annimmt. Man möchte Unaufhaltsames noch durch kleine »Künste« zurückdrehen und fordert es nur; einzig deshalb haben die »Professoren« noch ein Recht auf Geltung; sie helfen mit beschleunigen, was sie vermeintlich aufhalten.

Der jetzige Weltkrieg ist die äußerste Umwälzung alles Seienden in das Unbedingte der Machenschaft.

Wo die Machtbesitzkämpfe im Umkreis der unbedingten Ermächtigung der Macht sich abspielen, »siegt« nur derjenige Machthaber, der weiß, was er wollen kann und der dieses Wissen keiner Öffentlichkeit preisgibt. Wollen kann er nur die reine Herrschaft der Macht – ohne zu wissen, welchen Wesens diese ist.

In »heroischen« Zeiten, die über ihre eigene Herkunft nichts wissen, gilt der »Frieden« als Schwäche, weil der Heroismus sich im Wesen der Herrschaft versieht und nicht erkennt, daß der »Frieden«, der ein Anderes ist als das bloße Aussetzen des Krieges, zu seiner Gründung und Bewahrung höherer Kräfte bedarf denn des Scharfsinns losbrechender Gewalten. 5

Ein Engländer (Thomas Buckle) sagt: »Die Lokomotive hat mehr getan, die Menschen zu vereinen, als alle Philosophen, Dichter und Propheten vor ihr seit Beginn der Welt«³. Nehmen wir in diesem seltsamen Spruch die »Lokomotive« für die Art des maschinentechnischen Verkehrsmittels, dann müssen wir zuerst fragen, welche Einheit hier gemeint ist, zu der diese unbestreitbare »Vereinigung« geführt hat. Ist es nicht *jene* Einheit, die zur Grundbedingung wurde für die Möglichkeit der schärfsten Zwietracht und Feindschaft –; was wäre der neuzeitlich moderne Krieg ohne diese »Einheit« –? Man muß Engländer sein, um hier zu wagen, von »Vereinigung« zu reden, und vom Wesen der Denker und Dichter so wenig zu ahnen.

England brachte die parlamentarische – auf Parteien abgestellte Demokratie und das Maschinenwesen – *Rußland* ist nur die entschiedene Wesensfolge, sofern es zuerst mit dem Wesen des Kommunismus ernst macht und ihn begreift als »Sowjetmacht + 6

³ [Herkunft unbekannt.]

Elektrifizierung«. Daß beide sich zu schärfsten Gegnern entwickeln, ist unausweichlich: weil sie beide dasselbe wollen. Und *dazwischen*? werden wir entweder auf Grund einer unerkannten Entscheidungslosigkeit (die jenes Beides in Abwandlungen *zumal* sein möchte) in ein Nichts zerrieben, oder wir können ein einziger Anfang des Abendlandes werden, gesetzt, daß wir die Entscheidung wissen.

Rußland lebte Jahrhunderte hindurch in der Despotie des Feudalismus und vermochte die »demokratische« Welt der Kerenski-Regierung⁴ keine sechs Monate zu ertragen, um dann den Despotismus als Bolschewismus zu übernehmen. Was bedeutet dies?

7 Tapferkeit: in die Fuge des Wesenhaften sich fügen und in dieser Einfügung sich selbst im Wesen und d. h. in der Zugehörigkeit zum Seyn *wissen*. Draufgängerei ist sowenig Tapferkeit wie Fanatismus. Wie aber sollen | Tapfere sein, wenn das *Wissen* des Wesens versagt oder gar geschändet wird?

Hölderlin wurde im Jahre 1770 geboren, im Jahre 1870 aber *Lenin*. Während der wachen-schaffenden Lebenszeit Hölderlins vollzogen sich die entscheidenden technischen Entdeckungen und Erfindungen der neuzeitlichen Technik (1774–1806).

Heute, will sagen für das Kommen des Kommenden, gilt nur, was im Äußersten steht und was weiß, daß darum gekämpft wird, ob das Menschentum ein Knecht der Verwüstung bleibt oder ob es in einer anders gegründeten Geschichte zum Widerklang der Stimme des Gottes wird. Alle sonstigen Kriegsziele sind ein Gezappel um bloße Scheinbarkeiten, die dann auch über Nacht ins Gegenteil sich verkehren und so ihre Nichtigkeit bezeugen. Alle, die an der Zukunft bauen, müssen dieses Doppelte leisten: inmitten der riesigen Machenschaft einer vollständigen Mobilisierung zu ste-

⁴ [Alexander F. Kerenski regierte Rußland von Juli bis Oktober 1917.]

hen und zugleich die Leidenschaft zur großen Stille in sich zu tragen. Weil Beides sich | auszuschließen scheint, deshalb ist seine *Einheit* das, was Not tut. 8

Die »Universitäten« sind jetzt als »lebenswichtige Betriebe« erklärt; diese Festsetzung ist heute unumgänglich; aber diese Festsetzung ist zugleich eine Deutung ihres Wesens, die dem Todesurteil über diese Einrichtung gleichkommt. Die bestimmende und tragende Kraft des »Geistes« ist ihnen abgesprochen; wie aber kann abgesprochen werden, was nie ein Besitz war oder nur für Augenblicke; doch jene Augenblicke um 1800–1820 sind einmalig; und man soll Einmaliges nicht ins Geläufige verwirren. Also ist jenes »Todesurteil« im Gegenteil der Geburtsschein für die neuzeitliche Bereinigung der Neuzeit.

Umbruch sieht historisch – nach den Begebenheiten und Maßnahmen – gerechnet so aus wie eine wesenhafte Änderung – geschichtlich gesehen sind Umbrüche meist nur das aus vielen Zufällen zusammengekommene Nachstoßen in der Richtung, in der ein Zeitalter bereits fällt und fällig ist. Umbrüche enthalten keine Entscheidungen, sondern wischen das Unentschiedene aus zugunsten einer Entscheidungsunbedürftigkeit, die wie Entschiedenheit aussieht.

Pflicht – als Sichbinden in die Notwendigkeit einer Grundhaltung für jegliches Verhalten ist nur, wo Freiheit erreicht ist. Freiheit entspringt aus der *Freiwilligkeit*, die sich loswirft in eine anfängliche Gründung des Wesens eines Menschentums; diese Gründung ist ein Wissen des Abgrundes. Überall, wo noch ein Sichanhängen an Gemeinschaft, wo eine Rettung in Gläubigkeit, wo Berufung auf Lehren und wo In-Anspruch-Nahme von Gesetzen besteht, können beziehungsweise Verpflichtungen erwachsen, aber niemals ursprüngliche Pflicht. Kant ist in diesen Bezirk eingedrungen, daß er dabei gleichwohl vom Vernunftgesetz spricht, weist einmal in das Zeitalter der Aufklärung, zeigt aber, sobald 9

»Vernunft« hinreichend wesentlich metaphysisch gedacht ist, in einen wesentlicheren Bezirk, den Kant nicht betreten konnte, weil ihm die Geschichtlichkeit der Vernunft verborgen bleiben mußte. Frei-willigkeit, die zuvor die Freiheit zum Grunde will, ist das Zeichen der Anfänglichkeit eines Menschentums. Das Ausbleiben der Frei-willigkeit zeigt sich zuerst am Un-vermögen zur Besinnung, am Verdorren der Leidenschaft des Fragens; und wenn gar eine Jugend von solcher Dürre überfallen ist und jedem Denken aus dem Weg läuft, hilft kein »Charakter« und keine »Leibeskraft«.

- 10 Der blöde Starrsinn bloßer Gewalttätigkeit wird zum Werkzeug der inneren Zerstörung.

Eine neue »Gattung« von »Literatur« macht sich jetzt breit: die Nachmachungen von Nietzsches »Also sprach Zarathustra« mit Hilfe von Wortschwällen, aus Hölderlin und George und Rilke zusammengebraut; gut gemeintes, aber wüstes Zeug, das eine Verherrlichung des »Lebens« und des »Krieges« und von Allem sein will, was Große einmal genannt und geschätzt haben; die verfänglichste Form der geistigen Verwüstung, wo nicht und nie die Spur war einer einfachen und langen Besinnung, wo alles zwischen Urlauten (vermeintlichen) umhertaumelt und Jegliches ins Reden gebracht wird, großtönend und mächtig einherschreitend, Götter anrufend und allwissend und doch nur ein grundloser Traum eines blinden Rausches, der sich als Wissen gebärdet. Und es gibt noch der Ahnungslosen genug, die solches wüstes Zeug schön und »erbaulich« finden; und doch ist es nur die Kehrseite des Taumelns in der Gedankenlosigkeit und Berechnung. Auch diese Form der Verwüstung muß erst noch ver- | sinken im eigenen Sumpf, bevor die lange Besinnung anhebt, die ihrer selbst nicht achtet als einer werkenden Bewahrung der Stille.

11

Nur wer den Mut und das Wissen hat, über die nächsten drei Jahrhunderte hinwegzudenken, kann heute mitdenken und sich

auf die »Philosophie« einlassen. Denn wie anders soll die Metaphysik, die seit mehr als zwei Jahrtausenden die abendländische Geschichte trug und ihren ersten Auslauf nachtragen wird, in die Überwindung kommen, es sei denn durch eine weit vorausspringende Loslösung von *ihrem* Fragen? Und wie soll diese Loslösung zu leisten sein, wenn nicht das Seyn selbst weither erst lang Ahnende sich zueignet, um durch ihr Geschlecht einmal die verwüstete Vormacht des Seienden und Wirklichen zu brechen, ohne daß ihr eine Macht entgegengestellt, sondern einzig nur die Stille der Verweilung im Erfragen des Wesens der Wahrheit in ihren eigenen Grund gegründet wird?

Gegen den Vorwurf der »kultur«-zerstörerischen Wirkung der nationalsozialistischen Weltanschauung ist nach der Zeitung jetzt ein klares Zeugnis aus der Führerrede vom 30. Januar 1940 festzuhalten, worin auch die »Dichter und Denker« als »Arbeiter« anerkannt sind: »Der Dichter und Denker braucht außerdem nicht soviel Nahrung als der Schwerstarbeiter.«⁵ 12

Nietzsche setzt den »Übermenschen« ab gegen den »letzten Menschen«, ohne zu sehen, daß der Übermensch nur der Über-letzte – Allerletzte »Mensch« – d. h. die »Vollendung« der Subjektivität des animal rationale ist: die Feststellung des »Tieres« Mensch. Davon wußte Nietzsche; aber er begriff nicht die metaphysische Entscheidung. Herrschaft im wesentlichen Sinne – die nicht mehr der Macht bedarf: auch noch dem Ungewöhnlichen die Wahrheit weisen können; dieses nur dort, wo die Zugehörigkeit zum Seyn: die Innigkeit.

Eine Tapferkeit ist, die Draufgängertum und »das Heroische« gleichwenig kennt.

⁵ [Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Bd. II. Untergang. Erster Halbband. Süddeutscher Verlag: München 1965, S. 1456. Es heißt: »[...] wie der Schwerarbeiter.«]

- 13 Eine Grundschwierigkeit bleibt, die ästhetisch-optische Auslegung des griechischen Entwurfs des Seienden zu überwinden, nachdem sie Jahrhunderte lang sich festgesetzt und durch das neuzeitliche, vergegenständlichende Vorstellen stets nahegelegt und verfestigt wird. Selbst wenn das Wesen von ἰδέα und εἶδος als »Aus-sehen« – »Sichzeigen« begriffen ist, schleicht sich immer noch die Mißdeutung ein, es handle sich um ein »Bild« –; was »Anblick« und »Ansicht« ist und d. h. deshalb bietet, wird als das einzige begriffen, statt zu begreifen, daß im *Aus-sehen sich* die Ständigkeit (beständige Anwesenung) *herausstellt ins Offene*; und dieses Sichherausstellen aber ist zugleich und wesentlich ein *In-Sichzurückgehen in die Wesung* – und das Ganze erst ist οὐσία – φύσις. Das Hervorkommen – nicht ein Zeichen nur, sondern das Aufgehen selbst. φύσις ist das anfänglich verhüllte und in der Geschichte des ersten Anfangs mehr und mehr sogar noch verstellte »Ereignis«.

Das Wesen der τέχνη und vollends das Wesen der neuzeitlichen »Technik« begreifen wir nur aus der φύσις, wenn Begreifen hier sagen soll – den Wesensgrund ergründen, aus dem her das »Begriffene« überwunden wird, weil es überwunden werden muß.

- 14 Die »Zeit« des wesentlichen Denkens kann nie nach dem errechnet werden, was öffentlich sich begibt und als Bedürfnis sich anmeldet. Dem nachgeben hieße oft zu früh kommen und die Sucht nach unmittelbarem Halt gleichsetzen der Entschiedenheit des Fragens, das erst im Erfragten sich den Grund des Fußfassens gründet. Daher kann es Zeiten geben, die als Höchstes verlangen, wirklich zu schweigen. Ob wer und *wer* solches begreift, das ist nicht auszumachen; und bleibt auch ohne Bedeutung.

Die Übersetzung der Metaphysik des Willens zur Macht in das Kleinbürgerliche führt innerhalb der Wirklichkeit jener Metaphysik wohin?

Die Ohnmacht des Denkens gegenüber dem Wirklichen erscheint grenzenlos; und gleichwohl ist dieses Wirkliche in seiner Wirklichkeit nur die Folge einer losgelassenen Macht, die seit Jahrhunderten das Denken als rechnende Planung ins Feld geschickt hat und jetzt auf ihr Ende zusteuert und alles Nachdenken in den grundlos gewordenen Unterschied von »Theorie« und »Praxis« hin- und hertaumeln läßt.

Der Augenblick kommt, da ein Menschentum der Wesenskraft entbehrt, die Höhe einer Metaphysik (z. B. des deutschen Idealismus) wahrhaft zu ersteigen und in ihren freien Raum das Seiende zu fügen; man gleitet, falls man nicht schon unten ist, in das βάθος der Erfahrung hinab und erhebt den »Positivismus« zur einleuchtenden und deshalb einzigen Wahrheit. Und dann ruft man den »Zusammenbruch« der Metaphysik aus. Dieser »Zusammenbruch« steht seitdem in jeder Philosophiehistorie und gehört zum Bestand der Redensarten der zeit- und lebensnahen Zeitungsschreiber. Wer ist da zusammengebrochen? Wo ist je die Metaphysik Hegels eingestürzt? Gibt es das überhaupt? Wenn solche, die in den Sümpfen und Niederungen des »Biologismus« und der Tatsachen sich wohlfühlen, weder die Kraft noch die Lust haben, je den Berg der Metaphysik zu ersteigen, plötzlich die »Tatsache« verkünden, der Berg sei eingestürzt und also nicht mehr da, weil *sie* nicht *hinauf* können, was ist dann von solcher »Tatschengeschichtsschreibung« zu halten? Hat es je einen Sinn, gegen die Verächter der Metaphysik diese zu verteidigen, d. h. zu ihnen hinabzusteigen, statt *oben* zu bleiben, und in der Höhe und *nur* aus ihr die Metaphysik – zu *überwinden*; aber Überwindung | tröstet sich nicht mit einem eingebildeten Zusammenbruch des Zu- 16
-überwindenden, sondern arbeitet daran, daß die Metaphysik erst in ihrer innersten Wesenskraft sich entfaltet und die Auseinandersetzung mit ihr, d. h. den *Wider-spruch* zu ihr (vgl. Die Geschichte des Seyns⁶) davor bewahrt, ein kluges »Widerlegen« zu werden.

⁶ [Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κωϊόν. Aus der Geschichte des Seyns. GA 69. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2/2012, S. 11–16.]

Der Wissende – die Wahrheit des Seyns denkende – kann in diesem Zeitalter das allerdings neue Schauspiel erfahren, daß der Mensch zur totalen Mobilmachung fortschreitet, um den in seinem Sinn höchsten Kampf zu kämpfen: das Ringen um die Gewinnung der höchsten und unbedingten *Verknechtung an die Macht* – (Machenschaft) ; man nennt dieses: das Ringen »um das neue Gesicht der Erde«⁷. Alle Knechte aber, das hat der Vordenker dieser Metaphysik (Nietzsche) zum Überdruß klargemacht, brauchen die *Moral*, in der sie sich bestätigt fühlen.

Die einzige Zuflucht für den planetarischen Heroismus ist der »Mann im Mond«⁸. In der Tat ist dieses Denken »auf dem Mond« zuhause; es weiß selbst nicht mehr, was und daß es denkt. Der »Mond« – der all sein »Licht« nur *geborgt* hat und dieses nicht einmal wissen kann.

- 17 Zwei wesensverschiedene Arten des »*Untergangs*« sind jetzt nicht nur möglich, sondern nötig: das Untergehen im Sinne des Nichtmitkommens mit der »*Zeit*« der Vollendung der Neuzeit; das Zurückbleiben zufolge des Nichtteilnehmens an der Machenschaft; *und*: das Untergehen als Verschwinden in die Verborgenheit eines Anderen Anfangs; dieser Untergang trägt alle Züge auch des ersten und ist doch zuvor und stets ein anderes – beileibe kein »heroischer« und »tragischer«; sondern nur der stillste und einfachste auf Grund der Zugehörigkeit zum Sein inmitten der Seinsverlassenheit des allein in der Machenschaft sich austobenden Seienden; beileibe nicht beladen mit Rückgefühlen und mit Trauer; sondern gefügt in ein Wissen, das seine Wahrheit nicht begründen kann, weil ja die Seinsverlassenheit jede Wahrheitsfrage nur als Machtfrage kennt. Machthaberschaft ist die äußerste Verknechtung an das Seiende.

⁷ [Ernst Jünger: Der Kampf als inneres Erlebnis. E. S. Mittler & Sohn: Berlin 1922, S. 48: »Wir haben das neue Gesicht der Erde gemeißelt, mögen es auch noch wenige erkennen.«]

⁸ [Ernst Jünger: Sizilischer Brief an den Mann im Mond. In: Ders.: Blätter und Steine. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg 1934, S. 107–121.]

Die *Romantik der Versumpfung* aller noch verbliebenen Reste metaphysischen Denkens zeigt sich in der zunehmenden »Herderei«. Die Halbheiten Herders sogar in dem Verhältnis zu Leibniz und Kant | erwecken den Eindruck der »Tiefe«; man fühlt die eigene Verwirrung und Unlust zur entscheidenden Besinnung durch Herder bestätigt und spricht daher seinen Darstellungen die »Wahrheit« zu. Die Ahnungen Herders haben nur dann geschichtliche Kraft, wenn ein Wissen ihnen begegnet, das⁹

18

Weit verderblicher als alle ungenügenden Beweise und Bewährungen ist jene Haltung, die dort Beweisansprüche geltend macht, wo eine andere Art des Fragens und der Wahrheit die Not ist; denn solche Ansprüche bedeuten das Sichausschließen aus dem Bereich des Wesentlichen; die fehlerhaften Beweise sind nur Mängel, die sich beseitigen lassen und, wenn nicht, doch auch nie Entscheidungen bringen oder verhindern.

Wohl mag noch geraume Zeit nötig sein, um zu begreifen, daß der »Organismus« und das »Organische« der mechanistisch-*technische* »Triumph« der Neuzeit über das Gewachsene und die »Natur« darstellen.

Die Selbstvernichtung des Menschentums besteht nicht darin, daß es sich beseitigt, sondern daß es sich jeweils die Geschlechter züchtet, | in denen ihm seine Herrlichkeit *bestätigt* wird, ohne daß diese Blendung als Verblendung sich bloßstellen ließe. Das Wesen der *Subjektivität* treibt und rast in dieses Sicheinrichten in der unbedingten Seinsverlassenheit. (Vgl. Vom Wesen der φύσις, S. 10¹⁰). Das Sichselbstzurechtstellen der geeigneten Selbstbestätigung ist die innerste Wesung der *Subjektivität*. Daher muß diese

19

⁹ [Text endet hier.]

¹⁰ [Martin Heidegger: Vom Wesen und Begriff der Φύσις. Aristoteles, Physik B, 1 In: Ders.: Wegmarken. GA 9. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 2/1996, S. 241.]

von Grund aus erschüttert – d. h. die Metaphysik als solche muß überwunden werden.

Warum läßt sich jedes wesentliche denkerische Denken »dialektisch« einebnen und dadurch scheinbar verschärfen und zuspitzen? Weil diese Art der Zerstörung notwendig dort als Gefahr sich verschärfen muß, wo gerade Gründung und Anfang am ursprünglichsten walten. Zu einer Zeit, die alle Sprache nur als Verkehrs- und Organisationsmittel kennt und alles Denken als »Rechnung«, ist der Überfall der Dialektik und der »dialektischen« Verödung auf jeden Sproß und Keim am ehesten ohne Hemmung, ja im Recht. Die wesenhafte Wehrlosigkeit gegen diese Zerstörung, weil jede Abwehr schon in den Bezirk des Flachen sich begeben und das Eigenste aufgeben muß; durch Absteigen wird nie ein Gipfel erreicht, geschweige denn innebehalten im Sinne der stillen Überhöhung.

- 20 Wenn ein Menschentum nicht mehr vermag, anfänglich in der Wahrheit des Seyns dieses zu erfragen und fragend zu gründen und die Not dieser äußersten Befremdung als das Nie Vertraubare auszuhalten, dann ist die Abkehr von der »Philosophie« entschieden; aus ihr erst entspringt rückstoßend der unechte Anspruch an die Denker, sie sollten Löser aller Rätsel und gar Erlöser sein; da sie beides nicht vermögen, ist ihre Überflüssigkeit und Nichtigkeit offenkundig, und dann bleibt nur noch ein Schritt, um nicht die geringste Hemmung mehr zu verspüren bei der Zustimmung zur letzten Lächerlichkeit des Volkes im Werden: der »Erklärung« der Philosophie als – »Hochstapelei«.

Die Halbbarbaren sind schlimmer als die »natürliche« Barbarei.

Die »Zukunft« der deutschen Universität liegt bei den Technischen Hochschulen im Osten; d. h. es ist sinnlos geworden, noch von einer deutschen Universität zu reden. Die Technischen Hochschulen des Ostens aber werden als Betriebsgemeinschaften | im

Chinesentum der rassisch-technischen Organisation aufgehen und weder Zukunft noch Vergangenheit haben.

Oft ist ein wesentlicher Schritt des Denkens vollzogen, aber er kleidet sich noch ganz in die Gestalt des Überwundenen. Beides ist nötig; das Aussehen nach dem Bisherigen und die Befremdung des ganz Anderen; aber Beides in der Einheit des Selben.

Sind *Zeit und Raum* nur widerstandlose Medien, in denen die Dinge haltlos verflattern, oder ist der Zeit-Raum, weder Raum noch Zeit, noch ihr Gemengsel, die gründige Lichtung, in der erst jede Wahrheit ihre Gedeiegenheit empfängt?

Sieger-sein – bedeutet nicht nur, aus einem Kampf als der Überlegene hervorgehen; denn dabei kann der Sieger gerade zum Unterlegenen geworden sein, indem er sich ausschließlich dem Ziel und dem Verfahren des Feindes verschrieben hat und künftig diese in einer Steigerung betreibt. Sieger sein heißt: dem Kampf das eigentliche und | höchste Ziel setzen.

22

Um je das Einzige und Selbe denken zu können, was zu denken das Wesen der Philosophie ist, muß je ein Denker anders denn alle anderen, die *dasselbe* denken, seine befremdliche Bahn gehen. Nicht sind es nur andere »Formulierungen« für das Selbe, denn was heißt schon »formulieren«; als ob das Zu-denkende, das Seyn, ein Ding wäre, das vorliegt und nur darauf wartet, je mit einer (zeitgemäßen) Wörter-Hülse umkleidet zu werden. Unterschiede der »Formulierungen« gibt es nur für die Gedankenlosen.

Am weitesten abgedrängt von der Wahrheit der Geschichte stehen die Historiker.

Wie *vergangen* das schon ist, was jetzt mit den Redensarten »neue Ordnung«, »konstruktives Weltbild« im leeren Raum herumgesprochen wird. Vergangen ist es, weil hier nur der unbedingte

Nachtrag zur Vollendung der Neuzeit geliefert wird. Allein die abgehetzte Berufung auf das »neue Zeitalter« genügt, um zu erweisen, daß man nur *historisch*, d. h. rechnerisch denkt und nicht weiter reicht denn zu einer Verlagerung und Umformung der Macht.

- 23 Retter der »Kultur«, die als Mißvergnügte in der Erwartung einer baldigen Wiederkehr des Bisherigen (*ihres* Bisherigen) einen Unterschlupf suchen, dürfen noch weniger das Wesentliche mitbedenken als Jene, die sich durch die Zeitgemäßheit ihre Verstumpfung bestätigen lassen, indem sie die »Zeit« nach dem bemessen, was ihnen gegenwärtig und d. h. nützlich und greifbar ist.

Wenn in den Filmtheatern die »Wochenschauen« »zum *Einsatz*« gebracht werden, was ist dann noch der »Einsatz« einer Infanteriegruppe im Sperrfeuer? Unwissende möchten sich ärgern an dieser Vernutzung des Wortes. Aber sie verkennen, daß vor dem Verzehr, den die unbedingte Ermächtigung der Macht fordert, beides, Wochenschau und Infanteriegruppe, gleich gleichgültig und d. h. gleich »wichtig« ist.

Die Macht ist in ihrer unbedingten Riesenhaftigkeit nur ein Wicht vor dem Seyn, denn sie muß sich zum Knecht machen im Dienst der Seinsverlassenheit des Seienden und Jenes erwirken helfen, dafür ihr jegliches Vermögen vorenthalten bleibt.

- 24 Die Macht würde ihr eigenes Wesen verleugnen, wollte | sie sich noch um die »Logik« kümmern, d. h. jenes Vorstellen der Dinge, das noch außerhalb des Machtbereiches sich zu halten und im Gewohnten eine Stütze sucht. Freilich kann es noch ein Mittel der Macht werden, sich dieser »Logik« zu bedienen, indem man sich z. B. »zutiefst« (d. h. im Grunde gar nicht) entrüstet darüber, daß nicht-militärische Anlagen von Fliegern mit Bomben belegt werden. Diese Entrüstung kommt aus demselben Atemzug, der

ständig einschärft, der Krieg sei ein totaler, was eben besagt, daß die militärischen und die zivilen Anlagen (z. B. ein »Lebensmittelamt«) gleichermaßen *kriegerisch* sind und daher dem Feind ausgesetzt. Die Entrüstung über feindliche Angriffe auf »zivile« Anlagen ist selbst ein *kriegerisches* Mittel der unbedingten Macht. Daß aber das »Volk« diese »Logik« der Macht nicht versteht und dumm bleibt, ist insgleichen eine Bedingung der unbedingten Macht. Wer hier über die »Dummheit« erstaunt ist, weiß nicht, was geschieht und im uneingeschränkten Bereich der unbedingten Macht geschehen muß.

Im Zeitalter der unbedingten machinalen Oekonomie muß zur Beherrschung dieser die gleich unbedingte | Verschreibung an die Macht und ihr Wesen vollzogen werden. Wo die Entschlossenheit zu dieser Verschreibung an die Macht keine Grenzen mehr kennt, müssen riesenhafte »Erfolge« sich ergeben. Der Mechanismus des Handelns geht bis in die seelische Verfassung des »Eingesetzten«, dergestalt, daß das »Innere« so gleichgültig wird wie das Äußere und beides eingerichtet auf das fehlerlose Ablaufen mechanischer Handgriffe. Insgleichen ist jeder Bezirk eingestürzt, aus dem noch andere Maßstäbe der Beurteilung kommen könnten. Der mechanisierte Erfolg setzt mechanisch (man sagt »logisch« und »zwangsläufig«) die *Art* von Erfolg fest, die überhaupt Geltung haben darf. Im Zeitalter der unbedingten Machsamkeit ist überall der »Spezialist« unentbehrlich, je blinder für alles übrige und je enger er auf seine Ecke beschränkt ist, umso sicherer und schneller kann er gebraucht und verschoben werden. Ihm steht kein Handeln zu; sondern dieses hat nur dort seinen Ursprung, wo rechenmäßig die machthafte Verfügbarkeit aller Spezialisten bekannt und zum Gebrauch bereit liegt; diese Beherrschung der verfügbaren Spezialisten könnte aber nichts leisten, wenn nicht zum voraus jedes Bedenken unterbunden und jener Wille bereit wäre, der eine rücksichtslose Ermächtigung der Macht jeden Augenblick sicherstellte. Die unbedingte Bedienung der | riesenhaften Machtmaschine muß zuvor schon die völlige Verödung von

25

26

Allem durchlaufen haben, was noch irgendeine Wahrheit für sich beanspruchen möchte. »Kultur« und »Geist«, »Sittlichkeit« und »Haltung« sind alles nur noch ökonomische Mittel für die Unbedingtheit der Macht.

Von den gewohnten christlichen und unchristlichen und sonstwie moralischen Gesichtspunkten her gesehen, erscheint die schrankenlose Ermächtigung der unbedingten Macht als die »Dämonie«. Aber »Dämonisches« gibt es nur dort, wo noch Reste eines Gotthaften festgehalten werden wollen, die durch die Macht längst in ihrer Möglichkeit ausgelöscht sind. Sogar das »Riesenhafte« ist keine Auszeichnung der Macht, wenn man es nur »quantitativ« nimmt, statt es als die Unbedingtheit der Machtermächtigung zu begreifen. Wo solches Wissen erreicht wird, enthüllt sich die Macht in ihrer unbedingten Ermächtigung als die reine, ihrer selbst nicht mächtige und sich niemals kennende Seinsverlassenheit des Seienden. Diese Seinsverlassenheit aber ist nur die leere Stelle in der Geschichte des Seins, der Augenblick, in dem das nichtige, wahrheitslose Nichts als das Alles und das Höchste erscheint. Dieser seynsgeschichtliche Vorgang der unbedingten Ermächtigung der Machsamkeit zum Sein | des seinsverlassenen Seienden wird vergeblich durch die törichten Entrüstungen der Moralprediger und Christen aufzuhalten versucht; denn »Moral« und Christentum selbst, nicht erst ihre sehr nachhängenden Anhänger, sind in diesen Vorgang schon eingeschmolzen. Ob und wie die unbeschränkte Machtermächtigung historisch feststellbar sich auswirkt und zur Geltung kommt, ist nicht entscheidend; denn auch dort, wo sie scheitert, wird die überlegene Macht nur die Mittel und das Vorgehen der unterlegenen übernehmen und d. h. noch einmal steigern und langsam dem Machtwesen in die Unbedingtheit mit den Einrichtungen und Bewertungen nachfolgen.

An Lächerlichkeit jedoch nie zu übertreffen sind jene, die für diesen seynsgeschichtlichen Vorgang aus dem Museum alter Vorstellungen das Bild der genialen Persönlichkeiten hervorholen, die an der Stelle und Gegenstelle zum lieben Gott all das allein »machen« und »denken« und »planen«. Weder die Vorstel-

lungen eines Gottes noch eines Teufels (Dämon), noch die eines Halbgottes, haben hier eine Stelle. Die unbedingte Macht schafft auch zugleich ihre Machthaber, und deren Wesen ist unvergleichlich mit jeder sonst erfahrenen Art von Menschen, die alle noch nicht im Bezirk der unbedingten Macht stehen. Die Dienstschaft gegenüber dem Machtwesen ermöglicht auch die ungehemmte und unbeschränkte | Indienstnahme von Allem und dadurch die Umwandlung von Jeglichem in den Machtcharakter. So erwächst eine eigentümliche Überlegenheit des zur Macht Entschiedenen.

28

Am ruhenden Pflug unterm überweißen Schlehdorn das einfache Mahl in mittäglicher Frühjahrs-sonne.

Kein Forscher begreift, was ein Denker ist; und der Dichter bedarf nicht solchen Begriffes. Für den Forscher erscheint die Philosophie nur als *petitio principii*; darin sieht er eine Vorwegnahme des erst in seinem Sinne zu Beweisenden. Der Forscher vermißt die Beweise, die *ihn* »überzeugen«. Die Philosophie ist unwissenschaftlich. Und dieses Urteil enthält mehr Wahrheit über das Wesen der Philosophie, als der Forscher je zu ahnen vermag. Es enthält aber zugleich die noch gründlichere Unwahrheit, daß es die Philosophie an »der Wissenschaft« mißt. Ähnlich wie der Forscher urteilen alle Vertreter der »wissenschaftlichen Weltanschauungen« über die Philosophie.

Die größte, weil eigentliche geschichtliche Niederlage besteht darin, daß ein Volk sich den Größenmaßen und schon bestehenden Ansprüchen eines Gegners unterwirft und seine Lehren und Grundsätze (unausgesprochen oder in anderen Formeln) sich zu eigen macht. Hierin liegt der weithinausreichende Verzicht, ein Anfang der Gründung eines einzig Wesenhaften zu werden.

29

»Machtpolitik« – englisch;

»Kulturpolitik« – französisch;

»autoritärer totaler Staat« – russisch-italienisch;

»Imperialismus« – neuzeitlich.

Dem Einmaligen dürfen wir nicht nachtrauern, sondern müssen es als Einziges uns stets entgegenkommen lassen.

Wenn die Sprache eines Volkes sich zu einem bloßen Wörterbestand veräußert und jedermann »letzten Endes« sein täglich noch nie dagewesenes »Erlebnis« hat ...

- 30 Inzwischen wird auch *Hölderlin* mit einer schein- | heiligen Verbeugung vor seiner »Sprachkunst« durch die Jesuiten maßgebend verabschiedet; denn es wird Zeit; man merkt, daß von hier Entscheidungen drohen könnten; daher das Merkwort »Abschied von Hölderlin«, unter gleichzeitiger Hinweisung auf »Novalis«. Der ist christlich-europäisch bequemer. Die Jesuiten besorgen nur die Gegenposition des Nihilismus und des christlichen Kulturbetriebes.

Stark genug sein, Vieles nicht zu kennen, gehört zu den Grundbedingungen des denkerischen Denkens.

Zu Zeiten, da die »Geschichte« ausschließlicher Gegenstand des Gemähtes wird, redet man am lautesten vom »Geschehen«. Geschichte ist hierbei Historie und Historie ist Technik. Alles wird eindeutig; denn es hat seinen Wesensgrund verloren, aus dem noch ein Ursprung sein könnte. Und wiederum: weil alles eindeutig *gemacht* und berechenbar ist, muß auch »das Symbolische« *gemacht* werden. Doch Alles Gemähtes im Seienden wird gehalten von der Machenschaft des Seyns.

- 31 Wenn der Abscheu gegen das Denken den gleichen Grad erreicht hat wie die Unfähigkeit dazu, dann »machen« die verunglückten Professoren der Medizin und die mißbratenen Volksschullehrer die »Systeme« der »Weltanschauung«, was man dann für »Philosophie« hält.

Warum bringt jeder Sieg im Seienden über das Seiende notwendig eine Verwüstung des Seyns?

Der vermutlich aus dem Georgekreis stammende Unfug, gedankenlos Hölderlin mit Nietzsche zusammenzunennen, führt schließlich dahin, daß Hölderlin als der »schwäbische Nietzsche« ausgerufen wird. Ärger kann das Ärgernis nicht gegeben werden.

Die vollständige Verwüstung des Seienden im Ganzen aus dem Ganzen her (aus der Seinsverlassenheit) im gewalttätigen Aufdrang des Bildes einer prallen »Gesundheit«, die φύσις des ersten Anfangs der Seynsgeschichte und die »Natur« in der Vollendung der Metaphysik: »Eine Periode, wo die alte Maskerade und moralische Aufputzung der Affekte Widerwillen macht: *die nackte Natur; wo die Macht-Quantitäten als entscheidend* einfach zugestanden werden (als *rangbestimmend*); wo der *große Stil* | wieder auftritt, als Folge der *großen Leidenschaft*.«¹¹ (Wille zur Macht, n. 1024). Die »Natur« ist jetzt in die »Züchtung« genommen, d. h. ihre Kräfte werden bewußt *auf-gespeichert*; die Speicherung und Anreicherung als höchste Vorahnung der Zukunft – die unbedingte Subjektivität. (Vgl. Wille zur Macht, S. 398).

32

Muß das Eigenste, d. h. das Künftige gesagt werden? Ja. Aber dieses Sagen ist nicht schon Mitteilung und ist vielleicht nie eine Mit-teilung, weil das Zu-sagende (das Seyn) nicht zur Kenntnis gebracht werden kann, sondern den Menschen in das Da-sein er-eignen muß. Dann aber ist es doch die Not, daß das weisende Wort vernehmlich werde. Ja. Wenn es ganz die Wahrheit seines Sagens gefunden und aus dem bisherigen Aussagen, aber auch aus der »Spruch«-form herausgefunden hat in das denkerische Wesen.

¹¹ [Friedrich Nietzsche: Der Wille zur Macht. Drittes und Viertes Buch. Werke. Bd. XVI. Kröner Verlag: Leipzig 1911, S. 375.]

Der Sozialismus ist ein Durchgang, aber auch der Nationalismus; jener zur machtmäßigen Einrichtung und Verfügbarkeit aller in allen Hinsichten und Weisen; dieser als Einrichtung der Machthaltung zu ihrer Entfaltung ins Unbedingte der | Erdherrschaft. Die Zeit der Völker ist vorüber; sie rüsten sich bereits, das Völkische als Ziel aufzugeben und das Volkhafte als Mittel hinzugeben für die Erringung der Herrschaft über die Erde. Mit der Sicherheit dieser Besitzergreifung steigert sich die Fragwürdigkeit des Menschentums zu jener Stufe, auf der eine solche Fragwürdigkeit als eine nichtige Irrmeinung leicht wegbewiesen werden kann – bis zu dem Augenblick, da die uneingeschränkte Befreiung des Seienden zu jeder Nutzung und Umgestaltung sich als Verlassenheit vom Seyn ankündigt und alles Seiende im verborgenen Gewitter des Seyns zu beben anfängt. Dann erst ist der Augenblick der Entscheidung, ob das Menschenwesen reif werden kann zur einzigen Bestimmung, oder ob es in einer Scheinblüte verdorrt.

Ohne Rücksicht und Vorsicht auf die eigenen Versuche immer noch einmal sich darbieten der Wahrheit des Seyns.

Kann das Unwesen des »Bewußtseins« dadurch beseitigt werden, daß »mit Bewußtsein« das Unbewußte, der Leib, gezüchtet wird? Das übertreibt die Bewußtheit | nur in das reine Rechnen und unterbindet die Möglichkeit des Wissens – als Inständigkeit in der Wahrheit des Seyns.

Dienen durch Nachlaufen, Mitdabeisein im Verrichten der Einrichtungen des Seienden.

Dienen aus Einsamkeit durch Heraussetzen aus dem Seienden in die Gründung der Wahrheit des Seyns.

Nicht ahnen lassen nur oder gar voraussagen, erst sagen, wenn das Wort des Seyns in seine Anfänglichkeit reif geworden.

Das Unwesen des nur Riesigen gehört zum Wesen der »Totalität«: das wesentliche Unwesen ist der »große Stil«, metaphysisch notwendig in der äußersten Vollendung der Metaphysik, innerhalb deren allein überhaupt dergleichen wie Stil möglich ist.

Vormals (vor Jahrzehnten) haben die »Einzelnen« (»Aestheten«) sich auf Nietzsches Wort gegen die »Verächter des Leibes«¹² berufen, um ein willkürliches Sichausleben metaphysisch zu rechtfertigen. Jetzt suchen die gleiche Rechtfertigung in Nietzsches Metaphysik | die »Gemeinschaften« (vermeintlich »politisch« Geschulte), um ihren kleinbürgerlichen Vorstellungen von dem genießenden und sklavenhaltenden Leben eines »Herrenvolkes« ein Ansehen zu verschaffen.

35

Ein Zeitalter, das nötig macht, auf »die Marmorklippen« zu steigen, ist noch nicht *frei* zum wesentlichen *Fragen*; und eine Jugend, die ihr »Lebensgefühl« »auf den Marmorklippen«¹⁵ ausgesprochen findet, ist noch nicht *reif* zum Denken.

Selten findet ein Denker wissend in das, was er unbegriffen weiß. Das ist Jenes, dem sein Wißbares zugehört; die wesende Wahrheit des Seyns.

Was »Wissenschaft« im neuzeitlichen Sinne ist, sollte man nicht am Beispiel der »klassischen Philologie«, nicht einmal an dem der Mathematik klar machen, sondern an der Forschungsarbeit, die zum Beispiel die Grundlagen schafft für eine heutige »Heeresverpflegung«.

Das Zeitalter der größten »Lebensnähe« als das Zeitalter der vollendeten Seinsverlassenheit.

¹² [Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Werke. Bd VI. C. G. Naumann Verlag: Leipzig 1904, S. 46–48.]

¹⁵ [Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg 1959.]

- 36 *Wille zur Macht und Zeitfestigkeit* als Prinzip der modernen Technik. Wesentlich ist nicht eine möglichst lange, aber auch unbestimmte Dauer des Zu-bauenden und d. h. Einzusetzenden, sondern die zwar kurze, aber dabei voll ausnutzbare und vor allem dafür in ihrer Festigkeitsdauer durchaus vorhersehbare und errechenbare Dauer – nicht dauernde Festigkeit, sondern berechenbare Festigkeitsdauer; diese gibt die Sicherheit der höchsten Beanspruchung; entsprechend ist alles auf den Ersatz und die Ersatzbeschaffung eingerichtet.

Der Kampf gegen den »Intellektualismus« entspringt dem Willen, den Intellekt und seine Rolle erst eigentlich »bewußt« zu machen und auf die »Praxis« zu verrechnen. Der »Intellektualismus« ist noch ein Mangel an »Intellekt«, er ist noch nicht unbedingt »intellektuell«; das Denken ist noch nicht »*Rechnen*«. Erst wenn die »Instinkte« Gegenstand der Berechnung und Züchtung werden, wenn sie nicht nur walten, sondern wenn *über* sie geredet und geschult wird, ist der Intellektualismus vollständig. Die bekämpften »Intellektuellen« und »Liberalen« beklagen dann ganz zu Unrecht einen Niedergang der »Kultur«; sie sind blind gegen das, was metaphysisch geschieht.

- 37 Die Metaphysik des Willens zur Macht verlangt in sich | hinsichtlich der Lenkung der Massen und ihrer Umschaffung in eine Typik die rücksichtslose Organisation einer *systematischen Verdummung*. Sie vollzieht sich in der Weise, daß Jedermann die »Kultur-güter« zugänglich gemacht werden. Weshalb sollen nur die »Geld-säcke« zu den Ahnungslosen gehören, die Wagners »Parsival« [sic] »erleben« und meinen, sie »erlebten« die Welt? Weshalb sollen nicht auch »Arbeiter« und »Bauern« an diesem »Erlebten« teilhaben, d. h. in den Verdummungsprozeß einbezogen werden? Sie müssen beteiligt sein. Und die Einsicht in diese nicht nur »politische«, sondern metaphysische Notwendigkeit ist weit wesentlicher und steht höher als jede vornehmthuende Gebildetheit eines »Intellektuellen« bisherigen Stils, die überall zu spät kommt hinsichtlich dessen, was geschieht und die

eigentlichen Entscheidungen in sich trägt. Aber die Dinge sind so weit, daß es schon überflüssig ist, sich noch mit der »Reaktion« zu beschäftigen, die ja gar nicht mehr in der »Aktion« ist, sondern nur noch ihre »Passivität« zuweilen und dennoch versteckt zur Schau stellt.

Ich »habe« keine »Philosophie«, sondern versuche immer nur etwas Wesentliches zu denken, das mittelbar durch die Geschichte des Seyns genannt ist.

Vieles muß verzeichnet und besprochen werden, nur um des Mittelbaren willen. Denn für das unmittelbare Finden des Eigentums sind selten Wenige ausersehen. Deshalb ist das Meiste im Sagen nur ein Besprechen, keine Anklänge fast in ihm an ein Wort, das nur zuweilen ist.

38

Was ist »Bildung« (nach dem metaphysischen Begriff)? Die Prägung der Haltung und Verhaltung des Menschen, kraft deren er über das Seiende im Ganzen ins Bild gesetzt bleibt, um so aus diesem Bezug zum Sein er selbst zu sein.

Ist der Krieg eine Wesenserschütterung des abendländischen Menschentums? Dieser zweite Weltkrieg ist das so wenig wie der erste, mit dem er zusammengehört. Der zweite Weltkrieg bringt aber die Neuordnung der »Erde«, d. h. dieses technisch-organisierten Menschenraums. Neu ist die »Ordnung«, sofern sie die vorgeprägte, aber je noch mit Unentfaltetem versetzte Machenschaft des Seins in die unbedingte, wissentliche Einrichtung und in das Bekenntnis und zum Prinzip bringt. Das Menschentum wird jetzt erst als animal rationale in seiner Rationalität und Animalität unbedingte, und das bisherige Wesen wird in das Vollendete verfestigt. Dies | ist freilich ein Vorgang einziger Art und jede Absicht, hier nur Verfall und bloße Erweiterung des Bisherigen zu sehen, bleibt in kurzen und trüben Bezirken hängen und vermag nicht mitzuhandeln und d. h. geschichtlich zu sein. Die Neuordnung ist der entschiedene Sieg der »Macht« als Wesen des Seins und so der

39

Beginn der Entfaltung dieses Wesens in die äußerste Vollendung: die Machenschaft.

Jetzt reden sie bereits auch »über« die Stimmungen und machen sie zum Gegenstand »anthropologischer« Erörterungen. Das ist der einfachste Weg, um sich dem Stimmen der Stimme zu entziehen. Gerade das treibt endgültig in die »Anthropologie« und sperrt jeden Pfad, der zu einer Ahnung dessen hinleiten möchte, was unter dem Namen »Sein und Zeit« gefragt worden.

Die Lehrtätigkeit an der »Universität«, gleichviel wie weit sie verrottet ist oder nicht, wirkt wie ein Sog, der in einen Bezirk hinabzieht, in dem scheinbar ein »Wissen« ist und wo doch nur die reine Unwissenheit verfestigt wird. Daher die stete und im Grunde unergiebig Rückwendung von da in das Wesentliche nötig.

- 40 Die versinkende »Welt« kommt durch die Hochschwemmung der Flut ihrer *Abwässer* zum Vorschein, die als das Weltmeer eingerichtet und zur »unmittelbaren Anschauung« gebracht werden. Das »XX. Jahrhundert« als ein amerikanisiertes Witzblatt, dem nur jener »Rest« von »Geist« fehlt, kraft dessen es sich selbst noch verspotten könnte. Die Herren geben vor, zu wissen, was »geschieht«; aber sie ahnen nicht, was mit ihnen vorgeht. Sonst müßte sie das Entsetzen befallen darüber, daß »die Welt« auf amerikanischem Wege in ein »Magazin« verwandelt wird und – daß dieses »das Deutsche« sei. Aber vielleicht ist das jetzt »deutsch« und »europäisch« und der »Stil« der einen der »drei Hemisphären«, von denen die »eurasische« und die »ostasiatische« nur noch dem Namen nach von der »vierten« und »ersten«, der »amerikanischen«, sich unterscheidet. Betrübte Gemüter reden da vom »Antichrist«; falls er käme, bliebe er nur ein harmloser Knabe gegenüber dem, was »geschieht« und was bereits seine Handlanger gefunden hat.

- 41 Man faselt jetzt unaufhörlich von der »Situation« (»Seinslage«) des Menschen und vermeidet zum voraus je | sich auf das Sein

zu besinnen. Die Seinsvergessenheit der unbedingten MACHENSCHAFT ist nicht größer als diejenige des Christentums, sie hat nur die Verlogenheit der doppelten Buchführung abgestreift, die sich zugleich der Vernunft unterwirft und die Vernunft dem Glauben unterstellt. Daß der christliche Glaube und die zur Weltanschauung gewordene Vollendung der Metaphysik sich als äußerste Gegenspieler vorkommen, zeigt nur die Verblendung auf beiden Seiten. Aber deshalb können auch beide, je nach Bedarf, zusammengehen.

Metaphysik.

Alles muß durch die völlige Verwüstung hindurch, der eine Vernichtung in der schärfsten Gestalt der scheinbaren Erhaltung der »Kultur« voraufgeht. Nur so ist das zweitausendjährige Gefüge der Metaphysik zu erschüttern und in den Sturz zu bringen. Die Vernichtung und Verwüstung haben aber selbst noch die Einrichtungsform der Metaphysik (»Ideen« und »Werte«).

Vom National-sozialismus zum *Rational-sozialismus*, d. h. zur unbedingten Durchrechnung und Verrechnung des Zusammen-seins der Menschentümer in sich und miteinander.

Diese Rationalität verlangt die höchste Geistigkeit. Das Wesen des abendländischen Geistes als τέχνη. 42

Nach der Schreib-, Zähl-, Rechen-, Buchungs-Maschine ist die Herstellung der *Denkmaschine* nur noch eine Frage der »Zeit«. Denken ist ja bereits zum Rechnen geworden. Und weshalb soll dieses »Denken« nicht seine Maschine haben? Dem Menschen wird immer mehr abgenommen, sogar das Denken (und schon längst die Besinnung). Die Folge dieses Vorgangs ist, daß der Mensch immer weniger mit sich anzufangen weiß – umso mehr muß er sich mit Apparaturen umgeben.

Heute treffen sich die »Dichter«, d. h. die Schriftsteller, wie die Aktionäre und Aufsichtsratsmitglieder einer Aktiengesellschaft.

Vermutlich handelt es sich da auch nur um die »Aktien« und darum, daß sie »gut stehen«. Diese »Herren« haben mit der vielbedeuten »Sendung des deutschen Volkes« nichts zu tun. – Man wird nicht dadurch »Rilke«, daß man sich hinterher *auch* auf das Schloßchen Muzot¹⁴ setzt. Wie schön, daß in solcher Gesellschaft Hans Grimm¹⁵ *nicht* zu finden ist.

- 43 Wenn die Ahnungslosigkeit der Zeitgenossenschaft in dem, was »ist«, die Grenze des Unaufhaltsamen überschritten hat, darf Einer sich nicht mehr mittreiben, weil er in die Gefahr gerät, von Solchen »ernst« genommen zu werden, die gar nicht wissen wollen, was »ist«, die aber einer Neuigkeit bedürfen. Da jedoch alles »Neue« so überall waltet, bleibt für die Schriftsteller nur noch der Ausweg, die Neugier selbst in der äußersten Form der gespielten »Abenteuerlichkeit« zum Grundsatz zu erheben und die Leser im Kreise herumzutreiben. Auf solche Weise entsteht dann das »heroische Schrifttum«.

Es ist Falschmünzerei, zu sagen, in dem Gebahren des Abenteurers liege eine Bereitschaft für das Kommende. Es ist die gleichgültige, weil im Grunde ratlose Sucht nach einer, gleichviel welcher, Verzauberung. Man entflieht um jeden Preis der Langweile, ohne die Frage und ohne die Kraft zur Frage, was diese sei und weshalb sie geschehe. – (Sie ist die Begleitschaft der Machenschaft.)

- 44 Langsam glückt es doch noch, den Namen »Heidegger« aus der Öffentlichkeit verschwinden zu lassen und die Versuche, die den Namen zum Urheber haben, mit einer guten Vergessenheit zu umgeben. Es ist auch kaum möglich, innerhalb einer Zeit zu wissen, wann es die Zeit ist. Vielleicht im Jahre 2327? Oder ist auch das noch ein Irrtum, genährt von der Historie und ihrem Rechnen? Das mag wohl zutreffen. – *Aber das Seyn ist.*

¹⁴ [Rainer Maria Rilke: Briefe aus Muzot 1921 bis 1926. Hrsg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. Insel-Verlag: Leipzig 1935.]

¹⁵ [Hans Grimm (1875–1959), nationalkonservativer Schriftsteller.]

Universität (Wissenschaft). – An der in völliger Auflösung begriffenen Einrichtung sind zwei Bestrebungen »lebendig«, die sich scheinbar scharf entgegenstehen und doch dasselbe (die Ahnungslosigkeit im Wesentlichen Wissen) in ihrer Art betreiben.

Die Einen suchen noch durch Anhäufung von Gelehrsamkeit und Fachbetrieb und Fachfragen (Schein»probleme«, von denen die »Polemik« und die »Fach-literatur« sich speist), die »alte« Wissenschaft zu retten.

Die Anderen betreiben eine rein auf nächste Bedürfnisse »ausgerichtete« Planwissenschaft.

Jedesmal ist die Besinnungslosigkeit gleich groß; jedesmal wird gleich grob ein Hindernis nach dem anderen aufgeschichtet, das unmöglich macht, zu fragen.

Die Gegnerschaft der beiden »Haltungen« ist so lächerlich, daß sie nicht einmal mehr witzig genannt werden kann und irgendeinen Anstoß ergeben könnte dafür, nun *doch* stutzig zu werden – wenn beide feindlichen Brüder so das Selbe betreiben. Daß es zu solcher Einsicht *nicht* kommt, ist der deutliche Beweis für den Grad, den die Besinnungslosigkeit erreicht hat –; aber auch das Zeichen dafür, daß *hier* in keiner Hinsicht mehr eine Möglichkeit besteht, auch nur etwas einzurenken oder gar zu bessern. Dergleichen ist aber auch überflüssig, denn innerhalb des Planbaren und der Gesamtplanung und einer Planung überhaupt ist die »Planwissenschaft« völlig an ihrem Platz; ihre Betreiber werden sich mit Recht als neuartig und »zukunftsweisend« vorkommen und zahllose »Zielsetzungen« »aufweisen« und die Knechtschaft in der Unwissenheit bekunden; denn nicht, daß sie nach »politischen« und »völkischen« Zielen trachten, macht die Knechtschaft aus, sondern daß sie diese Zielsetzungen aus Unwissenheit im Wissen dafür vorschieben, um sich vor jeder Besinnung vorbeizudrücken. Allerdings gilt diese Besinnung nicht »der Wissenschaft«, sondern dem Wissen.

45

Wir erhalten jetzt durch das Betreiben der »geistigen Überlieferung« einen »vierten Humanismus«; alsbald einen »fünften« und

46

jedesmal wird der Humanismus schwächer und fragwürdiger. Der Vierte hält sich an den jungen Nietzsche der Wagnerzeit und ist noch nicht dahin vorgedrungen, daß der eigentliche Nietzsche das Griechentum zurückweist zugunsten des Römertums und des Willens zur Macht und d. h. der »Technik«. Man ist noch so »geistig«, daß man die »Technik« immer noch »romantisch« als bloße »Teufelei« und Romantik sieht. Wohin man historisch den *Beginn der Neuzeit* legt, ist nicht wesentlich – vollends dann nicht, wenn man in diesen Beginn Gedanken und Fragen hineinfälscht, die schon aus einer *wesenhaften* Überwindung der Neuzeit durch die Überwindung der abendländischen Metaphysik überhaupt entsprungen sind.

Gleichzeitigkeit: Der russische Außenminister Molotow¹⁶ kommt nach Berlin und die neueste Neuzeit der Deutschen wird sichtbar. Hölderlins Hymne »des« Heiligen »Wie wenn am Feiertage ...«¹⁷ ist gedeutet und die verborgene Geschichte verhüllt ihren anderen Anfang.

- 47 *Die beiden M*: Vormalig erzählten die Zeitungen, die noch etwas vom früheren »Kalender« an sich trugen, zu diesem Tage von den Bräuchen und Freuden am St. *Martinstag*. Heute meldet zu diesem Tage »die Presse« die Anreise *Molotows* nach Berlin.

Wie stets die vermeintlichen Sieger über die Angst um den Ruf ihres »Heroismus« »in Angst« sind.

Die pflichtmäßige Verzwingung in den Dienst des Amtes (zur Unterrichtung in einer Philosophiegelehrsamkeit) – und die Not des Sagens aus einem verborgenen Zeit-Raum des Denkens.

¹⁶ [Wjatscheslaw M. Molotow (1890–1986), von 1939 bis 1949 Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten der UDSSR. Molotow war am 12./13. November 1940 für eine Unterredung mit Hitler nach Berlin gekommen.]

¹⁷ [Martin Heidegger: Hölderlins Hymne *Wie wenn am Feiertage* ... Max Niemeyer Verlag: Halle an der Saale o. J.]

Außenbezirke sind, in denen bisweilen ins Äußerliche scharf und verneinend gesprochen werden muß. Aber sie bringen ihre Grenzen nie an den Bereich des wesentlichen Sagens.

Zur einzigen Gunst des Fragens auf die runde Gestaltung verzichten, die jetzt nur noch | den Schein versteift, als sei »das Wahre« unmittelbar darzustellen und anzubieten. Mit dem Fall der Kunst zur Endzeit der Vollendung der Metaphysik fällt auch der »Stil«. Wir müssen im Stil-losen uns erst zum Rechten finden. Dies vollzieht sich, während gleichzeitig der Kulturbetrieb gedeiht und wider sein Wissen so dem Wesenhaften eine Sammlung gönnt. 48

»Hölderlin und Nietzsche« (vgl. oben S. 31). Eine Notwendigkeit besteht, den Einen mit dem Anderen zusammenzunennen, weil sie durch einen Abgrund der Zeiten getrennt sind. Nietzsche ist der Name für die Vollendung der Metaphysik. Hölderlin steht seit 1800 außerhalb der Metaphysik und stiftet ein Anderes, – worauf Nietzsche nirgends einen Bezug kennt. Beide Namen nennen grundverschiedene Entscheidungen. Man meint jedoch sonst, sie meinten dasselbe, wobei dieses Selbe doch auch ganz unbestimmt bleibt und sich an eine Beziehung zum Griechentum klammern darf.

Dabei vergißt man leicht, daß der eigentliche Nietzsche rein *römisch* denkt und in seiner eigentlichen Metaphysik nie den griechischen Anfang des abendländischen Denkens begreifen kann.

Die Heimat, das *Geburtsland* des oberen Donautals im Herbst (September/Oktober), am schönsten gesungen im Hölderlin, der Ister. »Schön wohnt er. Es brennet der Säulen Laub, / Und reget sich ... Darum zog jener lieber / An die Wasserquellen hieher und gelben Ufer ...«¹⁸ Das ist das Land zwischen Gutenstein und Beuron am Fuß der Burg Wildenstein – (vgl. Überlegungen X, S. 22). 49

¹⁸ [Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gedichte. A.a.O., S. 220f.]

Hier – an diesen verborgenen Anfang zurück strebt das Herz. Und da ist es auch gut, daß sonst das Land östlich der Wasserscheide des Schwarzwaldes sich löst von dem geschreiigen »Alemannentum«, das, unfruchtbar im Geist, sich aufbläht mit jenen, die ihm nicht gehören. Jetzt auch wird mir deutlich die Fremde dieser lauten Gesellen, die nicht zu ahnen vermögen, wer Hölderlin ist und wer Hegel und Schelling gewesen. Sie mögen ihr breites Gelärm jetzt zwischen Schwarzwald und den Vogesen hinausstoßen ins Leere und meinen, es sei die Fülle. Ob aber noch einmal in stilles Wachstum zurückkehrt die Besinnung?

Pfälzer, Halbhessen und Viertelsfranken als »Alemannen« – und die »Alemannen« aufgespreizt und laut und verschlagen.

- 50 All die zahllosen und noch zersplitterten Stiftungen von »Kulturpreisen« könnten sich endlich einmal zusammenschließen zu einer »verschworenen Gemeinschaft« und eine einzige Preisaufgabe stellen. Sie müßte lauten: Wer redet heute das *miserabelste* »Deutsch« unter den Deutschen?

Die Frage muß notgedrungen und der gefragten Sache gemäß ein Fremdwort enthalten; denn es gibt in der deutschen Sprache kein Wort, das die Verkommenheit des Wortes in rechter Weise zu sagen vermöchte.

Aber die Antwort wird für die Preisbewerber sehr schwer zu finden sein, wenn man bedenkt, daß zum voraus nur solche sich unter die Bewerber wagen, die eine gewisse Aussicht auf eine Preisträgerschaft für sich beanspruchen können. Vielleicht ist deshalb die Frage überhaupt nicht zu beantworten. Überdies ist auch die Frage selbst noch unterbestimmt, da über das Wesen der Sprache und der rechten Sprache vielleicht ein verborgener Zwiespalt herrscht. Anders ist die Antwort, wenn die Sprache aus dem *Wort* begriffen wird, anders, wenn die Sprache als Verkehrsmittel gilt und als Apparat der Einpeitschung von Meinungen.

Wenn es ins Äußerste geht, bewähren sich die Gegensätze; z. B. wer keine »Kultur« mehr hat und nie gehabt hat, veranstaltet »Kulturtagungen«; wenn der Bauer zum Ernährungsindustriearbeiter geworden ist, schreibt man dicke Bücher über das Bauerntum; wenn aus der Wissenschaft jedes Wissen geschwunden und sie zur Technik geworden ist, gilt sie als »lebensnah«; wenn die Kunst in ihrem Wesen unmöglich geworden ist, erhebt sich die Feier des Tages der deutschen Kunst¹⁹. – Daß in all dem eine sichere und einfache Gesetzlichkeit waltet, zeigt, wie oberflächlich einer dächte, wollte er hier nur in die Rolle des entrüsteten, weil zu spät gekommenen Bürgers sich stellen und ein Klagelied über den Verfall der »Kultur« anstimmen nach der Art der Emigranten. Hier geht ein Wesentliches in sein Gesetz, und die kleinen Gesichtskreise der um die Bildung Besorgten fassen nicht, was hier zur Entscheidung steht; denn das Erste ist, die *Unausweichlichkeit* dieser Vorgänger ohne billige Abwertung zu *erkennen* und einzusehen, daß hier erstmalig in großem Stil Geschichte gemacht wird. Daher gehört in das Zusammenfallen der Gegensätze auch dies: wo ein Weltalter sich in seine äußersten Enden vollendet, scheinen die scheinbaren Hüter des Früheren | mit ihren Klagen im Recht zu sein. In Wahrheit jedoch ahnen sie noch weniger als die unbedingten Betreiber des Neuen. 51 52

Das wahrhaft Unheimliche, das heraufkommen muß im Zeitalter der Vollendung der Neuzeit, und d. h. der Entdeckung und Eroberung und Meisterung der Erde, ist *das Riesenhafte der Mittelmäßigkeit in Allem*. Dadurch wird jegliches geschützt, aber auch jegliches nur als Machtmittel genutzt. »Kultur« (selbst schon ein neuzeitliches Gebilde) und »Barbarei« gelten gleichviel, ihr Unterschied fällt dahin, eines steht für das andere. Von hier aus wird die ganze Vergangenheit entsprechend umgerechnet und die »Ziele« der »Zukunft« »gesetzt«. Daher bleibt jene Furcht im Kindischen

¹⁹ [Von 1937 bis 1944 acht Mal im Haus der deutschen Kunst in München veranstaltet.]

haften, die ein Zeitalter der »Barbarei« befürchtet. Dazu wird es gerade nicht kommen. Gleichwenig aber wird eine »Kultur an sich« erblühen. Das Riesenhafte der unbedingten Mittelmäßigkeit in Allem wird zum eigentlichen Bollwerk gegen jede Entscheidung eines Wesentlichen. Es verlegt den Weg zur Ahnung des Anfänglichen. Jegliches, was auftaucht und sich rührt, ist auch schon verrechnet und eingeordnet. *Die unbedingte alles kennende, alles verrechnende, alles berechnende Mittelmäßigkeit in Allem als Maß des Höchsten.*

- 53 Jede Spur zum Ungewöhnlichen und d. h. Anfänglichen ist ausgelöscht. Daher ist auch ein Wissen des Anfangs, ja auch nur ein Kennen und Vorstellen unmöglich. Jede Zeit des Aufgehens und der ursprünglichen Irre ist verschüttet. Einzig in ihrem Wesen und unbestreitbar neu ist die unbedingte Machenschaft, die sich bald mit jenem Vormaligen, bald mit diesem aufschmückt. (Vgl. S. 55).

Die unumgehbaren Mißdeutungen, von denen alles Wesentliche umstellt bleibt. Aber selbst diese noch können, wenn es gilt, in gewissen Grenzen die Mitteilung zu verdeutlichen, ohne sich gemein zu machen, eine Hilfe bieten; am meisten helfen die *bösartigen* Mißdeutungen; sie sind freilich selten und anders als die lediglich verärgerten und mißgünstigen. Bösartigkeit verlangt für sich die grelle und weittragende »Perspektive« des Hasses. Dieser aber ist nicht nur eine verhemmte Liebe, nicht nur unlösliche Verstrickung an das Gehaßte und Abhängigkeit von ihm, sondern in sich ab-gründig; »psychologisch« und »moralisch« und »metaphysisch« gar nicht zu fassen.

- 54 Mißdeutungen solchen Ursprungs helfen, weil sie | doch deuten in das sonst Unbekannte. Bloße Belobigungen aber sind immer nur überflüssig und eine leere Anmaßung.

Was macht nun Ernst Jünger, wenn die Zeitgemäßheit der Materialschlacht durch den neuen Krieg zerfallen ist und das »Elemen-

tare«²⁰ sich als Einrichtung der Mittelmäßigkeit enthüllt? Jetzt kommt die Brüchigkeit seines »Denkens« an den Tag, wie die Hohlheit aller jener, die bisher mit ihren »Erlebnissen« und deren literatenmäßiger Verarbeitung sich breitmachten. Jetzt bleibt nur noch, versteckt oder offen mitsamt dem Anhang in den Schoß der katholischen Kirche einzukehren; vielleicht gibt es dort noch einige, bisher nicht angeschlossene Leute für seinen Scharfblick.

Die höchste Stufe des Ordners wird dann erreicht, wenn die Ordnung zur unbedingten Unterbindung jedes Wachstums geworden ist. Dazu wird nötig, auch das Wachstum und die Vererbung der Planung zu unterwerfen.

Die reine Nähe zum Wesentlichen ist nicht Zugriff und Bemächtigung, sondern Ansiehalten der Ahnung. Ahnung ist das einzige Wissen; denn sie steht im Offenen des Kommens der verborgenen Entscheidungen im Seyn.

55

»Arbeit«, »Wohlfahrt«, »Kultur« und »Vernunft« sind die »Ideale« der *französischen Revolution*. Sofern diese Ideale für die »Millionenmassen« »restlos« verwirklicht werden und alle Schranken und Unterschiede fallen, wird *diese* Revolution allererst verwirklicht. Dies ist das Neueste der Neuen Zeit, weil es ihr Erstes ist und deshalb ihr Letztes.

Der *Geschichtsgang* der Vollendung der Neuzeit und ihrer langgestreckten Dauer wird sich auszeichnen durch ein gleichmäßiges, immer unauffälligeres Einsacken aller Unterschiede in die Gleichförmigkeit einer Mittelmäßigkeit und Verständlichkeit jeglicher Bestrebung und Planung. Dazu gehören die rasch hochschießenden Überraschungen äußerster, überanstrengter Begebenheiten, die gleich plötzlich wieder in der wachsenden Vergeßlichkeit verlöschen. (Vgl. S. 52).

Mittelmäßigkeit ist nicht Herrschaft der Masse, | sondern

56

²⁰ [Jünger: Der Arbeiter. A.a.O., s. 46 ff.]

Grund- und Gesetzlosigkeit. Zerstörung kommt nicht aus der Masse, sondern daraus, daß die Masse des Grundes entbehrt, sofern der Grund ist der Bezug zum Seyn. Keine Organisation vermag der Masse den Grund zu geben.

Die »Geistigen« trachten heute nur rückwärts und sinnen auf rettenden Ausgleich, trösten sich am Vergangenen und geben sich mit dem Vormaligen ein Ansehen. Nirgends erwacht ihnen die Ahnung anfänglicher Entscheidungen.

Dichtung ist nicht das Wegflattern in Träume, aber auch nie die Gestaltung des Wirklichen. Dichtung ist, wesentlich gemessen, Entwurf des Seins und dazu bedarf es zuvor des Wissens des Seienden, das dem Sein weichen muß. Das Wesenhafte der Dichtung ist nicht die »Kunst«, sondern das Ausstehen der Ferne, die dem Seyn eignet.

57 Einem Volk stehe so viel zu, als es *ist*. Gut. Wer aber sagt, was es »*ist*«? Wer gibt das Maß des Seyns? Wer dieses zu geben vermag, braucht | dem erst noch etwas »zuzustehen«? Aber kann sich ein Volk und ein Mensch je das Maß des Seyns selbst geben? Es kann sich der Maßgabe des Seyns versperren und die Möglichkeit des Maßes verlieren und meinen, es selbst vermöge auszumachen, ob und inwiefern es ein »Herrenvolk« sei. Metaphysisch begründet ist diese Meinung allein in der Metaphysik des Willens zur Macht, die im »Übermensch« die Subjektivität unbedingt und rein in das Machten verlegt. Sobald diese Metaphysik ohne Ausflüchte und Verdeckungen übernommen und der »Sozialismus« lediglich als ein Machtmittel unter andern zugestanden ist, da gibt sich die Selbstbestimmung als Herrenvolk ein »Recht« im Sinne der »Gerechtigkeit«, die zuvor der Herr allein als mögliche zugelassen hat. Dafür aber ist alles vom Seyn verlassen und auf die *Werte* verrechnet. Entscheidungen über die Zugehörigkeit zum Seyn lassen sich hier nicht fällen, weil sie nicht einmal »gestellt« werden können.

Die politische Gleichförmigkeit künftiger Gegner bringt erst die Härte des bevorstehenden Kampfes ans Licht.

Der Haß der Italiener gegen die Griechen und die Absicht, diese zu vernichten, entspringt dem nicht zugestandenen Wissen, daß das *Griechentum*, zu dem die Heutigen freilich kaum noch einen Bezug haben, und nicht das Römertum, der Grund der Geschichte des Abendlandes ist; wenn Geschichte etwas Anderes bedeutet als eine Abfolge von Raub- und Eroberungszügen. Hier bahnt sich etwas an, was darauf zielt, die Grundlosigkeit des Zeitalters dadurch zu rechtfertigen, daß man ihm jede Möglichkeit der anfänglichen Erinnerung zerstört. Dies jedoch bedeutet die Ausschließung aus den wesentlichen Entscheidungen, in denen wesenhafte Geschichte schwingt: der Beginn des Zeitalters der Geschichtslosigkeit. In solcher Zeit können die erst geplanten Begebenheiten bereits zuvor als »historische« angekündigt werden. »Historisch« bedeutet dann soviel wie: für die Technik der gerade unternommenen Vorhaben »wichtig«. Das »Historische« wird zu dem, was eigentlich errechnet wird. Die Kläglichkeit des Eifers der »Historiker« aller Art läßt sich von hier aus leicht ermessen. —

Wenn kleine Leute sich großspurig an das »Widerlegen« machen, dann geben sie damit wider ihr Wissen | den Hinweis auf das, wovon sie abhängig geworden sind, woraus sie so Wesentliches gelernt haben, daß sie sich davon durch keine Künste der Verschleierung mehr vor den Einsichtigen gesund beten können. Wo die Eitelkeit und Geltungssucht an allen Ecken und Flickchen herauschaut, ist es daher auch angebracht, über die Eitelkeit und den Ehrgeiz entrüstet zu tun und die Überlegenheit jener zu loben, die Alles gelten lassen, weil sie zu keiner Entscheidung fähig sind und literatenhaft Alles schätzen und abschmecken. Wo dann noch die öffentliche und allgemeine Ahnungslosigkeit in allem Wesentlichen dazu kommt, haben solche Treibereien ihre besten Jagdgründe gefunden; das Verlegerwesen ist unanständig genug,

all dem eine Unterkunft zu bieten. Man nennt das dann blühendes Schrifttum.

»Sein« zu einer Zeit, da das Seiende über das Seyn hinwegrast. –

Die Historie »erklärt«, sie »stellt« Zusammenhänge »her« und rückt alles in *eine* Verständlichkeit zusammen. Die geschichtliche
 60 Besinnung erfährt, daß alles Geschichtliche | (jede Entscheidung des Wesens der Wahrheit) dem anderen fremd ist und im Grunde der Geschichte die Befremdung waltet, weil jedesmal das Selbe geschieht in derselben Anfänglichkeit. Die geschichtliche Besinnung gerät leicht in den Schein, das Fremde in den Zwang des ihr Wesentlichen zu bringen und so gerade alles auf sich zu deuten. In Wahrheit aber muß darin gerade die stets anfängliche Unvergleichbarkeit des Selben mit sich selbst und die Unerschöpflichkeit des in sich zurückgehenden Anfangs erscheinen.

Das aus dem Wesen des Seyns denkende Denken darf nicht *sich* verständlich machen wollen, sondern muß die »Verständigen« durch das Zwang-lose des einfachen Sagens des ins Ungehörte Gesagten umzwingen zu Fragenden. Hier ist Fragen nicht Zweifeln und bloße Sucht nach Kenntnissen, sondern der Anfang des Bezugs zum Fernen und Kommenden. Das Sagen empfängt seine Einfachheit aus dem Anfänglichen.

61 Die Spitze der Technik ist nicht erreicht in der vollendeten Einrichtung von Maschine und Motor, sondern dann, wenn der »Mythos« und was man so nennt, zum Gegenstand der Berechnung gemacht wird und das Tragische der dramaturgischen Errechnung ausgeliefert ist. So erst wird der Geschichtsgrund, die Sage des Seyns, überall von der Historie verschüttet und die Tragödie ein »Objekt« der Planung.

Müssen wir nicht blind sein, um stets die Nacht vor uns zu haben? Doch wer nie das Licht geschaut, hat auch nie die Nacht gesehen;

und wie vermöchte einer je das Licht zu erblicken, dem das Auge in die Nacht verschlossen bliebe. Was sagt dies, daß die Helle finster sein kann? Hell und dunkel sind nicht ohne die Lichtung.

Die Unterbringung im Titelschema »Existenzphilosophie« ist eine günstige Maskierung. Zwar kann die damit gesetzte völlige Mißdeutung und Historisierung, auf den Tag gesehen, lästig werden und zum Versuch einer »Richtigstellung« anreizen. Dennoch verdient die so geschenkte Maske stets wieder einen guten Dank.

Den »Gott« nennen und noch im Sinne der Metaphysik und (Religion) sprechen und doch nichts vom Sagenden selbst denken, daß nichts aus diesem in dem Vorwurf überspringe, der zuvor erst das Inzwischen des Seyns finden und von diesem ereignet sein muß.

62

Was du »vor« dir zu »haben« meinst, wird jeweils hinter dir her über dich hinweg – und du selbst noch wirst diesem mit zu-geworfen. (Vgl. oben S. a).

Alles überwiegt dieses: gerufen zu sein vom Anspruch des Seyns.

Hölderlin – wenn wir die vom Dichter nicht veröffentlichten Hymnen als »Nachlaß« nehmen, dann mißdeuten wir schon alles, auch wenn wir noch gar nicht eine Bemühung um diese Dichtungen begonnen. Wir nehmen sie als das Zurückgebliebene, Nicht-mehr-fertig-gewordene; man glaubt dann zu wissen, aus dem Bekanntgewordenen her, was aus dem »Unfertigen« hätte werden sollen; so entschlagen wir uns der eigentlichen Aufgabe, dieses vermeintlich Unfertige gerade als das eigentlich Entschiedene zu begreifen, den anderen Anfang im anderen Gesetz, was alles zwingt, auf das Bekannte gerade zu verzichten. Der »Nachlaß« enthüllt sich | dann als das weit *voraus* Gegangene, was uns Heutige und die nächsten Heutigen *noch weiter hinter sich zurückläßt*.

63

»Nachlaß« ist hier ein irreführender Titel, der doch das wahre Zeitverhältnis umkehrt, und uns selbst daran hindert, in dem

vermeintlich Unvollendeten Jenes zu erkennen, das in sich das Kommende verbirgt, von dem wir ausgeschlossen bleiben, solange wir eifrig und scheinbar weitergekommen nur bedauernd und – überlegen das so Vorliegende als Anlaß nehmen zu einer falschen Berechnung dessen, was (nach unserer – gar nicht zureichenden – Meinung) hätte werden können und sollen. Auch hier treiben die literar-historischen Titel (d. h. Meinungsgewohnheiten) ihr Unwesen und verhindern die Vorbereitung echter Entscheidungen. – Für Nietzsches »Nachlaß« gilt das Entsprechende, aber nur das Entsprechende – auch dieses denkt voraus – aber im Sinne einer Vollendung und eines Endes. Hier ist kein Anfang einer Entscheidung. Auch Hegels »Vorlesungen« sind noch nicht in den rechten Zusammenhang gebracht, wo das Verhältnis zu den Werken *wiederum* ein anderes ist. Hegel ist mit der »Phänomenologie«, d. h. mit dem »System der Wissenschaft«, fertig und fest im Unbedingten des Absoluten Wissens.

- 64 Oft rettet man sich nur noch in die Märchen- und Spielwelt des Kindes und sucht diese hervorzuholen oder aber als entschwundene zu beklagen und deutet dann hier zum Überfluß noch alles fehl durch Bezüge auf das Biologisch-Entwicklungsmäßige. Man nimmt die spätere und ältere Zeit als Verlorene Kindheit und bedenkt nicht, daß der Mangel anderswo zu suchen ist: darin, daß wir entsprechend der Reife nicht hinfinden zu der *ihr* gemäßen und *sie* überwachsenden Dichtung und Denkungsweise. Man streckt auf dem Wege der Flucht zum Kindhaften die Waffen vor der Notwendigkeit eines Dichtens und Denkens, das, wie all dieses (auch das Kindliche), nicht nach Lebensaltern erklärt und ausgelegt werden darf, sondern begriffen sein muß im Ursprung aus dem Seyn selbst.

Bekannt genug ist, daß in jedem Zeitalter je verschieden die »Generationen« in die Auseinandersetzung geraten und die »Zeit«, d. h. das Vergangene, Künftige und Gegenwärtige verschieden erfahren und darin sich halten. Die »Älteren« vermissen

heute bei der »Jugend« das »Wissen«. Aber das Fehlen der Kenntnisse ist schon die Folge des Unvermögens zum »Denken«, | und das Denken ist befremdlich, weil es – nicht ein leeres Werkzeug bloß – den Bezug zum Sein fordert und nur aus ihm vollziehbar ist als Besinnung. Das Unvermögen zum »Denken« (nicht der bloße Mangel der »logischen« Schulung) entspringt der Verstörung der Gestimmtheit. Die Stimmung verschließt sich der Stimme des Seyns; da sie sich aber nie selbst aufgeben kann, flüchtet sie in die Verrohung des Herzens, der eine Rechtfertigung beschafft wird durch den Hinweis auf die Notwendigkeit des »Zackigen« und »Eisernen«. Die Verrohung breitet eine innere Leere aus, die aber stets aufgefüllt werden muß durch das Laute der eigensinnigen und besserwissenden Selbstbehauptung, die nur eine Schrittmacherin der Macht ist und hinter deren Übermächtigung herrennt. Daher die Sucht des ständigen Aneinanderübertreffens und d. h. zugleich Herab- und Hinabsetzens (jenes nach oben Sichdrücken bei gleichzeitigem Treten nach unten mit der Erwartung und Rechnung, alsbald auch oben zu sein und immer mehr Treten und Drücken zu können und weniger, (*scheinbar*) weniger Sichbeugen zu müssen). In Wahrheit gerät diese verrohende und aushöhlende Selbstherrlichkeit immer schärfer in die Knechtschaft dessen, was sie, gemäß | ihrem Unvermögen zur Besinnung, nie ahnen kann, zur Macht und ihrer Machenschaft als dem Wesen des Seins. Man fühlt sich allgewaltig und kundig und überlegen in allem Seienden und meint, Alles zu beherrschen und *dient* doch nur einem Sein (der Entfesselung des Machtwesens), das sich in den Schein des Nichts versteckt hat und die Ohnmächtigen über sich selbst in einer ständig wachsenden Täuschung hält. Auch die Beherrschung dieses Scheins gehört zur Machenschaft der Macht.

65

66

Wie kommt dies, daß im eigentlichen Denken, das ja die Wahrheit des Seyns, von diesem ereignet, in ihr Wesen zu gründen versucht, doch die wesentlichen Schritte oft in allem vorbereitet sind und dann doch nicht vollzogen werden? Liegt der Grund dafür im Wesen des Menschen, daß er nie in das Da-sein über-setzt werden

67 kann, so daß er dieses selbst ist, daß er vielmehr nur immer und
 zuhöchst vielleicht im Da-sein inständig werden kann und auch
 dieses nur selten? Derweilen überlastet ihn die Rücksicht auf das
 Seiende und die bisherige Auslegung des Seyns. Ein | wesent-
 licher Schritt ist für uns, mit dem Wissen ernst zu machen, daß
 die Philosophie gleichaltrig und gleichgeschichtlich ist mit dem
 Beginn und der Geschichte und der Vollendung der Metaphysik.
 »Philosophie« ist erst seit Platon, und sie geht in ihr Ende in der
 Metaphysik Nietzsches. Die »Philosophie« wird dann notwendig
 ersetzt durch die »Weltanschauung«; diese Ersetzung bedeutet:
 Die Philosophie vollendet sich im Un-wesen der Metaphysik, als
 welches sich die »Weltanschauung« seit dem Beginn der Vollen-
 dung der Metaphysik ins Unbedingte (seit der Zeit des *deutschen*
Idealismus) entfaltet.

Die »Weltanschauung« ist daher der rechtmäßige Ersatz der
 »Philosophie« und zugleich die Art und Weise der »Lenkung«
 der »Philosophie«, sofern diese als »Metaphysik« schulmäßig und
 gelehrtenmäßig weiterbestehen bleibt. Die »Philosophie« wird
 so zur »Scholastik« der »Weltanschauung«; »Scholastik« in dem
 gedoppelten Sinne: 1. sie schafft das Begriffswerkzeug herbei für
 die Weltanschauung; 2. sie bleibt in der Haltung der *Magd*, indem
 sie sich der »Wahrheit« der Weltanschauung offen oder versteckt
 unterwirft und auf jeden Anspruch ursprünglichen oder gar
 anfänglichen Fragens verzichtet. Dieser Vorgang gehört in die Voll-
 endung der Metaphysik. Er wird gar nicht begriffen, wenn man
 68 darin | nur einen »Verfall« sieht; denn so vergleicht man die jetzige
 »Philosophie« nur mit dem Zustand, in dem sie angeblich »frei«
 und in »Blüte« war, wo sie doch in Wahrheit nur ziellos in irgend-
 einem Historismus (Kantianismus, Hegelianismus, »Lebensphilo-
 sophie«, Cartesianismus (Phänomenologie)) sich herumtrieb. – Mit
 der Metaphysik und ihrer Vollendung geht die Philo-sophie in ihr
 Ende. Und der Anfang des Denkens kann nicht mehr ein Anfang
 der Philo-sophie sein. Wohl dagegen kann sich dieser Anfang noch
 langehin in der Gestalt von »Philosophie« unkenntlich und miß-
 deutbar machen. Deshalb ist das scheinbar Gleiche durch einen

Abgrund verschieden: die Beschimpfung der »Philosophie« aus dem Glauben an die »Weltanschauung« und die Überwindung der »Philosophie« aus dem Anfang des anfänglicheren Denkens im Zeitalter der Vollendung der Metaphysik. Der wesentliche Schritt aus der »Philosophie« hinaus – bei aller Gebundenheit in den Schein einer bloßen Abwandlung bisherigen Philosophierens – verlangt zuvor das Wissen von der rechten Zugehörigkeit in die von der Wahrheit des Seyns gewiesene Grenze. Dieser Schritt muß doch *bleiben* im Vor-spiel des anfänglichen Sagens.

Meine »Auslegungen« lassen sich leicht als »historisch« falsch 69
 dartun; sie sind überall – durchgängig in den »Vorlesungen« – in der Absicht vollzogen, das Ungesagte zu sagen, was so aussieht, als sollte das Aus-gelegte als Meinung den Denkern unterlegt werden. Jedesmal ist die Auslegung eine Überdeutung, denn sie überschreitet die Grenze dessen, was »dasteht«. Zugleich geht damit die andere Gefahr zusammen, daß dabei das »eigene« Fragen, auf dessen »Eigenheit« und gar »Neuheit« es nicht ankommt, doch an seiner Eigentümlichkeit verliert und *so* erscheint, als sei es schon im Denken der Metaphysiker vollzogen. Hier muß allerdings *scharf geschieden* werden, sobald es zur Mitteilung des künftig notwendigen Denkens aus seinem eigenen Anfang kommt; nicht um eine »Originalität« zu retten, wohl dagegen, um die Anfänglichkeit des anderen Anfangs in der Geschichte des Seyns zu erfahren, ist, nachdem die Geschichte der Metaphysik wesenhafter erkannt worden, die Absetzung *gegen* sie unumgänglich. Aber die gemäße Art der Darstellung ist schwer zu finden, weil es sich ja nicht um ein »Widerlegen« handeln kann oder gar um ein Vorrechnen von »Fehlern«, die künftig »verbessert« werden. Die »bessere Philosophie« zu machen, ist ein Ehrgeiz der Philosophiegelehrten.

Das hilflose, angeblich »beschreibende« Gefasel über »die Technik« soll kein Ende finden. Die Gebrüder »Jünger« nehmen dies 70
 Thema fortgesetzt zum Anlaß, um ihre nun schon bekannte Ahnungslosigkeit des Literaten immer neu zu bezeugen. Und

dorthin, wo mit Nietzsches Hilfe einmal die Tatsache der neuzeitlichen Technik deutlicher gesehen wurde, (im »Arbeiter«²¹), getraut man sich nicht mehr zurück, weil auch hier nur Ausflüchte übrig bleiben. Die »Technik« ist nie im »Technischen« zu finden, sondern west als eine letzte und äußerste Weise der Wahrheit der Seiendheit im Sinne der Machenschaft.

Die kindischen Bemühungen um eine »deutsche« Philosophie merken nicht, daß sie nur dem »französischen«, d. h. propagandistischen »nationalistischen« Denken nachlaufen und Alles Deutsche, die Besinnung und das Wagnis des Wesenhaften, preisgeben. Und wenn gar noch diese Treibereien in den Historismus verfallen und »das Deutsche« in der bisherigen Philosophie aufstöbern und zusammenrechnen. Als ob die Herren irgendwoher wüßten, was »das Deutsche« sei; oder wollen sie es erst finden, durch dieses

71 »Suchen«? Nicht | »das Deutsche« ist z. B. am »deutschen Idealismus« wesentlich, sondern daß er Wesentliches gedacht hat; nicht daß die Deutschen das geleistet, sondern daß das Geleistete für das Wesenhafte der Geschichte des Seins verbindlich ist und in noch entscheidenderes Fragen nötigt. Man kann mit diesem unfruchtbaren Stöbern nach dem Deutschen allerdings leicht sich zeitgemäß und vermeintlich volksnah gebärden, außerdem kann man aber mit dieser Geschäftigkeit die eigene Leere und das Unvermögen zum Denken verhüllen. All das steht in der Knechtschaft, durch die die Seinsverlassenheit des Seienden ihre Knechte als vermeintliche Herren unter sich bringt.

Zeitgemäßheit ist Bestandlosigkeit auch dann, wenn sie sich aufbläht als das Allein Mögliche, weil (für das »actuelle« Handeln) einzig frei Gelassene und daher Unumgängliche und daher Notwendige und daher sogar »Freie«. Welche Scheinmacherei liegt in dieser Vergötzung der Zeitgemäßheit? Inwiefern ist aber das »Unzeitgemäße« nur der verspätete Knecht der Zeitgemäßheit?

²¹ [Ebd.]

»Wachstum« im geschichtlichen Sinne ist die Rückfindung in den Anfang der Wahrheit des Seyns als Auf-stand aus dem Anfang. Alles »Wachstum« solchen Wesens ist ein ungewolltes Sichverbergen, das ursprüngliche Kennen der Stille.

72

Die »Existenzphilosophie«, die ganz allein Jaspers begründet und ausgebildet, findet ihre Mitte in der Existenzerhellung und ihren Schlußstein in der Metaphysik, und zum Vordergrund hat sie die (wissenschaftliche) Weltorientierung. Die »Existenzphilosophie« ist eine Metaphysik der Subjektivität – aber gegenüber Nietzsche und dem deutschen Idealismus eine Rückkehr zu Kant, nicht in allen Lehrstücken. In der »Existenzphilosophie« kommt, insgleichen wie in aller »Metaphysik«, die Seinsfrage nicht in den Rang einer Frage; sie bleibt überhaupt unbekannt und unverstanden, sofern Seinsfrage heißt: das Erfragen der Wahrheit des Seyns.

Das Schweigen kann den falschen Schein erwecken, als hätte einer Etwas zu *sagen*.

Schweigen kann aber auch das nur selten begriffene Zeichen dafür sein, daß Wesentliches verschwiegen werden muß. Dann gäbe es doch die Er-schweigung; gewiß, aber nur in der Geschichte eines schon Gesagten.

In die heftigste, weil versteckteste und daher verstockte Abhängigkeit *von* seiner »Zeit« gerät, wer es auf die Unzeitgemäßheit abgesehen hat. Für ihn wird das ständige Schielen auf die »Zeit« zum Grundsatz.

73

Worauf zielt alle Organisation? Auf die unbedingte, durchgängige, möglichst rasche, stets wechselbare, schlechthin steuerbare Ersetzung eines Jeden durch den Andern und des Anderen durch Jeden. Hier erst wird das Wesen der Masse (das nicht in der unübersehbaren Anhäufung besteht), d. h. die Massenhaftigkeit zum unbedingten »Organ« der unbedingten Machenschaft. Deshalb ist die »Organisation« das eigentlich »Organische«.

»Christliche Philosophie«. – Wer auch nur den Namen oder gar einen vermeintlichen Begriff unter dem Namen »christliche Philosophie« gebraucht, ist fortan der Beweislast ledig geworden, die ihm sonst aufbürden könnte, erst noch zu beweisen, daß er sich der Gedankenlosigkeit ergeben hat. Denn er stellt sich »das Christliche« nicht vor, geschweige denn, daß er es vollzieht, als ein Glauben an die Gottessohnschaft Christi, welches Glauben die Zustimmung zur Bibel als *der* Wahrheitsquelle verlangt.

74 Vielleicht meint er, Christentum sei Christlichkeit und | Christentum setzt er gleich mit Parteinahme für die Umtriebe der kurialen politischen Macht des päpstlichen Rom. Er versteht das Ganze des Wesens der »Christlichkeit« nur halb, d. h. überhaupt nicht. »Philosophie« aber nimmt er als ein historisches Spiel mit allgemeinen Begriffen, das Zusammenstückeln und Ausgleichen von Ansichten über die »Welt« zur Befriedigung von Gemütsbedürfnissen. Auch die Philosophie nimmt er nur »halb«, als ein Werkzeug zur Ausschmückung seines vermeintlichen »Glaubens«. Die »christliche Philosophie« ist so jedesmal die Koppelung zweier »Halbheiten«. Und man könnte versucht sein, sich auszurechnen, daß zwei »Halbheiten« doch ein Ganzes ergeben müßten. Aber diese Rechnung geht fehl, wenn sie übersieht, daß dieses errechnete Ganze nur eine ganze – d. h. vollständige Halbheit sein kann, in der die Halbheiten nicht beseitigt, sondern so gesteigert sind, daß das Ganze die völlige Nichtigkeit der Vorstellung einer »christlichen Philosophie« dartut. – Freilich erkennt man nur selten das Unmögliche dieses Begriffes in seiner Schärfe, weil man sowohl mit dem »Christlichen« als auch mit der »Philosophie« nie ernst macht, statt dessen aber harmlosere Begriffe unterstellt und dadurch sich bestätigt hält in solchem Meinen, daß es »faktisch« dergleichen ja doch |

75 »gibt« – d. h. es wird von Leuten, die hieran ihr wohlberechnetes Interesse haben, ständig verkündigt. Vollends möchte Vielen zunächst schwer eingehen, daß sich der Wesensart nach eine »nationalsozialistische Philosophie« in Nichts von der »christlichen Philosophie« unterscheidet. Jeder politisch klar Denkende

lehnt daher auch folgerichtig jede »Philosophie« innerhalb der »Weltanschauung« ab; sie kann höchstens eine rein technisch-scholastische Bedeutung haben.

Wer sich auf die Straße begibt, z. B. eine Schrift veröffentlicht, gerät unausweichlich unter die Gaffer. Die Gaffenden aber geben das Maß für die Art, wie einer »gesehen« wird, falls man dies noch ein »Sehen« nennen kann. Daß die Begaffung sich überall versieht, muß ertragen werden. Hier versuchen, eine Belehrung auf die Bahn zu bringen, wäre Torheit. Aber das Schweigen wird dann noch einmal nach dem Sinn der Neugierigen gedeutet: als Verärgerung oder Bedenklichkeit. Wer bedenkt die Möglichkeit, daß ein Wort notwendig würde, nur damit dann ein Schweigen sei?

Mein Verhältnis zu Kierkegaard. – Darüber habe ich mich nie ausgesprochen, da Solches nur möglich wäre durch eine Auseinandersetzung mit Kierkegaard als einem »christlichen Denker«, welcher Name freilich neuzeitlich zu verstehen ist und keinesfalls mit der »christlichen Philosophie« zusammengeworfen werden darf. Man sagt nun: Heidegger hat Kierkegaard übernommen, aber den christlichen Glauben weggelassen und – *atheistisch* mißbraucht. Mit dieser von irgendwem aufgebrauchten Meinung unterstellt man, besser, man ist einfach gedankenlos darauf verfallen, das Fragen sei dasselbe in »Sein und Zeit« wie bei Kierkegaard, nur eben unter Weglassung des Christlichen. In Wahrheit ist die Frage, die »Sein und Zeit« überhaupt zum ersten Mal stellt, aller Metaphysik und vollends Kierkegaard vollständig fremd. Warum kommt aber der »Kierkegaard« vor und weshalb wird sein Sprachgebrauch übernommen und »Existenz« »existenziell«? – Weil hier ein Versuch vorliegt, innerhalb der abendländischen Metaphysik, und zwar der neuzeitlichen, von der Subjektivität aus das *Selbstsein* des Menschen wesentlich zu begreifen.

Aber für Kierkegaard geht die Absicht auf das christliche Heil, für »Sein und Zeit« eine ganz andere Frage, die weder christlich

77 noch gegenchristlich ist – vielmehr außerhalb des Christentums, außerhalb der Theologie und außerhalb der Metaphysik | überhaupt liegt. Aber gerade deshalb wird die von der Seinsfrage ernötigte Besinnung auf das Selbstsein des Menschen zu der ersten Notwendigkeit, so freilich, daß schon *im Ansatz* dieser Frage (aus der Seinsfrage her und nur aus ihr) alle Subjektivität verlassen und der Mensch als Da-sein begriffen ist. (Vgl. die Anmerkung in »Sein und Zeit«, S. 235). »Philosophisch«, im Sinne der hier fragten Seinsfrage, ist gerade aus den erbaulichen Schriften mehr zu lernen, weil hier das Existenzielle, das Selbstsein ins Wissen kommt und nicht die Hegelsche Metaphysik. Aber das Selbstsein Kierkegaards wird in »Sein und Zeit« sogleich ursprünglicher – d. h. existenzial gelesen aus dem Blick der existenzialen Analytik – d. h. der Vorbereitung der Wahrheit des Seins aus dem Wissen vom Dasein.

Von Jaspers mag gelten, daß er Kierkegaard säkularisiert, sofern er in der Tat – mit Hilfe der Kantschen Systematik – die Grundhaltung von Kierkegaard übernimmt (vgl. die Dreigliederung von Weltorientierung, Existenzerhellung und Metaphysik), also die Transzendenz theologisch bejaht – aber nicht christlich gläubig vollzieht. Von all dem findet sich in »Sein und Zeit« nichts; was man dann als »atheistisch« brandmarkt – ohne zu fragen, ob da nicht bei der ursprünglicheren Seinsfrage nicht überhaupt die Metaphysik im Ganzen und damit auch die gesamte Theologie ins *Außerhalb* des wesentlichen Entscheidungs- | bereichs zu liegen kommt? So ist es in der Tat?

78

Ein gewisser Bollnow, ein Vielschreiber, der sich sogar zu meinen »Schülern« zählt und »es« daher wissen muß, veröffentlicht jetzt eine Schrift über das Wesen der Stimmungen.²² Schreiben und Meinen kann man über Alles; warum auch nicht einmal »über« die Stimmungen. »Psychiater« und andere Leute haben davon vielleicht einen Nutzen. Und sie sollen ihn reichlich haben.

²² [Otto Friedrich Bollnow: Das Wesen der Stimmungen. Vittorio Klostermann Verlag: Frankfurt am Main 1941.]

Doch – was hat das mit »Sein und Zeit«, was hat dieses Schreiben mit Philosophie zu tun und d. h. mit dem, was jetzt in diesem verborgenen Weltaugenblick der Geschichte zur Entscheidung zu stellen ist? Gar nichts.

Aber Bollnow meint das. Ja – er »sprengt« und »erschüttert« den Ansatz und die Philosophie von »Sein und Zeit«; zwischen- durch »ergänzt« er wieder nur und bringt übersehene »Seiten« zur Kenntnis und mildert die Einseitigkeiten. Und wie verfährt der Biedermann bei diesem zweideutigen Erschüttern und »Sprengen«? Er setzt als ausgemacht an, »Sein und Zeit« sei eine »philosophische Anthropologie«²⁵. An diesem eingebildeten Gebilde weist er nun, und zwar für Jedermann einleuchtend, die groben Einseitigkeiten und Fehler nach; womit dann die Sache erledigt ist. Davon, daß hier etwas ganz Anderes gefragt wird, daß (was das Geringste wäre, was doch | beachtet werden könnte) sogar ausdrücklich (vgl. Sein und Zeit, § IV und Kantbuch § 36-38) alle Anthropologie zurückgewiesen wird, scheint der Biedermann nichts zu wissen oder nichts wissen zu wollen. Er hat jedenfalls den unbestreitbaren Vorzug, innerhalb der Schülerschaft und dann überhaupt die größte Mißdeutung von »Sein und Zeit« noch einmal eigens auf die Bahn gebracht zu haben. Seine »gehobenen« und »glücklichen« Stimmungen seien ihm gegönnt. Vielleicht, aber nur ganz entfernt wohl »vielleicht«, überfällt ihn eines Tages eine sehr gedrückte Stimmung über seine »glücklichen Stimmungen«. –

79

Solche Erscheinungen wie diese Schreiberei, die ja die Regel geworden, haben je ihre Wurzeln in der längst entschiedenen Losgerissenheit des heutigen Meinens von allem wesentlichen Denken. Man rettet sich in einen Philosophiebetrieb, den die ältere Generation ja häufig genug dem »Nachwuchs« vorexerziert. Vormalis hat der Verfasser in seiner Besprechung der Abhandlung »Vom Wesen des Grundes« (D.L.Z.²⁴) Besseres

²⁵ [Ebd., S. 7 ff.]

²⁴ [Vgl. Otto Friedrich Bollnow: M. Heidegger: Vom Wesen des Grundes. Halle 1929. In: Deutsche Literaturzeitung 51 (1930), Sp. 1879-1887.]

geleistet. Aber das dort Gesagte sollen die Gedanken eines Anderen gewesen sein.

80 Man sollte sich nicht allzulaut über die Psychoanalyse des Juden »Freud« empören, wenn man und solange man *überhaupt* nicht anders über Alles und Jedes »denken« kann | als so, daß Alles als »Ausdruck« »des Lebens« einmal und auf »Instinkte« und »Instinktschwund« »zurückführt«. Diese »Denk«-weise, die *überhaupt* im voraus kein »Sein« zuläßt, ist der reine Nihilismus.

Um Etwas wirklich *nicht* zu verstehen, müssen wir ja schon Eini-
ges wahrhaft begriffen haben. (Vgl. S. 82).

81 Wer sich selbst auslegt, steigt unter sein Niveau herab. Dieser Satz gilt, wenn man sich an einen Begriff von »Auslegung« hält, der auf dem niedrigsten Niveau des Verstehens maßgebend ist. Danach bedeutet »Auslegen«: sich verständlich machen den Unverständigen, denjenigen, die blindlings und eigensinnig auf den irgendwoher ihnen zugefallenen »Ansichten« beharren. Sich *diesen* Unverständigen »verständlich« machen, bedeutet in der Tat, auf ein wesentliches Wissen verzichten. Aber ist *dieses* Sichverständlichmachen denn das Wesen der Auslegung und Selbstausslegung? Auslegung ist Entwurf auf das Nochverborgene und Bestimmende. Sichselbstausslegen im echten Sinne heißt gerade, *über* sein Niveau hinausgehen und sich selbst überwinden. Aber sich selbst auslegen kann nur der, dessen Gesagtes so Wesentliches birgt, daß daraus die Notwendigkeit | eines übersteigenden Entwurfs entspringt. Das Sichselbstausslegen verliert sogleich jede Art von Selbstbespiegelung und Beschäftigung mit sich selbst. Es ist in Wahrheit die Versetzung in das Bestimmende, dem wir nur zugehören.

Auf *diese* Selbstausslegung verzichten, heißt aber dann: auf sein »Niveau« beharren. Aber wer auf dem Niveau nur beharrt, statt es ständig zu heben, hat schon angefangen, *mit* seinem Niveau selbst zu sinken; er braucht dazu nicht einmal mehr die anderen, denen er sich verständlich macht oder denen er sich fernhält.

Ernst Jünger, von dem der angeführte Satz stammt²⁵, hat sich allerdings durch die »Marmorklippen« im schlechten Sinne »selbstausegelegt«, er ist unter das Niveau seiner Schrift »Der Arbeiter« hinabgestiegen, d. h. er hat die dort, von ihm wohl gar nicht begriffenen und nicht gestellten, metaphysischen Entscheidungen nicht festgehalten, geschweige denn überhöht. Aber er hat sich dafür jetzt den Halbchristen und vermeintlichen Verteidigern bisheriger »Bildung« »verständlich« gemacht.

Was ist, wenn ein Zeitalter in das Übermaß von Rechenhaftigkeit und Berechnung von Allem geschleudert wird und dieses Unmaß an Reflektiertheit sogar noch in seine | Rechnung »einkalkuliert« und sich die überanstrengteste »Reflektiertheit« als »Instinkt« vorrechnet, soll sagen als nicht-»intellektuelles« Walten ursprünglicher Regungen und Sicherungen »des Lebens«?

82

Verständnislosigkeit und Nichtverstehen –
Fragen und Nichtverstehen.

Die Verständnislosigkeit ist der Unverstand als Unvermögen zum wesentlichen Denken. Solches Unvermögen ist zumal ein Nicht-können und Nicht-mögen.

Das Fragen ist ein Nichtverstehen aus der Leidenschaft des Ahnenden Wissens, das vermag im Bezug zum Wesenhaften auszuharren, selbst wenn es in der Irre verweilen muß.

Nichtverstehen und Nichtverstehen ist daher nicht das Selbe. (Vgl. S. 80).

Jede Gestaltung eines »Textes« muß sich auf die Auslegung gründen; aber diese setzt doch den Text voraus; gewiß – aber nicht so, daß sie darauf gegründet ist; vielmehr wird der Text sogleich schon in eine Ausgelegtheit und Auslegbarkeit gebracht und in diesem Offenen beweglich gehalten.

²⁵ [Ernst Jünger: Epigrammatischer Anhang. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O., S. 226.]

- 83 Wir Nachkömmlinge müssen – von dem Geringen her geschätzt, darüber *wir* verfügen – stets sehr tief in das Werk der wenigen Einzigsten hineindeuten, damit sein Einfaches deutlich werde. Und *wenn* wir dieses fassen, kann ja dann auch leicht und gern auf das Viele Hineingedeutete verzichtet werden. Und die Auslegungen mag man dann wieder durchstreichen (vgl. S. 86) und als einseitige liegen lassen.

Nur verirrte Zeitalter, die einhellig die Wahrheit eines Wahren nach der Anzahl derer abschätzen, die ihm beistimmen, können meinen, ein Wort sei kein Wort, wenn jene ausbleiben, die stark genug sind, seine Stimme zu hören.

»Hymnen« – darunter versteht »man« gedankenlose lärmende Wortschwälle, die in der längst entschiedenen Entwertung des Wortes ungehindert daherrollen und eine Stimmung vortäuschen und den leeren Rausch erzeugen sollen.

Das Unöffentliche ist nicht »das Private«, sondern der Entscheidungsbereich für die Inständigkeit in der Wahrheit des Seyns.

- 84 Der jetzt vielbeklagte »Bildungsschwund« ist ungefährlich. Aber gefährlich, ja bereits über das nur Drohende hinausgegangen ist der Vorgang der Zerstörung, die aus dem Fehlen und Ausbleiben jeder *Disziplin* im »Geistigen« hervorbricht. Schon die Ahnung, daß im Denken und Sagen die höchste Strenge die erste Forderung bleibt, ist abhanden gekommen. Noch so viele »Kulturleistungen« vermögen diese »Disziplin« zu erwecken. Sie können das Wissen davon nur noch in seinem letzten Aufflackern ausrotten.

»Der Landmann«, der einst durch das Feld geht, und der Ernährungsindustrie-Arbeiter, der heute mit Radio und Kino wohlversorgt mit »Traktoren« und seinem »Motorrad« zu tun hat. Der Kampf gegen die »Verstädterung« ist widersinnig, wenn bereits zuvor das Land »städtischer« ist als die Stadt.

Wenn das Geschmacklose und Widerliche der öffentlichen »Ehrungen« nicht mehr ermessen wird, hat die Auslegung des Wirklichen nach der Wirksamkeit die Oberhand gewonnen. Der Mensch ist dann nur noch, was | er leistet. Das gilt ja zuerst und allein von der Maschine. Und gleichwohl leistet er auch in solcher Aufblähung nur das, was er *ist*. Und er ist, soweit er dem Sein zugehört. Und das Sein? (Vgl. S. 86).

85

»Hölderlin und Weinheber«²⁶ – der »Poet« Weinheber²⁷ in allen Ehren gelassen; aber diese Zusammenstellung bleibt genauso geschmack- und ahnungslos wie diejenige von »Kant und Heidegger«; mit welcher Bemerkung nicht etwa die Gleichsetzung von »Weinheber« und »Heidegger« befürwortet sei, da wir auch sonst gut daran tun, das Hantieren mit »Namen« der Zeitung zu überlassen.

Wo und wann die Sprache ganz der Vernutzung preisgegeben ist und im »Gerede« jedes Wort jegliches Gewicht verloren hat, erscheint der ungehemmte Verbrauch des Wortes als das »natürliche« Verhältnis zur Sprache. Jedes Sagen aus der Erfahrung des Wesens des Zu-sagenden, jede Gesetzlichkeit und Strenge, jede Seltenheit und Würde des Wortes muß auf dem allgültigen Hintergrund des »natürlichen« Daherredens und – -Schreibens notwendig als »gekünstelt« gebrandmarkt werden.

Unter dem »Regime« der Sprachverwüstung gilt jedes Bauen als »unnatürlich« und »unorganisch«. Hier öffnet sich überdies ein Durchblick in die Folgerichtigkeit, die allem Bösertigen in höherem Grade eignet.

86

Das Zuviel des Hineindeutens ist im Bereich der wesentlichen Auslegung nie zuviel, weil wir stets hinter der Fülle des Einfachen noch zurückbleiben. (Vgl. S. 83).

²⁶ [Adolf Beck: Josef Weinheber in seinem Verhältnis zu Hölderlin. In: De Weegschal 6 (1939/40), I., S. 1–6; II., ebd., S. 17–22; III., ebd., S. 65 f.]

²⁷ [Josef Weinheber (1892–1945), österreichischer Lyriker und Nationalsozialist.]

Wenn der Mensch nur das leistet, was er »ist« und dabei große Leistungen vollbringt, »ist« er dann nicht groß? Gewiß – gemessen an der Großheit des Leistungshaften, aber nicht an der Größe des Seins. Die großen Leistungen können gerade der Beweis werden für die Kleinheit des Seins. Vielleicht muß der Mensch sehr klein, seinem Wesen (der Wahrung der Wahrheit des Seyns) ganz entfremdet sein, um »gigantische Leistungen« zu vollbringen und aus ihnen das Grundmaß für alles zu nehmen: nämlich das »bisher noch nie dagewesene *Ausmaß*«.

Wahrheitlose Zeiten scheinen sich am »wohlsten« zu fühlen. Das ist zwar ein Gesichtspunkt der Säue, aber doch immer noch ein »Gesichtspunkt«, wenn Menschenrassen darauf eingehen.

- 87 Alles *nicht* anfängliche und d. h. metaphysische Fragen, Denken, Rechnen und Lehren und »Glauben« bedarf notwendig einer je nach seinen Maßen umgedeuteten »Geschichte« (Vergangenheit). Durch diese Umdeutung wird der Anfang weggeschoben und unwirksam gemacht; er ist der Möglichkeit beraubt, Entscheidungen zu fordern. Alle Historie, die solches *Umschreiben* der »Geschichte« besorgt, wird von der Angst vor dem Anfänglichen fortgetrieben, und in dieser Fortgetriebenheit entsteht die Erfahrung und Deutung dieser als des eigenen Fortschreitens. Der »Fortschritt« in allen seinen möglichen Verkleidungen ist das »Idol«, mit dem die unbekannte Angst vor dem Anfang vollends verdeckt und der verschüttete Anfang durch vorgesezte Ziele ersetzt wird.

Wenn etwas »beinahe revolutionär« ist, darf es als unbedingt harmlos gelten.

Künftig muß das Unverständliche gewagt werden; *jedes* Zugeständnis an Verständlichkeit ist schon Zerstörung.

Zum Glück sind noch andere Deutsche außer Herder, Schopenhauer und Wagner, den Köchen in einer dampfenden Volksküche.

Wenn der Lärm einer »heroischen« Trunkenboldigkeit zum Maß der Entschiedenheit wird, dann erscheint Alles Wesenhaftes in seiner Einfachheit als »das Banale« und verfällt der Ablehnung, ehe es bedacht worden. 88

Wenn schon Kommendes nie mit den bisherigen Augen gesehen werden kann, sollte dann je das Kommen zu ersehen sein. Und wenn dieses nicht, wie möchte jemals ein Seiendes das Seyn darstellen wollen? Also gilt nicht erst die Bemühung, nicht auf Seiendes zu pochen, sondern Eins ist nur die Not, anderen Blickes, sinnlosen »Auges« zu werden: *wesentlich* zu *denken* und auf »Beweise« zu verzichten. In diesem Verzicht aber beginnt erst die Erfüllung des Reichtums.

Die Zeit kommt, da nur noch selten Einer wissen darf vom Anfang der abendländischen Geschichte im Denken der Griechen, aus welchem Anfang sich ein Wesen der Wahrheit entschieden hat. Deshalb müssen wir, statt den Rückgang der »humanistischen Bildung« zu beklagen, die Verhüllung der griechischen Welt als einem Sagen begrüßen.

Wir dürfen der Einsicht nicht ausweichen, daß die anfängliche griechische Welt durch eine Kluft von der römischen geschieden bleibt. Daß aber jene und diese nur in ihren Spätzeiten so etwas wie einen »Humanismus« und das wieder in grundverschiedener Weise pflegten. Wesentlich war jedesmal auf den Gipfelpunkten ihrer Geschichte die Entscheidung über das Seiende im Ganzen und dieses wieder auf verschiedenen Wegen. 89

»Situationsanalyse« – was man für »Philosophie« ausgibt – und literatenhafte »Zeitkritik« sind der äußerste Verfall in die Zeitgemäßheit; aber er ist ausgestattet mit dem Schein, als werde durch diese versteckte Verknechtung an die Zeittendenzen ein

»Durchbruch« (billiger geht es nicht) zum »Sein« vollzogen. Die von den Zeitliteraten vom Schlage Ernst Jüngers hochgezüchteten Adepten vollenden dann die »geistigen« Verwirrungen, indem sie dafür sorgen, daß auch nichts dem Bereden und »Beschreiben« entgeht unter der ständigen Versicherung, daß man natürlich als »Theologe des Abenteuers«²⁸ nur in der Nähe des Seins, als dessen angestellter Hausmeister, zu Hause sei und alles wisse.

- 90 Man hat dann freilich »Superlative« nicht mehr nötig, weil man aus der Fülle der Übertreibungen diese zur Regel gemacht hat und die Unzahl der zusammengerafften Diebstähle vergißt, die aus jedem Satz noch für die Eingeweihten hervorgafften. Warum soll man, mit soviel angelesenem Zeug beladen, nicht den Großmütigen und Gutgesinnten spielen, der nur verteilt, was ihm ja auch nie gehörte. Man entdeckt jetzt bei Jünger sogar eine »Metaphysik«; wie ich meinen möchte, reichlich spät; denn diese Metaphysik, nämlich diejenige von Nietzsches Willen zur Macht, bestand schon, ehe es eine »Materialschlacht« gab, in der Ernst Jünger nur das »erfuhr«, was er aus Nietzsche bereits wußte. Wenn der Literat den Literaten heroisiert, dann bedarf es keiner Beweise mehr, daß die verkündete Nähe zum Sein ein – Schwindel ist.

Das Wesentliche und Tragende im Schenken ist nicht das Weggeben, sondern die Unberührbarkeit durch den entschiedenen Undank, der das Geschenk annimmt, um es zu verleugnen.

- 91 Die Engländer haben seit drei Jahrhunderten jeden Wesensanfang aufgegeben. Was sie nicht mehr haben, haben die Deutschen für die nächsten Jahrhunderte noch nicht. Aus dieser Zwischenleere entsteht der Krieg, der *kein* wesenhafter Kampf ist, weil er um das Nichts des Nichtigten geführt wird. Dieser Krieg entspringt der Seinsverlassenheit des zu Ende gekommenen neuzeitlichen Menschen. Jedes Ziel, das ihm gegeben wird, erreicht nicht das Wesen-

²⁸ [Gerhard Nebel: Versuch über Ernst Jünger. In: Ders.: Feuer und Wasser. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg 1939, S. 224.]

hafte. Die Amerikaner aber nehmen den Zustand der Nichtigkeit als das Versprechen für ihre Zukunft, da sie ja alles zernichten im Schein des »Glücks« Aller. Im Amerikanismus erreicht der Nihilismus seine Spitze.

Will man schon das Denken »abstrakt« nennen, im Unterschied zur Anschauung, der es alles sinnlich Erblickbare abgezogen, dann muß man auch wissen, daß es eine *Phantasie der Begriffe* gibt, die noch die dichterische Einbildungskraft der Dichter übersteigt.

Ausdehnung und Vorbereitung und in ihrem Gefolge die Verge-
meinerung sind die unüberwindlichen Feinde des Wesenhaften
und von hier gedachten »Großen«.

Frühestens um 2300 mag wieder Geschichte sein. Dann wird sich der Amerikanismus am Überdruß seiner Leere erschöpft haben. Bis dahin wird der Mensch noch ungeahnte Fortschritte ins Nichts tun, ohne diesen Raum seines Rennens zu erkennen und d. h. zu überwinden. Die Erinnerung an das Gewesene und verborgen Wesende wird immer trüber und verwirrter, d. h. nach außen hin »vereinfachter« auf einige einleuchtende Sätze und Meinungen. Der »historische Balkon« wird zum »Symbol« der vollendeten Geschichtslosigkeit. Ein gewisser Scheinreichtum kommt dadurch in die Geschichte der langwierigen Verendung der Neuzeit, daß in diesem Endzustand der zivilisierten Barbarei die Einen für die Zivilisation und die Anderen für die Barbarei mit derselben Sucht der Berechnung kämpfen. So wird eine der Leere gemäße Öde erreicht, die durchaus den Schein einer in der Tat nie dagewesenen Fülle um sich breitet.

92

Die reine Widerfahrnis, die beiher dem Denker selbst geschenkt wird, obzwar er nichts für sich haben darf, ist die Erkenntnis, wie in seinem Sagen das Ungesagte offenkundig wird und all sein Sagen aus verborgenen Bezügen durchwaltet. Diese Widerfahrnis übereignet in die Zugehörigkeit zum Seyn.

93

Das deutsche Blut verströmt umsonst, wenn die geistige Entscheidung der abendländischen Geschichte nicht aus dem verborgenen Geiste des Abendlandes für den aufbewahrten Geist Europas gewagt und in langer Besinnung erkämpft wird.

Eine Lehrerschaft, die der Anstrengung des wahrhaften Denkens und der langen Besinnung ausweicht, darf sich nicht wundern, wenn »das illustrierte Blatt« und »das Kino«, wenn bloße Tabellen und Kurven zu den bevorzugten Bildungsmitteln sich aufschwingen und die Verwüstung des Geistes für den Geist selbst gehalten wird.

94 »Kultur«: jeder Blick auf »die Kultur«, jede Überlegung, die dem jetzt an den Tag gekommenen kultur»politischen« Wesen der »Kultur« nachgeht, kommt leicht in die | Gefahr einer mißdeutenden Kritik, die vorschnell das, was »Kultur« sein soll, als »Betrieb« entlarvt, und das, was aus gewachsenen Ursprüngen frei entscheidend stammen soll, einer »ensemble«-mäßigen Make zuspricht. Die Gefahr liegt nahe, die »Kultur« als eine bloße Fassade der politisch-maschinellen Technik zu deuten. Dieser Gefahr sind wir nun endgültig enthoben. Die Selbstausslegung der »Kultur« hat alle Unsicherheit beseitigt. Der Reichsleiter Baldur von Schirach hat sich jetzt selbst in einer »programmatischen Rede« in Wien bezeichnet als »den Betriebsführer des Wiener Kulturensembles«²⁹.

Die wirkliche Frage »wo stehen wir?«, welche Frage miterfragen soll »wer sind wir?«, dient nicht der »Situationsanalyse«, als gelte es, auf einer vorgerechneten Bahn die Stelle auszumachen – die wirkliche Frage ist das Erständnis des Zeit-Raums selbst aus der anfänglichen Erfahrung der Wahrheit des Seyns.

²⁹ [Baldur von Schirach: Das Wiener Kulturprogramm. Rede im Wiener Burgtheater am 6. April 1941. Franz Eher Nachfolge: München 1941.]

Mit dem bloßen Bejammern heutiger, z.T. unumgänglicher Erscheinungen im Wandel der Schule und der »Bildung« durch das Vergleichen der Gegenwart mit | »früheren« Zeiten ist nichts getan. Allenfalls nur dies, daß für nächste Zwecke und blinden Betrieb nun auch noch »der Geist« dienstbar gemacht wird. Aber nicht um diesen geht der Kampf und nicht um die »Kultur«.

95

Die Fabel, daß *Nietzsche* die »vorplatonische Philosophie« wiederentdeckt habe, wird einst in ihrer »Fabelhaftigkeit« ans Licht kommen; denn er hat wohl die *oberflächlichste* Deutung dieser Denker, nämlich des von ihnen *Gedachten*, hinterlassen, auf Grund der größten Ahnungslosigkeit in dem, was dem wesentlichen Denken als das Zu-denkende aufbehalten ist.*

* Nietzsche ist der letzte Denker, der dem »Platonismus« sich opferte; denn durch die Umkehrung des Platonismus hat er sich vollends in diesen eingewickelt und das Umgekehrte und das Umkehrende schließlich in das Unterschiedslose des reinen Machens der Macht auslaufen lassen.

Nicht jeder, der »denkt«, d. h. hier begrifflich vorstellt, und vollends nicht jeder, der sich mit »Denkern« (die Wesentliches und Seltenes vom Sein sagen) »beschäftigt«, ist ein Denker.

Im Zeitalter der unbedingten »Kriege« schwindet der letzte Rest eines Wissens vom Wesen des *Kampfes* dahin: daß er als Auseinandersetzung nicht vernichtet, sondern den Gegner in die höhere Möglichkeit seines Wesens rettet, damit der Kämpfende sich so die Möglichkeit einer wesenhaften Übertreffung des Wesens schafft und so die Bereitschaft zur Wahrheit des Seyns erwirkt.

96

Die Versuche, das Auslegen zu lernen und nachzumachen, verfallen schon zu Beginn dem Irrtum, für das Auslegen gäbe es ein Schema. In Wahrheit ist der wesentliche Schritt jeder Auslegung der, zu erkennen, wie jedes Auszulegende zum voraus je *seine* Aus-

legung fordert und alles mitgebrachte Vorhaben und seine Techniken auf die Seite stellt. Kant muß »anders« ausgelegt werden als Platon und dieser anders als Heraklit – denn der Entwurf wirft auch den Ausleger in den je sich öffnenden Bezirk eines einzigen Sagens. Alle »Historie« als Wissenschaft verschreibt sich den »Techniken«; sie findet dabei keine Hemmung, weil jedesmal »Etwas« »herauskommt«.

Die übelste aller Teufeleien ist die »kollegiale Korrektheit«.

- 97 Die Dreiheit der »Ideale«: Glauben, Gehorsam und Kampf kennzeichnen die Grundverfassung des Jesuitenordens. Jene drei Forderungen sind allerdings festgemacht in einer zuvor gesicherten Wirklichkeit, denn sie sind *ad maiorem dei gloriam*

Nunmehr gilt »der Glaube schlechthin«, »der Gehorsam schlechthin«, »der Kampf schlechthin«. Das scheint nun noch Höheres zu sein. In Wahrheit aber ist dies das Glauben an den Glauben, der Gehorsam gegenüber dem Gehorsam, der Kampf für den Kampf. Dieses Unbedingte greift in die Leere des nichtigen Nichts: die unbedingte Ratlosigkeit als Prinzip der Erziehung. Kann darauf ein »Reich« gegründet werden?

Kant vermerkt einmal, zu jedem »Neuen« könne ein »Altes« gefunden werden, wodurch sich jenes dann um seine Ursprünglichkeit bringen lasse.⁵⁰ – Dazu kann gefragt werden, ob sich nun auch zu jedem Alten ein Neues finden lasse und wie es gar im Hinblick auf das Älteste, das Anfängliche, bestellt sei. Diesem gegenüber hilft kein Neues und Neuestes, denn es bleibt *Außerhalb* der Schätzung nach »alt« und »neu«. Dem Anfänglichen können wir

⁵⁰ [Immanuel Kant: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik die als Wissenschaft wird auftreten können. In: Werke. Bd. 4 – Schriften 1783–1788. Hrsg. von Artur Buchenau und Ernst Cassirer. Bruno Cassirer Verlag: Berlin 1913, S. 255: »[...] denn da der menschliche Verstand über unzählige Gegenstände viele Jahrhunderte hindurch auf mancherlei Weise geschwärmt hat, so kann es nicht leicht fehlen, daß nicht zu jedem Neuen etwas Altes gefunden werden sollte, was damit einige Ähnlichkeit hätte.«]

nie ein | Nachgekommenes entgegenhalten, es sei denn, wir verzichten darauf, vom Anfänglichen Etwas zu ahnen. 98

Den großen Schaden kann nie einer wieder gutmachen, wenn er dort, wo Wesentliches zu entscheiden ist, seinem Volk ein »Volkstümliches« anbietet. Denn dieses bestimmt sich nach den Befunden der Lärmenden und Wesenlosen. Sie aber kennen niemals Jenes, worin Entscheidungen wachsen.

Die Barbarei besteht nicht darin, daß Völker »primitiv« und »kulturlos« sind, sondern daß der Pöbel »gebildet« ist, oder, mit einem Gaudozentenführer geredet, »Bildung tankt« und dabei Pöbel bleibt.

Ihr Ahnungslosen!

Die Spießbürgerei bedarf nicht des Bürgertums; sie ist auch dort, wo es nur Arbeiter und Soldaten gibt. Und nicht jeder, der in einer Uniform steckt, erbringt damit schon den Nachweis, daß er das Spießertum überwunden hat. Vielleicht ist nur eine neue Form eingeführt.

Die geeignete Übersetzung des heutigen Fremdwortes »Kultur« gibt der Ausdruck: *Vergnügungsbetrieb*. 99

Die geeignete Übersetzung des Fremdwortes »Propaganda« gibt der Ausdruck: *Lügenkunst*.

Bei der Wichtigkeit der Pflege des Deutschtums wäre eine Verdeutschung der vielen Fremdworte nötig. Trotzdem wendet man sich *gegen* eine zu weitgehende Übersetzungssucht. Dafür müssen Gründe bestehen. Warum machen sich die Titel »Kultur« und »Propaganda« besser? Warum ist es wirksamer, die geistige Besinnung oder auch nur den Willen dazu mit dem Wort »Intellektualismus« zu belegen?

Die scheinbare Willkür des Sprachgebrauches steht doch unter dem verborgenen Gesetz des Wortes und des Unwortes.

In den Begebnissen, die sich jagen und alles »Interesse« mit sich fortreißen, kann sich deshalb nichts mehr entscheiden, weil schon Alles entschieden ist, sie aber nur die späte Folge dieser Entscheidung sind.

- 100 Die fürchterliche Unreife der heutigen Jugend | ist keine Bürgschaft für die innere Dauerfähigkeit eines Reiches der Deutschen.

Groß ist, was Freiheit um sich zu gründen vermag und dazu nötigt, die Befreiung zur Freiheit als das Notwendige zu erfahren und festzuhalten.

Der Schein der Geschichte. – Was ist, wenn die »Sensationen« zur größten »Sensation« gemacht werden und diese Mache als des eigentlich »Sensationellen« betrieben wird? Was ist, wenn der Mensch von einer Sensation in die andere gejagt wird und er meinen soll, dies, daß Andere Etwas als Sensation ausrufen, sei das Wirkliche? Dann ist die Historie über die Geschichte Herr geworden. Denn die »Historie« als »wissenschaftliche« kann nur als die Biedermannsform des Sensationsbetriebes gelten, sie ist von der Herstellung des Sensationellen ja nur gradweise verschieden.

- 101 »Erkenntnistheorie« – ist eine Art von »Philosophie«, die dem westlichen, französisch-englischen Denken entstammt. Kants »Kritik der reinen Vernunft« ist niemals »Erkenntnistheorie«, weil die Vernunft als »praktische« | gedacht und das Übersinnliche in der Postulatenlehre seinen Vorrang behält. Das Wesen der »erkenntnistheoretischen« Auslegung des Seins des Seienden besteht darin, das Seiende als Gegenstand, d. h. das Sein als Gegenständlichkeit, will sagen, Vorgestelltheit zu begreifen. Darnach gibt es kein Seiendes an sich, zum Gegenstand gehört mit die Vorgestelltheit, zu den Vorkommnissen die Art der Erlebtheit. Am

schärfsten kommt dieses westliche Denken an negativen Beispielen zum Vorschein: man denke sich etwa einen Skandal allergrößten »Ausmaßes«; solange er nur »an sich« genommen würde, wäre er noch gar nicht in seinem Sein begriffen, die Gegenständlichkeit gehört zum Skandal, d. h. die Art, wie er vorgestellt wird. Wäre es nun möglich, daß der Skandal größten »Ausmaßes« völlig (d. h. »restlos«) aus der Öffentlichkeit herausgehalten und also »nicht« öffentlich vor-gestellt würde, dann erreichte das »Ausmaß« erst das Riesenhafte. Eine solche, scheinbar durch die Ungegenständlichkeit erwirkte Gegenständlichkeit könnte nur dann erreicht werden, wenn man dem westlichen Denken gestattete, unbedingt zu werden; dann bestände, metaphysisch gesehen, die Möglichkeit eines Skandals des schlechthin unübertreffbaren »Ausmaßes«. Kant spricht | von einem »Skandal der Philosophie«³¹.

102

Der fürchterliche Historismus, der überall in den »Wissenschaften« umgeht. Am tollsten treiben es die Kunsthistoriker mit ihrem »neunzehnten«, »sechzehnten«, »zwölften« – und so fort Jahrhundert und der hemmungslosen Stiljägerei – daß man dies nun rassisch und volklich-landschaftlich unterbaut und »konkreter« macht, ändert an der Haltung gar nichts. Über die »Kunst« fallen keine Entscheidungen, sondern höchstens über Kunststile und Strömungen.

Die Verwunderung über die Enttäuschten. – Man erwartet von der Philosophie, daß sie alle Fächer der Wissenschaften »zusammenhält« und findet, daß eine solche Philosophie »nicht mehr« »existiert«; man ist enttäuscht. Und man erwartet von der Philosophie, daß sie dem praktisch tätigen Leben eine Regel an die Hand und einen Halt ins Herz gibt und findet, daß sie es nicht

³¹ [Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft. Nach der ersten und zweiten Original-Ausgabe neu herausgegeben von Raymund Schmidt. Felix Meiner Verlag: Leipzig 1926, B XXXIX: »Der Idealismus mag in Ansehung der wesentlichen Zwecke der Metaphysik für noch so unschuldig gehalten werden, (das er in der Tat nicht ist,) so bleibt er immer ein Skandal der Philosophie und allgemeinen Menschenvernunft [...].«

103

leistet; man ist enttäuscht. Also schließt man jedesmal aus der Enttäuschung, daß es mit der »Philosophie« nichts sei. Die Enttäuschung entspringt jeweils Erwartungen, die zwar bestehen, von denen aber doch nicht feststeht, ob sie der Maßstab sein können für die Forderungen, die | man an das Wesen der Philosophie stellt. Vielleicht nimmt man diese hier überall nur von außen. Vielleicht darf eine Verwunderung wach werden über diese Art zu urteilen. Vielleicht kann diese Verwunderung darauf hinzeigen, daß die Philosophie oder das, was sie in ihrer Art als Wesensaufgabe übernimmt, gar nicht nach »Ansprüchen« an sie geschätzt, sondern daß umgekehrt von dem aus, was sie denkt (als Sein), erst die Entscheidung über »Ansprüche« fallen muß. Vielleicht liegt in der Schwierigkeit dieser Umwendung des Fragens überhaupt *das* Hindernis, das »die Philosophie« unzugänglich macht. Nicht die »Abstraktheit« ihres Denkens, sondern die eingewurzelte Verkehrtheit des alltäglichen Meinens gefährdet jedesmal die Befremdung mit der »Philosophie«.

Das wesentliche Denken des Seyns, was *künftig* die »Philosophie« sein wird, braucht nicht als umständlicher und auffälliger »Durchbruch« zu etwas, als irgendeine Veranstaltung vor sich zu gehen –; dies Denken ist die Stille der Vernehmung dessen, was die Inständigkeit im Da-sein schon inne geworden. Und so entsteht dem gewöhnlichen Meinen nochmal ein Hindernis, das durch die Unscheinbarkeit und Unauffälligkeit des Denkens errichtet, wogegen man stets nur und stets mehr das Unternehmungshafte, »Großangelegte« erwartet und nur von da sich das »Wichtige« vermitteln läßt.

104 Der Mensch erkennt stets nur das schon Bekannte. Aus welcher Erkenntnis aber wird ihm das Bekannte?

Der wesentliche Denker »bewirkt« nichts. Er gründet nur, und ob der Grund übernommen wird und zum Tragen kommt, steht nicht in seinem Vermögen, nicht einmal in seiner Absicht.

Sprachverhunzung: Gestern behauptete der Rundfunk gegenüber der amerikanischen Propaganda, Südamerika betrachte sich als eine »eigene Hemisphäre«. Dafür haben wir auch bereits eine »Rundfunkwissenschaft«³².

Wenn heute katholische Literaten über »Ignatius von Loyola« schreiben, dann ist das die reinste, unfreiwillige Selbstverspottung, die ausgedacht werden kann. Die Herren merken nicht, genauer, sie tun nur so, als merkten sie nicht, wie wenig sie sich von der *angeblichen* Gewaltherrschaft des autoritären Staates unterscheiden. Der Unterschied besteht allein darin, daß die angeblich katholisch-christlichen Jesuiten *nur noch eine Tarnung mehr* vor dem Willen zur Macht aufrichten – das ad maiorem Dei gloriam.

Die Grundfrage nach dem Wesen der Geschichte bleibt ungefragt, solange nicht die Besinnung darauf geht, ob nicht der *Wahnsinn* zum Vollzug der Geschichte gehört. Allerdings darf der Wahnsinn nicht nach der Art der »Psychiater« gedacht werden. Überhaupt ist die Frage, wo die Bereiche für die Grunderfahrung des Wahnsinns liegen – Ausblick auf das Wesen des »Sinnes«: die Frage nach dem »Sinn« des »Seins«. »Sinn« gilt neuerdings als der Gehalt von »Sätzen«. Also müßten zunächst »Satz« und »Sinn« durchdacht werden.

105

Geschichte west dann, wenn die einzigen Einsamen als die Gründer des Wesens der Wahrheit im höchsten wechselweisen Anerkennen aneinander vorbeigehen.

Wie weit aus folgendem »Satz« noch die Fremdwörter ausgemerzt werden können:

In einem »bisher nie dagewesenen« »Ausmaß« wird »letzten Endes« der »Einsatz« »restlos« zum »Erlebnis« des »Garan-

³² [Im Herbst 1939 wurde das erste und einzige »Institut für Rundfunkwissenschaft« an der Universität Freiburg gegründet. Vgl. auch Schriften des Instituts für Rundfunkwissenschaft an der Universität Freiburg im Breisgau. Hrsg. von Friedrich Karl Rodemeyer. R. v. Decker Verlag: Berlin 1941.]

106 ten« der »europäischen« »Kultur«, »dies | umso mehr, als« der »Bolschewismus« eines Tages seine innere Unfähigkeit dadurch beweisen wird, daß er nicht imstande ist, den Bolschewismus zu verwirklichen, denn der »Kreuzzug« gegen den Bolschewismus ist nur aufgeschoben, aufgrund »politischer Bedrängnis«, aber nicht aufgehoben. Die Verwirklichung des Nihilismus ist eine metaphysische Sendung.

Ein Zeitalter, in dem halbwüchsige Doktoranden als Schüler von verunglückten Philosophieprofessoren über Geschichtsschreiber wie Ranke und Jakob Burckhardt herfallen dürfen und das mit »Argumenten« (nicht etwa mit »Leistungen«), die sie aus einem halbverstandenen Nietzsche zusammengelesen haben, ein solches Zeitalter kann sich die »Apologetik« ersparen, durch die es zur Retterin der »europäischen« »Kultur« ausgerufen werden soll.

Welcher Unterschied besteht zwischen folgenden Vorgängen: Barmat und Kutisker³³ machen sich ein gutes Geschäft aus der Nachkriegsdemokratie. Volksschullehrer werden mit Hilfe der nationalsozialistischen Weltanschauung zu »Philosophen«, um die sich ein ernsthafter Mensch nie kümmerte? Es besteht kein Unterschied; denn hier ist das geschichtliche Wesen des Nationalsozialismus gleichwenig begriffen, wie dort das geschichtliche Wesen der parlamentarischen Demokratie.

107 Jedes Zeitalter findet, wenn es gerade sein muß, die Gerissenen und Dummen, die zugleich wissentlich und unwissentlich seine dunkelsten Geschäfte besorgen. Man nennt dies dann »Anteilnahme am Geiste der Zeit«. Inwiefern Jüngers Deutung der »Gegenwart« an der Außenfläche haften bleiben muß? Zu einer Zeit der Zerstörung der deutschen Sprache »in einem bisher nie dagewesenen historischen Ausmaß«, erteilt die Deutsche Akade-

³³ [Iwan Baruch Kutisker (1873–1927) und Julius Barmat (1887–1938) wurden unabhängig voneinander in den zwanziger Jahren wegen größerer Finanzdelikte, in die auch Politiker verstrickt waren, zu Gefängnisstrafen verurteilt.]

mie einen Preis für ein »Werk« über »die Schwankung der Mundlage beim Aussprechen der deutschen Vokale«. Welche Aufgaben bleiben sonst der »Geisteswissenschaft« noch?

Die höchste – noch gar nicht ergriffene – die Entfaltung der Besinnung *auf die Geschichte*.

Warum gehören die englisch-amerikanische »Welt« und der »Bolschewismus« im innersten zusammen, trotz des scheinbaren Gegensatzes von Kapitalismus und Antikapitalismus? Weil beide im Wesen das Selbe sind – die unbedingte Entfaltung der Subjektivität in die reine *Rationalität*. Dort entspricht dieser im Gegenschwung das »Sentimentale«, hier (im Bolschewismus) das Dumpfe des Asiatischen.

Der weit vorauswesende Augenblick der Entscheidung zum Wesen der Geschichte – ist den Deutschen zugesprochen – aber aus einem Anspruch, den das Sein an sie stellt. Deshalb läßt sich die Entscheidung nicht historisch aus dem Gegenwärtigen ausrechnen. 108

Das Schwerste im wesentlichen Denken ist nicht die Inständigkeit in dem, was allein das Zu-Denkende ist, im Sein, sondern das *Widerstehen* gegen die selbstverständlichen Ansprüche, die fordern, daß sich dieses Denken vor ihnen ausweise. Diesem Anspruch darf das Denken nicht nachgeben. Aber es darf diesen Anspruch auch niemals abwerten und zu einem Niedrigen stempeln; sondern der Anspruch muß in seinem Recht stehen bleiben und als das Unausrottbare, weil Notwendige, gewußt werden. Daher ist die Zwiesprache mit diesem Anspruch von eigener Art; scheinbar aussichtslos und doch wesentlich.

Daß nun überall das üble Rezensionswesen aufgehört hat, bringt das Eine Gute mit sich, daß entscheidbar ist, ob je Einer, der noch | Etwas sagen möchte, auch wahrhaft weiß, was er sagen will. Zwar kann es sein, daß Keiner mehr hören will, dann wird das Wort dorthin zurückgesprochen, woher es als echtes stammt, 109

in die Stille. Die reine Scheidung der Vermögen ist jedesmal gut, wo ein Anfang sich vorbereitet.

Zuweilen muß aber bis in die alltäglichste Alltäglichkeit weggegangen werden, um noch im Verkehrtesten Winke zu setzen; nie aber, um es zu verzeichnen und gar zu widerlegen.

Nun soll ein »Europa der Vernunft« kommen. Man erinnert sich, dergleichen Ankündigungen vor vielen Jahrzehnten aus dem vermaledeiten »Westen« gehört zu haben. Und wer sind denn die Vernünftigen, die da wissen wollen, was Vernunft ist? Kann das die Vernunft wissen? Oder ist nicht dieses ihr innerster Irrtum, daß sie ihr Unwesen verkennt und in den Gemächten ihrer Irre sich immer weniger auskennt?

- 110 Eine Bitte an die Hörer der »Vorlesungen« – sie möchten doch, wenn sie das Gehörte »literarisch« verwerten, ihre »Quellen« nennen; nicht damit der Name des Vortragenden genannt sei, sondern damit man ihm nicht Halbverstandenes als seine »Lehre« zuspreche. Wenn Hörer es eiliger haben, halb Verstandenes als Entdeckungen zu verkaufen, dann kann dies kein Anlaß dafür sein, die Übereilung nachzumachen und lediglich um der Gefährdung eines Prioritätsanspruches willen und um diesen zu wahren und zuvorkommen, das, was *seine* Zeit haben muß, zu einer Unzeit preiszugeben. Allein, auch die ausgesprochene Bitte an die Hörer ist von diesen kaum zu erfüllen, da es ja das Kennzeichen der literarischen Auswerter ist, daß sie zwischen Eigenem und Übernommenem *nicht* unterscheiden können; denn dazu müßten sie ja ein *Eigenes* besitzen. Den Mangel an diesem soll aber doch die übereilte Verkündung unkontrollierbarer »Entdeckungen« verschleiern; weshalb auch das ganze Getriebe des Geschäftemachens auf sich beruhen mag.
- 111 Wie Wenige wissen heute noch wahrhaft, aus echtem Tun oder aus noch echterem Verzicht, daß »das Schreiben« das geheimnisreichste und deshalb das *strengste* Hand-werk ist.

Ob die Bolschewiken einen *einzig* Menschen ohne Rechtsprechung und Untersuchung und, nur weil er anderer Überzeugung ist, umbringen oder hunderttausende, gilt *gleichviel*. Unsere an das Quantitative gewohnte Zeit meint, hier seien hunderttausend »mehr« als Einer, während doch ein Einziger schon das Meiste ist, was durch keine Zahl eingeholt werden kann. Damit wir die deutsche Haltung nicht verwirren, dürfen wir nicht, auch hier nicht, in den Rausch der Zahlen verfallen.

Sonst könnte die Gefahr entstehen, daß die Tötung von einigen Wenigen gegenüber vielen Tausenden gar nicht für so schlimm gehalten wird und das »Untermenschentum« erst bei einer hinreichend großen Anzahl beginnt.

Wie gut ist dies, daß selten Einer wissen kann, *was* gewagt werden muß, wenn *das Denken* notwendig geworden. Das Gewagte betrifft jedoch nicht den *Inhalt* einer Ansicht, die sich vielleicht von anderen und allen anderen unterscheidet. Das bleibt im Äußeren. Das Gewagte entspringt daher, daß das Denken selbst vor seinem Eigensten, was zu denken es unterwegs ist, zurückschreckt. Und dies wiederum nicht, weil überall keine Bestätigung und unmittelbare Zustimmung als Stütze zu Gebote steht, sondern weil das Zu-denkende selbst, das Seyn sich mit der Befremdlichkeit des Einfachen und Übernahmen umgibt und eine Verwandlung des Menschenwesens bevorstehen läßt.

112

Vom Wesen der Metaphysik: Der »Welt-Imperialismus« kann so heißen, weil er gleichläufig, mit unwesentlichen Unterschieden der äußeren »politischen« Form, *überall* auf der »Welt«, d. h. auf der Erde, jetzt zum Vorschein kommt. Sein Name besagt aber auch, daß das Gebiet seiner Verbreitung im Aufkommen *zugleich* der *Gegenstand* seines | Willens ist. Auch dessen Abzweckung trägt verschiedene Namen und ist in der Namengebung auch insofern gleichläufig, als jedesmal die eigentlichen Ziele hinter irgendwelchen Beglückungsabsichten und »Kultur«-»missionen« versteckt werden. Der Welt-Imperialismus aber ist selbst nur der Getriebe-

113

ne und Gestoßene eines Vorgangs, der im Wesen der neuzeitlichen Wahrheit seinen Bestimmungs- und Entscheidungsgrund hat. Die Grundform dieser Wahrheit entfaltet sich als die »Technik«, zu deren Wesenseingrenzung die üblichen Vorstellungen nicht mehr ausreichen. »Technik« ist der Name für die Wahrheit des Seienden, sofern es als der ins Unwesen unbedingt umgestülpte »Wille zur Macht«, d. h. die metaphysisch-seynsgeschichtlich zu denkende *Machenschaft* ist. Daher wird *aller* Imperialismus, *gemeinsam*, und d. h. in der wechselweisen Steigerung und Aufreibung, zu einer *höchsten Vollendung der Technik* getrieben. Deren letzter Akt wird sein, daß sich die Erde selbst in die Luft sprengt und das jetzige Menschentum verschwindet. Was kein Unglück ist, sondern die erste Reinigung *des Seins* von seiner tiefsten Verunstaltung durch die Vormacht des Seienden.

114 In dem Vorgang, den wir nur äußerlich fassen, solange wir ihn als »Weltimperialismus« denken, kommt die absolute Subjektivität auch nach der Hinsicht zu ihrer Vollendung, daß für den Menschen jetzt auf der Erde *überhaupt kein Ausweg mehr bleibt*, d. h. die Selbstgewißheit des Subjektums hat sich jetzt unbedingt in ihrem eigensten Unwesen gefangen und eingeschlossen, die Rück-beziehung im Sinne der absoluten Reflexion ist endgültig geworden. *Bestätigt* wird diese unbedingte Selbstbefangenheit des Menschentums in seiner eigenen metaphysischen Ratlosigkeit dadurch, daß dem jetzt ins Gemeinste veröderten gemeinen Verstand dieses alles als »Weite« und »Fülle« und »Freiheit« vor- kommt. All dieses »sehen« heißt nur, die Seinsverlassenheit des Seienden begreifen. Aber *wie* diese gleichwohl als Wesung des Seins der Seinsvergessenheit noch entgegenbringen? (Auf einer Fahrt zur Hütte).

Bahne Pfad um Pfad zum Seyn und Sorge, daß sie nie eine Straße werden. Wie das noch Seiende sich »zurecht« macht, ist bereits gleichgültig, da ihm keine Wahrheit eignet.

Das Arge im Seienden kann niemals zum Ärgernis am Sein werden; denn auch noch das Sein des Argen ist Sein und deshalb Verbergung.

115

In welche Art von Besoffenheit wird der wachsende Zahlen-Rausch zuletzt ausarten?

Der Einfältige meint, Wahnsinn sei bloße Verwirrung. Zum Wahnsinn gehört die unbedingte Geltung des Systematischen im eigensten System. Es gibt keinen Wahnsinn ohne Organisation.

Vordem gab es nur Diplom-Ingenieure, diplomierte Leute in Sachen des Maschinenbaus und der Kanalisation. Endlich ist nun auch der »Diplom-Psychologe« da. Schon gibt es wieder Unverständige, die sich darüber entsetzen. Aber daß die Menschenkunde unaufhaltsam zu einer Menschen-technik werden muß, kann doch kein Einsichtiger leugnen. Von jetzt ab wird man nicht mehr in Gefahr kommen, die »Psychologie« für eine Art »Philosophie« zu halten. Es ist aber wohl auch bereits überflüssig, jetzt noch | eigens für eine *entschiedene Entfernung* der Psychologie aus der Nachbarschaft der Philosophie zu sorgen. Ohnedies wird dieser Versuch Schwierigkeiten bereiten, da es ja »die Philosophie« nur noch dem Namen nach gibt: Die Rechnung ist eindeutig: Diplom-Ingenieur, Diplom-Volkswirt. Das Nächste ist: der Diplom-Dichter und überhaupt der Diplom-Kulturfunktionär.

116

Vom Wesen der Sprache und des Wortes oder: Die deutsche Sprache in der Umorganisation und die Prostitution der sogenannten »deutschen Wissenschaft«. »Die neue Umgangssprache« ist, da an ihrer Bildung auch »außerdeutsche Völker« beteiligt sind, offenbar keine *deutsche* Sprache mehr. Das neue Gebilde ist die jetzt organisatorisch-technisch gelenkte und daher weit wirksamere Art der früheren internationalen Gaunersprache. Der beauftragte Lei-

ter der Organisation der neuen Umgangssprache, Dr. E. Zwirner³⁴, ist ein *ausgezeichneter* Forscher, so daß das neue Unternehmen völlig sichergestellt ist. Die weitere Frage wird sein, in welcher Weise aus der »neuen Umgangssprache« eine neue »Dichtung« entspringt. Um hier nicht die günstige Gelegenheit einer »organischen Entwicklung« vorbeigehen zu lassen, dürfte es sich empfehlen, alsbald eine Arbeitsgemeinschaft des neuen Forschungsinstituts mit der »Reichskulturkammer« einzurichten. Auf diese Weise könnte die Gefahr vermieden werden, daß die »Sprache« zu einem rein »technischen« »Problem« entartet und die Funktionen für die »Kultur« verloren gehen. Auf diese Weise könnte auch der Vorrang des *deutschen* Elementes in der »neuen Umgangssprache« maßgebend zur Geltung gebracht werden. Solange die »Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft« nur der »Registratur« der neuen Sprachbildung nachgeht, bleibt es bei einer bloßen »Prostitution« vor einer Tatsache. Die maßgebenden Stellen wären demgegenüber darauf aufmerksam zu machen, daß sich aus der oben vorgeschlagenen Zusammenarbeit des »Instituts für die neue Umgangssprache« und der »Reichskulturkammer« zugleich eine ganz neue Möglichkeit einer *Neubildung* der »Philologie« überhaupt ergibt. Die Zeit dürfte gekommen sein, die bisherige Betrachtung über die »Philologie« preiszugeben und sie von der Bindung an die Auslegung alter Schriftsteller und Texte zu befreien. Statt dessen muß die Sprachwissenschaft unmittelbar in die Nähe des »lebendigen« Werdens einer neueren Sprache gerückt werden. Sie gewinnt dadurch nicht nur ein »lebensnahes« Objekt, sondern bekommt selbst die Möglichkeit, lenkend in die Sprachwerdung einzugreifen. Auf diese Weise wird die »Wissenschaft« endlich unmittelbar in sich zu einer »politischen Tat«. Sie braucht dann nicht mehr die Zuflucht zu nehmen zu den immer fragwürdigen und krampfhaften Bemühungen der konservativen und verärgerten Bejaher des Bisherigen, die im gegebenen Moment doch auf irgendeinem

³⁴ [Eberhard Zwirner (1899–1984), ab 1940 Direktor des Instituts für Phonometrie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, vorher Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung.]

Umweg den völkischen Nutzen ihrer Wissenschaften hinterher zu beweisen suchen. Die Umgestaltung der Philologie nach dem Muster des neuen Schallplatteninstituts kann außerdem der veralteten »Philosophischen Fakultät« einen neuen *Auftrieb* geben.

1941

»Entstehung einer neuen Umgangssprache.

Berlin, 13. Juli. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat mit Zustimmung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung das unter Leitung von Dr. Eberhard *Zwirner* stehende deutsche *Spracharchiv in Braunschweig* in ihren Verband aufgenommen. Das Institut soll durch phonometrische Schallplattenaufnahmen das Erscheinungsbild der deutschen Sprache registrieren und beschreiben. Durch die Errichtung der Reichswerke »Hermann Göring« und des Volkswagenwerkes sind um Braunschweig Angehörige der verschiedensten Provinzen und Länder zusammengewürfelt worden. Hierin liegt eine besondere wissenschaftliche Möglichkeit, die Bildung einer neuen Umgangssprache durch allmähliche Verschmelzung von Sprachen der verschiedensten deutschen Stämme und auch von außerdeutschen Völkern zu beobachten und aufzunehmen.«³⁵

Die jetzt veröffentlichten Berichte über die bolschewistischen Mordkeller sollen grauenhaft sein.

119

Das neue Institut für die neue Umgangssprache dürfte auch eine volkserzieherische Bedeutung bekommen und dafür sorgen können, daß durch rechte Sprach-Schulung grobe Fehler im Sprach-Gebrauch vermieden werden. Früher mußte dies alles nur bei-läufig und gleichsam mit dem Schulstock des Lehrers versucht werden. Früher bekamen z. B. die Dienstmädchen, wenn sie sich ihr Dienstmähdchendeutsch nicht abgewöhnen wollten, nur eine

³⁵ [Bei diesem Text handelt es sich um einen ins Heft eingeklebten Zeitungsausschnitt. Welcher Zeitung er entnommen wurde, konnte nicht festgestellt werden.]

Rüge. Dies half nichts. Sie schrieben doch immer wieder am Schluß ihrer gutgemeinten Briefe: »hoffentlich erreicht Sie dieser Brief gesund und munter«.

Das untrügliche Zeichen für die Ursprünglichkeit und Gediegenheit eines wesenhaften, geschichtegründenden Menschentums ist sein *Bezug zum Wort*. Wo dieser Bezug unbestimmt wird und ins Gleichgültige fällt, *sind* bereits alle Wesensgründe des Volkes erschüttert. Äußere Zerstörungen sind nur späte Folgen einer schon bestehenden Verwüstung.

120 *Der Ausbruch des Krieges gegen den Bolschewismus* hat viele Deutsche, die sich sorgten wegen einer vermeintlich allzu engen Verbindung mit Rußland, endlich von dieser Last befreit. Erst spätere Zeiten werden das »Dokument« recht würdigen können, das am Morgen des 22. Juni 1941 der Weltöffentlichkeit bekannt wurde. Schon der erste Satz gewährt einen Einblick in die Zeit, die unmittelbar dem Kriegsausbruch voraufging: »Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich endlich offen sprechen kann.«³⁶

Zugleich kommt jetzt die »Hinterhältigkeit« der bolschewistischen Politik an den Tag. Der Jude Litwinow³⁷ taucht wieder auf. Zu dessen 60. Geburtstag schrieb der Chefredakteur der Moskauer »Iswestija«, der bekannte Kommunist Radek³⁸, folgenden Satz: »Litwinow hat bewiesen, daß er es versteht, nach bolschewistischer Art, wenn auch nur zeitweilig, Bundesgenossen zu suchen, wo sie eben zu finden sind«.

³⁶ [Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Bd. II. Untergang. Zweiter Halbband. A.a.O., S. 1726.]

³⁷ [Maxim Maximowitsch Litwinow (1876–1951), zunächst Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, dann ab November 1941 Botschafter in Washington.]

³⁸ [Karl Radek (1885 bis vermutlich 1939), in den zwanziger Jahren Mitglied des Zentralkomitees der KPDSU, Journalist, 1937 in einem Moskauer Schauprozess zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt, dann verschollen.]

Warum erkennen wir so spät, daß England in Wahrheit *ohne* 121
abendländische Haltung ist und sein kann? Weil wir erst künftighin begreifen werden, daß England die *neuzeitliche* Welt einzurichten begann, die Neuzeit aber ihrem Wesen nach auf die Entfesselung der Machenschaft des gesamten Erdkreises gerichtet ist. Auch der Gedanke einer Verständigung mit England im Sinne einer Verteilung der »Gerechtsamen« der Imperialismen trifft nicht ins Wesen des geschichtlichen Vorgangs, den England jetzt innerhalb des Amerikanismus und des Bolschewismus und d. h. zugleich auch des Weltjudentums zu Ende spielt. Die Frage nach der Rolle des *Weltjudentums* ist keine rassische, sondern die metaphysische Frage nach der Art von Menschentümlichkeit, die *schlechthin ungebunden* die Entwurzelung alles Seienden aus dem Sein als weltgeschichtliche »Aufgabe« übernehmen kann.

[STICHWORTVERZEICHNIS]

- »Altes« und »Neues« 97
 Anfang 31. 87
 Angst 47. 78
 Auslegung 69. 80f. 82. 83. 86.
 96

 Bildung 38

 »Christliche« Philosophie 73

 Denken 14. 30. 60. 64. 66 ff.
 88. 91. 93. 95. 112
 »Deutsche« Philosophie 70 f.
 Dialektik 19
 Dichtung a. 56. 64

 England 6. 96
Entscheidung 6. 32
 »Erkenntnistheorie« 100 f.
 »Existenzphilosophie« 61. 72

 Fragen 60

 Geist 41 f.
 Geschichte 30. 55. 58. 59 f. 87.
 92. 100. 105. 109
 Geworfenheit a. 62
 »Gott« 62
 Griechentum 13. 88
 Größe 1. 91. 100

 Heimat 49
 Herder 17 f.
Herrschaft 13. 19. 32 f.
 Historie 22. 30. 58. 59 f. 71. 102

 Hölderlin 7. 31. 46. 48. 62. 85
 »Humanismus« 46
 »Hymnen« 83

 »Instinkt« 81
 »Intellektualismus« 36

 »Jesuiten« 97
 Ernst Jünger 57. 70. 80 f. 89 f.

 Kampf 96
 Kierkegaard 76 ff.
 Krieg 38
 »Kultur« 93f. 99

 »Landmann« 84
 Langeweile 43
 »Leistung« 84. 86
 »Literatur« 10
 Lichtung 61

 Machenschaft 16. 30. 38 f.
 64 ff. 73
 Macht 2. 23 ff. 64 ff.
 »Marmorklippen« 35. 43. 54
 Metaphysik 15. 40. 48. 67 f.
 112f.
 Mittelmäßigkeit 52 f. 55 f.

 »Nachlaß« (lithist.) 62 f.
 Neuzeit 55
 Nietzsche 12. 14. 31. 34. 48. 63.
 95
 Nihilismus 79 f. 104

- »Organisation« 73
 »Organismus« 18
- »Philologie« 117
 Philosophie 11. 20. 22. 28. 30.
 47f. 66f. 70f. 73. 102f. 108
 φύσις 13. 31
 Platonismus 95
 Preisaufgabe 50
- »Realismus« 1
 Riesiges 34. 52
 Rußland 6
- Schenken 90
 Schriftsteller 42. 59
 Schweigen 72
 Seiendheit (οὐσία) 13
 »Situationsanalyse« 89. 94
 Stil 34
- »Stimmung« 39
Subjektivität 18f. 31f.
- Tapferkeit 6
 Technik 5. 13. 36. 42. 58. 61.
 70. 122f.
- Umbruch 8
 Unheimliche 52
 Universität 2f. 8. 44f.
 Untergang 67
 Vorlesungen 110
- »Wachstum« 72
 Wesen 55
 »Wissenschaft« 35. 44f. 119
 Wort 32. 83. 85. 107. 108f.
 116ff.
- »Zeit« 21. 72. 73

ÜBERLEGUNGEN XV

Alle Hinweise auf das historisch Faßbare und die Begebenheiten und das Zeitgenössische meinen die nur im darübergehenden Zurücklassen all dieses Geschichtslosen. Allein diese Ausfransungen des flatternden Scheins der verborgenen Geschichte müssen zuweilen genannt werden, nur damit ein Anhalt gegeben ist, an dem sich ein Zurücklassen vollziehen läßt. Das gilt auch vom *Planetarismus* und seinem *Idiotismus*.

Wenn im Bereich des Menschen zur Erringung eines Seienden innerhalb des Seienden solche Opfer wie die eines Krieges gebracht werden müssen, was fordert dann erst vom Menschen die Ereignung eines Wortes des Seyns.

Aus dem Seienden läßt sich das Seyn noch weniger begreifen, wenn erst die Unterscheidung beider zur Frage geworden ist. Eher könnte einer noch aus der Steppe den Bergwald ersehen wollen, als aus dem Seienden auf das Sein zu-kommen. Und doch herrscht das Verfängliche, wonach der Weg vom Seienden zum Sein der »natürlichste« sei.

Das große Verhängnis, das überall das neuzeitliche Menschentum und seine Geschichte bedroht, ist dies, daß ihm ein *Untergang* versagt bleibt, da nur das Anfängliche untergehen kann. Das Übrige verendet und zwar im Endlosen, das die Möglichkeiten einer eigenen Art von »Unendlichkeiten« darbietet.

Die Entscheidung, die auch noch über die Wesensunmöglichkeit aller »Weltgeschichte« verfügt, ist die, ob ein Gemüt vom Sein gegründet wird, in dem die Ehrfurcht vor der Würde als der Anfänglichkeit des Seins noch einmal über die zur endlosen Beständigkeit ansetzende Brutalität des Seienden obsiegt.

Wenn die Geschichte einem Ende zugeht, muß schon ein Anfang wesen. Aber seine Anfänglichkeit ist verborgen. Sie kann der reine Untergang sein; oder der Untergang ist der Übergang in den anderen Anfang und kommt schon aus diesem.

Die Gewesenen allein antworten der Auseinandersetzung des Denkens. Die Gegenwärtigen sind nur die Zeitgenossen des Flüchtigen. Und die Künftigen erreichen wir nie. Aber das Gewesene zeigt in das Anfängliche. Und der Anfang allein enthält das Kommende.

Sich loslassen aus der Sucht nach Unterkünften im Bestätigten, ist der erste Schritt des Vordenkens in das Sein. Die also Denkenden bedürfen keiner Gemeinschaft, um einig zu sein im Einigen.

Die immer weiter um sich greifende Angst vor dem »Denken«
 beruht auf dem Unvermögen zur *Erfahrung*. Das echte Erfahren
 bedarf nicht der »Empirie«. Es besteht in der Durchstimmung
 durch das Sein. Hier erwächst die Einsicht, daß es eine Phantasie
 der Begriffe gibt, die alles Seiende in das Wesenhafte des Seins
 zusammenzieht und gerade nicht »abstrahiert«. »Das Abstrakte«
 als der Kinderschreck für die öffentlich lärmenden »Heroischen«
 wird einmal wieder als Zeugnis auftauchen für die Klägliche-
 keit eines Zeitalters, das bis zur Stunde noch nicht ein Geringes
 von dem geschaffen, was das lautverlästerte 19. Jahrhundert im
 Wesensgrunde der Geschichte hinterlegt hat. Allein dieses, daß
 in diesem Jahrhundert die Vollendung der abendländischen Meta-
 physik erwirkt wurde, gibt ihm eine Wesentlichkeit, die es vor
 dem voraufgehenden auszeichnet und ihm die geschichtliche
 Bestimmung zuschenkt, weil über das Gelärm des 20. Jahrhun-
 derts hinaus geschichtlich wesentlich zu bleiben, auch dann, wenn
 dieses Jahrhundert den Versuch durchführen sollte, alles echt
 Gewesene der Geschichte der Erinnerung zu entziehen und nur
 seine Betriebsamkeiten und das Sinn- | lose der Amerikanismen
 anzubieten.

Man redet davon, daß jetzt die motorisierte Schlacht die bloße
 Materialschlacht überwunden habe, vor allem weil sie wieder
 »die Bewegung« bringt. In Wahrheit ist jetzt die Material-
 schlacht erst zu ihrem Wesen gebracht, die Materie ist materiel-
 ler und dadurch ausschließlicher geworden. Der Mensch ist der
 Maschine völlig dienstbar, wenngleich er meint und vorgibt, sie
 zu meistern. Die Materie hat ja überdies als Seiendes ihr Wesen
 überhaupt nicht und nie im Stofflichen, ihr Sein kann man, nach
 der metaphysischen Denkweise, als »Geist« bezeichnen. Indem
 die Materie in ihr *Wesen* kommt durch die Beweglichkeit und
 Bewegbarkeit, wird sie »geistiger« und so gerade »materieller«;
 und so erst rückt sie in ihre Gewalttätigkeit und wird dem im
 Grunde schon herrschenden Sein (der Brutalitas) gemäß. Das
 Kennzeichen der Wirklichkeit jedes Wirklichen im Ende der

Metaphysik ist die *Brutalitätsfähigkeit*. Darin besteht die »Meisterung« der Technik.

- 3 Mit dem aufkommenden Ende der Metaphysik wird das Werk der Denker immer unanfänglicher. Das Anfängliche dagegen ist das unfänglich Geringe; es bedarf keiner »Ausmaße«. Gleichwohl ist nicht jedes mengenmäßig | Dürftige schon ein Anfang oder auch nur sein Vorzeichen.

In einer bodenlos gewordenen Zeit von ihren Sprechern zu vernehmen, das eigene Denken bewege sich in einer »Denkform«, »die der Vergangenheit angehört«, könnte eine gute Bestätigung des rechten Weges sein, falls das eigene Denken noch nicht dahin gelangt wäre, nicht einmal mehr die Verachtung der zeitgenössischen Urteile als eine Art der Befreiung zu wählen, sondern sogar die Verachtung noch zu übergehen als die letzte Bindung an die Zeit.

Wo das Maßlose herrscht, werden die »Ausmaße« nichtig, weil ihre gesteigerte Abfolge jedes Maß vergessen macht. Die Vergessenheit ist nötig, um in der unbedingten Wesenlosigkeit des Seienden den Schein zu unterhalten, es werden »Ziele« erreicht, während man doch nicht einmal ein Ziel wollen darf.

Was die Macht und ihr Wesen betreiben, ist ein Notwendiges. Aber notwendig ist nicht die Loslassung der Macht in die Einzigkeit der Seinsbestimmung. Das Kommende: die Verwandlung der Macht in die Würde. Der anfängliche andere *Mut*.

- 4 Kant-Scholastik oder Hölderlin-Mystik oder ein Gezänk zwischen beiden oder irgendeine andere »historische« Betriebsamkeit – dies alles gilt gleichviel. Nirgends trifft da die Besinnung ins Anfängliche. Nie ist da überhaupt eine Besinnung und die Spur eines Wissens von dem, was zur Besinnung gehört. Nur der bisherige Lärm findet so die Fortsetzung.

Die Abhängigkeit vom Gegner kann in Auseinandersetzungen so entschieden werden, daß sie zur Angleichung an sein Wesen zwingt und den Wesensverlust im Eigenen bringt. Jede Überwältigung des Gegners ist dann nur noch die Befestigung des eigenen Unwesens. Jeder Sieg und Erfolg ist schon Niederlage in der Art und Richtung des Vermögens und Wollens.

Ein Totentanz durchwirbelt jetzt das im Unwesen angelangte animal rationale.

Die Irrungen: Man meint, das Sein sei im Seienden, das Seiende sei das Wirkliche, das Wirkliche bestehe im Wirksamen und das Wirksame mache Besinnung unnötig.

Schriften und Bücher über das Wirkliche, das »es gibt«, sind in Wahrheit überflüssig; denn zur Not besorgt ja das Wirkliche seine Wirklichkeit. Aber eine Abhandlung über das, was es überhaupt nicht »gibt«, könnte doch einiges Recht, wenngleich nie einen Nutzen haben. Aber wer mag Erörterungen lesen über das, was es gar nicht gibt? Sie sind nicht geschrieben für die, die nicht mögen oder auch mögen, sondern nur für die, die *müssen*. 5

Im Zeitalter der unbedingten Seinsverlassenheit laufen unübersehbare und daher für die Rechnung »große« Begebenheiten ab. Allein, irgendetwas Entscheidendes kann da nie geschehen, weil nichts mehr auf dem Spiel steht, da alles sein inneres Gewicht verloren hat und jedes gleichviel, d. h. gleichwenig, wiegt. Das ist eine eigene Art von »Größe«, die der Entscheidungsunmöglichkeit.

»Unbedingte Wahrheit« besagt im neuzeitlichsten Denken, für das Wahrheit zur richtigen Gewißheit geworden, soviel wie unbedingte Bedingtheit der Auswahl der Tatsachen und des Zuschnittes der Mitteilung dieser Tatsachen. Auf diese Weise entsteht eine riesenhafte Richtigkeit, aufgrund deren | ein Einzelner gar nie entscheiden kann, was wahr oder falsch ist. Dieser Unterschied 6

wird als ein veralteter ausgelöscht. Noch fehlen uns die Voraussetzungen, um das Wesen der unbedingten Bedingtheit durchzudenken. Ahnen läßt sich, daß diese Art von »Wahrheit« unendlich weit, d. h. wesentlich, all das überragt, was man sonst »Nihilismus« zu nennen pflegt. Ein *Supranihilismus* führt wiederum zur »Realität«, nämlich zur Realität des schlechthin nichtswürdigen Nichts. Der Wesensblinde freilich meint, dergleichen »existiere« nicht, weil »er« es nicht »sehe«. Die Frage erhebt sich, inwiefern im Gegenspiel der christliche Supranaturalismus und der Supranihilismus zusammengehören und das Selbe sind.

Wir haben eine Aufgabe. Die Frage bleibt nur, ob wir selbst es vermögen, diese Aufgabe selbst *zu sein*: Jeder deutsche Mann ist umsonst gefallen, wenn wir nicht stündlich dafür wirken, daß über die jetzt ganz losgelassene und endgültige Selbstverwüstung des gesamten neuzeitlichen Menschentums hinaus ein Anfang des deutschen Wesens gerettet wird.

- 7 Die Historie rechnet, wo sie Zusammenhänge findet, sogleich auch schon mit Abhängigkeiten und Beeinflussungen. Nur so hat sie zum voraus ein Feld für das Herleiten und Erklären. Fremd bleibt ihr, daß geschichtliche »Zusammenhänge« gerade in der ursprünglichen Befremdung bestehen und daß das Anderssein aus einer Anfänglichkeit stammt, die bereits aus dem Wesen der Geschichte bestimmt ist. Das Unvereinbare des je Anfänglichen läßt sich nicht ausgleichen oder auch nur fassen in der »Form« des bloß »Gegensätzlichen«, was man dann noch »dialektisch« zurechtbiegen kann in ein Zusammengehören.

Den ersten und entscheidenden Schritt zur unbedingten Motorisierung des Menschentums hat der sowjetische Sozialismus vollzogen; die Anderen sind ihm stets nur in der wesenhaft Abhängigen Gegenwehr nachgefolgt. Dieser Sozialismus hat zuerst sich selbst erkannt als dasjenige System der unbedingten Ermächtigung der Macht, in dem die Technik ihren endgültigen metaphysischen

Ort zugewiesen bekommt. Sowjetmacht ist nach Lenins Wort: »Sozialismus + Elektrifizierung«. Im Bereich dieser Wesensschritte der | Vollendung der Metaphysik als Machenschaft ist es nicht wesentlich, wer dieses System der unbedingten Macht durchhält, sondern wer es in seinem Wesen anfänglich erkennt und wagt. Das Übrige sind Epigonen. Wo die Maschine nicht als der Gegengott gewagt und damit der A-theismus unbedingt vollzogen wird, bleibt alles Gefasel von der »Meisterung« der Technik durch den Menschen eine hilflose Verlegenheit. Die metaphysische Kümmerlichkeit der Italiener gegenüber dem Russentum wird offensichtlich. Nur unbedingte Menschentümer, die vor der letzten Subjektivität nicht zurückschrecken, sind stark genug, sich dem metaphysischen Wesen der Technik unbedingt zu unterwerfen. Aber auch das Russentum erlangt diese Unbedingtheit nicht. Vgl. S. 9.

8

Langer Wege bedarf es, bis das Denken so einfach aus dem Zudenkenden denkt und nur dem Sein antwortet, daß es sich nicht mehr in seinen eigenen Netzen verstrickt, weil es dann nicht mehr Netz und Fanggerät ist, sondern ein Zugehöriges des Er-eigneten.

Der Amerikanismus ist die historisch feststellbare Erscheinung der unbedingten Verendung der Neuzeit | in die Verwüstung. Das Russentum hat in der Eindeutigkeit der Brutalität und Versteifung zugleich ein wurzelhaftes Quellgebiet in seiner Erde, die sich eine Welteindeutigkeit vorbestimmt hat. Dagegen ist der Amerikanismus die Zusammenraffung von Allem, welche Zusammenraffung immer zugleich die Entwurzelung des Gerafften bedeutet. Sobald dieses in die Beständigkeit des rein geschichtlich Machbaren erhoben und unbedingt wird, ist zwar stets Alles habhaft, aber zugleich auch Jegliches um seinen Ursprung gebracht. In diese metaphysische Zone der Verwüstung reicht das Russentum nicht hinab; denn es hat, unabhängig vom »Sozialismus«, in sich eine Anfangsmöglichkeit, die allem Amerikanertum zum voraus versagt bleibt. Das Russentum ist trotz allem zu bodenständig und vernunftfeindlich, als daß es imstande sein könnte, die

9

geschichtliche Bestimmung der Verwüstung zu übernehmen. Um die Seinsvergessenheit zu übernehmen und als eine solche einzurichten und als Haltung zu beständigen, dazu bedarf es einer im höchsten Grade fertigen und alles berechnenden *Vernünftigkeit*, die man, wenn man will, auch noch »Geistigkeit« nennen kann. Nur dieser »Geist« bleibt der geschichtlichen Aufgabe der Verwüstung gewachsen. Die Bedientenrolle innerhalb | dieser Verwüstung hat das »Herrenvolk« der Engländer übernommen. Die metaphysische Nichtigkeit ihrer Geschichte kommt jetzt an den Tag. Sie suchen nur diese Nichtigkeit zu retten und leisten damit ihren Beitrag zur Verwüstung.

Man wird sich eines Tages gegen den Amerikanismus und seine Wurzellosigkeit auf die abendländische Geschichte Europas berufen. Gut. Aber ist diese Berufung selbst noch im Recht? Kann sie im Recht sein, wenn sie »die europäische Kultur« lediglich wie ein vorhandenes Requisite benutzt und daraus je nach Gelegenheit ein Früheres vorzeigt, wofür die »Gegenwart« nichts kann? Wann erst kommt die abendländische Berufung auf das Abendland in ihr Wesensrecht? Wie sie selbst zuvor das Abendländische als Geschichte erfährt und für ein Kommendes sich öffnet, statt – unwissend in Allem – den Amerikanismus nachzuahmen und zu übertreiben? Wo ist ein Recht zur Berufung auf das eigene geschichtliche Wesen, wenn alles daran gesetzt wird, das Vernehmenkönnen dieses Wesens zu untergraben?

Man entgegnet, ja aber »die Geistigen« vermögen sich ja nicht durchzusetzen, sie haben ja die Möglichkeit dazu. Doch gemacht! Was fordert man hier, wenn man fordert, sie sollten sich »durchsetzen«? Welche Freiheit verschenkt man da, wenn die Aufforderung ergeht, sich »einzusetzen«? Hat man so nicht alles schon entschieden, was doch als | Erstes in die Besinnung kommen muß? Ob nämlich das »Geistige«, wie es herkömmlich genannt sei, überhaupt die Wesensart habe, daß es in der »Durchsetzung« »wirklich« wird. »Durchsetzung« – daß Anhänger gewonnen und zusammengeführt und Gläubige dafür geschult werden, überall solche, die *nie* willig und vermögend sind, je den Bezug

zum Wesenhaften einzugehen. »Durchsetzen«? Wie – wenn es daran läge, sich bereit zu machen dafür, daß solches ist, was nie der Durchsetzung bedarf, was aber Ehrfurcht fordert und langes Besinnen und Harren? »Durchsetzen« – so wie ein Wagentyp der Automobilindustrie sich »durchsetzt«. »Durchsetzen« so, wie ein Einrichter von Menschenmassen sich Gehör verschafft und dieses bei jedem je aus anderen und oft aus gar keinen Gründen? »Durchsetzen« – als ob das Wesenhafte ein »Geschäft« und eine Sache vom »Machbaren« wäre und nach dem Gelingen in diesem Bezirk sein Wesensrecht erst zugesprochen erhielte.

»Setzt euch durch« ruft man uns zu. Nein – *setzt euch aus!* rufen wir dagegen – löst euch von der Verführung des Taumels der sich durchsetzenden und von der Scheinwirklichkeit der »Durchsetzung«. »Setzt euch | durch!« – ist damit nicht schon der Amerikanismus zum Grundsatz erhoben? Was will man noch?

12

Die Seuche dieses scheinbar selbstverständlichen und überall gültigen Anspruchs auf »Durchsetzung« als Maßstab der Wesenhaftigkeit eines Jeglichen, verdirbt schon die *Möglichkeit* der Besinnung. Und hier hat schon die Verwüstung begonnen. Was ist dann nach der »Auseinandersetzung« mit Amerika?

Setzt euch aus der Wesensnot des Seins. Lernt erst wissen, daß keine »biologische« Aufzucht des Menschen und keine anthropologische Verherrlichung je etwas vermag, wenn nicht das Sein den Bezug des Menschen zu ihm bestimmt und das Menschenwesen anfänglich entscheidet. Setzt euch aus den Möglichkeiten, die unsere Geschichte für diese Besinnung und Verwandlung bereithält, aber legt ab die Eitelkeit der »Gegenwärtigen«, die nach ihrem Zollstab die Weltgeschichte wie ein Tuchhändler vermessen.

Der »neuzeitliche« Mensch ist im Begriff, sich zum Knecht der Verwüstung zu machen.

Wer als geschichtlicher Mensch geschichtlich handeln muß, der bedarf allem zuvor der Inständigkeit im Wesenhaften, | die schon

13

das Wesentliche alles Wesens anfänglich zum Austrag gebracht hat.

»Politik« ist neuzeitlichen Wesens und ist als solche stets Machtpolitik, d. h. die Einrichtung und der Vollzug der Ermächtigung der Macht in dem von ihr übermächtigten Seienden. Die höchste Art und der höchste Akt der Politik bestehen darin, den Gegner in eine Lage hineinzuspielen, in der er dazu gezwungen ist, zu seiner eigenen Selbstvernichtung zu schreiten. Hierbei muß die Politik einen langen Atem und einen langen Arm haben und imstande sein, längere Zeit hindurch Schläge hinzunehmen; sie darf sich durch zeitweilige Niederlagen nicht irre machen lassen.

Nicht »bilden« und keine »Typen«, sondern Übereignen in das Sein und Gleichmütige der wesentlichen Ahnung.

Man entdeckt jetzt erst und spät genug und nur wieder halb als eine politische Gegnerschaft den »Amerikanismus« (vgl. ob. S. 8).

- 14 Das Fehlen jeder Selbsterkenntnis bringt es mit sich, daß die Wesensgleichheit dieser Erscheinung mit allen übrigen auf dem Planeten unbegriffen bleibt und der Geschichtsgrund aller nicht bestimmt wird. Dieser aber ist der *Planetarismus*: der letzte Schritt des machenschaftlichen Wesens der Macht zur Vernichtung des Unzerstörbaren auf dem Wege der Verwüstung. Die Verwüstung vermag das Unzerstörbare zu vernichten, ohne daran gehalten zu sein, dieses überhaupt je zu fassen. Verwüstung aber untergräbt die Möglichkeit des Wesens eines Anfänglichen. Denn das Unzerstörbare ist nicht das irgendwo vorhandene Beständige, sondern das Anfängliche.

Weder Vernichten noch Ordnen noch Neuordnen ist wesentliches Genügen einer geschichtlichen Bestimmung, sondern allein das Dichten am Wesen des Seins und das Erbauen einer gegründeten Zugehörigkeit in dieses.

Der *Planetarismus* ist die historisch gedachte Bestimmung der überall gleichen, die ganze Erde überdeckenden Seinsverlassenheit des Seienden. Die Gleichheit und Einebnung des Menschentums auf die eine Art der Bewerkstelligung der Lebensordnung, | trotz der scheinbaren Verschiedenartigkeit der Herkunft und Tragweite der »Kulturen« und volklichen Bestände (Japan, Amerika, Europa), hat ihren Wesensgrund darin, daß die Macht selbst, sobald sie zur unbedingten Ermächtigung gelangt, in sich das Gleiche und die Eintönigkeit der immer einfacheren Mittel fordert. Jede Macht versucht sich zu erweitern und trifft sich dabei mit jeder anderen in derselben Machenschaft. Diese Wesensselbigkeit ist der Grund der historisch feststellbaren Totalität und Unbedingtheit des Machtwesens.

15

Am Beginn des dritten Jahres des planetarischen Krieges. – Der gewöhnliche Verstand möchte gern die Geschichte verrechnen und verlangt nach einer »Bilanz«. Überdies sind auch Menschen, denen durch noch so eindringliche Leistungen nicht zu helfen sein wird. Sofern man also nur historisch und nicht geschichtlich denkt und auch noch den Planetarismus in die Wandlung der Geschichte einbezieht, statt ihn nur und höchstens | geographisch als Rahmen der »historischen« Begebenheiten zu verwenden, sofern man nur »Tatsachen«, die immer nur halb wahr sind und deshalb irrig, gelten läßt, möchten sich folgende Feststellungen treffen lassen:

16

1. Wir siegen jetzt zwei Jahre hindurch.
2. Die Zahl der zu Versorgenden wächst, da auch die eroberten Gebiete in die Blockade fallen.
3. Die Gebiete der Verwaltung dehnen sich mehr und mehr aus.
4. Die Möglichkeiten des politischen Handelns sind alle erschöpft, da kein Partner mehr da ist.
5. Der Mehrfrontenkrieg, der durch eine geniale Politik für beseitigt galt als Hauptgefahr, ist Tatsache durch eigenen Entschluß.

6. Die Gelegenheit einer wesentlichen Entscheidung innerhalb der einzig noch bleibenden *kriegerischen* Auseinandersetzung ist verschwunden.

7. In allen Bezirken des Vorgehens und Planens ist ein einziges und bloßes »Und-so-weiter« das allein sichtbare Ziel.

8. Die Angleichung der kriegerischen Gegner in der Art ihres Handelns vollendet sich.

17 9. Das Weltjudentum, aufgestachelt durch die aus Deutschland hinausgelassenen Emigranten, ist überall unfafßbar und braucht sich bei aller Machtentfaltung nirgends an kriegerischen Handlungen zu beteiligen, wogegen uns nur bleibt, das beste Blut der Besten des eigenen Volkes zu opfern.

10. Die geeignete Verschleierung dieser europäisch-deutschen Zustände und den Übergang der Einkreisung zur Einkesselung Europas nennt man »Neuordnung«.

Dagegen muß bedacht werden: Nun ist es aber ein Vorzug der diesmaligen Kriegführung im Unterschied zum ersten Weltkrieg, daß sie aus diesem lernen kann und auch gelernt hat. Um den vorgenannten zehn Punkten, die in irgendeiner Abwandlung doch leicht einmal den klaren Blick auf die Geschichte trüben und von der Besinnung abhalten können, rechtzeitig zu begegnen, müßte unsere überall gut eingespielte Propaganda sich ihrer annehmen.

18 Das geschichtliche Kennzeichen der neuesten Zeit der Neuzeit wird sein, daß dieses Zeitalter selbst dafür sorgt, jedes Neue unmöglich und überflüssig zu machen. Dann wäre | eine Lage erreicht, in der zur Entscheidung sich stellen könnte, ob denn das Alte wieder zum Recht kommen soll. Allein das Alte läßt sich nie mehr wieder bringen und wo nur Neuestes und kein Neues mehr, da gibt es auch kein Altes: das Neueste ist das unbedingte Erinnerungslose, das sich ständig mit sich selbst ausfüllt.

Man trifft jetzt noch Deutsche, die meinen, das englische Christentum sei eine Quelle künftiger Geschichtsgestaltung. Diese Meinung weiß nichts von der Aushöhlung des Christentums über-

haupt, daß es seine Geschichtsfähigkeit längst eingebüßt oder an die Neuzeit abgetreten hat. Diese Meinung weiß aber auch nichts davon, wie »hochstehende« Engländer in einer vorgeblich vornehmen Art das Christentum politisch machtfähig machen. Im übrigen – wenn man schon auf das Rechnen sich verlegt: was kam, außer Technik und metaphysischer Vorbereitung des Sozialismus, außer Gemeinplatzigkeit des Denkens und Geschmacklosigkeit, von England an »Kultur«? Den Deutschen ist immer noch nicht zu helfen. Also muß ihnen anders geholfen werden.

Der Beschränktheit des Meinens und raschen Verrechnens wäre wohl zu sehr nachzugeben, wollte ich eigens noch erläutern, daß mein Denken sich nicht auflöst in eine »Exegese« der Hölderlinschen Gedichte. Wenn schon dieser Bezug, der ein geschichtlich wesentlicher wird, genannt sein soll, dann muß auch einmal gefragt werden, ob nicht erst durch ein anfängliches Denken diesem Dichter ein Raum eröffnet wird, welcher Raum als denkerischer zugleich schon das Dichten, bei aller Würdigung seiner Wesentlichkeit, überragt hat und sich in die Gründung eines anfänglichen *Wissens* entfaltet, das abhold ist allem dumpfen Gefühle und auch jedem Schein einer formalistischen Strenge des leeren Begriffsrechnens. 19

Der gegen die »Existenzphilosophie«, mit der ich überdies nichts zu tun habe, »eingesetzte« »Kriegseinsatz der deutschen Philosophie«¹ stellt sich im Jahre 1941, da wir Deutsche in das dritte Jahr des äußersten Existenzkampfes treten, die Aufgabe nachzuweisen, daß es so etwas wie »Sorge« *nicht* gäbe.

Deutschland ist so blockadesicher, daß es sich die Selbstblockade der geistigen Besinnung auch noch leisten kann, indem es bar seiner eigenen Wesensgeschichte seit langem schon durch die Historie die Bollwerke des bloßen Vergleichens von Zeitaltern, Epochen 20

¹ [Der »Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften« war 1941 ein Projekt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.]

und Jahrhunderten und deren Stile aufgerichtet hat und diese als bewohnbare Gehäuse eines »geistigen« Lebens ausgibt. Zwar ist dieses Vordrängen der Historie eine Wesensfolge und sogar eine Mitgift der Metaphysik und deshalb abendländisch und nicht auf die Deutschen beschränkt. Allein diese haben in der absoluten Metaphysik zugleich den Historismus eigentlich als die letzte Ratlosigkeit gefördert und dann aus ihr eine Tugend gemacht, die ihre Tüchtigkeit in der Technik der Massenordnung erprobt.

Auch der Planetarismus ist noch eine historische Bestimmung der Weltgeschichte, keine seynsgeschichtliche. In der welthistorischen Aufgabe der Massenordnung wird allem zuvor die Massenhaftigkeit des Menschentums bejaht und die Technik in die unbedingte Rolle der maßgebenden Kenntnisart (Kunde, ἰστορία) gesetzt.

- 21 Die fürchterlichste Entartung der ohnedies schon ganz im Unwesen verstrickten Historie ist die »Kunstgeschichte«, womit gemeint ist, »Kunsthistorie«. Die endlosen Spielereien und Spinnereien mit ihren »Objekten«, das Verrechnen auf »vierzehntes«, »sechzehntes«, »neunzehntes« Jahrhundert, die kindische Eitelkeit der Kenntnis, die solche »Zuschreibungen« entdeckt und die journalistische Aufmachung des Beschreibens und Beredens von weltlosen Kunstwerken, dies alles ist in sich ein Greuel, betreibt aber außerdem noch die Rückflucht in »schöne Dinge« und nährt die Irrmeinung, dies alles sei doch »geistige« Haltung und »Pfleger« der »Kultur«. Weil die Kunsthistoriker am wenigsten, d. h. gar nicht, in eine Auseinandersetzung mit dem Objekt kommen können, da sie doch Historiker und nie Künstler sind, bewirkt ihr Tun überall die Ausbreitung des Historismus und den innersten Verderb der in sich schon bodenlosen »Geisteswissenschaften«. Welcher Kunsthistoriker könnte je zur Einsicht kommen, daß die »Kunst« am Ende ist, welcher Kunsthistoriker könnte den Mut haben, daraus die Folgerungen auch nur auszudenken? Stattdessen meinen sie, an einer neuen »Kunst« mitbauen zu können.

Dem *Planetarismus* entspricht der *Idiotismus*. – Dieses Wort meint hier nicht den psychiatrischen Begriff der Blödigkeit des Geistes und der Seele. Er ist seinsgeschichtlich gedacht und denkt das ἴδιον – das Eigene, in dem der heutige Mensch innerhalb der Massenordnung sich selbst findet. Dieses Eigene ist das Gleiche, in dem auch der andere und jedermann, in dem »man« sich findet und wechselweise bejaht. Der Idiotismus besagt: daß man das Eigene auf das Jedermann gehörige verlegt; z. B. die Maßgeblichkeit des »Illustrierten Blattes«; die Verbindlichkeit des gänzlich manmäßigen Anspruches des Rundfunks, wo »Niemand« spricht, weshalb ja auch bei jedem noch so belanglosen »Konzert« jeder Geiger und Trompeter mit Vor- und Zunamen genannt wird. Man findet sich überall selbst im Eigenen, das doch gerade das Jedermann Gehörige ist. Der Idiotismus ist die wesenhafte Beschränkung auf das Weltläufige, d. h. Planetarische. Und dieses kann nur in der Weise des Idiotismus sein. Diese Beschränkung schließt ein den Verzicht auf jede Besinnung, dergestalt, daß der Verzicht gar nicht *als* Verzicht bekannt wird, so wenig wie die Möglichkeit der Besinnung. Der Idiotismus ist deshalb nicht etwa | ein Vorrecht von »Idioten« (d. h. beschränkt begabter Menschen). Ganz im Gegenteil: zum Idiotismus gehört die unbedingte Gerissenheit und Wendigkeit und Geschicklichkeit des technischen-historischen Menschen. Nur der planetarische Mensch kann idiotisch und der idiotische muß planetarisch sein. Das idiotische Wesen des Rundfunks ist z. B. noch weithin unvollkommen entfaltet. Es genügt nicht, daß in jedem Haus und in jedem Stockwerk ein Apparat in Gang ist. Jedes »Familien«mitglied, die Dienstleute, die Kinder müssen je ihr *eigenes* Gerät haben, um so jedermann sein zu können, schnell und leicht das zu kennen und zu hören und zu »sein«, was jeder andere ebenso ist. Das Rundfunkgerät ist das Sinnbild der Zusammengehörigkeit von Planetarismus und Idiotismus; nicht nur Sinnbild im alten »Sinne«, sondern technisch-historisch – als das Machwerk, das die Zusammengehörigkeit beider bewerkstelligt, aber auch aus der Zusammengehörigkeit beider erst in die Mache gekommen ist und aus dieser seine »Entwicklung« erhält.

22

23

- 24 Der eigentliche Schrittmacher der Einheit von Planetarismus und Idiotismus, aber auch ihr eigentlich gemäßer Erbe, ist der Amerikanismus, die wohl ödeste Gestalt | der »historischen« Geschichtslosigkeit.

Lange Wege noch sind zu gehen, auf denen das Seyn ins Wort muß, wenngleich schon das Seyn verwunden ist. Der andere Anfang – das ist die Anfängnis des Anfangs.

Die eigentliche Erfahrnis, die dem jetzigen Geschlecht zugeteilt worden, die es aber doch nicht zu übernehmen und zu durchschauen und in ihren Wesensanfang zurückzulegen vermag, ist der ungehemmte Ausbruch des unbedingten Verbrechertums des neuzeitlichen Menschenwesens gemäß seiner Rolle in der Ermächtigung der Macht in die Machenschaft. Verbrechen: das ist kein bloßes Zerschneiden, sondern die Verwüstung von Allem in das Gebrochene. Das Gebrochene ist vom Anfang abgebrochen und in den Bereich des Brüchigen verteilt. Hier bleibt nur noch die eine Möglichkeit des Seins – in der Weise der Ordnung. Das Ordnen ist nur das Gegenspiel des seynsgeschichtlich (nicht etwa juristisch-moralisch) begriffenen Verbrechertums.

- 25 Man sagt, man sei »Platoniker«, und meint die kirchliche Bekenntnisfront². Die kirchlichen »Kreise« bejammern einen von ihnen festgestellten Niedergang der »Kultur«. Sie ahnen nicht, wie sie selbst weit mehr an der Untergrabung jedes »Denkens« »arbeiten« mit Hilfe ihrer »Rettungsaktionen« für die »geistige Überlieferung«. Die Frage ist doch, wo die eigentlichen Bereiche der Entscheidung des »Seins« sich vorbereiten und auf tun. Die Frage ist nicht, wer und was aus dem Bisherigen (und längst in die Verlogenheit und Unfruchtbarkeit ausgeglitten) geschützt und gerettet bleibt, ob das Seiende *seine* Befriedigung erhält. Die

² [Die »Bekenntnisfront« oder »Bekennende Kirche« war die Kampf- und Widerstandsbewegung der evangelischen Kirche gegen die Nationalsozialisten und die »Deutschen Christen« von 1934 bis 1945.]

Frage ist einzig, ob das Sein als Bereich geschichtlicher Entscheidungen seiner Anfänglichkeit zuweist oder nicht. Das Wie dieser Vorbereitung kann sehr schmerzvoll und schwer sein. Wie sollte dies auch anders sein können, wenn es die Einzigkeit des Seyns gilt. Wenn man sich aber in den Glauben an »Christus« rettet, entsteht die Verlegenheit, daß dieser Glaube in der »Philosophie«, die man zu betreiben vorgibt, nicht vorkommen kann. Man nennt sich daher, statt sich als gläubigen Christen zu bekennen und dann auch die »Philosophie« als eine »Torheit der Welt« preiszugeben, einen »unverbesserlichen Platoniker«. Dabei beklagt man sich noch über die Falschmünzerei des Bolschewismus. In | solchem Treiben zeigt sich erst die Verwüstung.

26

Etwas rast um den Erdball, was Nirgendwer nirgendwo mehr in der Hand hat, gesetzt, daß überhaupt je einer Etwas lenkte, der zu lenken meinte. Das Wesen der Macht rollt aus in ihr Unwesen und wird zum Raub der Übermächtigung durch sie selbst. Das Gemüt des Menschen ist so wankelmütig geworden, daß er Auskunft über sich selbst dadurch zu erlangen meint, daß er den Menschen zum Grundthema des »Wissens«, d. h. hier der historisch-technisch-biologischen Erklärung und Planbarkeit macht. Die Flut des amerikanischen Anthropologismus, den Wissende schon um das Jahr 1912 im Grunde überwunden haben, überschwemmt die letzten Dämme, die vielleicht noch da und dort bestehen könnten. Der »Diplompsychologe« ersetzt nicht nur den »Philosophieprofessor« (das ist ein belangloser Vorgang der Hochschul-erneuerung). Der »Diplompsychologe« wird zum Typ des allein noch »möglichen« »Denkers«.

Vor der Ankunft des Anfanges müssen wir in der unscheinbaren Zugehörigkeit zum Sein miterharren das Ereignis, daß einmal wieder eine Wahrheit des Seyns sich entberge. Das Bangen und der Schmerz gehören in das Da-sein. Aber seine Würde empfängt es nur aus dem, daß es die Wächterschaft des Zeit-Raumes einer anderen Zukunft wird. In dieses Wachen dürfen wir alle einbe-

27

ziehen, die von uns gegangen, weil sie aus einstigen Augenblicken zu uns gehören. Rings um den Erdball rast Etwas in sein äußerstes Unwesen. Und dennoch hat lange schon eine Zustimmung der Herzen zum Anfänglichen angefangen. Und schon diese Zustimmung ist Reichtum, an dem sich die Wissenden erkennen. Und auch dort, wo dieses Wissen wie ein »pflanzenhaftes« Ahnen im Unbestimmten zu bleiben scheint, ist ein Eigentliches doch das einfache Zugehören zum Sein. Dies gibt das einzige Maß des Wesenhaften. Auch kein Abschied vermag das Zugehören je zu erschüttern. Er ist nur das Gegenwort zum Wort. Er birgt in sich das schönste Bleiben und ist jedesmal der Anfang.

- 28 Der Sieg der unbedingten »Abstraktion«, des Absehens vom Wesen des Seyns, ist der Amerikanismus. Alles Aktionsmäßige ist im Abstrakten versunken. Und deshalb lebt es in dem Wahn, das Konkrete zu sein und gegen das »abstrakte Denken« kämpfen zu müssen.

Der Pragmatismus ist die aus dem Beginn des Verfalles der vollendeten Metaphysik Nietzsches geschöpfte »Weltanschauung«, für die das Sein die Wirklichkeit des rechnenden planenden Wirkens bleibt. Die politisch möglichen Abartungen dieser Weltanschauung sind selbst nur Formen der Verwirklichung dieser in ihrem Wesensanfang unerkannten Wesensprägung des Seins. Daß sich diese »Weltanschauung«, die das Äußerste an Verfall und Fortgang aus der anfänglichen, griechischen Bestimmung des Seins leistet, einen aus der griechischen Sprache (πράγμα, πράξις) entnommenen Titel gibt, ist ein Zeichen der Verachtung und des Hohnes, in den das Sein sein eigenes Unwesen entgleiten läßt.

– Dafür wächst aber die Zahl der deutschen Philosophiegelehrten, die die Trivialitäten des amerikanischen Pragmatismus als große Entdeckungen für die Anthropologie offen oder verschämt verkünden und jedenfalls ausnutzen.

Amerikanismus ist die Organisation der unbedingten Sinnlosigkeit des »Daseins«, verbunden mit der Aussicht auf den steigenden »Lebensstandard« (elektrische Heizung und Kühlung der Wohnstätten, Anstieg der Autobesitzer, Steigerung der Zahl der Kinobesucher und der sonstigen »wirtschaftlich-technisch-kulturellen« Annehmlichkeiten des »Lebens«). —

29

In einer Parteiversammlung wurde dieser Tage den Volksgenossen die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß nach diesem Krieg die Totenehrung der Gefallenen nicht mehr wie bisher noch Geld koste, da ja den »Kirchen« für die »Seelenopfer« noch eine Rechnung beglichen werden müsse. Künftig wird die Totenehrung, die außerdem in einem ganz anderen »Ausmaß« »erfolge«, »restlos« gebührenfrei geliefert.

Im Wesen der Übertreibung haust zuinnerst die Unaufhaltsamkeit der immer rascheren Entwertung und Entwirklichung des gerade Erreichten. Warum? Weil die Übertreibung in sich bereits die Grundlosigkeit und den Verzicht auf die Ruhe in einem wesentlichen Ziel als Prinzip angenommen hat.

Was ist, wenn ein Volk seinen eigenen Wesenswillen zum Verhungern zwingt? Dann hat das Volk seinen geschichtlichen Anfang verloren und mit diesem sich selbst. Dann kann es auch einen Krieg weder gewinnen noch verlieren: denn *Es* ... ist nicht mehr, dem das Eine oder das Andere (Krieg oder Niederlage) übereignet werden könnte.

30

Der Gedanke, der unter dem Titel »Untergang des Abendlandes«³ bekannt geworden ist, hält sich noch im engen Bezirk des Romanischen, wengleich Spengler Etwas von der zäsarischen Brutalität der Macht gewußt hat. Aber für die Art der »Wirkung« des Gedankens bleibt es doch kennzeichnend, daß man ihn glaubt,

³ [Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes. Erster Band. Braumüller Verlag: Wien 1918, Zweiter Band. C. F. Beck Verlag: München 1922.]

widerlegen zu können durch den einfachen Hinweis auf den Fortgang der Fortschritte. Überall »geht es weiter«. Es ist nirgend ein »Ende« und Aufhören. Im Gegenteil: die Sicherung des Seienden ist bereits dabei, eine Endlosigkeit des Fortganges in der Gestalt des Riesenhaften wirklich zu machen. Aber vielleicht ist auch das nur eine Vorderfläche der Geschichte; auch dies zeigt nichts von dem, was sich ereignet.

- 31 Die Zukunft des Abendlandes im Zeitalter der Vollendung der Neuzeit: ein preußisch gestraffter unbedingter Überamerikanismus.

Für »Erholung« fährt der Bürger nicht mehr an die Riviera, sondern der Wirtschaftsführer fliegt nach Borneo oder zur Rentierjagd nach Finnland. Die neuen Möglichkeiten des Organisierens werden endlos werden und die Begeisterung grenzenlos. Die Bindungen an alles Bisherige müssen sehr rasch zerfallen. Eine neue Art von »Glück« kommt über den Planeten, dessen Mangelhaftigkeit notfalls durch Kinotheater und sonstige »kulturelle« Einrichtungen behoben wird. Eines Tages wird niemand mehr wissen wollen, was das Abendland war. Animal rationale : Homo faber.

- Die neuen Maße:* »Unendlichgroß«, »noch größer«, »ganz groß«. Das »Ganz Große« ist das Überunendliche, das aber vermutlich nur für kurze Zeit ausreicht, um die »Größe« hinreichend gemäß auszudrücken. In Wahrheit ist es aber schon völlig gleichwertig, ob Etwas »Unendlichgroß« | oder »ganz groß« oder »überunendlich« oder überhaupt etwas »ist«. Diese längst veralteten Wertungen sind nur Aushilfen zur Erfassung einer bereits entschiedenen Wertlosigkeit von Allem.
- 32

Schön ist, was im Wesenseinklang steht mit der eigentlichen Not und der anfänglichen Notwendigkeit.

»Wissenschaft« ist neuzeitlich begriffen ein Weg der Sicherung der Sicherheit. Die Entwicklung der neuzeitlichen Wissenschaft und ihres Betriebscharakters ist von einer unbedingten und daher auch unaufhaltsamen Eindeutigkeit. Bisher gab es Kongresse der Wissenschaften. Es ist notwendig, daß sich die Kongreßzentrale¹ zu einer Wissenschaft der Kongresse (Kongreßsoziologie) entfaltet. Kongresse der Wissenschaften und Wissenschaft der Kongresse gehören zusammen. Der entscheidende Schritt dieses Wesenszusammenhangs in sein eigenes Wirksames hat sich vollzogen, als Descartes das *ego cogito* als *cogito me cogitare* bestimmte. Heute gegen den Cartesianismus (angeblich) »kämpfen«, das heißt, sich selbst den Kopf (Rechenapparat) | abschlagen. Aber auch diese Unwissenheit im Wesentlichen gehört zur Selbstgewißheit. Diese Unwissenheit vollzieht die Seinsvergessenheit.

33

Die innere Folgerichtigkeit und Unaufhaltsamkeit, worin der Planetarismus abrollt, ist ein Ereignis, das überall das Wesen der Geschichte des Seins zur Frist der unbedingten Seinsvergessenheit des Seienden bestätigen könnte, wenn eine Bestätigung hier möglich und nötig sein möchte. Wir rollen in dem Ausrollen des Seins in die äußerste Öffentlichkeit seines Unwesens. Aber was von uns mitrollt, von den Wissenden, sind nicht mehr sie selbst, denn sie stehen auf einem anderen Stern.

Der *Fortschritt* ist nur scheinbar ein Prinzip des sogenannten »Liberalismus«. In Wahrheit gehört er zum Wesen eines Zeitalters, das als Neuzeit das stets Neue für das eigentlich Wahre und Wirkliche hält. Das stets Neue ist wesensmäßig gekoppelt mit der Sucht nach unbedingter Selbstsicherung, die jederzeit und überall und »unter allen Umständen« und in jeder | Lage mit dem rechnen muß, was die bereits auf völlige Beherrschung eingerichtete »Welt« fordert. Deshalb ist das jeweils Vorhandene

34

¹ [Die »Deutsche Kongreß-Zentrale« wurde 1934 gegründet und unterstand seit 1936 dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Sie betrieb »Kongreßsoziologie«.]

innerhalb des Umkreises des planenden Vorausrechnens notwendig schon veraltet. Dies immer Neue ist daher auch nicht Ergebnis und Forderung einer bloßen und schweifenden Neugier, sondern die sich steigernde Abfolge des Neuen ist das innere Gesetz der Wirklichkeit, die sich als »Wille« bestimmt hat, aber zunächst noch in der Unbestimmtheit schwankt, ob und wie der »Wille«, der nicht »psychologisch« gemeint ist, ein Wille der Vernunft oder der Liebe oder der Macht oder alles in einem halb entfalten Gemische sei. Das Neue wird immer neuer, täglicher, billiger, flüchtiger, beliebiger und daher notwendig lauter und aufdringlicher. Es hat, und mit ihm alles Wirkliche, die Entscheidungskraft an die grundlose Aufdringlichkeit abgetreten. Das Wesen dessen, was man zunächst »Amerikanismus« nannte, bereitet sich vor. Das Neue muß sich übertreffen und das Unerhörteste ist von daher schon überhört. Deshalb muß nun aber auch das Unscheinbarste und von einer vermutlich noch bestehenden »Welt« her Geschätzte, Gleichgültige als das entscheidungslos Entscheidende gefaßt werden.

- 35 So ist der »Fortschritt« der »Wissenschaften«, zumal der Naturwissenschaften ein nützlich Ding. Der Fortschritt in den »Geisteswissenschaften« vielleicht auch, aber schon mehr nur im Dienst der Erhaltung der kulturpolitischen Fassade. Die moderne Geisteswissenschaft, z. B. die Historie der Dichtung und Kunst, fällt dabei in eine Zügellosigkeit des Fortschrittswillens, der sich zugleich als maßlos und maßgebend gebärdet und vor nichts mehr haltmacht, wenn es gilt, die Geschichte, womit man das Vergangene meint, in eine neue und neueste Sicht zu stellen.

Ein Zeichen dessen, was hier über das Wesen der Neuzeit angemerkt worden, kann folgende »neue Sicht« auf Dichter anbieten. In einer Erörterung über die »Feldpost«, eine gewiß wesentliche und mit reichen Geschicken erfüllte Einrichtung, wird natürlich zunächst »historisch« gelehrt festgestellt, daß das »Altertum« »noch« keine eigentliche »Feldpost« besaß. Dann folgt der Satz: »Immerhin sind doch etwa die Kriegsgedichte des Pindar, die

bald darauf schon im Lande verbreitet wurden, als eine Art von ›Feldpost‹ anzusehen.« Wer möchte leugnen, daß hier eine wirklichkeitsnahe »Wissenschaft« betrieben wird. Und wer begreift | nicht, wieweit unsichere Gewaltsamkeit in dem »Immerhin ... 36
etwa« widerwillig sich ausspricht. Der Dichter Pindar in »postalischer« »Sicht« darf unbedingt auf ein Verständnis rechnen, das gar nicht mehr nötig hat, an das Wort des Dichters sich zu halten. Es genügte die Kennzeichnung als »Feldpost«.

Man wird sagen, das alles sei albern und oberflächlich. Mag sein – für einen oberflächlichen Blick, der nicht imstande ist, solche Oberflächen als die einzige Fläche der Flachheit der Vollständigen Einebnung von Allem zu erkennen.

Das Mitverlangen ist jenes Geheimnis, in dem sich die Herzen, ohne es zu wissen, stets überheben in ihrer Zugehörigkeit.

Die verwandelte Gegenwart, in der die Gefallenen aus der besten Jugend stehen, hat ihren eigenen Glanz. Sein Leuchten muß der künftigen Jugend erhalten bleiben. Das ist noch unser einziger Dienst. »Gedenkfeiern« zerflattern in der Gewichtslosigkeit des leeren Feier-Betriebs.

χάρις – keines unserer Worte faßt ihr Wesen, auch wenn wir die anklingenden Namen zusammenbringen: Gnade, Gunst, Anmut, Glanz : das innerste Geheimnis des Edlen, das sich uns zuneigt und doch ganz in sich ruhen bleibt. 37

Freude bringen ist die reinste Freude. Aber wie bringen wir Freude, wenn wir nicht schon im Erfreulichen sind. Und wie wird uns das Erfreuliche?

Das Unmögliche ist des Menschen höchste Möglichkeit: Gnade oder Verhängnis.

Das Abendland und Europa. – »Europa« ist ein planetarischer Begriff, der Abend und Morgen, Westen und Osten einschließt, ja sogar das Gewicht auf das *Morgenland*, den Osten verlegt.

»Abendland« ist ein geschichtlicher Begriff, der die Wesensgeschichte der Deutschen und ihre Herkunft aus der Auseinandersetzung mit dem Morgenländischen bestimmt, welche Auseinandersetzung aber nicht ins Westländische verfällt.

38 »Europa« ist die Verwirklichung des *Untergangs des Abendlandes*. Es besteht nicht die geringste Veranlassung, gegen den »Schriftsteller« Oswald Spengler zu Felde zu ziehen.

Was ist eine »l'autologie«? Z. B. das Wort »Lügenpropaganda«.

Im wesentlichen Denken gibt es keine Eile; denn es soll ja nicht »weiter« gehen, sondern auf der »Stelle« treten. Die Frage ist nur, wo die Stelle ist und welcher Ort?

»Auslegung«. – Wer sich selbst auslegt, meint Ernst Jünger, steigt unter sein Niveau herab.⁵ Das trifft zu, wenn Auslegung heißt, sich verständlich machen solchen, denen die Grundbedingung des Verstehens, der jeweils tragende Entwurf, versagt bleibt. Wenn aber Auslegung nicht in diesem negativen, abfallenden Sinne gedacht wird, sondern positiv als ursprünglicher und anfänglicher Vollzug des tragenden Entwurfs, dann ist Auslegen kein Herabsteigen, sondern Hinaufsteigen. Sich selbst und Andere kann einer dann nur auslegen, indem er sie übersteigt. Aber das Auslegen behält dabei den Schein, | als sei es eine bloße Angleichung und ein Hinterherlaufen. Dieser Schein schadet nicht. Es ist nicht nötig, daß Diejenigen, die dann eines Tages das Ausgelegte für selbstverständlich ausgeben, merken, daß sie selbst unversehens auf eine höhere Stufe gehoben und in einen anderen Ursprung gezwungen werden.

39

⁵ [Jünger: Epigrammatischer Anhang. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O., S. 226.]

Durch Überamerikanisierung werden wir Amerika und die »angelsächsische Welt« niemals überwinden, sondern nur an ihr zugrunde gehen. Wann kommt das Wesen des Vaterlands zu Wort? Wissenschaft – ist Erkenntnis ohne Wissen, d. h. ohne Inständigkeit in der Wahrheit des Seyns. Wissen ist Erkenntnis ohne Vergegenständlichung des Erkannten und Verlegung desselben in das Seiende.

Was wissentlich von Unten nach Oben kommt, nimmt das Unten mit nach Oben, zerstört das Oben und damit auch – das Unten.

Der einzige, nach jeder Hinsicht erste »Literat« ist heute in Deutschland Ernst Jünger. Homo literatus.

Bei der heutigen massenhaften Gedankenlosigkeit ist es nicht einmal mehr ein Kunststück, mit einem halben Gedanken, der in sich verwüstender ist als »kein Gedanke«, noch einen »schriftstellerischen« Erfolg zu erzielen und »Leser« zu finden. Dieser Umstand wirkt wiederum auf die Schriftsteller zurück. Demzufolge wird ihre eigene »Produktion« fortschreitend gedankenloser, dafür aber auch eitler. Die Gebrüder »Jünger« sind ein gutes Beispiel für die Verknechtung in die Verflachung. Und dennoch – 40

Aller »Fortschritt« geht vom Großen zum Kleinen fort, wobei das Kleine sich zum Riesenhaften aufblähen kann, ohne die Kleinheit abzulegen.

Warum ist der organisierte und systematisch als die Wahrheit ausgegebene Anschein etwas wesentlich Anderes als der natürliche, unvermeidliche und auch unvermerkte?

Vielleicht ist jedesmal in dem Abschied der vielen geopferten Bauernsöhne die Heimat reiner und unvergänglicher aufbewahrt und ihrer Bestimmung zugekehrt als in unseren Bemühungen, die oft am Vergänglichlichen haften bleiben. 41

Alle Welt interpretiert. Niemand denkt.

Die Russen wissen seit einem Jahrhundert sehr Vieles und sehr Genaues von den Deutschen, von ihrer Metaphysik und von ihrer Dichtung. Aber die Deutschen ahnen nichts von Rußland. Vor jeder praktisch-politischen Frage, wie wir uns zu Rußland stellen müssen, steht die einzige, wer die Russen eigentlich sind. Sowohl der Kommunismus (als unbedingter Marxismus genommen) als auch die moderne Technik sind durch und durch europäisch-westlich. Beides sind nur Instrumente des Russentums *und nicht dieses selbst*.

Insofern die Technik und der Kommunismus gegen den Westen aus dem Osten anstürmen, stürmt in Wahrheit der Westen gegen den Westen in einer ungeheuren Selbstzernichtung seiner eigenen Kräfte und Tendenzen. Die Geschichte hat neben dem öffentlichen Gesicht stets auch ihr verborgenes.

42 Im Russentum findet die vollendete Metaphysik die gemäße Stätte ihrer Rückgeburt. Von da kommt sie dereinst als Gegenwurf dem Anfang entgegen.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS

Band 96 der Gesamtausgabe Martin Heideggers enthält die »Überlegungen XII–XV«, vier der vom Denker selbst sogenannten »Schwarzen Hefte«. Damit ist die Herausgabe der »Überlegungen« abgeschlossen.

In den »Überlegungen X«, die im Band 95 enthalten sind, findet sich eine Äußerung zum Charakter der »Überlegungen«, die sich in fünfzehn Heften entfalten. Es handelt sich bei ihnen nicht um »Aphorismen« als »Lebensweisheiten«, sondern um »unscheinbare Vorposten – und Nachhutstellungen im Ganzen eines Versuchs einer noch unsagbaren Besinnung zur Eroberung eines Weges für das wieder anfängliche Fragen, das sich im Unterschied zum metaphysischen das seynsgeschichtliche Denken nennt«¹. Es ist »nicht entscheidend«, »was vorgestellt und zu einem Vorstellungsgebäude zusammengestellt wird«, »sondern allein wie gefragt und daß überhaupt nach dem Sein gefragt wird«.

Auf ähnliche Weise bezieht sich Heidegger auch in seinem »Rückblick auf den Weg« auf die »Notizbücher vor allem II, IV und V«, d. h. auf die jeweiligen »Überlegungen«. In ihnen seien »z. T. auch immer die Grundstimmungen des Fragens und die Weisungen in die äußersten Gesichtskreise der denkerischen Versuche«² festgehalten. Das Betonen der »Grundstimmungen des Fragens« verstärkt den Hinweis, daß es sich bei den »Überlegungen« um »denkerische Versuche« handelt.

In diesem Sinne habe ich noch vor den Anfang des ersten »Schwarzen Heftes« einen späten, vermutlich vom Beginn der siebziger Jahre stammenden Hinweis eingefügt, in dem gesagt wird, daß es sich bei den »Schwarzen Heften« nicht um »Noti-

¹ Martin Heidegger: Überlegungen X, a. In: Ders.: Überlegungen VII–XI. GA 95. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2014. Die Seitenangaben beziehen sich auf die Originalpaginierung der Handschriften, die in den Bänden der Gesamtausgabe als Marginalien abgedruckt werden.

² Martin Heidegger: Besinnung. GA 66. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1997, S. 426.

zen für ein geplantes System«, sondern »im Kern« um »Versuche des einfachen Nennens«³ handelt. Es ist auffällig, daß in allen drei Kennzeichnungen der »Schwarzen Hefte« der »Versuch« eine wesentliche Bedeutung beansprucht.

Als »unscheinbare Vorposten – und Nachhutstellungen«, d. h. als Vorüberlegungen und Nachbetrachtungen im grundsätzlich polemischen Denken des Seins, bilden die »Schwarzen Hefte« eine Form, die aus den vielen bereits veröffentlichten Schriften des Denkers noch nicht bekannt ist. Wenn es (auch) »entscheidend« ist, »wie gefragt« wird, wie also die Frage nach dem »Sinn von Sein« zur Sprache kommt, dann begegnet uns in den »Schwarzen Heften« ein Schreiben neuen »Stils«, ein Begriff, der in den »Notizen« oft durchdacht wird.

Neben den veröffentlichten Arbeiten der zwanziger Jahre, den Vorlesungen, den Seminaraufzeichnungen, den Aufsätzen, Vorträgen und seinsgeschichtlichen Abhandlungen lernen wir in den »Schwarzen Heften« einen weiteren Äußerungsweg Heideggers kennen. Die Frage, wie all diese verschiedenen Sprechweisen zusammenhängen, gehört vielleicht zu den wichtigsten Aufgaben eines Denkens, das Heideggers Denken im Ganzen verstehen möchte.

Die »Schwarzen Hefte« stellen eine Form dar, die in ihrer Art und Weise womöglich nicht nur für Heidegger, sondern überhaupt in der Philosophie des 20. Jahrhunderts einzigartig ist. Von den allgemein gebräuchlichen Textarten sind sie noch am ehesten mit dem »Denktagebuch« zu vergleichen. Doch wenn diese Bezeichnung die darunter fallenden Schriften zumeist an den Rand des Gesamtwerks drängt, wird die Bedeutung der »Schwarzen Hefte« im Zusammenhang des »Weges für das anfängliche Fragen« Heideggers noch zu betrachten sein.

Nach Mitteilung des Nachlaßverwalters Hermann Heidegger und von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Heideggers Privatassistenten zwischen 1972 und 1976, sind die »Schwarzen Hefte«

³ Martin Heidegger: Überlegungen II–VI. GA 94. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2014, S. 1.

ungefähr Mitte der siebziger Jahre ins Deutsche Literaturarchiv nach Marbach gebracht worden. Heidegger habe anlässlich der Verbringung geäußert, daß sie ganz am Schluß der Erstellung der Gesamtausgabe veröffentlicht werden sollten. Bis dahin sollten sie »gleichsam doppelt sekretiert« (von Herrmann) werden. Niemand sollte sie einsehen und lesen können. Der Nachlaßverwalter hat sich gegen diese Weisung entschieden, weil Verzögerungen der Herausgabe der noch nicht veröffentlichten Bände das Gesamtunternehmen, Martin Heideggers Denken in gebührender Form erscheinen zu lassen, nicht in Mitleidenschaft ziehen sollten.

Es ist zu fragen, warum Heidegger die »Schwarzen Hefte« erst als die letzten Bände der Gesamtausgabe veröffentlicht sehen wollte. Die Antwort wird sich wohl auf eine schon bekannte Veröffentlichungsvorgabe beziehen können, gemäß der die seinsgeschichtlichen Abhandlungen erst nach der Herausgabe sämtlicher Vorlesungen erscheinen sollten. Denn die Vorlesungen, die bewußt nicht von dem sprechen, was die seinsgeschichtlichen Schriften enthalten, bereiten vor, was in diesen in einer nicht am öffentlichen Vortrag ausgerichteten Sprache gesagt wird.

Uns liegen vierunddreißig »Schwarze Hefte« vor: vierzehn Hefte mit dem Titel »Überlegungen«, neun »Anmerkungen«, zwei »Vier Hefte«, zwei »Vigilae«, ein »Notturmo«, zwei »Winke«, vier »Vorläufiges«. Daneben haben sich zwei weitere Hefte mit den Titeln »Megiston« und »Grundworte« gefunden. Ob und wie sie zu den »Schwarzen Heften« gehören, muß noch geklärt werden. Die Bände 94 bis 102 der Gesamtausgabe werden in den nächsten Jahren die vierunddreißig zuerst genannten Handschriften enthalten.

Die Entstehung der Hefte umfaßt einen Zeitraum von mehr als vierzig Jahren. Im ersten vorliegenden Heft »Winke x Überlegungen (II) und Anweisungen« erscheint auf der ersten Seite das Datum »Oktober 1931«. In »Vorläufiges III« findet sich eine Bezugnahme auf »Le Thor 1969«, d. h. daß das Heft »Vorläufiges IV« Anfang der siebziger Jahre entstanden sein muß. Es fehlt

ein Heft, nämlich die »Winke x Überlegungen (I)«, die um 1930 entstanden sein müssen. Sein Verbleib ist ungeklärt.

*

Die »Überlegungen XII« sind im Spätsommer bzw. Herbst 1939 entstanden. Das vierte Heft des Bandes, die »Überlegungen XV«, endet Ende 1941. Heidegger verzeichnet neben anderen historischen Ereignissen den Beginn des Krieges mit der Sowjetunion am »22. Juni 1941«⁴ und den anschließenden »Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften«⁵.

Die »Überlegungen XIII« enthalten zwei Stellen, die in andere Schriften eingegangen sind. Die Seiten 98-122 des Heftes sind in dem »Entwurf zu KOINON. Zur Geschichte des Seyns« (GA 69, S. 199–214) weiter ausgebaut worden. Ein Gedanke auf der Seite 116 ist im »Brief an einzelne Krieger« (GA 90, S. 273) wieder aufgenommen worden.

In den in diesem Band veröffentlichten »Überlegungen« fährt Heidegger fort, die »machenschaftlichen Zeichen«⁶ im Alltag des zum Krieg treibenden nationalsozialistischen Deutschen Reichs zu deuten. Dieser Deutung liegt die ausgesprochene Entscheidung zu Grunde, in bestimmten Phänomenen der Zeit den Stand der »Geschichte des Seyns« zu erkennen.⁷ Offensichtlich hat Heidegger einen Abstand zum Nationalsozialismus gewonnen, der es ihm erlaubt, selbst einen Satz aus einer »Führerrede«⁸ mit beißendem Spott zu besprechen.

Überhaupt ist festzustellen, daß Heidegger verstärkt auch poli-

⁴ Martin Heidegger: Überlegungen XIV, 120. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. Hrsg. von Peter Trawny. Frankfurt am Main 2014.

⁵ Martin Heidegger: Überlegungen XV, 20. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

⁶ Martin Heidegger: Überlegungen XII, 2. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

⁷ Vgl. ebd., 53 sowie Martin Heidegger: Überlegungen XIII, 55. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

⁸ Martin Heidegger: Überlegungen XIV, 12. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

tische Ereignisse wie z. B. den Besuch des russischen Außenministers Wjatscheslaw Molotow⁹ bei Hitler in Berlin im November 1940 festhält und bedenkt. Das Denken läßt sich auf die geschichtlichen Geschehnisse ein. Überall erkennt Heidegger Anzeichen des seinsgeschichtlichen Verfalls. »Europa«, heißt es einmal am Schluß der »Überlegungen XV«, sei die »Verwirklichung des *Untergangs des Abendlandes*«. Es bestehe »nicht die geringste Veranlassung, gegen den ›Schriftsteller‹ Oswald Spengler zu Felde zu ziehen«¹⁰.

Die Art und Weise, mit der Heidegger die »machenschaftlichen Zeichen« betrachtet, darf allerdings nicht als *politische* Stellungnahme verstanden werden. Es geht vielmehr um eine *seinsgeschichtliche* Bestandsaufnahme der Geschehnisse, in der Heidegger einen besonderen Gesichtspunkt einnimmt. So versteht er die zunehmende Entfesselung der Kriegereignisse als die »Vollendung der Technik«, deren »letzter Akt« sein werde, »daß sich die Erde selbst in die Luft« sprengt und das »jetzige Menschtum« verschwinde. Das aber sei »kein Unglück, sondern die erste Reinigung *des Seins* von seiner tiefsten Verunstaltung durch die Vormacht des Seienden«¹¹. Dieser Gedanke einer »Reinigung *des Seins*« scheint zu berücksichtigende Folgen gezeitigt zu haben.

Zunächst ist darauf zu verweisen, daß Heidegger noch stärker als in den vorangegangenen »Überlegungen« alles, was sich in den Bereichen von »Religion«, »Kultur« und »Wissenschaft« befindet, als eine solche »Verunstaltung« darstellt. Selbst eine vermutlich eher harmlose Wissenschaft wie die »Kunstgeschichte« wird einmal als die »fürchterlichste Entartung der ohnedies schon ganz im Unwesen verstrickten Historie«¹² bezeichnet. Die Welt wird in all ihren Bereichen von der »Machenschaft« beherrscht.

⁹ Ebd., 47.

¹⁰ Heidegger: Überlegungen XV, 38. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

¹¹ Heidegger: Überlegungen XIV, 113. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

¹² Heidegger: Überlegungen XV, 21. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

Der »Bolschewismus« wird als ein weiteres »Zeichen« der »Machenschaft« erblickt. Er entspringe der »abendländisch-westlichen neuzeitlichen rationalen Metaphysik«¹³ und habe nichts mit dem »Russentum« gemein. Der »Amerikanismus« erscheint als die »Spitze« des »Nihilismus«¹⁴. So stellen »Amerikanismus«, »Nationalsozialismus« und »Bolschewismus« das »machenschaftliche Wesen« der zu Ende gehenden Metaphysik dar.

Das scheint sich auch in der weltgeschichtlichen Bedeutung zu zeigen, die Heidegger dem »Judentum« oder »Weltjudentum« zuschreibt. So stellt er eine »zeitweilige Machtsteigerung des Judentums« fest, wonach die »Metaphysik des Abendlandes, zumal in ihrer neuzeitlichen Entfaltung, die Ansatzstelle für das Sichbreitmachen einer sonst leeren Rationalität und Rechenfähigkeit«¹⁵ bot. Dieser »Machtsteigerung« begegnen die Nationalsozialisten mit Mitteln, die Heidegger zur Kenntnis nimmt. Die »Juden ›leben‹ bei ihrer betont rechnerischen Begabung am längsten schon nach dem Rasseprinzip, weshalb sie sich auch am heftigsten gegen die uneingeschränkte Anwendung zur Wehr setzen«¹⁶, heißt es einmal.

Diese Deutung der Rolle des »Weltjudentums« erreicht nach dem Kriegseintritt der Sowjetunion ihren Höhepunkt, wenn es heißt, daß es, »aufgestachelt durch die aus Deutschland hinausgelassenen Emigranten«, »überall unfaßbar« sei und »sich bei aller Machtentfaltung nirgends an kriegerischen Handlungen zu beteiligen« brauche, »wogegen uns nur bleibt, das beste Blut der Besten des eigenen Volkes zu opfern«¹⁷.

In solchen Äußerungen über das »Judentum« zeigt sich, wie sehr Heidegger sich in seinem Gedanken von einer »Reinigung

¹³ Heidegger: Überlegungen XII, 69. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

¹⁴ Heidegger: Überlegungen XIV, 91. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

¹⁵ Heidegger: Überlegungen XII, 67. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

¹⁶ Ebd., 82.

¹⁷ Heidegger: Überlegungen XV, 17. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

des Seins« verstrickt. Zwar will er gerade mit der Unterstreichung »*des Seins*« betonen, daß er sich mit seinem Denken von den rassistischen Reinigungsphantasien der Nationalsozialisten, die sich ja auf ein »Seiendes«, nämlich auf die »Rasse«, beziehen, absetzt. Doch zugleich deutet er das »Weltjudentum« als eine Erscheinung, die auf der Seite des »Seienden« und seiner Planung durch die »Machenschaft« einen wesentlichen Einfluß auf die Geschehnisse ausübt.

*

Es handelt sich bei den »Überlegungen«, die in den Bänden 94 bis 96 der Gesamtausgabe erscheinen, um vierzehn Hefte von vierunddreißig bzw. sechsunddreißig schwarzen Wachstuchheften in einem ungewöhnlichen Format, das dem DIN-Format D5 nahekommt. Die Hefte befinden sich im Original in Heideggers Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar. Dem Herausgeber lagen in blauem Leinen gebundene Kopien vor, auf deren Rücken die Titel angegeben sind.

Der Band 96 setzt sich aus folgenden Texten zusammen:

Überlegungen XII, 106 Seiten;
 Überlegungen XIII, 120 Seiten und eine Beilage;
 Überlegungen XIV, 125 Seiten;
 Überlegungen XV, 46 Seiten.

Hinzu treten jeweils die Stichwortverzeichnisse, mit denen Heidegger die »Schwarzen Hefte« versehen hat. Lediglich die »Überlegungen XV« enthalten ein solches Verzeichnis nicht. Auch die Kürze dieses Heftes legt die Vermutung nahe, daß die Aufzeichnungen abgebrochen wurden.

Die Handschriften sind durchgearbeitet. Sie weisen kaum Verschreibungen auf. Vorarbeiten sind nicht vorhanden.

Die »Überlegungen XII« bis »IV« wurden von Herrn Oberstudienrat Detlev Heidegger, die »Überlegungen XV« von Frau Jutta

Heidegger maschinenschriftlich abgeschrieben. Herr Dr. Hermann Heidegger hat die Abschriften kollationiert.

Ich transkribierte alles noch einmal aus den Handschriften in ständigem Blick auf die bereits vorliegenden Abschriften. Sodann wurden die Abschriften von mir kollationiert. Schließlich wurden Fahnen und Umbruch sowohl von mir als meiner Mitarbeiterin und Studentin Frau Sophia Heiden Korrektur gelesen.

Während die Betrachtungen der »Überlegungen XII« und »XIII« vielleicht nach dem Vorbild bestimmter Schriften Friedrich Nietzsches oder der eigenen seinsgeschichtlichen Abhandlungen mit jeweils in der Mitte über dem Text erscheinenden Nummern versehen sind, ändert sich das mit den »Überlegungen XIV«. Sie und alle späteren »Schwarzen Hefte« enthalten keine solche Nummerierung mehr.

Buchstaben (a, b, c), mit denen Heidegger jeweils die ersten Seiten kennzeichnet, sowie die danach einsetzenden Seitenzahlen der »Schwarzen Hefte« werden am Seitenrand wiedergegeben. Der senkrechte Strich im entsprechenden Satz gibt das Seiteneinde an. Fragezeichen in eckigen Klammern [?] melden unsichere Lesarten. Alle Verweisungsnummern im Heideggerschen Text sind Seitenzahlen. Das von Heidegger benutzte Zeichen □ bedeutet »Manuskript«. Alle Unterstreichungen, soweit sie sich auf Heideggers eigenen Text beziehen, wurden kursiviert. Soweit sie in zitierten Texten erscheinen, die ihrerseits Kursivierungen enthalten können, wurden sie als Unterstreichungen wiedergegeben.

Mehr als in anderen Bänden der Gesamtausgabe werden bestimmte Äußerungen Heideggers mit Erläuterungen versehen. Das trifft vor allem auf solche Äußerungen zu, die sich auf historische Ereignisse beziehen. Damit kann der Leser nachvollziehen, zu welcher Zeit der Denker welche »Überlegungen« aufschrieb. Auch zu Personen und Einrichtungen, die vielleicht der jüngere Leser nicht mehr kennt, habe ich knappe Angaben eingetragen. Daß es hier – bei einer Ausgabe »letzter Hand« – keine Vollständigkeit geben kann, ist klar.

Zudem habe ich Heideggers eigentümliche Rechtschreibung

sowie seinen eigentümlichen Satzbau da und dort, jedoch sehr zurückhaltend, den Regeln angeglichen. Zugleich aber habe ich bestimmte Besonderheiten wie z. B. die Eigenart, das zu einem Hauptwort gehörende Beiwort groß zu schreiben (wie die »Satzhafte Mitteilung«¹⁸ oder das »Übergänglich Geschichtliche«¹⁹ etc.), bewußt erhalten. Besondere Schreibweisen wie z. B. »Gebahren«²⁰ wurden nicht berichtigt. Auch die von Heidegger bekannten Bindestrich-Wort-Erfindungen wurden nicht vereinheitlicht, sondern mit wenigen Ausnahmen so wiedergegeben, wie sie in der Handschrift erscheinen.

*

Ich danke Herrn Dr. Hermann Heidegger für das Vertrauen, das in der mir übertragenen Aufgabe liegt, die »Schwarzen Hefte« herauszugeben. Frau Jutta Heidegger danke ich für das Kollationieren des vorliegenden Bandes und das Korrekturlesen des Umbruchs. Herrn Oberstudienrat Detlev Heidegger danke ich für die Erstellung der ersten Abschrift. Herrn Professor Dr. Friedrich-Wilhelm von Herrmann möchte ich für viele Gespräche danken, die in die eine oder andere Entscheidung bei der Edition eingegangen sind. Ein solcher Dank gehört ebenso Herrn Rechtsanwalt Arnulf Heidegger sowie Herrn Vittorio E. Klostermann. Bei Frau Anastasia Urban vom Verlag Vittorio Klostermann bedanke ich mich für die stets gute und freundliche Zusammenarbeit. Herrn Dr. Ulrich von Bülow vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar danke ich für die Hilfe in Fragen der Verfügbarkeit von Handschriften. Frau Sophia Heiden danke ich für die aufmerksame Korrekturarbeit.

Düsseldorf, 13. Dezember 2013

Peter Trawny

¹⁸ Heidegger: Überlegungen XII, 51. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

¹⁹ Heidegger: Überlegungen XIII, 21. In: Ders.: Überlegungen XII–XV. GA 96. A.a.O.

²⁰ Ebd., 95.